Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 80 Rpf., für einen Monat RM. 1.70, zuzüglich 50 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 65 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 6. Sonntag, 7. Januar 1934. 82. Jahrgang.

Zerrissenes Lügengespinst.

Das neue Deutschland und die Schweiz.

Ein Interview mit Rudolf Heß.

Berlin, 5. Jan. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gewährte dem Vertreter eines Schweizer Blattes eine Unterredung, in der er zahlreiche in der Schweiz verbreitete Irrtümer, Vorurteile und ausländische Lügennachrichten über die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland mit überzeugender Klarheit und Eindeutigkeit zurückwies, oder richtigstellte.

Auf die Frage, ob es richtig sei, daß das nationalsozialistische Deutschland unmöglich Sympathien für die demokratische Schweiz hegen könne, antwortete der Stellvertreter des Führers, daß Deutschland seine Sympathien zu anderen Völkern nicht von deren Staatsform abhängig mache. Eine Veränderung der deutschen Sympathie zur Schweiz, sei durch den Wechsel im deutschen Regierungssystem deshalb nicht eingetreten.

Der Pressevertreter wies dann auf den großen Eindruck hin, den das Ergebnis der Reichstagswahlen in der Schweiz hervorgerufen habe und fragte den Stellvertreter des Führers, ob etwas Wahres daran sei, daß, wie immer noch behauptet werde, Terror und Angst die Leute zur Wahlurne getrieben haben. Rudolf Heß wies diese Behauptungen energisch zurück und erklärte, daß die Wahl vom 12. November bekanntlich als freie und geheime Wahl durchgeführt worden sei.

Im weiteren Verlauf der Unterredung bezeichnete der Stellvertreter des Führers die in der Schweiz verbreiteten Gerüchte, als Ziel der nationalsozialistischen Politik, sei die Einverleibung der deutschen Schweiz in das Reich, als eine der vielen von antideutschen Propagandazentralen im Ausland verbreiteten Lügennachrichten. Kein ernsthafter Mensch in Deutschland denke daran, die Unabhängigkeit anderer Staaten auch nur anzutasten. Auch die in französischen Zeitungen verbreitete Behauptung von einem Durchmarschplan des deutschen Generalstabes durch die Schweiz im Falle eines deutsch-französischen Krieges beweise lediglich, wo die Störenfriede der Absicht Hitlers, eine Befriedung Europas herbeizuführen, zu suchen sind.

Der Pressevertreter gab dann der freudigen Überraschung Ausdruck, die die Friedensgedanken des Reichskanzlers in der Schweiz ausgelöst haben und sagte, man zweifle nicht, daß sie ehrlich gemeint seien, aber man behaupte, daß maßgebende Unterführer in der nationalsozialistischen Bewegung Anhänger einer starken Rüstungs- und Revanchepolitik seien. Auch diese Meinung kennzeichnete Rudolf Heß als eine Auswirkung der Hetz- und Greuelpropaganda, die die erlogene Behauptung aufgestellt habe, es beständen zwischen dem Führer und maßgebenden Unterführern Meinungsverschiedenheiten. „In Deutschland", erklärte Heß, „führt nach freiem Entschluß der Deutschen nur einer, und das ist Adolf Hitler."

Zum Schluß erklärte Rudolf Heß auf die Frage, ob die geistige Freiheit in Deutschland nicht bedroht sei, ob auf kulturellem Gebiet nicht zuviel reglementiert werde: Wir reglementieren nicht die Kunst und die Kultur, wir ziehen ihr nur stützende Grenzpfälle, die sich vor Zersplitterung und damit vor Unfruchtbarkeit bewahren.

Abschluß in Rom.

Amtliche Mitteilungen über Diplomatengespräche sind meist nicht so gehalten, daß sie auf den ersten Blick eindeutig Klarheit über ihren Sinn geben. Es ist feststehender politischer Brauch, daß sich solche Mitteilungen in möglichst allgemeinen Wendungen bewegen, da keine der beteiligten Regierungen sich auf bestimmte Punkte festlegen will, solange es sich noch um das Verhandlungsstadium und nicht um einen Vertragsabschluß handelt. Auch die amtliche Mitteilung über die römischen Gespräche trägt diesen diplomatischen Charakter. Die einzelnen Sätze dieser Mitteilung klingen zusammen in einem weitgehenden Einvernehmen zwischen dem italienischen Staatschef und dem englischen Außenminister. Es wird in dieser amtlichen Mitteilung auch ein Programm gegeben über das, was international weiterberaten und was einstweilen ausgeschaltet werden soll. Aber Übereinstimmung und Zukunftsprogramme sind doch nur in allgemeinen Wendungen erwähnt, konkrete Punkte finden sich darin nicht. So setzt wie bei allen Mitteilungen von diplomatischen Gesprächen auch über das Kommuniqué von Rom eine eifrige Auslegungstätigkeit in allen interessierten Ländern ein und jeder sucht aus den absichtlich allgemein gehaltenen Wendungen das herauszulesen, was er möchte — oder richtiger, den beiden beteiligten Politikern die Forderungen zuzuschreiben, die der eigenen Politik entsprechen. Man kennt solche Auslegungskünste von den vielen vergeblichen Konferenzen früherer Jahre her. Auslegungskünste sind stets ein Teil der politischen Tätigkeit gewesen, die sich durch diplomatische Manöver bemühten, Wirkungen zu erzielen. Man braucht deshalb den Auslegungskünsten, die in den verschiedenen Hauptstädten bereits eifrig angewandt werden, keine übergroße Bedeutung beizumessen, sondern es erscheint zweckmäßiger, die römische Mitteilung auf ihren tatsächlichen Inhalt zu untersuchen.

Zunächst fällt an dem römischen Kommuniqué auf, daß die beiden beteiligten Staatsmänner ganz offensichtlich dahin streben, die internationale Diskussion, vor allem die Abrüstungsfrage, aus dem Bereich der Theorien wieder in die Wirklichkeit zurückzuführen. Nur das kann wohl der Sinn sein, wenn in der römischen Mitteilung gesagt wird, daß „alle Ideen und Vorschläge aufgegeben werden müssen, die nicht in sich das Element schneller und praktischer Verwirklichungsmöglichkeit tragen". Nur das kann gemeint sein, wenn verlangt wird, daß sich die internationale Erörterung „auf jene Punkte konzentrieren muß, die in der internationalen öffentlichen Meinung als reif gelten und die Zustimmung der interessierten Staaten finden können."

Mit der Wendung zur Realpolitik auf dem Abrüstungsgebiet kann Deutschland durchaus einverstanden sein. Deutschland hat sich stets dagegen gewehrt, daß in Genf wochenlange Debatten über theoretische Fragen geführt wurden, daß man dort Abrüstungskonventionen mit Hunderten von Paragraphen aufstellte, ohne daß es möglich war, diesen Paragraphen einen konkreten Inhalt zu geben. Vom deutschen Standpunkt aus wäre es durchaus zweckmäßig und notwendig, wenn internationale Abmachungen sich auf einige wenige Richtpunkte beschränken würden. Die Frage ist aber nur, welches sind die Punkte, die nach dem Stand der Weltmeinung zur Behandlung reif sind? Nach deutscher Auffassung müßte vor allem ein Punkt spruchreif sein: Die deutsche Gleichberechtigung. Sie ist ja schon im Dezember 1932 von den Großmächten grundsätzlich anerkannt worden. Sie war also nach Meinung der Großmächte selbst schon damals spruchreif, und es besteht kein praktischer Grund, ihre Ausführung weiter zu verzögern, wie das in den vergangenen Monaten versucht wurde. Wenn man in diesem Sinn die römische Mitteilung auszulegen hat, so würde das Ergebnis der englisch-italienischen Besprechungen sich durchaus mit der deutschen Auffassung vereinbaren lassen. Es scheint allerdings, daß die beiden beteiligten Staatsmänner auch jetzt noch einen entschiedenen Druck auf Frankreich nicht ausüben wollen, denn in der römischen Mitteilung ist von keiner einzelnen Macht die Rede, obgleich man sich ja in Italien ebenso wie in England klar darüber sein dürfte, daß die Verzögerungen hauptsächlich auf Frankreich zurückgehen

Damit kommt man zu der Frage, welches weitere Verfahren nun angewandt werden soll. Der englische Außenminister wird zunächst einmal seiner Regierung Bericht erstatten, die sich dann über die weiteren Maßnahmen schlüssig werden muß. Es ist bekannt, daß die französische Regierung sehr entschieden darauf drängt, die Abrüstungsverhandlungen wieder nach Genf zurückzuverlegen. Man hat es vielfach ungünstig auslegen wollen, daß in der römischen Mitteilung der Sprachgebrauch der Abrüstungskonferenz in manchen Punkten übernommen wird. Aber darin ist vielleicht nur ein

Ein Mißverständnis?

Der französische Standpunkt in der Kontingentierungsfrage.

Paris, 6. Jan. In gut unterrichteten französischen Kreisen erklärt man zu den von Berliner Stelle gemachten Mitteilungen, wonach die neuen französischen Kontingentierungsmaßnahmen einen jährlichen Rückgang der deutschen Ausfuhr nach Frankreich von etwa 600 Millionen Franken nach sich ziehen würden, daß es sich dabei wahrscheinlich um ein Mißverständnis handele. Die Herabsetzung der Kontingente auf 25 v. H., so, wie sie im „Journal officiel" vom 31. 12. 33 erschienen sei, sei nicht endgültig und schließe die Möglichkeit gewisser Anpassungen nicht aus. Man betont ferner, daß der deutschen Abordnung vor ihrer Abreise nach Berlin eine Liste überreicht worden sei, die eine genaue Aufstellung der von Frankreich neu zu kontingentierenden Artikel enthalte. Da die französische Regierung entschlossen sei, diese Vorschläge aufrechtzuerhalten, würde ein Teil der noch zur Verhandlung stehenden 75 v. H. wieder an Deutschland zurückkehren, vorausgesetzt, daß die Reichsregierung keine Gegenmaßnahmen treffe.

Die Unzufriedenheit nähert sich dem Höhepunkt

Englische Informationen über die innenpolitische Zuspitzung in Österreich.

London, 6. Jan. Die wachsende Zuspitzung der Lage in Österreich nimmt in der englischen Presse einen breiten Raum ein. Der Wiener Berichterstatter des „Daily Telegraph" meldet, unparteiische Beobachter berichteten, daß die Unzufriedenheit in den österreichischen Provinzen — hauptsächlich infolge des Darniederliegens der Fremdenindustrie — sich rasch einem Höhepunkt nähere. Der Berichterstatter will wissen, daß eine für den heutigen Samstag geplante große nationalsozialistische Kundgebung in Wien, im letzten Augenblick abgesagt worden sei und folgert daraus, daß die Nationalsozialisten eine wichtige Änderung in der Haltung der österreichischen Regierung erwarteten.

In großer Aufmachung berichtet der sozialistische „Daily Herald" seinen Lesern, daß Dollfuß insgeheim die gleichzeitige Unterdrückung sämtlicher Parteien, mit Ausnahme der Patriotischen Front, und die Ausschreibung einer Wahl vorbereite, an der nur die Kandidaten der Patriotischen Front teilnehmen dürften.

Eine zweifelhafte „Verminderung" der französischen Luftstreitkräfte.

50 Prozent der Flugzeuge sollen in Reserve gestellt werden.

Was man Deutschland vorenthalten möchte.

London, 6. Jan. Zu den laut Pressemeldungen in dem französischen Aide Memoire enthaltenen Vorschlag, die französischen Luftstreitkräfte um 50 v. H. zu vermindern, meldet der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph": Wie verlautet, sollen die auf diese Weise aus dem aktiven Dienst zurückgezogenen Flugzeuge nicht zerstört, sondern lediglich in Reserve gestellt werden. Sie würden daher als Reservemaschinen zur Verfügung bleiben. Außerdem ist das französische Angebot anscheinend von der Annahme des gegenwärtigen französischen Abrüstungsplanes durch die anderen Mächte abhängig. Dieser Plan sieht die Schaffung einer internationalen Luftmacht vor, ein Gedanke, der von Macdonald und Simon bereits als undurchführbar abgelehnt wurde. Ein anderer französischer Vorschlag bietet eine „Konvention gegen die Luftbombardierung" auf der Grundlage der Gegenseitigkeit an. Dieser Vorschlag würde den Ländern mit Kolonialgebieten die Beibehaltung von „Polizeiflugzeugen" für Bombardierungszwecke, aber nur für den Gebrauch innerhalb ihrer eigenen Grenzen gestatten.

Der französische Plan, so fährt der diplomatische Mitarbeiter dann fort, beseitigt die sogenannten „Probezeiten" für einseitende deutsche Rüstungsmaßnahmen nicht, sondern „mildert" sie nur. Paris hält seine Forderung nach einer Probezeit — wenn diese auch nicht mehr vier, sondern drei oder zwei Jahre betragen würde — aufrecht, währenddem Deutschland der Besitz von 15-Zentimeter-Geschützen, 16-Tonnen-Tanks und Jagdflugzeugen nicht gestattet werden soll. Simons Bemerkung in Rom, daß Deutschland zur „moralischen Gleichberechtigung und Rüstungsgleichheit" berechtigt sei, könnte zu der Annahme führen, daß England und Italien dieser besonderen französischen Forderung nicht zustimmen.

Große Befriedigung in London

über das Ergebnis der Aussprache Simons mit Mussolini.

London, 6. Jan. Nach der am Samstagnachmittag erwarteten Rückkunft des englischen Außenministers Sir John Simon nach London wird sich in der englischen Hauptstadt wieder eine lebhafte politische Tätigkeit entwickeln. Am Montag wird Simon, wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" meldet, den von Lossiemouth zurückkehrenden Ministerpräsidenten Macdonald über seine Besprechungen in Rom Bericht erstatten. Hierauf wird voraussichtlich eine Sitzung des Abrüstungsausschusses des Kabinetts für Dienstag oder Mittwoch einberufen werden, dem später eine volle Kabinettssitzung folgen soll.

Über die Aufnahme der Besprechungsergebnisse von Rom in englischen politischen Kreisen liegen gegenwärtig nur geringe Andeutungen vor. Dem diplomatischen Mitarbeiter des „Daily Telegraph" zufolge werde in englischen Kreisen eine große Befriedigung über die Ergebnisse der Besprechungen Simons mit Mussolini geäußert. Die beiden Staatsmänner hätten sich als die beiden „Vermittlermächte" zwischen Deutschland und Frankreich in beinahe völliger Übereinstimmung über die Ansichten einer befriedigenden Abrüstungsregelung befunden, und Simon habe sich die Zustimmung des Duce zu der britischen Ansicht gesichert, daß das Abrüstungsproblem dringender sei, als die Frage der Völkerbundsreform. Es sei wahrscheinlich, daß Italien nicht vor dem Sommer öffentliche Reformvorschläge über die Völkerbundsfrage formulieren werde.

Zeichen dafür zu sehen, daß man französischen Wünschen in der Form entgegenkommen möchte, um Frankreich in der Sache zum Einverständnis zu bewegen. Das künftige Verfahren wird für die Möglichkeiten einer Einigung in jedem Falle eine sehr große Rolle spielen. Eine Rückkehr Deutschlands nach Genf ist ja ausgeschlossen und infolgedessen sollten die ausländischen Politiker, die nun auf Grund der Genfer Besprechungen ihre Entscheidungen zu fällen haben, daran denken, daß ein einfaches und zweckmäßiges Verfahren gefunden werden muß, das frei ist von allen Komplizierungen und allen Überresten der veralteten Konferenzmethode.

Mussolinis Neujahrsglückwunsch an Göring

Berlin, 5. Jan. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der italienische Regierungschef Mussolini an den preußischen Ministerpräsidenten Göring zum Jahreswechsel folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

Ich danke Ihnen für die mir zum neuen Jahre gesandten Glückwünsche, die mich sehr erfreut haben. Indem ich sie Ihnen herzlich erwidere, knüpfe ich daran die besten Wünsche für die Fortführung des von dem neuen deutschen Regime in Angriff genommenen Werkes.

(gez.) Mussolini.

Glückwunschtelegramme ähnlichen Inhalts erhielt der preußische Ministerpräsident von dem italienischen Staatssekretär Suvich, General Balbo und General Valle.

Herriot als Rußlandkenner.

Was Sachverständige zu seinen Rußlandberichten schreiben.

Opfer einer „Potemkiniade".

as. **Berlin**, 6. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In letzter Zeit war bekanntlich eine starke französisch-russische Annäherung festzustellen und wenn neuerdings in Rußland sogar eine dem Völkerbund freundliche Politik betrieben, ja der Eintritt Rußlands in den Völkerbund, wenigstens theoretisch, erörtert wird, so ist das nicht zuletzt auf die Annäherung zwischen Paris und Moskau zurückzuführen. In Frankreich ist es vor allem Edouard Herriot, der für eine Rußland-Politik Stimmung macht, und der sich dabei auch immer wieder auf die Kenntnisse beruft, die er sich bei einer Fahrt durch Rußland erworben hat. Herriot ist in vielen Versammlungen in Frankreich aufgetreten, um die Freundschaft zu Rußland zu propagieren. In Marseille ist er nun niedergeschrien worden und konnte nur mit Mühe seinen Wagen erreichen, als er in einer seiner üblichen Reden die Verhältnisse in Sowjetrußland rühmte. Ganz offenbar hat sich also auch bei einem Teil des französischen Publikums schon die Erkenntnis durchgesetzt, daß Herriot in Rußland das Opfer einer „Potemkiniade" allerersten Ranges geworden ist. Man hat, wie man das in Rußland gern tut, Herriot Dinge vorgeführt, die in Wirklichkeit ganz anders liegen und auf diese Weise hat Herriot nicht einmal etwas von der furchtbaren Hungerkatastrophe in Südrußland bemerkt. In einer Denkschrift, die Dr. E. Ammende, der Generalsekretär des europäischen Nationalitätenkongresses, vor kurzem veröffentlichte, finden sich über diese Reise Herriots sehr interessante Angaben. Es heißt dort nämlich unter anderem: „Herriot trifft am Morgen des 26. August auf dem Sowjetdampfer „Tschitscherin" mit einer ganzen Suite in Odessa ein. Mit dieser Suite reist er in einem Zuge von Salonwagen durch das Land, in der Regel nachts, da bei Tage Begrüßungen, Empfänge, Besichtigungen, Bankette und sonstige festliche Veranstaltungen stattfinden. Als Herriot erst einen Tag in Odessa und einen Tag in Kiew nach dem vorbereiteten Programm verbracht hatte, hielt er es für nötig, in Kiew die folgende Erklärung abzugeben: „Es hat mich außerordentlich überrascht, wie Sie es verstehen, die Achtung vor dem Geist der Sozialisierung mit der Achtung vor den nationalen Gefühlen des ukrainischen Volkes zu verbinden. Die Bevölkerung hat mich allerwärts herrlich empfangen. Ich hatte Gelegenheit, überall in einen unmittelbaren Kontakt mit dem Volke zu treten, mit Frauen, mit Männern und mit Kindern zu sprechen." Zufällig weilte zu gleicher Zeit ein Augenzeuge, ein Redakteur des Blattes „Foward" in New York, in Kiew. Er berichtet hierüber in einem Vortrage: „Wir hielten uns in Kiew gerade in den Tagen auf, in denen die Ankunft der französischen Delegation erwartet wurde, und so wurden wir unfreiwillig Zeugen eines echt Potemkinschen Schauspiels. Am Tage der Ankunft der Delegation wurde die Bevölkerung um 2 Uhr nachts mobilisiert, zur Reinigung der Straßen, zum Schmücken der Häuser, einer eiligen Säuberung der Hauptstraßen. Zehntausende von Händen bemühten sich krampfhaft, der vernachlässigten und verschmutzten Stadt ein europäisches Aussehen zu verleihen. Alle Lebensmittel-Verteilungsstellen, Kooperativläden und dergleichen waren geschlossen. Das Schlangenstehen war verboten. Die „Besprisornije", die Bettler, die Hungernden, waren verschwunden. An den Straßenkreuzungen stolzierten berittene Milizleute auf geistriegelten Pferden, deren Mähnen mit weißen Schleifen durchflochten waren — ein Bild, wie es Kiew nie zuvor und nie später zu sehen bekommen hat. Die Gäste kamen, sahen sich sichtlich befriedigt alles an, trugen sich in das Gästebuch der Stadt ein und fuhren davon. Am Abend des gleichen Tages war die Dekoration abgenommen, verschwand die Miliz, die Lebensmittel-Verteilungsstellen öffneten sich wieder und von neuem bildeten sich die langen Schlangen der düsteren und hoffnungslosen Sowjetbrüder." So also kamen die Reiseeindrücke Herriots zustande und auf Grund dieses Berichtes weiß man nun auch genau, was man von der Rußland-Propaganda Herriots zu halten hat.

Der Kampf an der Saar.

Separatistische Machenschaften.

Saarbrücken, 5. Jan. Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher im Saargebiet erklärt, daß sie mit der im „Saarlouiser Journal" und im „General-Anzeiger" veröffentlichten Gründung einer sogenannten Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher an der Saar nichts zu tun hat. Sie macht das katholische Volk darauf aufmerksam, sich von den politischen Maschenschaften dieser Gruppe und ihren Hintermännern nicht beeinflussen zu lassen. Die Katholiken würden sich wie bisher mit aller Kraft für die Stärkung des Nationalbewußtseins und für den Einbau katholischer Werte in das werdende Reich einsetzen.

Unterstützung erst nach Naturalisierung.

Saarbrücken, 5. Jan. Aus Lisdorf wird berichtet, daß dort zwei Arbeitslose, die der separatistischen Wirtschaftsvereinigung angehören, die Gegend unsicher machen. Sie überfallen harmlose Passanten und suchen diese ihrer Barschaft zu berauben. Gegen diese beiden Separatisten wurde jetzt Strafantrag wegen Überfalls und versuchten Straßenraubes gestellt. Bei ihrer Vernehmung gestanden sie ihre Tat ein. Zur Entschuldigung führten sie an, daß sie aus Geldmangel gehandelt hätten. Auf dem Separatistenbüro habe man ihnen erklärt, daß sie von dort aus erst unterstützt würden, wenn ihre Naturalisation als Franzosen vollzogen sei.

Die „Sorgen" der Saarregierung.

Saarbrücken, 5. Jan. Auf Veranlassung zweier marxistisch eingestellter Schüler sind gegen den Oberstudiendirektor und einen Studienreferendar vom Neunkirchener Reformrealgymnasium von Seiten der Saarregierung umfangreiche Untersuchungen eingeleitet worden. Der Direktor der Anstalt wird beschuldigt, bei einer von einigen Schülern in einer Pause am 9. November veranstalteten Totenehrung den Hut abgenommen und Sieg-Heil gerufen zu haben. Der Referendar wird beschuldigt, es geduldet zu haben, daß eine Klasse ein Hitler-Lied gesungen hat.

Solche Anschuldigungen nimmt die Saarregierung zum Anlaß hochnotpeinlicher Untersuchungen; in großer Zahl wurden Lehrer und Schüler vernommen, wobei man noch feststellen mußte, daß die Angeber es mit der Wahrheit nicht sehr genau genommen haben. Eine endgültige Entscheidung in der Angelegenheit hat die Saarregierung bisher noch nicht getroffen.

Politische Entlassungen bei den Saargruben.

Saarbrücken, 5. Jan. Der politische Druck auf die Belegschaft der Saargruben hält unvermindert an. So wird von Grube König die Entlassung von sieben Beamten berichtet, die einer vorher an sie ergangenen Aufforderung, einer separatistischen Organisation beizutreten, nicht nachgekommen sind. Auch von Grube Heinitz werden wieder Entlassungen aus politischen Gründen gemeldet. Auf Grube Kohlwald wurde ein junger nationalsozialistischer Bergmann wegen angeblichen Arbeitsmangels entlassen, obwohl zur gleichen Zeit durch Anschlag verkündet wurde, daß neue Bergleute eingestellt würden.

Die Beratung des amerikanischen Senats über das abgeänderte Protokoll wegen des Beitritts der Vereinigten Staaten zum Haager Gerichtshof ist auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden, weil man, wie Senator Robinson, der Vorsitzende der demokratischen Senatsfraktion, sich ausdrückt, die Lage in Europa für so verwickelt halte, daß der Zeitpunkt für die Beratung noch nicht gekommen sei.

„Die Pariser Politik als europäischer Störungsherd."

Frankreich muß endlich sagen, was es abrüsten will.

Berlin, 5. Jan. Unter der Überschrift „Die Pariser Politik als europäischer Störungsherd" beschäftigt sich der „Völkische Beobachter" mit der Haltung Frankreichs in der Abrüstungsfrage. Das Blatt weist auf die Äußerung des „Temps" hin, daß allein Frankreich ehrlich und wirksam für die Abrüstung kämpfe und nennt dies die „paradoxeste Begründung", die Frankreich für seine gegen die Abrüstung gerichtete Politik gefunden habe. Frankreich sei immer das große Hindernis der Abrüstung gewesen. Alle vorwärts weisenden Vorschläge seien am französischen Widerstand gescheitert.

Wenn Frankreich seine Absichten ändere, so sagt das Blatt weiter, und die Abrüstungsmaßnahmen, die es in vager Form für eine spätere Zeit in Aussicht stellt, sofort durchzuführen würde, so würde das die Situation grundlegend ändern. Niemand könne sich mehr darüber freuen als Deutschland. Wenn Frankreich im gegenwärtigen Stadium etwas für die Abrüstung tun wollte, so müßte es endlich sagen, was es nun eigentlich abrüsten wolle. Der Unterschied zwischen dem, was Frankreich an deutscher Rüstungsverstärkung zugestehen will und was Deutschland fordert, besteht in erster Linie darin, daß Frankreich erst nach vier Jahren und nach einer entwürdigenden einseitigen Rüstungskontrolle Deutschlands die deutsche Rüstungsverstärkung gewähren will, während Deutschland sie sofort fordert. Warum muß überhaupt von deutscher Rüstungsverstärkung gesprochen werden? Doch nur, weil Frankreich sich weigert, auf das Versailler Diktat herabzurüsten, auf dem Deutschland zu bleiben bereit wäre, wenn es auch von Frankreich als Maßstab einer internationalen Abrüstung anerkannt würde.

So entspringen die gegenwärtigen Schwierigkeiten alle aus dem Nichtabrüstungswillen Frankreichs.

Kirche und Politik.

Zwischenfälle bei der Verlesung des Hirtenbriefs des österreichischen Episkopates.

Ein Franziskaner-Pater verweigert die Bekanntgabe.

München, 5. Jan. Wie der „Österreichische Pressedienst" meldet, kam es bei Verlesung des Hirtenbriefes, mit dem der österreichische Episkopat gegen den Nationalsozialismus zu Felde ziehen wollte, in verschiedenen Orten zu Zwischenfällen. Aus dem Bundesland Salzburg, das rein katholisch ist, werden ein paar Beispiele gemeldet: In Anthering verließen die Bauern während des Geschimpfes über den Nationalsozialismus die Kirche. — In Gröding entstand so lautes Husten und Gemurmel, daß kein Wort verstanden werden konnte. — In Lamprechtshausen kam es zu lauten Mißfallenskundgebungen gegen die Bischöfe. — In Zell am See verließ ein Großteil der Kirchenbesucher das Gotteshaus. — In Hundsdorf an der Glocknerstraße weigerte sich ein Franziskanerpater, der den Auftrag erhielt, den Hirtenbrief zu verlesen; er erklärte, daß er ausgesprochene Parteipolitik von der Kanzel herab nicht treiben wolle. Der Pater wurde daraufhin sofort strafweise nach Marburg a. d. Drau versetzt.

Festnahme zweier katholischer Geistlicher in Württemberg.

Stuttgart, 5. Jan. Die politische Polizei hat zwei katholische Geistliche festgenommen und in das Schutzhaftlager Kuhberg gebracht. 20 Schutzhäftlinge, die als Opfer gewissenloser Verführer anzusehen sind, wurden gleichzeitig aus dem Lager Kuhberg entlassen.

Zu der Verhaftung der Geistlichen wird von zuständiger württembergischer Seite mitgeteilt, daß sich die politische Polizei infolge der wachsenden Erregung in einzelnen Orten über die politische Betätigung von Geistlichen nach sorgfältiger Prüfung aller Umstände zu Gegenmaßnahmen habe entschließen müssen. Bei den Verhafteten handelt es sich um den Stadtpfarrer Dangelmaier aus Metzingen und den Pfarrer Sturm aus Waldheim.

Im Zusammenhang mit diesen Festnahmen wird von der gleichen württembergischen Stelle auf verschiedene Beispiele politischer Agitation durch katholische Pfarrer hingewiesen. So habe ein Geistlicher zur Hinrichtung von sechs Kölner Kommunisten eine heilige Messe abgehalten und sich mit den ihm anvertrauten Kindern im Religionsunterricht über diese Hinrichtung auseinandergesetzt. Ein anderer habe von der Kanzel herab die nationalsozialistische Bewegung geschmäht. Ein dritter Geistlicher habe an einem Abend, an dem die ganze Welt die Rede des Kanzlers anhörte, seinen katholischen Gesellenverein mit unaufschiebbarer Tagesordnung einberufen und so das Abhören der Rede verhindert.

Kurze Umschau.

Bei der Reichsgründungsfeier des Kyffhäuserbundes am Sonntag, den 14. Januar, mittags 11,30 Uhr, im Berliner Sportpalast wird außer dem Kyffhäuserbundesführer General v. Horn, Reichsminister Stabschef Röhm sprechen.

✣

Als Nachfolger des zum Chef der Heeresleitung ernannten Generalleutnants Frh. v. Fritsch ist Oberst von Witzleben, Infanterieführer 6, zum Kommandeur der 3. Division und Befehlshaber im Wehrkreis 3 ernannt und zwar unter Beförderung zum Generalmajor.

✣

Durch einen Erlaß des Reichsstatthalters für Bremen und Oldenburg Röwer, wurde der Reichsführer der SS. Himmler zum Kommandeur der Politischen Polizei für Oldenburg und Bremen ernannt.

✣

Präsident Roosevelt hat dem Senator Lewis erklärt, er glaube, daß sich der Kongreß bis gegen Mitte Mai vertagen werde.

✣

Der Reichsverweser des Mandschukuo, Puji, hat erklärt, er sei bereit, mandschurischer Kaiser zu werden. Puji soll außerdem auch noch zum Herrscher der Innen- und Außenmongolei ausgerufen werden.

Erwachendes Asien?

Wie sehr man sich vor der Schlagwortpolitik hüten muß, die da kühn und konstruktiv „Europa" gegen „Asien" und die „weiße Rasse" gegen die „gelbe Rasse" aufmarschieren läßt, beweist der eben in Rom zu Ende gegangene und von Mussolini in einer bedeutsamen Rede begrüßte Kongreß der asiatischen Studenten. Der Kongreß, der von 25er 600 Delegierten aller Rassen und Religionen des Nahen und Fernen Ostens beschickt war, war ein lebendiger und anschaulicher Beweis gegen die bei uns verbreitete und insbesondere von Spengler populär gemachte These von der kulturellen Einheit Asiens. In Wirklichkeit ist Asien, ebenso wie Europa, nur ein geographischer Begriff, den man, wenn man geschichtliche Kräfte beschreiben will, in seiner politischen und kulturellen Vielgestaltigkeit und Buntheit sehen muß.

Zweifellos muß man feststellen — Mussolini hat durch die Ladung des Kongresses und durch die Einweihung eines Instituts für den Mittleren und Fernen Osten seinen sicheren Instinkt dafür bewiesen — daß die wirklich große Weltpolitik sich vom Atlantischen zum Stillen Ozean zu verlagern im Begriffe ist. Die Völker des asiatischen Kontinents sind, angestoßen vor allem durch den Weltkrieg, in Bewegung geraten. Überall sind politische Freiheits- und religiöse Erneuerungsbewegungen zu bemerken, die sich entweder wechselseitig durchdringen oder gar miteinander identisch sind.

Da ist zuerst der Islam, der durch die Abschaffung des Kalifats und durch die Abschüttelung der türkischen Vorherrschaft in seiner völkischen Substanz freigeworden ist. Von den verschiedenen islamitischen Volksstämmen aus ringt man um die Verwirklichung der Einheit von Staat und Glauben. Der Mittelpunkt dieses Ringens ist der Staat Ibn Sauds, der durch das Übergreifen nach Nordafrika eine ständig wachsende Gefahr für das französische Kolonialreich darstellt.

Ganz verschieden von der politisch-religiösen Bewegung des Islam ist der Versuch Gandhis, Indien auf dem Wege des Non-Cooperation von der britischen Vorherrschaft zu befreien. Gandhis großes Ziel ist die „Swaraj", die Selbstregierung Indiens. Aber die Inder sind ein altes, seit vielen Jahrhunderten überfremdetes und in zahlreichen Völkerschaften zerrissenes Volk. Man darf darum annehmen, daß eine irgendwann erfolgreiche Befreiung Indiens nur den Auftakt zu einer neuen Überfremdung darstellen wird. Politik weltgeschichtlichen Ranges von einem indischen Nationalstaat zu erwarten, ist darum müßig.

Neben den 300 Millionen Indern stehen die 400 Millionen Chinesen. Die Unterdrückung dieses zahlenmäßig größten Volkes der Erde begann mit den berühmten Opiumkriegen 1840 und 1842. Zunächst wagte sich nirgends ein Freiheitswille zu regen. Die Mandschudynastie, der die völkische Pflicht des Widerstandes oblag, versagte völlig und verfiel immer mehr. Endlich nach vielen Jahrzehnten politischer Lethargie erwuchs dem chinesischen Volke in Sunyatsen ein aufrüttelnder und zum Widerstand mahnender Führer. Mit seiner „Lehre vom Volkstum" rief er das Volk zur Besinnung und organisierte den Freiheitswillen der 400 Millionen in der Kuomintang-Bewegung. Aber trotzdem scheint das Volk noch nicht reif zu sein für den Sieg. Nachdem es eine Zeitlang so aussah, als ob Tschiangkaischek, der Erbe des 1925 verstorbenen Sungatsen, das chinesische Volk tatsächlich zur Einheit und zur Freiheit führen würde, verfiel das Werk wieder und zerzettelte sich die Volkskraft in unzähligen von ehrgeizigen Generälen geführten und von fremden Nationen bezahlten Bürgerkriegen. So konnte Japan Nordchina erobern und überfremden, ohne daß China einen nennenswerten und ins Gewicht fallenden Widerstand zu leisten in der Lage gewesen wäre. Das Freiheitsziel des chinesischen Nationalismus ist damit gewiß nicht unerreichbar geworden, aber der Erfolg und der Sieg mindestens um ein Jahrzehnt hinausgeschoben.

Japan endlich verfügt, wie Arabien, über die Einheit von Staat und Glauben. Was Ibn Saud für die Islamiten bedeutet, bedeutet der Mikado für die Japaner. Japans Situation ist vor allem durch Enge und Landnot gekennzeichnet. Nachdem es zunächst den Raummangel durch eine intensive Industrialisierung zu kompensieren versuchte — eine Tatsache, die gerade in den letzten Jahren auf dem Weltmarkt deutlich sichtbar geworden ist —, ist Japan heute gezwungen, Land und Raum für seine, auf der Halbinsel einfach nicht mehr zu ernährende Überbevölkerung anderweitig zu beschaffen. Der dynamische Volksdruck — Japan hat durchschnittlich einen jährlichen Geburtenüberschuß von 1 Million Menschen — ist so groß geworden, daß Japan zwangsläufig zu imperialistischen Methoden greifen muß. Der Eroberung von Teilen des asiatischen Kontinents kommt dabei nur die Bedeutung der Sicherung einer Rohstoffbasis zu. Das wirkliche Ziel der japanischen Politik ist teils Australien und teils Insulinde, denn ausschließlich in diesen beiden Gebieten sind die klimatischen Voraussetzungen gegeben, unter denen der japanische Mensch zu siedeln bereit ist.

Neben den Grenzzentren der asiatischen Politik bedürfen schließlich noch kleine Unruheherde der Erwähnung: Im niederländischen Kolonialreich zum Beispiel beginnt sich die malayische Bevölkerung gegen die koloniale Ausbreitung zu wehren, aber offenbar ohne dabei zu bemerken, daß große Handels- und Wirtschaftszweige gar nicht mehr niederländisch überfremdet sind, sondern von kapitalkräftigeren Japanern und Chinesen besessen werden. In diesem Zusammenhang muß auch die in europäischen Bezirken völlig unbekannte Form der Unterwanderung genannt werden. So werden zum Beispiel Siam und Anam zusehends von Chinesen unterwandert und ebenfalls der japanische Schutzstaat Mandschukuo hat trotz der japanischen Oberherrschaft noch immer gewaltigen Zuzug aus dem chinesischen Süden. Es ist nicht nur ein schönes Sprichwort, sondern es ist Politik im wahrsten Sinne des Wortes, wenn es heißt, daß 6 Chinesen zum Leben so viel brauchen, wie ein Japaner zum Verhungern.

Wenn auch in Asien mit anderen Zeitabschnitten und Zeiträumen zu rechnen ist als in Europa, es wird an allen diesen Geschehnissen offenbar, daß sich das Schwergewicht nach dem Fernen Osten verlagert und daß die kommenden Großentscheidungen in Ostasien beginnen.

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk

über Finanzpolitik und Steuerreform.

Berlin, 6. Jan. Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk schreibt in einem Artikel über die Aufgaben der Finanzpolitik u. a., daß sich die zusätzliche Arbeitsbeschaffung im neuen Jahr im wesentlichen auf die Fortführung des großen Werkes der Reichsautobahnen werde beschränken können. Die Hauptaufgabe der Finanzpolitik werde darin bestehen, das Ziel der Lösung der Wirtschaft aus der Krisenerstarrung weiter zu verfolgen. Der Weg zu diesem Ziel führe über eine allmähliche Entlastung des einzelnen Unternehmens. Zur bevorstehenden Steuerreform erklärt der Minister, die verantwortungsvolle Entscheidung, vor die das Reichsfinanzministerium gestellt sei, sei die, wie weit mit der Entlastung gegangen werden könne, ohne die Grundlagen einer gesunden Finanzpolitik zu erschüttern. Seien daher der Steuerreform von vornherein gewisse Grenzen gezogen, so ließen sich doch auch in einem beschränkten Rahmen bestimmte notwendige Ziele erreichen. Die Berücksichtigung bevölkerungspolitischer Grundsätze, die im vergangenen Jahr in der Ehestandshilfe eine erste Regelung gefunden hätten, werde eine wichtige Rolle bei der Steuerreform spielen.

Die technische Vereinfachung durch verständliche Fassung der Gesetze und durch Zusammenfassung der aus allen Reichs-, Landes- und Gemeindesteuern sich ergebenden Pflichten der Steuererklärung und -zahlung werde eine zweite wesentliche Aufgabe sein. Bei der dritten Aufgabe, einen allmählichen Abbau, insbesondere der in den Krisenjahren neugeschaffenen zusätzlichen Belastungen, eintreten zu lassen — auf diese „Steuervereinfachung" komme es naturgemäß dem Steuerpflichtigen besonders an — würden sich die gekennzeichneten Grenzen am schärfsten bemerkbar machen; hier liege die wesentliche Schwierigkeit für die im neuen Jahr zu treffenden Entscheidung. Man müsse sich über eines klar sein, daß nicht alle Hemmnisse mit einem Schlage beseitigt werden könnten.

In anderer Sprache.

Notizen aus Auslandszeitungen.

Wenn man einen Hund schlagen will . . . „Wenn man einen Hund schlagen will", meint Saint-Brice im „Journal", „behauptet man, daß er wütend ist." Dies sei die ganze Geschichte des von den Amerikanern und den Sowjets eingeleiteten Feldzuges, um Japan kriegerische Absichten in die Schuhe zu schieben. Warum sollte Japan Krieg führen? Saint-Brice sieht nicht den geringsten Grund dafür: Japan verfolge auf dem asiatischen Kontinent nur wirtschaftliche Ziele, außerdem besitze es nicht genügend moderne Kriegserfahrung, und wenn es jetzt rüste, so deswegen, weil es „stark sein muß, um seine wirtschaftlichen Pläne durchführen zu können." Gäbe es überhaupt eine Gefahr im Fernen Osten, so liege sie nicht in der japanischen Expansion, sondern nur in der bolschewistischen Propaganda. — Soweit Herr Saint-Brice. Wie wäre es, wenn dieser immerhin recht einflußreiche französische Publizist sich einmal an die eigene Nase faßte? Sollte sich das Sprichwort von dem Hund, den man schlagen will, nicht vielleicht auch ein wenig auf die Haltung Frankreichs gegenüber Deutschland anwenden lassen?

Diplomatenwohnungen bei den Sowjets. Zwei Mitglieder der künftigen amerikanischen Botschaft in der Sowjetunion — bisher besteht die ganze Botschaft allein aus Herrn Bullitt — sind wie „Tribune" berichtet, zur Zeit in Moskau, um dort ein anständiges Domizil für die amerikanische Vertretung zu suchen. Das ist gar nicht so einfach, denn im Gegensatz zu Leningrad ist Moskau überfüllt. Sämtliche diplomatischen Vertretungen in der Hauptstadt der Sowjetunion sind ohne eigene Häuser. Sie zahlen Mieten an die Sowjetregierung. Am schlechtesten kommen dabei die Engländer weg, die für ihr Quartier die Kleinigkeit von 7000 Mark monatlich zahlen müssen, und zwar in englischen Pfunden. Die übrigen Missionen zahlen in Rubeln. Wenn man der „Tribune" glauben darf, so kaufen die fremden Gesandtschaften und Botschaften diese Rubel nun nicht etwa für ihr eigenes teures Geld in Rußland, sondern entweder in Warschau oder in Berlin, wo sie rund 5 Pfennig pro Rubel bezahlen. Die Russen machen gute Miene zu diesem Spiel, das gegen die Währungsverordnungen der Sowjetregierung verstößt. Die Verantwortung für diese Behauptungen müssen wir allerdings dem zitierten amerikanischen Blatt überlassen.

Der Reichskanzler empfängt

den Leiter der Auslandsabteilung der NSDAP.

Berlin, 5. Jan. Wie der „Völkische Beobachter" meldet, hat der Führer im Braunen Haus den Leiter der Auslandsabteilung der NSDAP., Pg. E. W. Bohle, empfangen, der Geschenke auslandsdeutscher Parteigenossen überreichte und das Ergebnis über die freiwillige Abstimmung unter den Deutschen in allen Teilen der Welt, die am 12. November 1933 stattgefunden hat, mitteilte. An diesem Tag stimmten auf Veranlassung der auslandsdeutschen Ortsgruppen der NSDAP. die deutschen Volksgenossen im Ausland über die gleichen Fragen ab wie innerhalb des Reichs.

Der Leiter der Auslandsabteilung der NSDAP. konnte dem Führer eine Reihe Listen der Ja-Stimmen vorlegen, die das hervorragende Ergebnis der Abstimmung erwiesen, das in keiner Weise hinter dem Reichsergebnis zurücksteht.

Frankreich ist zufrieden.

Paris, 6. Jan. In gut unterrichteten französischen Kreisen in Rom verlautet, daß der englische Außenminister Sir John Simon vor seiner Abreise nach London eine Unterredung mit dem französischen Botschafter am Quirinal, de Chambrun, hatte, den er über seine Besprechungen mit Mussolini unterrichtete. In französischen Kreisen zeige man sich mit dem Ergebnis dieser Unterredung zufrieden und unterstreiche vor allem den vertraglichen Geist, den der Duce an den Tag gelegt habe, in dem er sich mit der Vertagung der Reform des Völkerbundes bis nach einer Regelung der Rüstungsfrage einverstanden erklärte.

Fünftes Kurhaus-Zykluskonzert.

Genau ein Jahr nach seinem erstmaligen Auftreten in Wiesbaden kam Julius Patzak (München) wieder her und erwarb sich am Freitag im 5. Zykluskonzert der Kurverwaltung neue Freunde seiner vollendeten Gesangskunst. Auch diesmal versagte sich dieser vornehme Künstler billigen Lorbeer und spendete seltenere Gaben. Sein Stimmtypus weist ihn auf das Gebiet der lyrischen Arie und des Liedes. Er ist ein lyrischer Tenor, aber nicht weil ihm das Volumen oder die metallische Färbung des Heldentenors abgeht, sondern weil der heroische Glanz, der naturalistische Akzent in einem vollkommen gleichmäßig durchgebildeten klangtiefen Register eingeschmolzen ist. Mit Orchesterbegleitung sang er die Anfangsarie des Nureddin aus dem „Barbier von Bagdad" von Peter Cornelius, dem Erzlyriker, der um der liebevoll bedachten Einzelheit willen seinem Meisterwerk leider nicht die notwendige dramatische Handfestigkeit verliehen hat, ohne die es auf unseren Bühnen nie recht festen Fuß fassen will. Stärkeren Widerhall noch als mit der Arie, deren Stimmung er in schöner Verhaltenheit wahrte, weckte Patzak mit einer Reihe von Liedern des Steiermärkers Joseph Marx. Marx, heute einer der in Wien angesehensten Komponisten, ist eine weichere Natur als sein Landsmann und Vorbild Hugo Wolf. Auch er hat Texte aus Paul Heyses „Italienischem Liederbuch" vertont, aber statt Wolfs glühender Phantasie hat er nur süße, sangliche Kantilene beizusteuern vermocht. Diesem Vorteil verdankte man den Genuß, Patzak alle Trümpfe seiner Gesangstechnik ausspielen zu hören. Das Publikum hätte ihm nach den zwei Zugaben (ebenfalls von Marx) gerne noch länger gelauscht. Als Begleiter am Flügel bewährte Albert Hofmann seine pianistische Feinfühligkeit.

Carl Schuricht ließ der „Barbier"-Arie die dazugehörige Ouvertüre vorangehen. Die Reize der feingliedrigen Partitur kamen im Klanggewand des stattlich verstärkten Kurorchester deutlich zur Wirkung. Das nun schon seit drei Jahren angekündigte repräsentative moderne Orchesterwerk, Hindemiths „Konzert für Streicher und Blechbläser", verschwand leider abermals in der Versenkung. Auch die „Italienische Serenade" von Hugo Wolf wurde vertagt, so daß vom Programmentwurf als einziges vollgewichtiges Orchesterwerk Tschaikowskijs „Vier Sinfonie F-Moll" verblieb. Deren Wiedergabe wurde dafür auch eine der hervorragendsten Leistungen Schurichts, an die man sich erinnern konnte. Er verlieh ihren Gehalten eine ethische Größe, ihren Formen eine Beseeltheit, die die Wirkung weit hinaushoben über das Niveau orgiastischer Klangentfesselung und hübscher Galanterie. Unter Ausnützung aller Möglichkeiten des Rubato vertiefte er die Perspektiven und gewann dadurch manchem vertrauten Thema eine auf den ersten Blick befremdende neue Physiognomie ab, die sich aber im Gesamtaufbau nachträglich als sinnhaft und notwendig rechtfertigte. Packende Steigerungen sind bei Schuricht nichts ungewöhnliches; so unmittelbar aber hat er den gewaltigen Effekt des letzten Satzes noch nie gestaltet: die kritische Stelle, an der im Siedepunkt des Taumels die Fanfaren der Einleitung dreinschmettern. — Das Kurorchester gab das Äußerste her, was es geben konnte, und das ist nicht wenig. Schuricht ließ es an den starken Ovationen, die ihm dargebracht wurden, teilnehmen.

Gewissermaßen als Ersatz für den versprochenen Hindemith war als Erstaufführung ein bereits 1925 uraufgeführtes Orchesterwerk des neuerdings als Dirigent der Berliner Funkstunde namhaft gewordenen gebürtigen Schwalbachers Otto Frickhoeffer angesetzt worden. Der Komponist nennt sein opus 13 „Symphonische Improvisation über ein eigenes Thema", will es also wohl als eine Art Symphonie von freierer Form und substantieller Einheit verstanden wissen. Das Thema, das in der Schluß-Apotheose wiederkehrt, ist durchaus, wahrscheinlich auch bewußt wagnerisch empfunden; in der Fortführung geht Frickhoeffer eigene Wege, die ihn jedoch nicht weit aus den heimischen Tonartgebieten der Spätromantik entfernen. Die persönlichste Prägung trägt der zweite, vorzugsweise langsame Satz. Späterhin wird die improvisatorische Vielheit der Ansätze zu groß, um sich noch von einem tragfähigen Bogen zusammenspannen zu lassen. Frickhoeffers Begabung scheint im wesentlichen auf lyrischem Gebiet zu liegen. Dazu kommt allerdings eine von gründlicher Orchestererfahrung gelenkte Hand bei der Instrumentierung. Frickhoeffer dirigierte sein Werk selbst, hatte gründliche Vorbereitungsarbeit geleistet und holte aus dem Kurorchester allerhand heraus, was ihm und seinem Werk eine gute Aufnahme sicherte.

W. St.

Das Führerprinzip im Theaterleben.

Der Leiter des Amtlichen Preußischen Theaterausschusses, Staatskommissar Hinkel, wendet sich — wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt — in einem amtlichen Rundbrief an eine Reihe von Intendanten städtischer Theaterinstitute des Landes Preußen mit dem nachdrücklichen Hinweis, daß der vom Amtlichen Preußischen Theaterausschuß bestätigte Intendant eines Instituts der alleinige Leiter eines Theaters ist und gegenüber dem Staat vollverantwortlich für alles sei, was in jedweder Hinsicht an dem betreffenden Theater geschehe. In dem Rundschreiben heißt es u. a.: „Der von Seiten der amtlichen Aufsichtsbehörde bestätigte Intendant ist nach nationalsozialistischem Grundsatz der vollverantwortliche Führer des jeweiligen Instituts. Ihm unterstehen alle an dem Institut tätigen Personen. Künstlerisch ist er nur der staatlichen Aufsichtsbehörde, die ihn kameradschaftlich berät, unterstellt. Keine Organisation hat das Recht, diesem verantwortlichen Führer bei seiner Arbeit hinderlich zu sein. Keine Organisation darf weder künstlerisch noch wirtschaftlich den Bestand eines Theaters gefährden oder schädigen. So sehr heute ein Intendant verpflichtet ist, Wünsche von Organisationen entgegenzunehmen, sie ernsthaft zu prüfen und — wenn es zu verantworten ist — sie zu berücksichtigen, d. h. dadurch lebendigste Verbindung mit allen Volksgenossen zu halten, so sehr muß jeder Versuch abgelehnt werden, durch eine Organisation die volle Selbständigkeit eines Intendanten zu beeinträchtigen. Der Intendant hat als Führer seines Theaters und dessen Träger die Pflicht, seine gesamte Arbeit nur im Sinne und zur Freude des Volkes zu tätigen. Den am schwersten kämpfenden Schichten unseres Volkes durch Freude Kraft und Mut zu spenden, ist die vornehmste Aufgabe des Führers eines Theaters in unserem Staat. Dieser Staat sorgt heute wie kein anderer zuvor mit allen verfügbaren Mitteln für das Theater und wir alle bemühen uns bis zum Letzten, die so verheerenden Folgen einer 15jährigen Mißwirtschaft des Novemberstaates zu beseitigen. Deshalb ist — wenn es künstlerisch zu verantworten ist — größte Sparsamkeit am Platze. Insbesondere haben sich die Gagenzahlungen der jeweiligen Bedeutung eines Theaters und der großen Notlage unseres gesamten Volkes anzupassen. Selbstverständl-

Wiesbadener Nachrichten.

Deutsche Gesellschaft für innere Medizin.

46. Kongreß vom 9. bis 12. April 1934 in Wiesbaden. — Auch Tagung der Gesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten.

Die Deutsche Gesellschaft für innere Medizin hält ihre 46. Tagung von Montag, den 9. bis Donnerstag, den 12. April 1934 in Wiesbaden unter dem Vorsitz von Herrn Professor Dr. Schlittenhelm, Kiel, ab.

Das wissenschaftliche Programm des Kongresses sieht folgende Referate vor: Montag, 9. April: „Die heutige Erblehre in ihrer Anwendung auf den Menschen." Referent: Professor Eugen Fischer, Berlin. „Allgemeine Erbpathologie." Referent: Professor Freiherr von Verschuer, Berlin. „Spezielle Erbpathologie innerer- und Nervenkrankheiten." Referent: Professor Otto Naegeli, Zürich. Dienstag, 10. April: „Die Bedeutung und die Reichweite des Lokalisationsprinzips im Nervensystem." Referent: Professor Dr. Otfried Foerster, Breslau. Mittwoch, 11. April: „Physiologie und Chemie der Sexualhormone." Referent: Professor A. Butenandt, Danzig. „Normale und krankhafte Ovarialfunktion." Referent: Professor Robert Schröder, Kiel.

Vortragsanmeldungen sind mit Manuskripten bis 5. Februar 1934 an den derzeitigen Vorsitzenden Herrn Professor Dr. Schlittenhelm, Kiel, einzuschicken. Mehr als 60 Vorträge können nicht zugelassen werden. Die freie Diskussion soll eng an die Referate und Vorträge anknüpfen. Voranmeldungen zur Diskussion werden daher nicht angenommen.

Am Donnerstag, 12. April, findet eine gemeinsame Tagung der Deutschen Gesellschaft für innere Medizin mit der Gesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten statt.

Vorläufiges Programm: Donnerstag, den 12. April: Stepp, Breslau: „Über den gegenwärtigen Stand der Vitaminlehre." Kominger, Kiel: „Die Bedeutung des D-Vitamins für Stoffwechsel und Ernährung." Freitag, 13. April: Adderhalden, Halle: „Fortschritte in der Physiologie der Ernährung, insbesondere auf dem Gebiete des intermediären Stoffwechsels" Grafe, Würzburg: „Fortschritte in der Pathologie der Ernährung." von Tyszka, Hamburg: „Volkswirtschaft und Ernährung." Wirth, Frankfurt: „Organisation der Ernährung im Krankenhaus." Mangold, Berlin: „Erfahrungen aus der Tierernährung über Ernährungswirkungen beim Menschen."

An beiden Nachmittagen Diskussion und Vorträge. Meldungen zu letzteren wollen bis 1. Februar 1934 an den stellvertretenden Vorsitzenden der Gesellschaft für Stoffwechselkrankheiten Herrn Professor Hegler, Hamburg 5, Allgemeines Krankenhaus St. Georg, eingereicht werden.

An der Kongreß-Ausstellung, die für beide Tagungen gemeinsam veranstaltet wird, können sich in Rücksicht auf den Platzmangel nur die Firmen beteiligen, die vom Vorstand dazu aufgefordert werden. Firmen, die besondere Leistungen aus dem letzten Jahr aufzuweisen haben, werden gebeten, sich bis zum 20. Januar 1934 bei Herrn Inspektor Bürger, Wiesbaden, Kurhaus, anzumelden.

Ehrungen der Handwerkskammer Wiesbaden.

Auf ein 100jähriges Geschäftsjubiläum konnten im abgelaufenen Jahre zurückblicken, und wurden von der Handwerkskammer mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet: Messerschmied Karl Thoma, Wiesbaden; Mechanische Werkstätte Wilhelm Meckel, Herborn; Hut- und Mützenmacher Louis Kah Witwe, Dieß; Schneidermeister Jos. M. Thomas, Limburg; Küferei Johann Riedel, Hallgarten; Schuhmacherei Fr. Hch. Sprenger, Kaltenholzhausen; Schreinermeister Hch. Cäsar, Wolfenhausen und Dachdeckermeister Damian Adam, Camberg. Zum 75jährigen Geschäftsjubiläum erhielt die Glaserei Gustav Deschläger, Ems, die goldene Kammer-Medaille ohne Umrahmung. Ferner erhielten für ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum die silberne Medaille 10 Geschäftsleute, es waren dies u. a. aus Wiesbaden: die Metzgermeister Franz Klink und Jean Burkardt, sowie Metzgermeister August Merkel, Rambach; ferner Spenglermeister Karl Gasteier, Wiesbaden, und Buchbinderei Adolf Hiort, Wiesbaden. Im übrigen Bezirk waren es drei Meister in Limburg, Montabaur, Siershahn.

Der Altmeisterbrief wurde im abgelaufenen Geschäftsjahr von der Kammer an 145 Handwerksmeister in Kammerbezirk verliehen. Darunter aus Wiesbaden an folgende zwölf Meister: Metzgermeister Heinrich Vollmer (40 Jahre), Karl Hartmann (42 Jahre), Installationsmeister Karl Gasteier (50 Jahre), Schneidermeister Gustav Schuster (40), Glasermeister Faigle (40 Jahre), die Schuhmachermeister Wilhelm Jakobi, Karl Cramer und Theodor Schmitt (alle 40 Jahre), Installationsmeister Ludwig Haberstock (40 Jahre), Tünchermeister Eduard Seipel, Schierstein (40 Jahre) und Dachdeckermeister J. P. Schwarz (44 Jahre). Die übrigen 133 Altmeisterbriefe verteilen sich auf den übrigen Kammerbezirk.

Fünfzehn Gehilfen wurden für 20- bis 40jährige Dienstzeit von der Kammer geehrt. Es waren dies u. a. von Wiesbaden der Betriebsleiter in den Orthopädischen Werkstätten von Fr. Gurahze: Martin Hell, mit 25 Jahre; Maschinenmeister Friedrich Bohlendorf in der Glaserei A. Salice, Biebrich, seit 25 Jahren dort beschäftigt; für die gleiche Dienstzeit Wilhelm Weiß bei der Bäcker-Innung Wiesbaden. In der Glaserei Gukes in Wörsdorf ist der Glasergehilfe Heinrich Hammer seit 25 Jahren beschäftigt. 40 Jahre ist der Metzgergehilfe Jean Frichhofen in der Metzgerei Fritz Rücker, Rüdesheim, in Arbeit. Auf die gleiche Arbeitszeit kann der Faktor Fritz Storch in der Druckerei „Taunusbote in Bad Homburg zurückblicken.

Zum 50jährigen Arbeitsjubiläum des Bandagisten Otto Petri, überreichte die Handwerkskammer dem Jubilar eine Ehrengabe. Gleichzeitig erhielt Petri ein Glückwunschschreiben des Herrn Reichspräsidenten.

Besinnliche Betrachtungen.

Eine Aufgabe für das neue Jahr.

Der Leser wird im Verlauf des vergangenen Jahres oft Aufsätze erbbiologischer und erbhygienischen Inhalts gelesen und — studiert haben. Gerade jetzt wieder erscheint ein Aufsatz, der die Verdienste des Begründers unserer erbbiologischen Erkenntnisse, Gregor Mendels, würdigt. Aber all diese Belehrungen und Erkenntnisse sind nicht bloß zur Bereicherung unseres Wissens geschrieben.

Noch soviel Aufklärung und Wissenschaft auf familienkundlichem Gebiete können ihren letzten Zweck, eine endgültige Aufpflanzung des Volkes, nicht erreichen, wenn nicht jeder oder doch die Mehrzahl der Volksgenossen auch praktisch mitarbeiten. Gerade Familienkunde ist eines der wenigen Gebiete, bei denen jeder einzelne praktisch mithelfen kann und muß.

Nur durch eigene Anschauung und durch gründliche Beobachtung können die störenden Erscheinungen, wie Familiendünkel und Blondfimmel, aus unserer Volksgemeinschaft verschwinden und einer klaren Erkenntnis Platz machen. Eine Beurteilung der einzelnen Menschen ist schwer und kann nur dann einwandfrei sein, wenn der Beurteiler selbst gelernt hat, nicht an der äußeren Erscheinung hängen zu bleiben, sondern sich nach Erfahrungen aus der Geschichte und den Gesetzmäßigkeiten seiner eigenen und bekannten Familien zu richten. Diese Tatsache hat gerade für junge Leute eine besondere Bedeutung, denn bei der Gattenwahl z. B. ist eine richtige Beurteilung maßgebend, und Gattenwahl und Geburtenpolitik sind allein entscheidend für unseres Volkes Zukunft.

Jeder verantwortungsbewußte Deutsche soll daher Familiengeschichte betreiben. Er fängt damit an,

1. wenn er eine Lichtbildsammlung anlegt mit den genauen Daten der Aufnahmen und der Bezeichnung der einzelnen Personen;
2. wenn er alle erreichbaren Bilder aller Verwandten sammelt, diesen eine praktische Übersicht gibt und die nötigen Daten hinzufügt;
3. wenn er den Lebenslauf jeder einzelnen Person wahrheitsgetreu niederschreibt;
4. wenn er alle Nachrichten über alle Vorfahren und alle Nachfahren nach einem bestimmten Schema sammelt.

Wegen der Wichtigkeit der familienkundlichen Arbeiten für Stellung, Beruf, Heirat können und werden in Zukunft amtliche Stellen Richtlinien vorschreiben und gewisse Angaben zur Eintragungspflicht eines jeden Volksgenossen machen. Dies wird besonders für die gesundheitlichen und rassenbiologischen Arbeiten in Frage kommen. Trotzdem bleibt noch viel freiwillige Arbeit übrig.

Die 5. familienkundliche Arbeit ist die Aufstellung einer Ahnentafel. Das erste Material dazu hat jeder, weiteres kann man von Verwandten oder bei den Meldeämtern bekommen. Alles, was jedoch noch weiter zurückliegt, muß aus Kirchenbüchern, Archiven und dergleichen gesucht werden. Wollte jeder Volksgenosse nun in den Archiven nachforschen, dann würde dieses wertvolle Material vernichtet. Deshalb werden nur solche die Archive einsehen dürfen, die eine ministerielle Zulassungsbescheinigung haben. Doch ist die Möglichkeit, daß zur Schonung der Archivbestände amtliche Stellen eingerichtet werden, wo Abschriften aller Quellen liegen, zu denen jeder Zutritt hat.

Im neuen Deutschland soll Familienkunde Unterrichtsfach werden und alt und jung werden ein gemeinsames Ziel kennen: Wir treiben Familienkunde, denn es ist in erster Linie Dienst am Volke.

Aber auch Dienst an uns selber. Nicht nur der Adel bewahrt durch Generationen das Andenken an die Vorfahren durch Errichtung von Geschlechtertafeln und Aufstellung von Stammbäumen. Auch die deutschen guten Bürgerfamilien hat der Stolz auf die Abstammung dazu geführt, regelrechte Stammbäume des gesamten Geschlechtes mit allen seinen Verzweigungen und Verästelungen zu führen.

Besonders die Meister des Handwerks, die zu Familien gehören, in denen sich der Beruf des Vaters auf den Sohn fortpflanzte, sollten die Geschlechterkunde eifrig pflegen. Es wird lehrreich sein, den Kindern zu zeigen, welch Blut und aus wievielen Rinnsalen es in den Adern der Familie rinnt und ebenso wie Goethe von deutschen Kaisern und Königen seine Abstammung herleitet, so wird auch in den Adern mancher einfachen Handwerker- und Bauernfamilie fürstliches Blut zu finden sein. Genaue Nachforschungen nach den Vorfahren werden dazu führen, den Kindern, Enkeln und Urenkeln zu zeigen, daß sie sich streben müssen, der hohen Ahnen würdig zu sein.

Keine Vornotizen und Hinweise mehr!

Veranstaltungen von Vereinen usw. werden nur noch im Anzeigenteil bekanntgegeben.

Nach den vom Werberat der deutschen Wirtschaft erlassenen und für alle Zeitungen bindenden Bestimmungen über das Anzeigenwesen ist es in Zukunft im allgemeinen nicht mehr angängig, Vornotizen von Veranstaltungen und Hinweise auf Anzeigen überhaupt im redaktionellen Teil zu veröffentlichen. Allen Zeitungen ist gleichmäßig untersagt, Mitteilungen, die eine Ankündigung oder Vornotiz auf eine stattfindende Veranstaltung enthalten und vom Veranstalter selber ausgehen, in den redaktionellen Teil aufzunehmen. Derartige Ankündigungen müssen in Zukunft in Form einer Anzeige im Anzeigenteil veröffentlicht bzw. als besonderer Hinweis auf eine Anzeige im Reklameteil oder unter der Rubrik „Geschäftliche Mitteilungen" gegen Bezahlung bekannt gegeben werden. Vereine und Geschäftsunternehmer, die in der Vergangenheit von den Zeitungen hinsichtlich der Vorankündigungen und Hinweise Entgegenkommen in Anspruch genommen haben, werden gebeten, sich auch ihrerseits an die Bestimmungen des Werberats der deutschen Wirtschaft zu halten und ihre Veranstaltungen durch die Aufgabe von Anzeigen anzukündigen.

Schärfere Strafverfolgung von Konkursvergehen.

Prüfungsrecht der Industrie- und Handelskammer.

Die Strafvorschriften der Konkursordnung ermöglichen es, Personen zur Verantwortung zu ziehen, die sich nicht rechtzeitig ihren Gläubigern offenbart und durch den Fortbetrieb ihres an sich überschuldeten Unternehmens die Gläubiger geschädigt haben. Zahlreiche Zuwiderhandlungen gegen die Strafbestimmungen der Konkursordnung blieben ungesühnt, weil sich niemand findet, der den Tatbestand aufdeckt und Anzeige erstattet. Seit Jahren ist immer wieder darüber Beschwerde geführt worden, daß Personen, die ihre Gläubiger in unverantwortlicher Weise geschädigt haben, straffrei bleiben und vielfach sogar ein neues Geschäft errichten oder das bisherige Unternehmen weiter führen. Die Berliner Industrie- und Handelskammer hat mit Vertretern der beteiligten Ministerien, Konkursverwaltern und Angehörigen der Wirtschaft über eine Abstellung dieses Mißstandes beraten. Man stellte fest, daß zwar in allen Konkursfällen eine strafrechtliche Nachprüfung erfolgt, bezeichnete es aber als Mangel, daß in den meisten Fällen, in denen die Eröffnung des Konkursverfahrens wegen Geringfügigkeit der Masse abgelehnt wird, eine strafrechtliche Nachprüfung nicht vorgenommen wird. Es soll deshalb bei der Industrie- und Handelskammer eine Stelle eingerichtet werden, die diese Nachprüfung vornimmt. Die Industrie- und Handelskammer erwartet, daß ihr bei den der Allgemeinheit dienenden Prüfungen keine Schwierigkeiten erwachsen. Sollte etwa durch Vorenthalten der Geschäftsbücher die Vornahme der Prüfungen erschwert werden, so reichen die geltenden Bestimmungen aus, um derartige Störungsversuche zu verhindern.

— **Segensreiche Tätigkeit der Zentralküche.** Zur Zeit werden in der Volksküche 2100 Essensportionen ausgegeben, und wie zu erwarten war, ist die Zahl während der Winterzeit noch im Steigen begriffen. 1100 Portionen werden täglich nach außerhalb geliefert und etwa die gleiche Anzahl von Personen nimmt im Hause ihr Essen ein. Außerdem erhalten 200 Kinder — 150 nach auswärts und 50 im Hause — ihr Essen verabfolgt. Dieser große Betrieb machte es notwendig, daß noch ein Kessel von 400 Liter Fassungsvermögen aufgestellt werden mußte, da jetzt auch die Vororte Bierstadt und Sonnenberg in die Essenslieferung einbezogen wurden. Das Essen ist stets schmackhaft und sehr abwechslungsreich. So wird durch diese vorbildlich geleitete Einrichtung die Not vieler Volksgenossen gelindert.

verdienen besondere Leistungen besondere Anerkennung, doch hat jeder Intendant darauf zu achten, allen an seinem Institut Tätigen zumindest das notwendige Existenzminimum zu sichern. Allein der Intendant hat über diese Frage zu entscheiden und er allein ist gegenüber der staatlichen Aufsichtsbehörde dafür verantwortlich. — Bei Neuinszenierungen von Bühnenwerken ist darauf zu achten, daß nicht durch übermäßige Ausgaben für ein zahlenmäßig wenig Erfolg versprechendes Werk die Rentabilität des Theaterinstituts beeinträchtigt wird. Es geht heute meist weniger um technische Spitzenleistungen, die nur für einen sehr theaterkundigen Kreis von größerem Interesse sind, sondern es geht darum, die Parole zu verwirklichen, daß das deutsche Theater im nationalsozialistischen Staat dem gesamten Volke gehört und dementsprechend seinen Spielplan zu gestalten hat. Für diesen Spielplan, der durch kein humorloses Muckertum beeinträchtigt werden darf, trägt nur der Intendant die Verantwortung. Die Persönlichkeit eines Intendanten hat alle Gewähr für das kameradschaftlichste Zusammenwirken derjenigen Volksgenossen zu bieten, die im Geiste des Führers selbstlos an dem Neubau des deutschen Theaters arbeiten wollen."

Aus Kunst und Leben.

* **Kurt Hoche †.** Die deutsche Gesangskunst erleidet durch den Tod des bekannten Wiesbadener Gesangspädagogen Kurt Hoche einen empfindlichen Schlag. Die Größe seines Werkes ist darin zu erblicken, daß er es verstand, Sänger zu erziehen, die den gewaltigen Anforderungen, die die deutsche Gesangsliteratur stellt, vollauf gerecht werden. Seine Schüler zeichneten sich aus durch eine blühende Schönheit des Gesangstones im Verein mit einer Wortplastik und Deutlichkeit der Sprache, die ihresgleichen suchen. Sein leider zu früh verstorbener Schüler Harry de Garmo, der dem Wiesbadener Publikum unvergessen bleiben wird, war ein leuchtender Beweis des großen Könnens dieses wahrhaften Stimmbildners. Weitere Beweise dieses besonderen Könnens sind heute der erste Heldentenor in Mannheim, Erich Hallstroem, der durch seine überragenden Leistungen besonders als Wagner-Sänger sich einen Namen gemacht hat, und der Breslauer Heldentenor Rudolf Streleß.

* **„Maria Stuart" im Frankfurter Schauspielhaus neuinszeniert.** Schillers „Maria Stuart" erlebte im Frankfurter Schauspielhaus eine prächtige Neuinszenierung, die ne, bei Klassikern allgemein gefürchtete, Langweile aufkommen ließ, obwohl man so gut wie nichts gestrichen hatte. (Nur die heikle Szene, wo Maria mit den Heilsmitteln der katholischen Kirche versehen wird, war für den Katholiken unverständlich gekürzt.) Man freute sich festzustellen, daß diese Inszenierung mehr Respekt vor dem dramatischen Kunstwerk Schillers mit seinem reizvollen Wechsel von dramatischen und lyrischen Bestandteilen bewies, als die dramaturgisch stark bearbeitete und nur das Gerippe der Dichtung bietende „Räuber"-Aufführung, die den Auftakt der Spielzeit bildete. Ein Lob für die saubere Regie von Jacob Geis, der sich ganz in den Dienst des Kunstwerks stellte, ohne deshalb auf einen persönlichen Stil zu verzichten. Auch hatte der Regisseur keine Angst vor langsamen Tempi und Fermaten, wenn die Beziehungen des Dramatikers Schiller dies geboten. Wenn Schauspielerinnen von geringerem Format als Ellen Daub (Elisabeth) und Renée Strobawa a. G. (Maria) eingesetzt worden wären, so wäre allerdings das hohe Gesamtniveau der Aufführung nicht erreicht worden. Nicht ohne Absicht war die Polarität Maria Stuart — Elisabeth als ein „lebendiges Drama vom Konflikt der Berufung des Führertums und dem menschlichen Glücksbedürfnis" aufgefaßt. Maria und Elisabeth waren beide Opfer der Staatsraison. Sowohl Ellen Daub als auch Renée Strobawa, die zu Weicherts Zeiten im Frankfurter Schauspielhaus wirkte (ihr „Gretchen" ist noch in frischer Erinnerung), wurden dieser keineswegs unorganischen Rollenauffassung in hohem Maße gerecht. „Mortimer" war B. von Klipstein, „Burleigh" Robert Taube, „Shrewsbury" Mathieu Pfeil: gute Sprecher, fesselnde Darsteller. Otto Graf (Leicester) hatte nicht ganz das Format, das seiner Rolle vom Dichter zugedacht war, obwohl er seine Mittel wirksam benutzte. Unmöglich alle anderen Mitwirkenden zu nennen. Sie rundeten das Ensemble des Schauspielhauses zu einem wertvollen Instrument in der Hand einer tüchtigen Regie, der man anmerkte, daß nicht Mangel an Einfällen die Demut veranlaßte, mit der sie an die Wiedergabe der Dichtung herangegangen ist. Die einfühlsamen Atmosphäre gebenden Bühnenbilder Sieverts hatten an dem berechtigten Erfolg der neuen Frankfurter „Maria-Stuart"-Aufführung wesentlichen Anteil. J. A.

* **Wiesbadener Künstler auswärts.** Der junge Wiesbadener Schauspieler Hans Schlick, zur Zeit an der Norddeutschen Bühne in Schleswig tätig, erntete in dem Schauspiel „Hafenlegende" von Renate Uhl in der tragenden Rolle des Arbeitslosen „Wille" einen außerordentlichen Erfolg bei Publikum und Presse.

— **Wintergang zum Hochtaunus.** Zögernd fallen Schneeflocken, breiten eine dünne Decke über den Asphalt — und werden dann wieder zu Wasser. Sie haben es in Wiesbaden wirklich nicht leicht, die kleinen Schneeflocken — kaum haben sie sich auf der Straße niedergelassen, um sich von der weiten Reise auszuruhen, schon schmilzt sie die Kochbrunnenwärme wieder zu Matsch und Schmutzwasser. Was macht also der Wiesbadener, wenn er einmal richtigen Schnee und Winterwald sehen will? Einfache Sache! Man nehme — ein dickes „Portemonnaie" — und begebe sich zum Bahnhof. Richtung: Königstein—Feldberg! Ausgezeichnet! — Ich frage mich nur: Warum erst zum Feldberg fahren? Ganz in der Nähe der Stadt, bei der Platte, der Eisernen Hand, Kellerskopf — kurz, im ganzen Hochtaunus um die Stadt ist der schönste Winterwald. Wiesbadener, das müßt ihr euch ansehen! Körniger Schnee bedeckt den Boden und Rauhreif liegt auf den Baumkronen und baut aus kleinen Hohlwegen und Waldschneisen schimmernde, weiße Tunnels. Es ist ein großer Märchenwald, und man geht wie verzaubert durch diese Rauhreifpracht. Je weiter man geht, je höher der Weg geht, um so phantastischer und reicher werden die Formen. Alles ist wie verzuckert, vom kleinsten Grasbüschel am Wegrand bis in die Spitzen bereifter Tannengruppen und bis in die weit ausladenden Buchenkronen, durch die das milde geheimnisvolle Licht des winterlichen Himmels dringt. Wenn aber auch noch ein Sonnenstrahl mitgleitet und die vielen bizarren Kristallnadeln und Sternchen streift, dann ist das Märchen vollkommen. Wiesbadener, erlebt das Wintermärchen im Hochtaunus! Geht hinaus und beseht euch einmal die Zauberwälder um die Stadt.

— **Aus der Gemeindepflege der Lutherkirche.** Im Männerbund der Lutherkirchengemeinde, der am Freitagabend seine Monatsversammlung, unter Leitung von Oberstleutnant Meier, abhielt, berichtete nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten Gemeindehelferin Eichentopf über die Gemeindepflege der Lutherkirchengemeinde im Jahre 1933. Nach einer Schilderung der Arbeit war viel Not und Elend vorhanden, denen manche sichtliche Erfolge gegenüberstanden; zumal in der seelischen Betreuung der Alten und Verlassenen. Hier wirkte insbesondere der Mittagstisch der Gemeinde segensreich. Die Rednerin bot etliche Zahlen aus der Statistik. 250—300 in Not geratene Gemeindemitglieder wurden besucht, 1360 Gutscheine ausgegeben, zirka 50 Zentner Kohlen verabfolgt. 180 Personen erhielten Essen beim Blauen Kreuz, 2500 verbilligtes Essen vermittelte die Gemeindehilfe beim Verein für Volksspeisung. In 329 Fällen wurde für Kleidung und Schuhe gesorgt. Die Frauenhilfe Auringen ermöglichte verbilligte Milch. In die Müttererholungsfürsorge konnten 12 Frauen entsandt werden. 250—280 Familien wurden mit Weihnachtspakete bedacht. Der Nähverein hatte emsig gearbeitet. Durch das großangelegte Winterhilfswerk wurden alle Hilfsbedürftigen betreut, nur wenige Beschwerden gingen ein, und viele Dankbriefe bezeugten, daß geholfen werden konnte. Der Vorsitzende dankte Fräulein Eichentopf für ihre treue Arbeit. Die Aussprache betraf noch Gemeindeangelegenheiten und allgemein kirchliche Fragen.

— **Erteilte Baubescheide.** In der Woche vom 24.—30. Dezember 1933 wurden 12 Baugenehmigungen durch die Baupolizei erteilt.

— **Ihre Meisterprüfung** vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer Wiesbaden bestanden zwanzig Tapezierer und Dekorateure.

— **Erfolgreiche Wettbewerbe bei der Städtischen Handwerker- und Kunstgewerbeschule Wiesbaden.** Nachdem kürzlich anläßlich der Reichs-Handwerkswoche bei dem Wettbewerb zur Erlangung eines Symbols der Arbeit ein Schüler der Fachabteilung für Gebrauchsgraphik einen 2. Preis bzw. den 1. Preis für zeichnerische Lösung erhalten hat, konnten jetzt bei einem Wettbewerb einer Biebricher Firma zur Erlangung eines künstlerischen Plakates auf die eingereichten Entwürfe zwei 1. Preise, ein 2. und ein 3. Preis und einige Trostpreise zuerkannt werden. Den Schülern Heinz Kannenberg, Hanni Hanke, Armin Aey, Franz Molitor, Karl Wohn und Fritz Werz sowie dem derzeitigen Leiter der Klasse, Maler und Graphiker Hans Schmitt-Horr kann man zu diesen Erfolgen nur gratulieren.

— **Gleichzeitige Gehaltszahlung im Reich und Preußen.** Nachdem die Zahlung des letzten Viertels der Beamtengehälter in Preußen in diesem Monat bereits am 15. erfolgt, hat der preußische Finanzminister Professor Dr. Popitz, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, nunmehr angeordnet, daß im Monat Februar eine weitere Vorverlegung stattfindet, und zunächst in diesem Monat den Beamten die zweite Hälfte der Gehälter bereits am 10. Febr. in einer Summe ausgezahlt wird. Damit werden wieder für die Gehaltszahlungen in Preußen die gleichen Termine festgesetzt, wie sie für die Auszahlung der Gehälter an die Reichsbeamten gelten. Sofern es die Kassenverhältnisse des preußischen States irgendwie zulassen, wird diese einheitliche Zahlungsweise künftig beibehalten werden.

— **Noch 25 000 Veteranen von 1870/71.** Nach kürzlich abgeschlossenen Erhebungen sind noch etwa 25 000 Veteranen am Leben, die für die erste Einigung aller deutschen Gaue im Kriege 1870/71 gekämpft und geblutet haben. Der Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen hat aus Anlaß seines 20jährigen Bestehens jetzt ein Gedenkbuch herausgegeben, um diesen ältesten Kämpfern fürs Vaterland gewissermaßen ein Ehrenmal zu widmen, in dem Jahre, das für das deutsche Volk eine Schicksalswende bedeutet. Reichswehrministerium, Marineleitung, der Kyffhäuserbund, das Zeughaus, das Museum für Heereskunde, Heerführer des Weltkrieges und Veteranen aus den Einigungskriegen 1864, 1866 und 1870/71 haben sich an diesem reichhaltigen Erinnerungswerk mit Beiträgen beteiligt. Der Herr Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, hat wie verlautet, diesem deutschen Buch folgendes Gleitwort gewidmet. „Die alten Kämpfer aus den deutschen Einigungskriegen dürfen nicht vergessen werden!"

— **Einführung der Brandschau.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister des Innern auf Grund des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 und des Gesetzes über das Feuerlöschwesen vom 15. Dezember 1933 für den Umfang des Landes Preußen folgende Einzelverordnung erlassen: Die Inhaber von Bauten sind gehalten, den Beauftragten der Polizeibehörden zum Zwecke der Prüfung, ob feuergefährliche Anlagen oder Einrichtungen vorhanden sind oder ob durch die Aufbewahrung von Gegenständen Feuersgefahr entstehen kann, auf Verlangen Zutritt zu allen Räumen und die Prüfung aller derartigen Einrichtungen und Anlagen zu gestatten. Als Beauftragte der Polizeibehörden gelten, soweit es sich nicht um uniformierte Polizeibeamte handelt, nur Personen, die mit einer polizeilich gestempelten Armbinde mit der Aufschrift „Brandschau" und mit dem polizeilichen, mit Lichtbild versehenen Ausweis ausgestattet sind. Diese Vorschriften gelten nicht für Betriebe, die eine eigene, den polizeilichen Vorschriften entsprechende Feuerwehr unterhalten oder die von einer polizeilich anerkannten privaten Brandschutzstelle regelmäßig überprüft werden. Diese Polizeiverordnung ist am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft getreten. Mit dem gleichen Tage haben alle Polizeiverordnungen gleichen oder ähnlichen Inhalts ihre Gültigkeit verloren.

— **Nicht nach China!** Der Reichsstelle für das Auswanderungswesen wird jetzt empfohlen, vor dem Zuzug deutscher Auswanderer nach Schanghai dringend zu warnen, da dort bereits eine große Anzahl fremder Arbeitsloser vorhanden ist. Im übrigen sind die Arbeitsaussichten für deutsche Fachkräfte in China ungünstiger als je.

— **Verkehrsunfall.** Am Freitag, 5. d. M., gegen 11 Uhr fuhr in der Kirchgasse Ecke Friedrichstraße ein Radfahrer gegen einen dort haltenden Personenkraftwagen auf. Der Radfahrer erlitt hierbei leichte Hautabschürfungen am linken Knie.

— **Zeugen gesucht.** Am 24. Dezember wurden von einem jungen Mann in einer Wirtschaft in der Grabenstraße, und zwar in den Vormittagsstunden, drei Radioröhren zum Kaufe angeboten. In der betr. Wirtschaft sollen mehrere Gäste am Büfett gestanden haben. Die betr. Personen werden gebeten, sich bezgl. ihrer Wahrnehmungen auf Zimmer 36 der Kriminalpolizei zu melden.

— **Hasendiebstahl.** In der Nacht zum 3. Januar wurden mittels Einbruchs aus einem Hasenstall in Wiesbaden-Sonnenberg an den Anlagen drei Hasen (2 belgische Riesen und ein schwarzer) gestohlen. Die Tiere wurden vom Täter am Tatort gleich abgeschlachtet.

— **Diebstähle.** Am 22. Dezember wurden im Hause Dotzheimer Straße 32 und am 4. Januar im Hause Zimmermannstraße 1 die Gardinen von den Treppenhausfenstern gestohlen.

— **Vermißt** wird seit dem 4. d. M. der Arbeiter Heinrich Ofenloch, 23. 4. 1901 zu Sarmsheim geboren, hier, Röderstraße 34, wohnhaft gewesen. 1,70 Meter groß, schmächtig, rote, kurz geschnittene Haare, hellblonder, kurz geschnittener Schnurrbart, blasse Gesichtsfarbe, graue Augen, vollständige Zähne; graue Sportmütze, schwarzer Mantel, schwarzer Rock, schwarze Weste, grauer Pullover, gestreifte Hose, braun gemustertes Sporthemd, ebensolchen Kragen, Selbstbinder, schwarze Wollsocken, schwarze Lackhalbschuhe. Trägt Ehering, dieser ist nicht gezeichnet, graues Lederportemonnaie mit etwa sechs M. Inhalt. Sachdienliche Angaben über den derzeitigen Aufenthalt des Vermißten werden auf Zimmer 38 der Kriminalpolizei entgegengenommen.

— **Bergkirche.** Am Sonntag, 7. Januar, findet um 11.30 Uhr Kindergottesdienst statt.

Wiesbaden-Bierstadt.

Am Donnerstagabend sprach in einer Versammlung der Ortsgruppe Bierstadt der NSDAP., an welcher auch die NSBO. und die NS.-Hago teilnahmen, Pg. Studienrat Heinrich Gotthardt über den ersten Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, Dietrich Eckart, ein Bild über das Leben und Wirken des Dichters und Kämpfers zu geben und konnte für seinen vortrefflich ausgearbeiteten Vortrag reichen Beifall ernten.

Die Ortsbauernschaft Bierstadt hielt am Donnerstagabend im Saalbau Adler eine Mitgliederversammlung ab. L. O. F. Otto Bierbrauer gab einen kurzen Rückblick über das vergangene Jahr und berichtete ausführlich über die Anordnung des Landesbauernführers zur Gründung einer Frauenbauernschaft. Nachdem die Ausbildung von Obstbaumwärtern besprochen war, entspann sich eine lebhafte Aussprache über den Ausbau der Feldwege in der Bierstadter Gemarkung. Man ist gewillt, an den Fuhrarbeiten teilzunehmen, und es werden hierüber entsprechende Verhandlungen mit der Stadt Wiesbaden aufgenommen.

Wiesbaden-Dotzheim.

Unter Leitung des Vorsitzenden Steinbach fand hier eine Versammlung der Milchabsatzgenossenschaft statt. Dr. Kettenbach erläuterte die vielumstrittene Ausgleichsabgabe und betonte die Einheitlichkeit der Händlerspanne. Kreisbauernführer Faust verbreitete sich ebenfalls über das obengenannte Thema und versprach, sich für eine gerechte Regelung der Pachtpreise einzusetzen, ebenso dafür, daß das Gelände auf dem Exerzierplatz wieder in die Hände der früheren Besitzer gelange. Ferner wurde die für Dotzheim in Aussicht stehende Errichtung einer Milchsammelstelle sowie der bald erfolgende Zusammentritt des Pachtschiedsgerichts der Kreisbauernschaft besprochen. Zum Schluß machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß alle Schreiben an den Kreisbauernführer diesem auf dem Instanzenweg zuzuleiten seien. In der Versammlung war außerdem der Vorsitzende der Milchversorgung Wiesbaden, Herr Krag (Erbenheim), anwesend.

Das der NS.-Frauenschaft, Gau Essen, gehörende Schloß Freudenberg wurde vor Weihnachten geschlossen. Der Besuch war im vergangenen Jahr durchaus zufriedenstellend. In einigen Wochen soll der Betrieb wieder geöffnet werden.

Wiesbaden-Frauenstein.

In der letzten Versammlung der Freiwilligen Feuerwehr Frauenstein gab der Kommandant Bal. Eckrich einen Überblick über die Tätigkeit der Wehr. Er dankte allen Kameraden für ihre tatkräftige Mitarbeit bei der gemeinschaftlich mit der Freiwilligen Sanitätskolonne abgehaltenen Übung und der letzten Feuerwehrübung des vergangenen Jahres. Der Kommandant gab Kenntnis von der letzten Bekanntmachung der Nassauischen Brandversicherung.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Thalia-Theater.** Eine Welt von unerhörter Phantastik tut sich auf in der grausig-grotesken „Fabel von King Kong". Dieser „König Kong" ist ein Riesenaffe von fünfzehn Metern imponierender Größe, Beherrscher einer Südseeinsel, deren eingeborene Bevölkerung ihn mit Menschenopfern bei Laune erhält. In das geheime Urweltparadies findet sich eine Filmexpedition, darunter eine weiße Frau, die dem Kannibalenhäuptling und auch dem Affen Kong ganz besonders gefällt. Sie wird kurzerhand geraubt, und als sich ihre Begleiter zur Befreiung anschicken, geraten sie, um einige hunderttausend Jahre zurückversetzt, in die gemütlichste Eiszeit. In den Urwäldern hausen entzückende Saurier aller Art, Drachen und Riesenechsen, Tiere, die sich untereinander Kämpfe liefern wie die homerischen Helden. Bäume werden wie Streichhölzer geknickt, der Mensch bedeutet mit all seinen Waffen diesen Urwesen höchstens ein stachliches Insekt; aber zuletzt hat er doch das Mittel, all diese Wildheit zu zähmen, das sind Gasbomben. Und so gerät auch der Recke Kong in Gefangenschaft, in New York wird er als „achtes Weltwunder" gezeigt. Natürlich bricht er aus, versetzt die Riesenstadt in tolle Panik, und als er den höchsten Wolkenkratzer erklettert, werden zu seiner Vernichtung Flugzeuggeschwader mit Maschinengewehren eingesetzt. Er greift die geflügelten Gegner wie Spielzeug aus der Luft, doch zuletzt muß er dem Kugelhagel erliegen. Die absonderliche Idee, die dem echt amerikanischen Trick- und Sensationsfilm zugrunde liegt, entstammt dem erfinderischen Gehirn von Edgar Wallace. Sie bietet eine filmtechnische Aufgabe, die (den Maßstab der Logik wie den der Kunst außer acht gelassen) in geradezu erstaunlicher Weise gelöst ist. Man könnte zeitweise wirklich glauben, in eine urferne Periode unseres Planeten verzaubert zu sein; da leben alle jene Wesen, deren versteinerte Überreste wir in Museen kennen lernten, erfüllen die Urvegetation phantastischer Wälder und Höhlen mit ihren Riesenleibern, ihrem Gebrüll und ihrer berserkerhaften Kraft. Derart sind Szenen, in denen der Film schlechthin unerreicht ist; und man bedauert nur, daß so hervorragende technische Gestaltung an keinen künstlerischen Stoff verwandt wurde. Aber wir begreifen, über welch unermeßliche Möglichkeiten der Film verfügt und hoffen, daß sie bald auch einmal für Anderes, etwa zur Verbildlichung unseres altdeutschen Sagenschatzes, in gleicher Vollendung eingesetzt werden. Mit den Nachkömmlingen der auf der Leinwand wiedererweckten Saurier, die von der Furchtbarkeit ihrer Ahnen fast alles einbüßten, befaßt sich im Vorprogramm ein schöner Kulturfilm „Sonderlinge im Tierreich". ls.

Der Spielplan der Woche.

	Nassauisches Landestheater		Kurhaus
	Großes Haus	Kleines Haus	
Sonntag, 7. Jan.	15 Uhr: Zum letzten Male: „Hänsel und Gretel". Außer Stammreihe. 19.30 Uhr: „Wiener Blut." Stammr. F. 16. Vst.	15.30 Uhr: Zum endgültig letzten Male: „Das Schwarzwaldmädel". Außer Stammreihe. 20 Uhr: „Bob macht sich gesund." Außer Stammreihe.	11.30 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen. 16 Uhr: Konzert. 16.30 Uhr: Tanz-Tee. 20 Uhr Volkstüml. Konzert.
Montag, 8. Jan.	20 Uhr: „Die Bohême". Stammr. A. 16. Vst.	Geschlossen.	11 Uhr: Schallplatten-Konzert a. Kochbrunn. 16 u. 20 Uhr: Film-Vorführungen: „Vom Fels zum Meer" (Der Elbstrom).
Dienstag, 9. Jan.	20 Uhr: Der Barbier von Sevilla. Stammr. B. 17. Vst.	20 Uhr: „Die Försterchristel" Stammr. I, 14. Vst.	11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 u. 20 Uhr: Konzerte. 16 u. 20 Uhr i. kl. Saale: Gastspiel d. erzgebirg. Kasperle-Theaters „Radi Rullala".
Mittwoch, 10. Jan.	19.30 Uhr: „Die Verschwörung d. Fiesco zu Genua". Stammr. C. 16. Vst.	20 Uhr: „König für einen Tag". Stammr. IV, 17. Vst.	11 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen. 16.15 Uhr: Kaffeekonzert 20 Uhr im gr. Saale: Öffentliche Fremden-Verkehrs-Kundgebung
Donnerstag, 11. Jan.	20 Uhr: „Der fliegende Holländer" Stammr. D. 16. Vst.	20 Uhr: Bunter Tanzabend entworfen und einstudiert von Arthur Sprankel. Stammr. III, 16. Vst.	11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Uhr: Konzert. 16.30 Uhr: Tanz-Tee. 20 Uhr: Konzert.
Freitag, 12. Jan.	19.30 Uhr: „Der Mantel". Hierauf: „A basso porto". Stammr. E. 15. Vst.	20 Uhr: Zum letzten Male: „Bezauberndes Fräulein". Außer Stammreihe.	11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 u. 20 Uhr: Konzerte. 20 Uhr im kl. Saale: In Verbindung mit d. Mittelrh. Ges. z. Pflege alter u. neuer Kunst: Lichtbildervortrag v. Reg.-Baumeister Zichner „Rheinische Baudenkmäler".
Samstag, 13. Jan.	20 Uhr: „Wiener Blut". Außer Stammreihe.	20 Uhr: „Mein Leopold". Außer Stammreihe.	11 Uhr Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16.15 Uhr Kaffeekonzert 20 Uhr im gr. Saale: Einziger Lieder- und Arien-Abend Heinrich Schlusnus.
Sonntag, 14. Jan.	19 Uhr: Zum ersten Male: „Der Kuhreigen." Oper in 3 Akten v. Wilhelm Kienzl. Text nach d. Novelle „Die kleine Blanchefleur" des Rudolf Hans Bartsch von Richard Batka. Stammr. E. 16. Vst.	15 Uhr Einmalige Wiederholung des Bunten Silvester-Abends v. 31. Dezember als „Lustig. Nachmittag" Außer Stammreihe. 20 Uhr: „Bob macht sich gesund". Außer Stammreihe.	11.30 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Uhr: Konzert 16.30 Uhr: Tanz-Tee. 20 Uhr 1. Veranstaltung „Kraft durch Freude".

Aus dem Vereinsleben.

* Wiesbadener Militärverein 1884. Unter außerordentlich starker Beteiligung fand am 30. 12. im Turnverein, Hellmundstraße, die Weihnachtsfeier, verbunden mit dem 49. Stiftungsfest, statt. Der Vereinsführer, Lehrer Kappus, begrüßte alle Erschienenen aufs herzlichste. In einen von Kam. Cornelius verfaßten und von Frl. Vogler vorgetragenen Prolog, der in einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Reichspräsidenten und Reichskanzler ausklang, stimmten alle Anwesenden freudig ein. Musikvorträge der NSBO.-Kapelle, Chorgesänge der Gesangsabteilung des WMV., sowie Sopransoli von Frl. Käthe Dietle-Wiesbaden, fanden reichen und wohlverdienten Beifall. Für besondere Verdienste um das Krieger- und Militärvereinswesen überreichte der Bundesführer, Magistratsrat Klein, den Kameraden W. Schäfer und H. Ernst das Verdienstkreuz 1. Klasse und den Kameraden W. Cornelius, P. Hardt, K. Kaulbach, G. Racki, E. Schuck, Th. Uhloth, W. Vogler und Chr. Weiß das Verdienstkreuz 2. Klasse. Hierauf wurden durch den Vereinsführer durch Überreichung eines Ehrenzeichens für 40jährige Mitgliedschaft 20 Kameraden und für 25jährige Mitgliedschaft 13 Kameraden geehrt. Mit dem Chorgesang unter Leitung des Kameraden Weis „Tag des Herrn" fand diese Kameradenehrung einen feierlichen Abschluß. Ein flott gespielter Einakter „Der Militärengel" erfreute alle Anwesenden, und reicher Beifall wurde allen Mitwirkenden zuteil. Der hierauf folgende Ball hielt alle Festteilnehmer in bester Kameradschaft beisammen.

* Verein ehem. deutscher Gardisten, Groß-Wiesbaden. Am Neujahrstag fand im Kasino die Weihnachtsfeier statt. Eine SS.-Musikkapelle leitete die Feier mit dem Gardemarsch ein, dem ein gutgesprochener Prolog von Frl. Edingshaus folgte. Der Vereinsführer Hachenberger begrüßte die Erschienenen und betonte die besondere Bedeutung der diesjährigen Weihnachtsfeier. Die von Elfriede Buschmann sehr nett zu Gehör gebrachten Weihnachtsgedichte brachten eine schöne Feststimmung. Erhöht wurde dieselbe noch durch das Festspiel „Friedrich der Große und seine Grenadiere". Friedrich der Große, dargestellt von Kamerad Meier-Frankfurt a. M., war eine Glanzleistung. Umrahmt wurde die Vortragsfolge noch von einer flotten Barrenriege des Turnerbundes Wiesbaden unter Leitung des Turnlehrers Schick. Reichen Beifall erntete der Gesangsvortrag von Frl. Gretel Wittlich. Freudig begrüßt wurden

Originalbilder von dem furchtbaren Grubenunglück in Nordböhmen.

Blick auf die zerstörten Anlagen über Tage.

Eine Rettungskolonne fährt in den Unglücksschacht ein, um den verzweifelten Versuch zu machen, ihren eingeschlossenen Kameraden Hilfe zu bringen.

die Solotänze von Frl. Senta Wittlich vom Nassauischen Landestheater. Kamerad Meier-Frankfurt a. M. bewies durch einige humoristische Vorträge, daß er auch in Witz und Karikatur gut bewandert ist. Ein dem Programm folgender gemütlicher Ball hielt die Besucher noch lange zusammen.

* Am 22. Dezember feierte die Mittelstandsküche des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz ihr Weihnachtsfest im Evang. Vereinshaus. 265 Teilnehmer des Mittagstisches erhielten ihre Gaben. In einer Ansprache begrüßte die Vorsitzende, Frau Eller, die Versammlung und dankte allen Freunden und Gönnern für das entgegengebrachte Wohlwollen. Sodann las Frl. von Goecking die Legende des Tages, und ein Engel — Sigrid Kullmann — begrüßte das Christkind in der Krippe. Teilnehmer der Mittelstandsküche fanden sich zu einem Quartett zusammen in der Wiedergabe des „Ave verum" von Mozart. Frl. Gürten sprach von den stillen Stunden, die wohl jeder Mensch vor Weihnachten erleben dürfe. Frau von Köster erfreute durch zwei reizende Weihnachtslieder, und Frl. Mechler schenkte den Anwesenden den Genuß ihrer herrlichen Stimme in der „Christnacht" von Adam, begleitet von Frl. Reuter (Klavier) und Herrn Moerler (Geige). In durchdringender Rede forderte Frau Staadt die Versammlung zur Liebe zum Vaterland und zur Treue für den Führer auf. Man sah nur glückliche und zufriedene Mienen, wohl der beste Dank für die, die an der Feier mitgeholfen hatten.

Frankfurter Pressefest.

Die erste Veranstaltung der Presse des Rhein-Main-Bezirks.

Dem „Abend der Frankfurter Presse", der am 20. Januar im Zoo stattfindet und gemeinsam veranstaltet wird vom „Verein Frankfurter Presse" und der Führung des Landesverbandes Rhein-Main im Reichsverband der Deutschen Presse, kommt, nachdem der Führer mehrfach die Bedeutung der deutschen Presse hervorgetan hat, als erster Presseveranstaltung unter nationalsozialistischer Führung besondere Bedeutung zu. Die „Abende der Frankfurter Presse" hatten ja schon eine gewisse Tradition. Es ist selbstverständlich, daß diese Veranstaltung vom kleinsten bis ins größte von nationalsozialistischem Stil geprägt sein wird. Sie wird kein Massenrummel werden und auch keinen karnevalistischen Anhauch haben. Vom Preis über die Teilnehmer bis zu den Darbietungen wird alles vom neuen Geist geformt sein. Außerdem werden an diesem Abend neue, beachtenswerte Kräfte herausgestellt sein. Eine davon wird eine besondere Überraschung sein.

Die Bedeutung dieses Abends findet ihren Ausdruck in der besonderen Unterstützung, die ihm seitens unseres Gauleiters, Reichsstatthalter Sprenger, des Oberbürgermeisters, der Partei und den Behörden zugesichert worden ist. Der Abend steht auch besonders unter dem Gesichtspunkt, die sozialen Einrichtungen des NDP. zu stärken. Diesem wohltätigen Zweck des Abends haben sich dankenswerter Weise Frau Sprenger, Frau Krebs und Frau Linder zur Verfügung gestellt. Das Interesse und die allgemeine Aufmerksamkeit für diese erste Presseveranstaltung im neuen Staat, die Gelegenheit bietet, die führenden Männer des Rhein-Maingebietes kennen zu lernen, ist bereits jetzt sehr rege.

Erfroren aufgefunden.

= **Stockstadt a. M.,** 5. Jan. Eine unbekannte, etwa 50jährige Frau wurde gestern am rechten Mainufer in einem Gebüsch erfroren aufgefunden. Im Besitz der Frau war ein Geldbeutel mit 4 Pfg. Inhalt, ferner zwei Bleistifte, ein Kamm und ein Taschenmesser. Sachdienliche Mitteilungen erbeten an die Gendarmeriestation Stockstadt. Man vermutet, daß es sich bei der Leiche um eine Frau Maria Ludwig, Händlerin, aus Gochsheim bei Schweinfurt, handelt. Sie ist 52 Jahre alt und ist seit sechs Wochen in Gochsheim abgängig.

Denkt am Sonntag an das Eintopfgericht! Ihr helft Not lindern!

Die Leistungen des Winterhilfswerks im Gau Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M., 5. Jan. Der Gauführer des Winterhilfswerks, Bürgermeister Wilhelm Haug-Darmstadt, hielt am Freitagabend einen Vortrag im Rundfunk über die Leistungen des Winterhilfswerks im Gau Hessen-Nassau. Der Gauführer führte aus:

Es gibt keinen im weiten Vaterland, der sich der Größe und der Wucht des Winterhilfswerks entziehen kann. Die Straße, die Wohnung, der D-Zug, kurz alle Möglichkeiten dienen dem Winterhilfswerk, um die Scherflein zu sammeln, die zur Bewältigung der großen Aufgabe nötig sind. Mancher könnte dabei dem Gedanken verfallen, ob denn dieser unablässige Appell so notwendig ist und die gesammelten Beträge überhaupt benötigt werden.

Deutscher Volksgenosse, du siehst das Sammeln, du merkst selbst wohl den Angriff auf deine Börse, aber kennst du auch die drückende Not und das unbeschreibliche Elend vieler deiner deutschen Brüder und Schwestern?

Glaube mir, die Sammlungen des Winterhilfswerks reichen nur zum geringen Teil aus, um deinen Volksgenossen Not und Sorge von den Schultern zu nehmen.

Unser Gau Hessen-Nassau, dessen Betreuung in Fragen des Winterhilfswerks mir obliegt, ist groß an Hilfsbedürftigen und klein an wirtschaftlich Gutgestellten. Der Gau zählt etwa drei Millionen Einwohner, von denen fast zwei Millionen in dem darniederliegenden Industriegebiet wohnen. Dicht ballen sich die Städte Frankfurt a. M., Offenbach, Hanau, Mainz und Worms mit ihrer großen Arbeitslosigkeit und ihrer dementsprechend traurigen Finanzlage zusammen. Daneben liegen Weltbäder und Fremdenstädte, wie Wiesbaden, Bad Nauheim und Darmstadt und haben ebenfalls nur noch die Erinnerung an einst sorgenfreie und bessere Tage. Das landwirtschaftliche Hinterland der Wetter und des südlichen Rheinhessen ist dementsprechend klein und vor große Aufgaben bei der Versorgung und Aufbringung der benötigten Naturalien gestellt. Zwischen den Industriestädten und dem landwirtschaftlich bebauten Land liegen wirtschaftlich so arme Gebiete wie der hohe Westerwald und Taunus, der hintere Odenwald, der Rodgau, das Ried, der obere Rheingau und der hohe Vogelsberg. Wer ermißt daher, was es heißt, in diesem Gebiet die Aufgabe des Winterhilfswerks zu erfüllen. Ohne die einzig dastehende Opferbereitschaft aller Volksgenossen, ohne den restlosen Einsatz aller Amtswalter und Helfer wäre das Werk nie möglich gewesen.

300 000 hilfsbedürftige Familien im Gau oder 900 000 zu unterstützende Personen

stellen eine Aufgabe dar, an denen eine schlecht funktionierende Organisation sich bald die Zähne ausgebissen hätte. Die Leistungen des Winterhilfswerks im Gau Hessen-Nassau sprechen für sich; sie zeigen aber auch, wie klein die gesammelten Spenden sind gegenüber der drückenden Not. An Kohlen kamen im Gau zur Verteilung: im Monat Oktober 1933 = 282 350 Zentner, im November = 250 100 Zentner, im Dezember = 289 600 Zentner. Daneben gelangten noch größere Mengen von Brennholz in den ländlichen Bezirken zur Ausgabe. An Kartoffeln wurden bis jetzt insgesamt 420 000 Zentner ausgegeben, eine Leistung, die nur ein opferbereites und gebefreudiges Bauerntum ermöglichen konnte. Hunderte Lastkraftwagen sammelten Kleider und Schuhe. Der vorbildliche Einsatz der NS.-Frauenschaft und der andeten Verbände half das große und schwere Werk der Reinigung, Desinfektion und Instandsetzung all dieser gesammelten Sachen durchführen. Die Ausgabestellen machten besonders vor Weihnachten den Eindruck von gutgehenden Kleider- und Schuhgeschäften. Neben den ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen arbeiteten in den Nähstuben mehr wie 1000 Fürsorgearbeiter, besonders Schneider, sachkundig an der Ausbesserung. Spielzeug- und Konfektsammlungen waren daneben nur kleine Aufgaben. Schwieriger war schon wieder die Durchführung und Verteilung der Pfundsammlungen. Die Getreidesammlung ermöglicht jetzt eine großzügige Mehl- und Brotversorgung im Gaugebiet.

Hieraus kann jeder ermessen, welch gewaltige Aufgaben im Gau Hessen-Nassau uns gestellt waren. Wenn auch die Kartoffel- und Mehlversorgung nur geringe Kosten machte, da die Produkte von der Landbevölkerung gespendet wurden, so verschlingen die Kohlenbelieferung und die Instandsetzung der Kleider ungeheure Summen.

Die Belieferung der Hilfsbedürftigen im Gau mit 1 Pfund Fett vor Weihnachten machte einen Aufwand von 270 000 M.

Wenn Zahlen für sich sprechen, dann tut es diese. Über 21 000 Paar Kinderschuhe wurden neu angefertigt und ausgegeben. Hieraus kann jeder ersehen, wieviel zusammenkommen muß, um in unserem Gau die Aktion des Winterhilfswerks finanzieren zu können. Hieraus aber kann jeder die Größe der gestellten Aufgabe ermessen.

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, an dieser Stelle der opferbereiten Bevölkerung aus Stadt und Land zu danken. Bewunderung und höchst Anerkennung empfinde ich wie alle Parteistellen vor der Leistungen aller meiner Kreis- und Gruppenwalter und ihrer Helfer. Sie scheuten nichts und kannten oft bis in die späte Nacht nur die zu lösende Aufgabe. So nur war es möglich, im Gau Hessen-Nassau das zu leisten, was heute bereits unter Beweis steht.

So sehr ich mich über den Dank so vieler Volksgenossen freue, den sie unaufgefordert tagtäglich uns wissen lassen, der schönste Dank ist für mich und alle meine Mitarbeiter das Gefühl, Soldat Adolf Hitlers zu sein. Wir schlagen mit die Schlacht gegen Hunger und Kälte, wir greifen die Not und das Elend an. Wir geben wieder Glaube und Hoffnung in manches verzweifelte Herz, wir wollen nichts sein als Sozialisten der Tat. Die deutsche Volksgemeinschaft entsteht daraus. Wir brauchen uns mit unserem Werk nicht zu schämen, wir machen das Wort des Führers wahr: Es soll in diesem Winter keiner hungern und frieren.

Wir alle kennen nur eine Losung, die einst in den langen und harten Jahren des Kampfes als Fanal vor uns stand, und die heute unser ganzes Wollen und Streben beherrscht:

Deutschland, nur Deutschland, nichts als Deutschland!

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Leichenfund im Weinberg.

= **Camp a. Rh.,** 5. Jan. In einem Weinberg oberhalb Bornhofens wurden am Donnerstag von einem Winzer die Leichen von zwei weiblichen Personen gefunden, die dort bereits einige Tage gelegen haben dürften. Es handelt sich um eine aus Nürnberg gebürtige Diakonissenschwester im Alter von 39 Jahren und eine etwa 31 Jahre alte Krankenpflegerin. Über die Todesursache besteht noch völlige Unklarheit, denn es sind keinerlei Anhaltspunkte dafür vorhanden, die die Annahme eines Unglücksfalles oder Freitodes rechtfertigen könnten. Tod durch Erfrieren erscheint nicht ausgeschlossen. Die polizeilichen Ermittlungen werden fortgesetzt.

Ein Sägewerk durch Großfeuer zerstört.

= **Gießen,** 5. Jan. Heute früh gegen 4 Uhr wurde in dem Sägewerk von Johann Jakob Rühl in Watzenborn-Steinberg, das etwa 200 Meter vom Ort entfernt liegt, Feuer bemerkt, das in kurzer Zeit den ganzen Betrieb erfaßte. Obwohl die Feuerwehr in Verbindung mit der Kreismotorspritze aus Gießen eifrig tätig war, konnte nur das Maschinenhaus gerettet werden, während der ganze übrige Betrieb mit den Maschinen, Motoren, den reichen Holzvorräten und einem großen Teil Fertigfabrikaten ein Raub der Flammen wurde. Der Schaden ist sehr groß, das Sägewerk war nicht versichert. Als Brandursache wird Brandstiftung vermutet.

= **Nordenstadt,** 5. Jan. Die am Donnerstag in der „Krone" stattgefundene gut besuchte Generalversammlung des MGV. „Konkordia" wurde mit dem Sängergruß

Eßt ein Eintopfgericht! Der Wunsch des Führers, ist der Volksgemeinschaft Befehl!

und einem Chor eingeleitet. Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden Chr. Kern und dem Kassenbericht des Kassierers W. Feidt, ernannte der Vorsitzende die übrigen Vorstandsmitglieder, u. a. den 2. Vorsitzenden A. Schuhmacher und den 1. Kassierer W. Feidt. — Das hiesige Standesamt registrierte in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1933: 12 Eheschließungen, 11 Geburten und 12 Sterbefälle.

= **Idstein i. T.**, 5. Jan. Die Sonderabteilung 12 der Gauführerschule der NSDAP. des Untertaunuskreises hielt für die Amtswalter und Schulungsleiter des westlichen Teiles des Untertaunuskreises am Mittwochabend den ersten Schulungsabend ab. Die Schulungsabende finden jetzt wöchentlich statt. Die Teilnehmer müssen sich später einer Prüfung unterziehen. Der Kreisschulungsleiter, Pg. Herbst-Wiesbaden, eröffnete den Abend und übermittelte die Glückwünsche der Kreisleitung zum neuen Jahr. In großangelegtem Vortrag verbreitete sich Pg. Schnabel-Frankfurt über Rassenfragen.

= **Altenkirchen** (Westerwald), 5. Jan. Auf Grund der in Stadt und Land verbreiteten Gerüchte über die Westerwaldbank wird von maßgebender Stelle mitgeteilt, daß bei einer mit dem Abgang der Vorstandsmitglieder zusammenhängenden eingehenden Revision vom Jahre 1924 ab festgestellt worden sei, daß seitens der drei Vorstandsmitglieder in den Jahren kurz nach der Inflation unberechtigte Entnahmen erfolgt seien. Die Angelegenheit wird mit aller Strenge und Rücksichtslosigkeit gegen die Vorstandsmitglieder durchgeführt und hierüber bei einer in Kürze stattfindenden Generalversammlung Bericht erstattet werden. Die Schuldigen sind aus ihren Ämtern entfernt und die entnommenen Beträge sichergestellt.

Der Bankskandal von Bayonne.

Der Betrüger Tissier gesteht.

Paris, 5. Jan. Wie Havas aus Bayonne berichtet, hat der Direktor des städtischen Leihhauses in Bayonne Tissier am Freitag im Verlauf seiner Vernehmung seine betrügerischen Machenschaften eingestanden.

Doch Rücktritt Dalimiers im Zusammenhang mit dem Bayonne-Krach?

Paris, 5. Jan. Ministerpräsident Chautemps hatte am Freitagabend eine einstündige Unterredung mit dem Präsidenten der Republik. Vermutlich hat er über die Maßnahmen Bericht erstattet, die im Zusammenhang mit dem Krach von Bayonne notwendig werden könnten. Kolonialminister Dalimier weilt gegenwärtig im Ministerpräsidium. In gut unterrichteten Kreisen rechnet man bestimmt mit seinem Rücktritt.

Staviskys Steckbrief an alle auf See befindlichen Schiffe.

Paris, 5. Jan. Die Annahme, daß der internationale Betrüger Stavisky von Bayonne nach Südamerika unterwegs ist, scheint sich zu bestätigen. Durch Funkspruch wurde den auf See befindlichen Schiffen der Steckbrief Staviskys übermittelt. Ein Abendblatt erörtert die Möglichkeit, daß Stavisky im Spionagedienst einer fremden Macht gestanden haben könnte, wodurch sich sein ungeheuerer Einfluß auf diplomatische und politische Kreise erklären würde. Sollte dies zutreffen, dann allerdings, so meint das Blatt, werde man wohl jede Hoffnung, seiner habhaft zu werden, aufgeben müssen.

Aus den Gerichtssälen.

Der Landfriedensbruch von Rinthe vor dem Sondergericht.

Dillenburg, 5. Jan. Im November v. J. kam es gelegentlich einer Tanzbelustigung in der Ortschaft Rinthe (Kreis Wittgestein) zwischen jungen Burschen zu einem heftigen Streit. Als zwei Hilfspolizeibeamte, zwei SS.-Männer, schlichtend dazwischen traten, stürzten mehrere Burschen über sie her. Mit vieler Mühe gelang es den SS.-Leuten, sich loszureißen und in ein Zimmer der Gastwirtschaft zu entkommen. Aber die wilde Meute ließ nicht locker, stürmte vielmehr auf das Zimmer an, schlug mit Stuhlbeinen die Türfüllung ein und begann mit Gläsern, Tellern u. a. m. ein wildes Bombardement auf die SS.-Männer. Als nun auch von außen her das Fenster eingeschlagen wurde und die mehrfachen Warnungen, daß von der Schußwaffe Gebrauch gemacht werden würde, nichts nützten, gaben die SS.-Leute in höchster Gefahr einige Pistolenschüsse ab. Obgleich beide die Schußwaffe absichtlich tief gehalten haben, wurde einer der Täter, als er von außen durch die Fenster einsteigen wollte, tödlich getroffen, ein zweiter schwer verletzt. Die darauf entstandene Angriffspause benutzten die SS.-Männer, um sich in einem Nachbarhause in Sicherheit zu bringen, wo man sie später noch herauszuholen versuchte. Das korrekte und mustergültige Auftreten der SS.-Männer würdigte das heute in Rinthe zusammengetretene Sondergericht umso mehr, als gewisse Drahtzieher den beiden SS.-Angehörigen die Schuld an den Vorkommnissen in die Schuhe zu schieben suchten. Der Haupttäter war der Knecht Schneider aus Rohrbach, der bereits wegen Körperverletzung mehrfach erheblich vorbestraft ist. Er erhielt wegen Landfriedensbruch acht Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Alle anderen Teilnehmer an den Ausschreitungen erhielten erhebliche Gefängnisstrafen.

* **Wiesbadener Gerichtsurteile.** Vor einiger Zeit wurde der Möbelhändler W. aus der Albrechtstraße wegen unlauteren Wettbewerbs und wegen Wucher zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 3 Monaten und 2 Wochen verurteilt. Ferner wurde auf Ausweisung nach erfolgter Strafverbüßung, als lästiger Ausländer, erkannt. Es war dies das erste Urteil, das nach den neuen Strafbestimmungen auf Ausweisung erkannte. Gegen dieses Urteil hatte W. Berufung eingelegt. Die erneute Verhandlung erbrachte aber kein anderes Bild wie die Vorinstanz. Die Berufung des Angeklagten wurde auf seine Kosten verworfen mit der Maßgabe, daß ihm zwei Wochen Untersuchungshaft auf die erkannte Strafe angerechnet werden. — Weil er sich in Rambach Kindern gegenüber in schamlosester Weise benommen hatte, stand der Elektrotechniker Hermann Sch. aus Rambach vor dem Schöffengericht. Dieses verurteilte ihn, unter Berücksichtigung seiner geistigen Minderwertigkeit (der Angeklagte war bereits in Irrenanstalten untergebracht) zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten wegen Vergehens aus § 183 in Tateinheit mit Beleidigung. — Der Kriegsinvalide, Maler Johannes W. aus Biebrich, war vor der Großen Strafkammer angeklagt wegen Verbrechens aus § 176 Abs. 3. Er erhielt eine Gefängnisstrafe von einem Jahr unter Anrechnung eines Monats Untersuchungshaft. — In der Rathausstraße in Biebrich kam es am 9. Februar zwischen Kommunisten und Mitgliedern der NSDAP. zu einem ernsten Zusammenstoß. Die Kommunisten hatten die Nationalsozialisten von deren Vereinslokal aus verfolgt, und nach Anpöbeleien in der Mainzer Straße kam es schließlich zu Tätlichkeiten. An dieser Schlägerei beteiligte sich auch der Arbeiter K. aus Biebrich. K. stand erst jetzt vor dem Strafrichter, weil er flüchtig gegangen war. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen. — In seiner Eigenschaft als Bücherrevisor wurden dem Julius C. von zwei hiesigen Geschäftsleuten Steuergutscheine zum Einlösen anvertraut. C. löste die Papiere ein, behielt aber einen Betrag für sich zurück. In einem weiteren Fall wurde er im Schnellverfahren der Unterschlagung von 6 M. angeklagt, die er von einer Frau zur Diskontierung eines Wechsels erhalten hatte. Zum erstenmal geschah es, daß der Staatsanwalt neben der Freiheitsstrafe den Sicherungsverwahr des Angeklagten, als unverbesserlichen Rückfallbetrüger, beantragte. Das Gericht verurteilte C., unter Freisprechung in einem Fall, wegen Unterschlagung in zwei Fällen zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und fünfjährigem Ehrverlust. Der Angeklagte nahm die Strafe sofort an, die Staatsanwaltschaft nicht, da ihrem Antrage auf Sicherungsverwahr nicht entsprochen war. Aus diesem Grunde wurde sofort Haftbefehl gegen C. erlassen.

Aufregung im Gerichtssaal. Bei der Verhandlung gegen den persischen Staatsangehörigen Mordakay Zahs vor dem Berliner Schöffengericht kam es am Freitag zu aufregenden Zwischenfällen. Der Perser hatte am 28. November vorigen Jahres in einem Juwelengeschäft in der Friedrichstraße die Verkäuferin Martha Kahl — angeblich wegen geschäftlicher Streitigkeiten — mit einem Steinbohrer mißhandelt und schwer verletzt. Der Vertreter der Verkäuferin, die sich dem Verfahren als Nebenklägerin angeschlossen hatte, bezeichnete die Angaben des Persers als unwahr und erklärte, daß nach seiner Auffassung ein Raubmordversuch vorliege. Er beantragte sodann die Vertagung der Verhandlung, da die Nebenklägerin, die während der ganzen Verhandlung schluchzte und am ganzen Leibe zitterte, bei dem Überfall einen Nervenschock davongetragen habe, unter dessen Folgen sie noch heute leide. Als der Vorsitzende hierauf an die Nebenklägerin die Frage richtete, ob sie der Verhandlung folgen könne, brach diese in gellende Schreikrämpfe aus und wurde schließlich von ihrem Anwalt aus dem Saal getragen. Auch die Frau des Persers wurde von einem Justizwachtmeister aus dem Saal entfernt, da sie ständig in persischer Sprache Zwischenrufe machte. Die Verhandlung wurde darauf vertagt.

Wetterbericht.

In der Höhe vordringende kältere Luftmassen haben bereits im Laufe des Freitags unter Druckanstieg die lebhafte Niederschlagstätigkeit beendet und Bewölkungsrückgang gebracht. Da von Westen her neuerdings mildere Luftmassen unter Luftdruckfall vordringen, ist nach anfänglicher weiterer Besserung später wieder mit neuer Niederschlagstätigkeit zu rechnen.

Witterungsaussichten bis Sonntagabend: Weiterhin mild, überwiegend bewölkt mit etwas Regenfällen, südwestliche Winde.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Station beim Städt. Forschungsinstitut Schützenhofstraße.)

5. Januar 1934	7 Uhr 27 morg.	2 Uhr 27 nachm.	9 Uhr 27 abends	Mittel
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	750.0	756.7	763 3	756.7
Lufttemperatur (Celsius)	3.3	3.3	2.7	2.7
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	94	95	84	91
Windrichtung	SO 2	S 2	NW 2	—
Niederschlagshöhe (Millimeter)	2.5	2.0	0.5	—
Wetter	Regen	Regen	halb bed.	—

Höchste Temperatur: 3.6 Niedrigste Temperatur: 1.3

Wasserstand des Rheins

am 6. Januar 1934.

Biebrich:	Pegel	0.41	m gegen	0.45	m gestern
Mainz:	"	—0,40	" "	—0,35	" "
Caub:	"	0,78	" "	0,87	" "
Köln:	"	0,50	" "	0,52	" "

Die heutige Ausgabe umfaßt 18 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt" sowie die Beilage „Der Sonntag".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden. — D.-A. XII. 1933: 17 900.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Professor Dr. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

Beiladung
nach
Aachen
Aurich
Berlin
Bonn
Düsseldorf
Dortmund
Gelsenkirchen
Köln
Hamburg
Hannover
Liegnitz
München
Osnabrück
Saarbrücken
Trier
gesucht.
Berthold Jacoby
Nachf. Rob. Ulrich G. m. b. H.
Möbeltransport
Taunusstraße 9
(am Kochbrunnen)
Tel.-Sam.-Nr. 59446 u. 23880.

Billig und gut!
Malzkaffee . . . . . . Pfd. -.26
Roggenkaffee . . . . . Pfd. -.23
Bruchreis . . . . Pfd. -.11
Vollreis . . . . Pfd. -.18 u. -.13
Weisse Bohnen . Pfd. -.20 u. -.15
Linsen . . . Pfd. -.36, -.28 u. -.22
Viktoria Erbsen . . . . Pfd. -.30
Hartweizengrieß . . . Pfd. -.25
Haferflocken lose . . . Pfd. -.22
Kartoffelmehl . . . . Pfd. -.22
Hartgr. Makkaroni K . . Pfd. -.36
Eierschnittnudeln . . . Pfd. -.38
Kalif. Pflaumen Pfd. -.46, -.38, -.28
Mischobst . . . . Pfd. -.50
Kaiser's Salatoel lose . Ltr. 1.05
Feine jg. Schnittbohnen ½ Dose -.48
Feine jg. Brechbohnen ½ Dose -.50
Gemüse-Erbsen . . . ½ Dose -.55
Junge Erbsen . . . . ½ Dose -.60
100 gr Ess-, Milch- und Milchnuß-Schokolade Tafel -.19
3% Rabatt in Marken
(auf alle Waren außer Zucker)
KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT
3301

Rest. „Zur Börse" Mauritiusstr. 8
Reichhaltiges Eintopfgericht.
Ab 5 Uhr preiswerte Abendkarte.
Gänse, Hasen und Hühner.

Gerade im Winter
gebe ich meinen Hühnern
nur Muskator - Kraftfutter;
sie danken es mir mit vielen
gutbezahlten Winter-Eiern
Muskator
Das Geflügelfutter in richtiger Zusammensetzung
Bergisches Kraftfutterwerk G.m.b.H.
Düsseldorf-Hafen
F356

Sämtliche Muskator-Erzeugnisse zu haben bei:
Joh. Wilh. Kögler, Wiesbaden
Samenhandlung — Futtermittel
Schwalbacher Straße 57, Telephon 25645

Kalender für 1934
Journale
Geschäftsbücher
jeder Liniatur
Registraturartikel
Papierhaus
Kirchgasse 74
Hutter

Herde - Öfen
Gasherde
ca. 40% billiger durch Reichszuschuß.
Anträge erledige ich für Käufer kostenlos.
Jetzt kaufen ist sparen. Kaufen auch Sie.
Mauritiusstraße 16
Nummer beachten.

Musik-Instrumente
für Spielmanns-Züge
sowie alles Zubehör.
A. L. ERNST
Musikhaus
Ecke Taunusstr. 13 und Rheinstr. 41.
Ausführung sämtlicher Reparaturen.

Gute Oefen, gute Herde
bei H. Pfeffermann, Drudenstr. 8.

Balkonglasdach
3.00×4.60, zu verk. W.-Biebrich, Nassauer Straße 26.

Patente
Jngenieur Kutscheidt
Inland Ausland
Öffentl. angest. beeidigter Sachverständiger f. Patentwesen
Bahnhofstr. 3 MAINZ. Tel. 32754

Steuer-Bilanzen
Buchführung, Vergleiche erledigt
Seiffert, Taunusstr. 49, Tel. 25334

THALIA Theater

Das 8. Wunder der Welt!

EIN RKO-FILM

Die Fabel von KINGKONG

Ein amerikanischer Trick- und Sensationsfilm.

Ein Film, wie er noch nie gezeigt wurde!

Für Jugendliche streng verboten.

Beginn: **So.:** 2.00, letzte Vorst. 8.45 Uhr

Wir drei Ihnen wohlbekannte Künstler

Herm. Thimig · Fritz Kampers · Lien Deyers

bitten Sie am **Samstag oder Sonntag** an einer frisch-fröhlich lustigen

Fahrt ins Grüne

bei der es viel zum Lachen gibt, teilzunehmen. — Sie werden sich köstlich unterhalten und die Fahrt wird noch lange in Erinnerung bleiben. Alle Familienmitglieder, auch die lieben Kinder dürfen dabei sein.

Die Preise sind volkstümlich.

50, 60, 70 und **90** Pfg. / Kinder **40** Pfg.

Am Samstag erste Fahrt um **4,** zweite **6.15,** letzte Abendfahrt **8.30** Uhr. Sonntag Beginn der ersten Fahrt um **3** Uhr, letzte Abendfahrt **8.40** Uhr. Abfahrt: Bahnhof-Kasse im

Film-Palast

CAPITOL

Nur noch Sonntag, Montag

Drei Kaiserjäger

Ein herrlicher erhebender Film.

Jugendliche haben Zutritt.

Ein ausgewähltes Beiprogramm.
Die neue Ufa-Woche.

50 — 70 — 90

Familien Drucksachen

sind Meilensteine auf dem Lebensweg. Wir geben diesen das richtige Gesicht. Beachten Sie bitte die ausgedehnte Sonderschau reizender Muster in unserer Schalterhalle

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt
Kontore: Schalterhalle links. Fernspr.-Sammel-Nr. 59631

WALHALLA

Unser neuer Standard-Spielplan ab heute Sonntag!

Geheimnisse des Pagen vom Dalmasse-Hotel

Ein spannender und zugleich lustiger Film nach dem gleichen Buch v. **Maria Peteäni.**

In der Titelrolle:

Dolly Haas
Harry Liedtke
Trude Hesterberg
Hans Junkermann

Dolly Haas sehen heißt lachen und dieser ist ihr bester Film!

Auf der Bühne:

Paul Sanders
berühmte Zirkus-Burleske.
Die große Schau.

Carnera — Paolino
Der Weltmeisterschaftskampf im Schwergewicht in Rom.
Max Schmelings Gegner 1934 ist Primo Carnera!

Fox tönende Wochenschau.

So. 3 Uhr — Wo. 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Der Triumph der Spielzeit 1933/34!
HANS ALBERS
KÄTHE v. NAGY

2. Woche

Flüchtlinge

Das unvergleichliche und größte Ufa-Werk der Saison 1933/34

Die Wiesbadener Presse schreibt: .... Man könnte Seiten füllen mit der Beschreibung dieses Films. Wir begnügen uns mit der Feststellung: Jeder Deutsche muß ihn gesehen haben.

Bis einschl. Montag, 8. Jan. verlängert!

Jugendliche haben Zutritt!

Beginn: Wo. 4.00 6.15 8.30 / So. 3.00 4.30 6.30 9.00

UFA-PALAST

Rodelschlitten, Leiterwagen, Handwagen alle Reparaturen **Neu,** Helenenstr. 16 Telefon 28495

RESIDENZ -Café-Restaurant Luisenstr. 42 — Sonntag nachmittags u. abends **Konzert und Tanz**

Kurhaus Wiesbaden

Dienstag, den 9. Januar 1934 16 und 20 Uhr im kleinen Saale:

Gastspiel des „Ergötzlichen **Kasperle-Theaters**"

„RADI-RULLALA"

Leitung: **Willi Blondino** F635

Eintrittspreis: 1.—, Dauerkarteninhaber: 0.50, Kinder: 0.30

Kirchensteuer-Mahnung.

Die Gemeindeglieder, welche mit der Zahlung der 1., 2. und 3. Rate der evangelischen Kirchensteuer für 1933/34 im Rückstande sind, werden hiermit an die Begleichung erinnert. Nach Ablauf einer Frist von 14 Tagen beginnt das kostenpflichtige Beitreibungsverfahren. F653

Am 15. Februar 1934 ist die 4. Rate bereits fällig.

Evangelische Kirchenkasse, Wiesbaden, Luisenstr. 34.

Nassauisches Landestheater

Sonntag, den 7. Januar 1934.

Großes Haus.

Außer Stammreihe.
Zum letzten Male:

Hänsel und Gretel

Märchenoper von Engelbert Humperdinck.

Anfang 15 Uhr.
Ende etwa 17 Uhr.
Volkspreise von 0.60 RM. an.

Stammreihe F. 16. Vorst.

Wiener Blut

Operette von Johann Strauß.
Weisker, Tanner, Schenck-von Trapp, Mayer, Sad, Schina, Doerter, Münich a. G., Oswald, Weisker, Zeithammer.

Anfang 19.30 Uhr.
Ende etwa 22.15 Uhr.
Preise B von 1.25 RM. an.

Kleines Haus.

Außer Stammreihe.
Zum endgültig letzten Male:

Das Schwarzwaldmädel

Operette in 3 Akten von L. Jessel.

Anfang 15.30 Uhr.
Ende gegen 18 Uhr.
Volkspreise von 0.50 RM. an.

Außer Stammreihe.

Bob macht sich gesund

Lustspiel von Axel Ivers.
Sellnick, Schleim, Genzmer, Schreiner, Faltner, Ivers, Reumer.

Anfang 20 Uhr.
Ende etwa 22½ Uhr.
Preise III von 0.90 RM. an.

Montag, den 8. Januar 1934:

Großes Haus.

Stammreihe A. 16. Vorst.

Die Bohème

Oper in 4 Akten von Puccini.
Friederici, Elmendorff, Schenck-von Trapp, Müller, Rußart, Görlich, Holpach, Oswald, Schorn, Streib, Schmitt-Walter, Zeithammer.

Anfang 20 Uhr.
Ende etwa 22 Uhr.
Preise A von 1.50 RM. an.

Kleines Haus.

Geschlossen.

Die Kasse ist von 10—14 Uhr geöffnet.

Sie müssen sie unbedingt gehört haben, die

Hauskapelle

unter persönl. Leitung des bekannten Geigers **L. Mischa**

Täglich im **Wiesbadener Hof**

Samstag 8 Uhr: **Gesellschaftstanz**
Sonntag 4 Uhr: **Tee**

Kochbrunnen-Konzerte.

Sonntag, den 7. Januar 1934:
11.30 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Städtischen Kurorchester. Leitung: Konzertmeister Otto Riesch.

1. Ouvertüre zur Oper „Stradella" v. F. v. Flotow.
2. Winterlied von H. v. Koos.
3. Verdi's Triumphe, Fantasie von L. Weninger.
4. Verschmähte Liebe, Walzer von P. Lincke.
5. Von Wien durch die Welt, Potpourri von B. Hruby.
6. Bavataria-Marsch von A. Sullivan.

Montag, den 8. Januar 1934.
11 Uhr:

Schallplatten-Konzert

am Kochbrunnen. (Platten stellt das Musikhaus A. L. Ernst, Taunusstraße 13 und Rheinstraße 41.)

1. Der Kalif von Bagdad von Boieldieu.
2. Schöne Galathé von Suppé.
3. Lustige Witwe, Potpourri von Lehár.
4. Rosen aus dem Süden von Strauß.
5. Fackeltanz von Meyerbeer.
6. Carneval Romain von Berlioz.
7. Kärntner Liedermarsch von Seyfert.

Kurhaus-Konzerte.

Sonntag, den 7. Januar 1934:
16 Uhr:

Konzert.

Leitung: Musikdirektor Herbert Albert.

1. Vorspiel zur Oper „Der Waffenschmied" von A. Lortzing.
2. Kleine Rokoko-Suite von F. Mallon. Sarabande; Menuett; Gavotte; Tambourin; Andante Rigaudon (Alla Ramegu).
3. An der schönen blauen Donau, Walzer von J. Strauß.
4. Fantasie aus der Oper „Mignon" von Thomas.
5. Ouvertüre zur Operette „Ein Opernball" von Heuberger.
6. Papagena-Polka von Strauß.
7. Tonbilder aus der Operette „Paganini v. Lehár.

Eintrittspreis 0.75 Mk.
Dauer- und Kurkarten gültig.

16.30 bis 18.30 Uhr: **Tanz-Tee.**

20 Uhr:

Konzert.

„Volkstümliche Weisen."

Leitung: Musikdirektor Herbert Albert.

1. Ouvertüre über ein thüring. Volkslied v. Lassen.
2. Aus Franz Schuberts Werken von Urbach.
3. Geschichten aus dem Wiener Wald v. Joh. Strauß.
4. Tonbilder aus der Oper „Der Troubadour" von Verdi.
5. Vorspiel zur Oper „Wenn ich König wär'" von Adam.
6. Zwei ungarische Tänze von Joh. Brahms.
7. Fantasie aus der Operette „Die Czardasfürstin" von Kalmán.

Eintrittspreis 0.75 Mk.
Dauer- und Kurkarten gültig.

Montag, den 8. Januar 1934:
16 und 20 Uhr im kleinen Saale:

Film-Vorführungen.

„Vom Fels zum Meer."
(Der Elbstrom.)

Eintrittspreis 0.50 Mk.
Dauer- und Kurkarten gültig.

Sonntag, 7. Januar 1934. **Wiesbadener Tagblatt** Zweites Blatt. Nr. 6.

Der Leser hat das Wort!

Für Zuschriften aus dem Leserkreise, die unter dieser Rubrik veröffentlicht werden und möglichst knapp und gegenständlich gehalten sein sollen, übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Das Ahnenland. / Von Ludwig Finkh.

Der schwäbische Dichter und Arzt, der den „Rosendoktor" und das „Ahnenbüchlein" schrieb, sendet uns folgenden Aufsatz, der vollste Beachtung verdient.

Es ist beinahe ein Wunder: 20 Jahre war allein im Ahnenland gewandert, belächelt und verspottet, wer hat Zeit für solch unnütze Frage? Und ich predigte und lehrte tauben Ohren; ich sah die rasch verlaufende Herabminderung des Erbstoffes im deutschen Volk. Nun hat die Regierung Adolf Hitlers durch ihre erbgesetzlichen Maßnahmen begonnen, unserem Volk gesündere Grundlagen zu geben.

Als ich die Familienforschung aufnahm, war mir klar, wohin ich wollte. Aber die Zeit war noch nicht reif, es laut werden zu lassen. Ich wollte das Band wieder knüpfen zwischen der großen deutschen Familie, die Gegensätze überbrücken im Volk, zwischen uns und den Auslandsdeutschen, — und ich wollte für die Zukunft arbeiten. Wohl hatten sich manche entschlossen, ihre Ahnen zu erforschen, und manche hatten sich zu Familienverbänden zusammengeschlossen. Man freute sich, einen ältesten Stammvater zu finden und von ihm alle Nachkommen bis auf heute abzuleiten; dazu gehörten trockene Daten, und auch ich hatte mich von dem Ahnenfeuer ergreifen lassen, das jeder kennt, der sich auf dieses Gebiet begibt. Aber ich wollte auch Enkel erforschen, die noch ungeborenen Früchte der Ahnen. Mit der Geschichte allein kann man nicht aus. Noch wichtiger war das Leben der Ahnen, das, was so rasch vergessen wird, und was kein Kirchenbuch und Ratsprotokoll meldet, wie sie aussahen, was sie trieben, was sie liebten und galten. Das waren ihre Eigenschaften. Und dazu genügte der Stammbaum nicht; das mußte mir die Ahnentafel sagen, darauf nicht nur die Männer und Namensträger herrschten, die Väter, sondern auch die Frauen, die Mütter, die ihr Teil Erbstoff beigesteuert hatten und ebenso stark noch in den Enkeln lebten, die aber verschwunden und vergessen waren nach wenigen Spannen.

Und nun geht es darum, die Überleitung von der geschichtlichen Familienforschung, die notwendig ist, in die lebensgesetzliche zu machen. Denn nur so kann man sich selbst erkennen und kann künftige Geschlechter vorbereiten. Wenn man weiß, welche Erbanlagen man mitbekam, kann man mit ihnen rechnen.

Familienkunde ist heute jedem Deutschen zur Pflicht gemacht. Und sie wird immer weiter ausgebaut werden. Denn sie ist in der Tat ein Mittel zur Verjüngung unseres Volkes. Wir waren alt und grau geworden, krank und krank, und es ist die weitblickende Politik des Dritten Reiches, uns wieder einmal arbeitsam, leistungsfähig und fruchtbar zu machen. Das geschieht durch Ausmerzung alles Schwachen und Minderwertigen, das so lange verzärtelt und bevorzugt war auf Kosten der Gesunden, im Notfall durch Unfruchtbarmachung. Und es geschieht durch Stärkung alles Wertvollen, geistig und körperlich Hochstrebenden. Es kommt nicht darauf an, daß wir an Stelle der kinderarmen Familien nun einfach kinderreiche bekommen, sondern wir müssen gesunde Familien haben, mit möglichst vielen gesunden Kindern. Bisher war es doch so, daß nur noch die Minderwertigen sich fortpflanzten, mehr als die zur Erhaltung des Bestands notwendige Kinderzahl — 3, 4 — ja noch weit darüber hinaus in die Welt setzen konnten. Der verantwortungsbewußte Vater starb aus.

Die zahlreichen deutschen Familienverbände, die vorausblickend ihre Familienglieder zusammengefaßt hatten und auf Familientagen die Bücherweisheit verwirklichten, indem sie ihre Daten am Lebenden nachprüften und sie in Fleisch und Blut kennen lernten, eine Volksgemeinschaft im Kleinen, sie werden jetzt ihre Arbeit krönen, wenn sie die Stimme der Zeit hören und nun auch wieder den einzelnen vorangehen in der Erforschung der inneren Gesetze ihrer Familie.

Es sei ein Beispiel angeführt: Es steht fest, daß der Krebs eine Familienkrankheit ist: es muß eine Keimanlage vorhanden sein, die weitervererbt wird. Damit ist nicht gesagt, daß er auch zum Ausbruch kommen muß; die Anlage kann verdeckt mitverschleppt werden. Es müssen noch drei oder vier andere Gründe dazutoßen, die man noch nicht kennt, wenn die Krankheit entstehen soll. Es ist aber nicht unwichtig, zu wissen, ob man Erbträger ist, in welchen Zweigen der Familie Krebs vorkam. Es mag beim Menschen ähnlich sein wie beim Tier. Man hat bei Mäusen durch Kreuzung zweier Belasteter krebskranke und durch Kreuzung Unbelasteter krebsfreie Zweige erzielt; man wird auch beim Menschen Krebsfreie bilden können, wenn man erst weiß, wo der Hebel anzusetzen ist. Es wird notwendig sein, daß Menschen aus Krebsfamilien nicht wieder Menschen aus solchen heiraten. Und ähnlich wird es bei allen anderen Mißanlagen sein, bei Neigung zu Gelenkerkrankungen, zu Augenleiden. Es kann planmäßig eine Gesundung, eine Herausmendelung, eine Entwicklung zum Besseren innerhalb einer Familie eingeleitet werden, und diejenige Familie wird bestehen, die sich nicht durch Inzucht verstockte, sondern immer wieder eine Blutauffrischung vornahm, durch Rückkehr zur Scholle, durch Bauernehen. Die Wertung des freien Bauern ist durchgedrungen; er ist wieder zu Ehren gekommen. Es gibt auch unsichtbare Bauernkronen.

Da gilt nur wissenschaftliche Feststellung, wenn man vorwärts kommen will; zu vertuschen gibt es nichts. Besteht in einer Familie ein Vorragen des Oberkiefers über den Unterkiefer, das vererbt wird, so kann es Anlaß zu schlechtem Kauen und zu Magenkrankheiten geben. Die Kinder dieser Familie müssen eine Kieferregulierung über sich ergehen lassen (leider vererbt sich die Regulierung nicht). Eine andere Familie hat eine Überempfindlichkeit der Haut, die sich in Abneigung gegen Serum oder durch Nesselsucht äußert. Solche Mängel erkennt man erst allmählich, beim dritten-, viertenmal, wenn etwa eine „Serumkrankheit" auftrat, (schon Arzneimittel wie Aspirin können bei Empfindlichen ein „Masernfieber" auslösen), aber dieser Familie wäre viel Sorge und Leid erspart, wenn sie es von vornherein wüßte und sich in acht nehmen könnte. Und man würde es wissen, wenn schon unsere Eltern oder Großeltern gelernt hätten, darauf zu achten und alles aufzuschreiben.

Die Zeit ist gekommen, da auch der Unerfahrene, der Laie in der Familie verständnisvoll an der Lösung der Aufgabe mitarbeiten lassen kann. Die Ärzte in der Familie mögen einen Fragebogen herumgehen lassen. Man muß über diese Fragen nachdenken, und man soll das Ergebnis aufschreiben und an den Vorsitzer des Familienverbands übersenden. Das Familienhaupt beantworte diese 14 biologischen Fragen: 1. Gibt es in Ihrer Familie Krebs? — Bei wem, an welchem Organ? Seit wann? — Kam es zu Todesfall, zu Heilung? 2. Gibt es Magen- oder Darmgeschwür? — Die weiteren Fragen wiederholen sich stets. 3. Gibt es Gallenkrankheiten? Steine? 4. Nierenerkrankungen? 5. Zuckerkrankheit? 6. Herz- und Gefäßerkrankungen? Wie ist der normale Puls? 7. Gelenkerkrankungen? 8. Hautempfindlichkeit? Neigung zu Ausschlägen? Abneigung gegen Serum? Warzen? 9. Knochenbesonderheiten? Vorragen des Oberkiefers? 10. Augenleiden? Farbenblindheit? Kurzsichtigkeit? Astigmatismus? — Grüner Star? 11. Ohrenleiden? Taubheit? 12. Tuberkulose? Neigung zu Katarrhen? — Drüsenschwellungen? 13. Nervöse Erkrankungen (Nervenkopfweh)? Geisteskrankheiten? — Welche? 14. Besondere Gaben: Talent zur Musik, Malerei, Dichtung, kaufmännische technische, mathematische Fähigkeiten?

Die Antworten werden vertraulich behandelt und von den Ärzten der Familie gesichtet und bearbeitet. Das Ergebnis wird ohne Namensnennung sachlich zusammengefaßt. — Natürlich gibt es noch andere Fragen, wie die nach der Neigung zu Zwillingsgeburten. Man wird staunen, welche Erkenntnisse gewonnen werden, — wie man überhaupt erst lernt, Augen zu bekommen für die eigensten Dinge. Wir sind so verbildet und instinktlos geworden, daß wir im Wichtigsten, in der Beurteilung des Lebens der Menschen, blind dahingingen. Unsere Enkel werden dies viel besser haben.

Und darum schreiten wir aus dem Ahnen- ins Enkelland. Wer seine Anlagen kennt, wird sie zu steigern suchen, wenn sie gute sind, — und er wird sie bekämpfen, wenn sie unerwünscht sind. Und man wird, wenn man sich kennt, in der Ehewahl zu anderen Ergebnissen gelangen. Man wird auf eine Reinigung und Erstarkung seines Geschlechts hinarbeiten, und man wird ein feineres Gefühl für das Wesen des Nächsten, schärferes Auge für Erbgesundheit bekommen.

Denn die Zukunft gehört der wertvollen Familie: den Enkeln!

Winterhilfe 1934.

Im Gottvertrau'n mit unser'm „Führer"
Geh'n wir ins neue Jahr hinein,
Er, der so unermüdlich wirkte,
Soll weiter uns ein Vorbild sein,
Daß immer wir nur vorwärtsstreben
Und opfernd für das Vaterland
Auch weit're „Hilfe" freudig geben
Mit unverdross'ner Spenderhand.

C. J.

Die Hofwiese in Sonnenberg.

Im Herbst des Jahres 1932 wurde in Sonnenberg am sogenannten „Alten Eck" die ehemalige Gärtnerei Weber in eine schöne Grünfläche umgewandelt. Der Freiwillige Arbeitsdienst besorgte damals diese Arbeit. Inmitten der Grünfläche stehen Baumgruppen (Birken, Tannen usw.). Das Ganze bietet einen sehr schönen Anblick und ist mit seinen vielen Bänken im Sommer ein Anziehungspunkt für jung und alt. Aus dem vorüberfließenden Rambach sollte in ein inmitten der Grünfläche liegendes Becken Wasser geleitet werden. Als im Winter 1932 die Arbeiten eingestellt wurden, war die Zuleitung fertig, und am Becken fehlte nur noch ein Teil des Zementbodens. Im Frühjahr würde es vollendet, hieß es, aber es geschah nichts. Dieser Tage hat man das gesamte Becken mit Erde zugeworfen. Angeblich fehlte es am nötigen Zement. Die ganze Mühe mit der Zuleitung ist also umsonst gewesen. Mangelt es denn wirklich an dem bißchen Zement, kann denn die Stadt Wiesbaden für diese am Ausgang der Kuranlagen und am Wege zur Burgruine liegende Zierde nicht ein paar Mark aufbringen, damit die Anlage endlich fertig wird?

Hermann B.

Füttert die Vögel!

In Nr. 351 unter der Rubrik „Der Leser hat das Wort" schreibt eine Einsenderin, es genüge, den Vögeln Reste von den Mahlzeiten zu geben. Ich und mit mir andere sind der Meinung, daß diese Art Fütterung den Vögeln mehr Schaden als Nutzen stiften könnte, da solche Reste leicht gefrieren.

Vor 50 Jahren Schulkind in Wiesbaden.

Der Aufsatz „Vor 50 Jahren Schulkind" in Nr. 344/46 gibt mir Anlaß, einige Irrtümer nachträglich richtig zu stellen, die der Verfasserin „F. A." wohl unterlaufen sind, wobei ich anheimstelle, der Dame gegebenen Falles von diesem Schreiben Kenntnis zu geben.

Zunächst dürfte die Zeitangabe „Vor 50 Jahren" nicht ganz stimmen. Eine nahe Verwandte von mir kam 1887 in die Töchterschule und die oberbürgermeisterlichen Zwillinge waren eine Klasse „über" ihr, dürften also 1880 etwa geboren sein. Die Lehrerin, Frl. Weilbaecher, schrieb sich mit ae oder ä, nicht mit e. Die Klassenkameradinnen werden richtig „Bär" und „Beckel" geheißen haben.

Bodenstedt wohnte bis 1885/86 in der Albrechtstraße, nachher bis zu seinem Tode in der Rheinstraße. Daß er in der Dotzheimer Straße gewohnt habe, davon wissen die alten Adreßbücher nichts.

Ein Oberst Nachtigall hat hier gewohnt. Ob dieser mit Afrika etwas zu tun hatte, weiß ich nicht. Jedenfalls war es nicht der berühmte Afrikareisende Dr. Gustav Nachtigal, der als deutscher Generalkonsul für Tunis im Jahre 1885 auf See vor der Küste von Afrika gestorben ist. Die Geschichte von den angeketteten Wilden war wohl ein Scherz.

Herr von Tepper-Laski war Regierungs-, nicht Polizeipräsident.

Die Kaiserin von Österreich dürfte wohl nicht mit bis an den Boden schleifendem Zopf gegangen sein. Sie trug denselben, wie ihre Bilder zeigen, halb hochgenommen.

Ich kann mich nur an höchstens zwei kurze Besuche des Prinzregenten Luitpold erinnern. Einmal kam er nach der Einweihung des Niederwaldkenkmals hier durch, ein andermal mit dem alten Kaiser, beide Male noch nicht als Regent.

Die Königin Natalie von Serbien wohnte mit ihrem Sohne in der Villa Clementine, Ecke Wilhelm- und Frankfurter Straße. Schreiber dieses hat sie da fast täglich, wenn er abends nach dem Kurgarten ging, auf dem Altan gesehen. Ihr Sohn wurde ihr tatsächlich weggenommen, sie ist nicht geflohen. Die Villa wurde polizeilich umstellt und der Polizeipräsident persönlich holte den Jungen ab. Die Königin war nicht lang und mager, sondern eine wohlproportionierte Dame. Näheres über den historischen Vorgang siehe „Wiesbadener Tagblatt" aus, wenn ich nicht irre, 1887—1888.

Der große Karnevalszug fand aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des Sprudels 1887 statt und war das Glänzendste, was Wiesbaden je in dieser Art gesehen hat.

Die Gartenfeste im Kurgarten mit Ballonaufstieg des Herrn Seenrius und anderer fanden in der Regel Samstags, nicht Sonntags, statt.

Heil Hitler!

Georg Fach.

Scharr'scher Männerchor
Wiesbaden
Sonntag, den 7. Januar, abends 7.30 Uhr im Kasino, Friedrichstraße:
Stiftungsfest
Weihnachtsfeier ◇ Konzert ◇ Ball
Eintritt einschl. TANZ 50 Pf.
Der Vorstand.

Im Rauhreif und tief verschneit liegt das **Jagdschloß „Platte"**
Es selten schöner Anblick. Ein Ausflug dorthin ist lohnend. Rast im Restaurant Jagdschloß „Platte". Angenehmer Aufenthalt in gut geheizten Räumen.
Restaurant Jagdschloß „Platte"
Inhaber: Georg Kulas.

Kunstblumen - Geschäft
B. von Santen
verlegt nach
Mauergasse 12

PLAKATE ZUM Januar-Verkauf
Erhalten Sie im Druckerei-Kontor Schalterhalle links, Tagblatt-Haus oder durch Telefon-Anruf 596 31

Öffentliche Fremdenverkehrs-Kundgebung
für alle Interessenten am Wiesbadener Kurbetrieb unter Mitwirkung des städtischen Kurorchesters und des Männergesangvereins Wiesbaden am
Mittwoch, den 10. Januar 1934
20 Uhr, Kurhaus, großer Saal
Es sprechen: 1. Bürgermeister Piékarski
2. Generaldirektor Freiherr von Wechmar
3. Stadtrat Altstadt,
als Vorsitzender des „Neuen Kurvereins"
Es wird über die Organisation des Fremdenverkehrs im Reich und die Konsequenzen, die sich für Wiesbaden ergeben, Bericht erstattet.
Eintritt frei! Karten werden an der Kurhaus-Tageskasse ausgegeben.
Bei Überfüllung Lautsprecherübertragung in anderen Sälen.
Die Städtische Kur- und Bäderverwaltung.

PATENTE
DRGM. und DRWZ.
erwirkt u. verwertet bei zeitgemäß billigen Preisen kostenl. Beratung
Patentbüro
Schlichterstraße 5, Telephon 24642.

Rhein- und Taunusklub Wiesbaden E.V.
Am Donnerstag, 11. Januar 1934 findet im Klublokal Hotel „Einhorn" abds. 8½ Uhr
ein Lichtbilder-Vortrag
statt. Herr Verw.-Direktor Berger spricht über d. schöne Neckartal. Gäste willkommen.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Jüng. perf.
Stenotypistin
mit etwas Kenntn. von Buchh., sofort gef. (Mind. 180 Silben). Angebote mit Lebensl., Gehaltsanspr. u. Bild unter S. 314 an d. Tagbl.-Bl.

Volontärin
für Büro gegen Vergütung gesucht. Adresse im Tagbl.-Bl. Nr

Lehrmädchen
f. Kondit. und Konfit. gesucht Weberg. 9, Café

Hauspersonal

Brav. fleißiges Mädchen
welches perfekt kochen u. einen Haushalt selbst. versorgen kann, zum 15. Jan. gesucht. Vorzust. ab 5 Uhr Platter Straße 81, 2 r.

Alleinmädchen oder **Haustochter**
sofort od. später gef. Gute Zeugnisse Bedingung. Vorst. 9—11 u. 2–4½ Uhr Kais.-Friedr.-Ring 11, 2. Stock.

Allein-mädchen
zuverlässig, mit guten Zeugn., d. kochen kann, in Herrschaftsh. z. 15. 1. od. früher gesucht. Adr. im Tagbl.-Bl. Nh

Tüchtiges Alleinmädchen
zum 1. Febr. gef. Dotzheimer Straße 32, 3.

F. kl. Geschäftshaush. (2 Pers.) wird selbständ. **Allein-mädchen** sofort gef. Langgasse 19, Laden.

Saub. tüchtiges Alleinmädchen
mit gut. Zeugnissen, welch. zu Hause schlafen kann, sofort gef. Rüderstr. 3, 2.

Ein solides Zimmermädch.
welches gut büg. und nähen kann, gesucht. **M. Schmidt,** Martinstr. 13.

Gutempfohl. Mädchen
sofort gesucht Kapellenstr. 25, 1

Aelt. kräftiges Mädchen
gesucht Rüdesheimer Str. 21, P.

Nettes Mädchen
zum Bedienen der Gäste und Hausarbeit in kinderlosen Geschäftshaush. sofort gef. Frau **Emil Heinrich, Winkel/Rheing.** „Nassauer Hof".

Schulentlass. Mädchen
zu 1 Kind gef. Vorzust. Montag b. **Altmann,** Helenenstr. 31.

Tagesmädchen
in all. Zweigen der Hausarbeit erfahr., Kochen nicht erforderl., wird von klein. gut. jüd. Haushalt gef. Ang. u. J. 310 an d. Tagbl.-Verl.

Männliche Personen

Kaufmänn. Personal

Seriöse gewandte Herren
zum Besuch bess. Kunden zwecks Zeitschriftenwerbung gesucht. Adr. im Tagbl.-Bl. Nf

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Kontoristin
Stenotypistin, jg. Frau, sucht stundenw. oder tagew. Beschäft., auch als Verkäuferin in Bäck. oder Metzgerei. Ang. u. B. 315 an Tagbl.-Bl.

Hauspersonal

Jg. unabh. ordl.
Frau
sucht Stellung i. frauenlos. Haushalt, m. Kind. angenehm. Ia Zeugnisse vorh. Ang. u. G. 314 an Tagbl.-Verl.

Fräulein
m. langj. Zeugnissen, in einfacher u. feiner Küche sowie in allen Zweigen des Haushalts erfahren, sucht Wirkungskreis zur Führung d. Haushalts oder als Stütze. Ang. u. W. 312 T.-V.

Suche z. 15. 1. 34 Stellung als
Alleinmädchen.
Blücherstr. 15, Mittelb. 1. St., bei **Michel.**

Ehrliches brav. Mädchen
v. Lande, 19 J., das schon in Stell. war, mit allen häuslichen Arbeiten vertr., 1 J. das Bügeln erl., sucht Stell. Ang. u. O. 306 an Tagbl.-Bl.

Junges tücht. Mädchen
erfahren in all. Hausarb. sowie gute Kochkenntnisse, sucht sof. od. 1. 2. Tagesstelle. Ang. u. O. 313 T.-Verl.

Männliche Personen

Kaufmänn. Personal

24j. **Kaufmann**
m. höh. Schulb., Stenogr., Masch., Buchhalt., sucht
Volontärstelle
in größ. Betr. Ang. u. K. 313 an Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal

SA.-Mann
sucht Stelle als Chauffeur (Automechaniker, Führ.-Schein 3a u. 3b) sofort. Ang. L. 311 an T.-Verl.

Autoschlosser
m. Führersch. 2 u. 3b, f. Hausmeister-Posten. Ang. u. L. 312 an Tagbl.-Bl.

Kaffee-Vertriebsstelle
Wir ermöglichen Dame oder Herrn m. gut. Bezieh. risikolos d. Aufbau einer lohnend. Vertriebsstelle f. uns. bekannt. Bremer Röstkaffee, Tee u. Kakao und bieten reellen, hohen Verdienst. Bewerbungen an das Bremer Kaffeelager **J. C. Schellhaß, Bremen,** Sögestraße 23. F431

Junge intell.
Lageristin
gesucht. Angebote unter S. 316 an den Tagbl.-Verlag.

Für gr. Villenhaush., Nähe Wiesbad. **sof. gef. erf. jg. Hausmädchen, junge Köchin,** die länger in gr. Haush. wenn auch nicht selbst. tätig war. Einarbeitung durch Vorgängerinnen, die heiraten. Vorstellung Montag von 9—10 und 6—7 Uhr **Luisenstraße 10, 1.**

Tüchtiges Alleinmädchen
d. kochen kann, tagsüber gesucht. Adr. im Tagbl.-Verlag. Mx

Junges Mädchen
für tagsüber sofort gesucht. **Herrchen,** Wellritzstraße 50, Laden.

Tüchtiges Mädchen
welches selbständig kocht und alle Hausarbeit sauber verrichtet, mit guten Zeugnissen aus Herrschaftshäusern bald gesucht. Adresse zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Na

Geb. jüngere Dame
sucht pass. Beschäftigung als Gesellschafterin zu Dame, leicht. Kranken-, Säuglings- u. Kleinkinderpflege (ausgeb.), Praxishilfe, auch halbtags- od. stundenweise. Angebote unter W. 314 an den Tagblatt-Verlag.

Hochbautechniker
zur Aushilfe gesucht. Angebote mit Gehaltsforderungen d. Mon. unter H. 310 an den Tagblatt-Verlag.

Selbständige Existenz und Höchsteinkommen
(eine weit überm Durchschnitt stehende Zukunft) bietet ein ganz Europa umspannend., sol. Unternehmen arbeitsfreudigen Herren, welche nachweisb. 2000 b. 4000 M. Barkapital besitzen. Vornehme, befriedigende Arbeitstätigkeit! Ausführliche Zuschriften u. F. J. 107 bef. **Koch & Münzberg, G. m. b. H., Frankfurt/M., Kaiserstr. 5.** F291

Selbständige Existenz!
Nie wiederk. Geleg. m. gering. Kapital ein ständ. gutg. Gesch. oh. Risiko aufzub. Angen. Tätigk. f. Vertret., kein Werbeverkauf. Erf. Kap. zirka 800 b. 1500 Mk. oder mehr, je nach Umfang. Sicheres Dauereinkommen, mind. 300 % d. Anlagekap. das Jahr. Nur ernsthafte Zuschr. unt. L. M. 530 bef. **Ann.-Exp. Koch & Münzberg, Frankfurt/M., Kaiserstr. 5.** F105

Große, bestens eingef.
Lebensversicherungs-Gesellschaft sucht in Durchführung ihres

Aufbauprogrammes

für Wiesbaden und Umgebung einen **fleißigen, gutberufenen**

Spezial-Hauptvertreter

mit guten Beziehungen zu allen Bevölkerungsschichten. Die Tätigkeit kann auch im **Nebenberuf** ausgeübt werden. **Nichtfachleute** erhalten nach kurzer gründlicher Einarbeitung bei Bewährung **feste Bezüge!** Bewerber mit ausgesprochenem Werbetalent belieben ausführliche Angebote einzureichen unter **Z. 107** an den Tagblatt-Verlag. F691

Nach verkehrsreichem Rheinstädtchen wird zum 1. April d. J. tüchtige

I. Verkäuferin

für die Abteilung Damen-Konfektion gesucht. Dieselbe muß nicht allein im Verkauf, sondern auch im Abstecken und Ändern vollkommen firm sein und sowohl mit besserer als auch mit einfacher Kundschaft umzugehen verstehen. Es wollen sich nur erste Kräfte (Christen) mit bester Empfehlung, nicht unter 25 Jahren, melden. Angebote mit Gehaltsangabe, Zeugnissen und Photographie unter A. 907 an den Tagbl.-Verl.

Fensterleder-Vertreter
für erstklassiges Fabrikat gegen Provision, Spesen usw. **gesucht.** Nur Herren die mit Haushaltartikeln reisen und die Abnehmer an Rhein und Mosel regelmäßig besuchen, wollen Angebote senden unter **F. 299** an Tagblatt-Verlag.

Erstkl. Dauerexistenz — sofortige hohe Bareinnahmen bietet erstes Haus der Branche einem **tüchtigen Vertreter mit hohen sofort bei Auftragseingang zahlb. Provision.** u. Spesen d. Verk. glänz. anerk. Spezialart. an Großverbr. aller Art (f. Priv.) Abs. unbegr., Dauerkund. Sicheres Auftr. u. Verkaufsst. Bed. Branchekennin. u. Kap. n. erford. Fahrz. erw. Zed. n. Bed. A. Z. 108 T.-Bl.

Kriminalkommissar a. D.
sucht Vertrauensstellung. Inkasso od. dergl. Sicherheit vorhanden. Ang unt **F. 310** an Tagbl.-Verl.

Jüngerer flotter
Projektant
mit Praxis bei guten Fachfirmen zum sofortigen Eintritt gesucht. Schriftliche Ang. m. ü. Unterl. an Geschäftsleitung **Käuffer & Co, Wiesbaden,** Friedrichstraße 12.

Leistungsfähige Firma für Backbedarf und Nährmittel sucht sofort bei Bäckereien und Konditoreien bestens eingeführte
Provisions-Vertreter
für alle Städte Deutschlands. Ausführliche Bewerb. m. Angabe des Bezirkes u. bisheriger Tätigkeit unter C. 357 an **BWB. Berlin SW 19.** F435

Zahntechniker
21 J. alt, 6 J. im Beruf, m. all. einschl. techn. Arbeiten vertraut, sucht mögl. sof. Stellg. Wiesbaden od. Umgebung. Angeb. **H. 316** T.-V.

Lehrling
aus achtbarer Familie sucht Lehrstelle, 1,75 groß und kräftig. Angeb. unter K. 314 an den Tagbl.-Verlag.

Vermietungen

1 Zimmer

1 Zimmer
m. Küche zu vm. Sonnenberger Straße 9, 2.

2 Zimmer

Adolfstraße 3
gr., neu herger. 2-Z.-Wohn. mit Zubehör sofort zu vermieten.

Adolfstr. 7
2-Zim.-Wohn., 1. St., zu verm. Näh. Part. bei **Haberstock.**

Friedrichstr. 44
Frtsp., 2 Zim., Küche z. 1. April zu vm. **Heinrich Jung.**

Gustav-Freytag-Straße 1
Ecke Blumenstr., 2., sonn. Frontspitze, Villa, zwei geräum. ineinandergeh. leere Zim., neu hergericht., Heiz., el. Licht, evtl. Notküche, f. Einzelpers., o. W. möbl.

Hindenburgallee 24, 1, gr. 2-Z.-W. Erdg. Festm. 45 Mk.

Kleiststraße 13
2-Zim.-Wohn. i. Stb. an ruhige Familie z. 1. 4. zu verm. Näh. **Wdh. b. Müller.**

Lothring. Str. 27
2 Zim. u. Küche (Frontsp.) zum 15. Januar zu vermieten. Näh. Klarenthaler Straße 35.

Neu herger.
2×2-3-Wohn.
1. Stock. zum 1. März zu vm. Näheres **Helten,** Albrechtstr. 22.

2 Zim. u. Küche
(2 Balkone) z. 1. 4., evtl. 1. 3., zu vermieten Riehlstraße 21. Näh. 1. Stock r.

Schöne sonnige 2½-Z.-Wohn.
und Balkon zu verm. Pr. 55 M. monatl. Ang. u. F. 302 T.-Verl.

Frdl. abgeschloss.
2-Zimmer-Wohnung
Seitenb. mon. Frdm. 28 RM., mit oder ohne gewerb. Räum., an solid. Mieter zu vermiet. Ang. u. B. 313 T.-Bl.

Moritzstraße 21
2½- u. 3-Zim.-Wohn. mit Bad. **Laden mit Ladenzim.,** auch für Büro geeignet, zu vm. Moritzstraße 21, 1. Stock rechts.

Parkstraße 36
neu herger. 2-Zim.-Wohn. mit eing. Badküche, Zentral-Heiz., i. 2. Stockwerk, an eins. Dame zu verm.

Querstraße 4
Ecke Taunusstr., 2 Zimmer und Küche, 2. St., sofort od. später zu verm. Zu besicht. ½12—½1.

Herrschaftl. 2-Zim.-Wohn.
(Ersatz 3 Zim.) mit gr. Balkon, kompl. einger. Bad, sofort zu v., 75 Mk., Adelheidstraße 62, 1.

Zwei Zimmer u. Küche zu verm. Adlerstraße 25 bei **Stzt.**

Schöne sonnige **2-Zim.-Wohn.** mit eingerichtet. Bad, sofort oder später zu verm. Akazienstraße 5, Part. Näheres 1. Stock.

Neu herger.
2-Zim.-Wohn.
m. gr. Balkon und übl. Zubeh., Emser Str. 6, P. zu vermieten.

Gr. 2-Zimmer-Wohnung
m. Balk., zum 1. Febr. zu vm. Hartingstr. 11, Wdh. Part. r.

In Villa Martinstr. 1, 1.
Teilwohnung, 2 Zim. m. Heiz. u. Küche, z. 1. 2. oder später zu vermieten.

Schöne 2-3-Z.-Mansarde
2 Zim., Küche, Diele, Frontsp.-rub., sonnig, abgeschl., Zentral-Heiz., nahe Kurprom., Sonnenberg, preisw. z. 1. Febr. zu vm. Ang. u. W. 310 an Tagbl.-Verl.

Schöne 2-Zim.-Wohn.
Htb., 2. Stock, Dachg., neu herger., Nähe Ringkirche, an ruh. pünktl. Miets., 30.— Festmiete, z. 15. Jan. 1934 zu verm. Ang. u. M. 310 T.-Verl.

1-Zimmer-Wohnung
mit Küche, Klosett im Abschluß, 2 Min. v. Hauptbahnhof, in der Adolfsallee 43, mit Zentralheizung, zu verm. Näh.
Robert Götz
Rheinstraße 91. Fernruf 24840.

Herrsch. 2- u. 3-Zim.-Wohn.
großer Balkon, evtl. m. Garage, obere Adelheidstraße (Sonnenseite), zum 1. April günstig zu vermieten. Angebote u. R. 305 an den Tagbl.-Verl.

2-Zimmer-Wohnung
mit Klosett im Abschluß und Zentralheizung, mit größerem Lagerraum und Garage, unmittelbar am Hauptbahnhof, in der Adolfsallee 43, sofort oder zum 1. 4. 34 zu vermiet. Näheres **Robert Götz,** Rheinstraße 91, Fernruf 24840.

Schöne Mansardenwohnung
2 Zimmer u. Küche in **Villa** (Freseniusstr.) zum 1. April 1934 an ruh. Mieter z. **vermieten.** Anfragen unter **A. 900** an den Tagbl.-Verl.

3 Zimmer

Friedrichstr. 44¹
3 gr. Zim. mit Balk. u. Küche z. 1. April zu v. **Heinrich Jung.**

Kaiser-Friedr.-Ring 86 herrsch. 3-Zim.-Wohn. z. vm. Näh. Part. links, 11–1 Uhr. **Schlink.**

Leberberg 4
herrschaftl. Wohnung mit überdachtem Balkon, Zentralheiz., fl. k. u. w. Wasser das ganze Jahr, 3 Zim., Diele, Bad, Zubeh. u. Garten.

Geräumige
3-Zim.-Wohn.
zu verm. **Burk,** Dotzh. Str. 6.

Luisenstraße 14
Vorderh., 1. u. 2. St., 2 schöne 3-Zim.-Wohn., Balkon, Küche, Zubeh. frei 1. 4. N. Part. Nr. 16

Parkstraße 36
neu hergericht. herrsch. geräum. 3½-3.-Wohn. m. gr. Wintergart., einger. Badez., Küche, Mädchenzim., Zentralh., im 1. Obergesch., zu vermieten.

Rüdesheimer Straße 30
schöne 3-Zim.-Wohnung. Bad, Veranda zu vm.

3-Zim.-Wohn.
sofort zu verm. **W. Schierstein,** Dotzh. Str. 102.

Scharnhorststraße 6, 3. Stock
schöne sonnige
3-Zim.-Wohn.
mit Zubehör, z. 1. 4. zu vermiet. Näh. 1. St. r.

Schwalb. Str. 36 Gartenseite
2. St., B., schöne sonn. 3 Zim. u. Badezim. u. all. Zubeh., z. 15. 2. od. später zu vm. 620 Mk. Fr.-M. Näheres daselbst Parterre.

Taunusstr. 77
Villa „Nervi", 2. St., 3–4-Z.-Wohnung, Bad, Balkon, Zentr.-Heiz., viel Zub. preisw. zu vm.

Weilstraße 11
3 Zim., Küche und Zubehör zu vermieten. Näh. 1. Stock.

Geräumige 3-Zim.-Wohn.
u. Keller, 1. St., ab 1. April frei. Anzus. v. 10–13 u. 15—18 Uhr Aarstr. 26, P. **Schürg.**

3-Zimmer-Wohnung
Adlerstraße 18, Frdm. 450 RM., zum 1. 4. 34 zu vermieten. Näh. **Eugen Bier,** Friedrichstr. 46, 1 Tel. 27196.

3-Zimmer-Wohnung
3. St., m. Bad, 2 Balk. u. Zub., Sonnenseite, z. 1. 4. zu verm. **Erb,** Bismarckring 11

Sonnige 3-Zim.-Wohn.
m. Bad, 1. St., fr. Lage, zu vm. Bingerstr. 26.

3-Z.-Wohn. sof. bill. zu v. Ellenbogengasse 5, 1.

3-Zim.-Wohn.
neu herger., mit groß. Balkon u. übl. Zub., Emser Straße 6, Part. zu verm.

Zwei 3-Zim.-Wohn.,
2. und 3. Stock, z. 1. 4. zu verm. Goebenstraße 8. Näh. Part. lks.

Herrsch. Wohn.,
3 gr. Zim., zwei Balk., Küche, m. eing. Bad, Mans., 2 Keller, ruhig. Haus, Nerobergstraße 8, 1. St. Festm. 90 RM. Erfragen Part., 10 bis 13 Uhr.

3-Zim.-Wohn. zu vermieten.
Zu erfragen Helenenstraße 17 Laden.

Moderne 3- u. 3½-Z.-Wohnungen
mit Bad, fließ. Wasser u. sonst. Zub., vollk. neu hergerichtet, in Kapellenstr. 49/51 frei. Besichtig. jederzeit. Näh. Bankgeschäft **Flöte & Co.,** Luisenstraße 24.

3-Zimmer-Wohnung
Wdh. 1. St. (geräumig), mit 1. Zub. z. 1. April günstig zu vm. Näh. Oranienstr. 54, H. Büro

3-Zim.-Wohn.
Seitenbau, sonnige Lage, Zentr.-Heizg., z. 1. 2. od. später zu verm. Rheinstraße 36, 1. St., vorm. 9—12.

Schöne 3- u. 4-Zimmer-Wohn.
2. Et., zu verm. Schierst. Str. 24 1. Stock.

In schönst. Kurlage sonnige
3-Zim.-Wohn.
mit all. neuzeitl. Komf., wenige Min. v. Kurh. entf., z. 1. 4. 34 zu verm. Schöne Aussicht 43. Besicht. n. vorh. tel. Anruf 24475.

3.-Zim.-Wohn.
m. Zubehör, Parterre, in gutem Zustand billig zu verm. Winkeler Straße 8, Part. l.

3-Zim.-Wohn.
mit Garage u. Nebenraum z. v. **W.-Dotzheim,** Schlageterstraße 123.

Schöne, u. herg. 3-Zim.-Wohn.
nebst Zubeh. m. Etagenheiz., in Villa, sofort zu vm. **Eigenheim,** Forststraße 7, 1.

Große 3-Zim.-Wohn.
zum 1. 2. oder 1. 3. zu verm. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Bl. Nb

Sehr schöne 3-Zim.-Wohn.
im 1. Stock, mit Bad, 2 Balk. u. reichl. Zubehör, monatl. 60 Mk. Friedensm., sof. oder später zu vermieten. Näh. Lahnstr. 10, 1 l.

Mod. 3-Zim.-Wohnung
Hochp., Weber... für ca. 63 ... zu verm. ... unter U. 28... den Tagbl.-...

Wohnungen jeder Größe in allen Stadtteilen
mit und ohne Heizung und Warmwasser-Versorgung ... zu vermieten die F...
Verwaltung städt. Miethäuser G. m. b. H.
Dotzheimer Straße 9. — Telephon Nr. 27496.
Wohnungslisten sind am 1. und 16. jeden Mo... Dotzheimer Str. 9, im Rathaus, bei der städt. ... Elektr.- und Gaswerke-AG., dem städt. Verkehrs... (Kolonnaden), dem städt. Wohnungsamt und ... Wiesbadener Speditionsfirmen unentgeltlich zu ...

Blücherstraße 42 schöne 3-Zim.-Wohn.
1. Etage, m. Badez., Friedensm... 560.— Mk., sofort zu vermi... Zu besichtigen daselbst am Mon... Dienstag, Mittwoch von 3—4 ...

Hindenburgallee 13, Erdgesch... schöne 3-Zim.-Wohn. mit Zubeh... Bad, Mans. Zentral-Heizung ... 1. 4. 34 preisw. zu vermieten. ... **Wiesbadener Bank,** Friedrichstr. ...

Kaiser-Friedrich-Ring 71
3-Zimmer-Teilwohnung
mit Zubehör, Etagenheizung, ... oder später zu vermieten. Näheres **Nass. Landesbank,** Zimmer 1...

Kapellenstraße 40
Frontspitze
schöne 3-Zim.-Wohnung mit Küche ... zum 1. April 34 preiswert zu ver... mieten. Näh. **Wiesbadener Bank** Friedrichstraße 20. F7...

Karlstraße 29
schöne geräum. 3—4-Zim.-Wohnung mit Zubehör zum 1. April zu verm... Näheres 1. Stock.

3-Zim.-Wohn.
mit Bad, vollständig neu hergerichtet, im Hochpt., in der
Bülowstraße
zum 1. April 1934 zu verm. Friedensmiete 620 RM. Näheres durch **Robert Götz,** Rheinstr. 91. Fernruf 24840.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung
De Laspéestr. 8, 2. z. 1. 4. preiswert zu vermieten. Näheres M...

3-Zim.-Wohnung
mit Badenische, Mans., z. 1. April ... preiswert Rüdesheimer Straße ... verm. Näh. **Moeblein,** Schützenh...

Schöne große und sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Wohnküche, groß. ... usw., im ersten Stock einer ... zum 1. April zu verm. Walkm... straße 76. Von 11—1 u. 3—5 ...

Wiesbaden-Rambach
Sonn. abgeschl. 3-Z.-Wohng. in ... H., 1 Stock, mit od. ohne Mans. ... od. später zu verm. Direkt am ... Omn.-H. **Theo Schelmberg,** Tel...

3-Zimmer-Wohnungen
Mittelheimer Str. 3/7, Erd- u. 1. Obergesch.
ff. 3-Zim. Wohn. mit Küche, Badklosett, Kofferkam... Heizung und Warmwasser, sofort zu vermieten. ... meister **Krissel,** Mittelheimer Str. 1. Architektur... **Streim,** Rheinstraße 68, 1. Telephon 25997.

Neubau-3-Zim.-Wohnungen
mit Heizung und Warmwasser, sofort zu vermi... Besichtigung durch **Häuser,** Mittelheimer Straße ... **Halselbach,** Mittelheimer Straße 13. Näheres ... **Telephon 60214.**

4 Zimmer

Adelheidstr. 70,
Hp., 4-Z.-Wohn., geschl. Ver., gr. Bad., z. 1. 4.

Adolfstraße 3
neu hergericht. 4-Zim.-Wohn., Diele, Bad und Zubehör sofort zu vermieten.

Albrechtstr. 18
1. Stock.
4-Zim.-Wohn. u. Zubeh., neu hergerichtet, auch f. Anwaltsbüro geeignet, sof. od. später zu verm. N. Luisenplatz 5 (Büro).

Goebenstr. 9, 3.
4-Zim.-Wohn. davon 3 Zim. Südl., zum 1. 4. zu verm. Näh. 1 rechts.

Bismarckring 19
f. schöne gr. **4-Zim.-Wohn.**
1. Stock, mit gr. Terrasse, verbilligt, z. 1. April zu vermiet. Näh. 1. St. rechts

Goebenstr. 7, 1,
schöne neu herger. 4-Zimmer-Wohn. (Südl.) Bad u. Zubeh. zum 1. 4. 1934 günst. zu verm. Näh. **Schwärzel,** Mittelbau 1.

Hellmundstr. 8
4-Z.-W. N. P.

Jahnstraße sonnige fl. 4-Zim.-W... mit Zubehör ... vm. Fr.-M... 45 Mk. m... Näh. 1. St. ...

Kaiser-Friedr.-Ring 6, 3. ... schöne sonnige 4-Zim.-W... mit Zubehör 1. April zu ... mieten. Zu ... sichtig. v. 1... ab. Näheres **Steinmann.**

K.-Fr.-Ring
2. Stock, herrschaftl. 4—5-3.-W... m. all. Komf... gr. Speis... Heiz., Verla... aufz., z. 1. ... 1. 3. zu vm. ... b. **Schwand...**

Schöne 4-Zim.-Wohn. 1. Stock, zum 1. April zu vm. Näh. i. Eckladen. Blücherstr. 13.

Herrsch. sonn. 4- u. 6-Zim.-Wohnung (Nähe Ringk.), im 2. Stock, mit sehr reichl. Zubehör zu weit herabgesetztem Preis sof. oder später zu vermieten. Zu erfragen: Dotzh. Straße 53, 1 r.

4-Zim.-Wohn., 1. Stock, sonnig, m. Bad, 2 Mansarden, 2 Kell., evtl. Garag. zu verm. **Holland**, Dreiweidenstr. 4 Part. vorm.

Schöne 4-Zim.-Wohn. mit Zubeh. zum 1. 4. zu verm. Näh. Erbacher Straße 2, P. l.

4-Zim.-Wohn. Erbacher Str. 4, 2. m. 2 Balk., Bad u. Zubeh., (Sonnenseite) z. 1. 4. 34 zu vm. Näh. 1. St. lks.

4-Z.-Wohn. mit Bad sof. od. 1. 4. 34 zu v. Georg-August-Str. 5, 1. Zu erfr. 3 r.

Schöne geräum. 4-Zim.-Wohn. mit Zubehör, 1. und 2. Stock, Herderstraße 8, zum 1. 4. 1934 zu verm. Näh. Laden.

4-Zim.-Wohn. an ruh. Miet. z. 1. 4. 34 zu vm. Herrsch. Haus. 9-11 u. 2-4 Bel. **Menzel**, Luxemburgpl. 4, 2. Stock.

Neu hergericht. 4-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, Nerostraße 38, sof. zu vermiet. Näheres **Haus- u. Grundbesitzer-Verein**, Luisenstraße 19. F778

Schöne geräum. 4-Zim.-Wohn. Ecke Röder- u. Stiftstr., sof. od. 1. 4. zu vm. N. **Franz Pauli**, Zietenring 6.

Schöne 4-Zim.-Wohn. mit Zub., 1. St., evtl. mit Lager- oder Betriebsräumen, z. 1. 4. zu verm. Roonstr. 13, 1. **Wege.**

Schöne 4-Zim.-Wohn. mit reichl. Zubehör sof. zu v. Näh. Wielandstraße 13, P. l.

4-Zim.-Wohn. mit sämtl. Zubeh. 1. St., in gutem Zustand preisw. zu vermieten. Winkeler Str. 9, Part., r.

Schöne 4-Zim.-Wohn. Sonnenl. Bad, 2 Balk. u. Zub. z. 1. 4. 1934 zu v. **Reiber**, Zietenring 1, 2.

Adolfshöhe Neuzeitliche 4-Z.-Wohn., Heizung, Wintergart. usw., 1.4.34 zu vermiet. Näh.: Rheinblickstraße 22, Part.

Schöne 4-Zim.-Wohn. m. Balk., in sehr ruh. gut. Hause, im Westend, sof. preisw. zu vm. Ang. u. T. 386 an Tagbl.-Verl.

Mod. 4-Zimmer-Wohnungen mit Balkon, Bad u. Kohlenaufzug, Westend- und Südviertel, 70 bis 80 Mk. mtl. Miete, sofort oder später zu verm. Anfragen u. T. 283 an Tagbl.-Vl.

Gustav-Adolf-Straße 8, 2 Schöne 4½-Zim.-Wohn. mit Bad u. Zub. zum 1. 4. preisw. z. verm. Näheres bei **Otto**, 1. Stock.

Luxemburgstraße 5 schöne 4—5-Zim.-Wohnung zu vermieten. Näheres: Scheffelstraße 6, 3.

Scheffelstraße 6, 2 4-5-Zim.-Wohn. i. z. v. Näh. 3. St. lks.

Stiftstraße 18 neu hergerichtete 4-Zim.-Wohn. m. Bad u. Et.-Heiz. sof. od. spät. bill. zu verm. Näh. daselbst und bei **Böhler**, Moritzstraße 72, 3.

Schöne sonnige 4-Zimmer-Wohnung neu hergerichtet, zum 1. April zu vermieten. Friedensmiete 700 Mark **Jahnstraße 9, 1.**

Große 4-Zimmer-Wohnung mit Bad u. allem Zubehör, Kaiser-Friedrich-Ring 69, Ecke Schenkendorfstraße zum 1. April zu verm. Näh. **Hausmeister** oder **Telephon 20892.**

4-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör, sonnig u. frei geleg., mit Gartenben., z. 1. 4. 34 zu verm. Walkmühlstraße 21, 1.

Schöne 4-Zim.-Wohn. in Einzelvilla, mit allem Zubehör und Zentralheizung, preiswert zu vermieten. Näheres **Benz**, Weinbergstraße 32.

Moderne 4-Zimmer-Wohnung an den Kuranl. vor Sonnenberg mit Zentralheizung und Warmwasser ab 1.4.34 zu verm. Näh. **Hofwiese 4, 1.** Telephon 22485.

4 Zimmer, 1. Et., geschl. Balkon, tadellos renoviert, Ofenheiz., geg. Hergabe einer Hypothek von **1—2000 RM.** f. die Reparaturzw. **für 55 RM. monatl. zu vermieten.** Besonders geeign. für ält. Ehepaar oder zwei Damen. Gefl. Angeb. unter **A. 908** an den Tagbl.-Verl.

5 Zimmer

5-Zimmer-Wohnung Rüdesh. Str. 9 (Sonnenl.), mit Etag.-Heiz. und reichl. Zubehör, sowie eine **6-Zim.-Wohn.** sofort od. später zu verm. Näh. 2. Stock rechts.

Für 85 Mk. fl. 5-Zim.-Wohn. (Hochp.) neu herg., Bad, auch f. 2 ruh. Fam. pass., zu verm. Etwas Umzugsvergüt. Anfr. u. T. 305 T.-Verl.

5-Zimmer-Wohnung Rüdesheimer Straße 33 vollst. herger., billig zu verm.

Bismarckring 9 5-Zimmerwohnung, 2 Mansarden, Hochpt. oder 2. Stock, preiswert zu vermieten, z. 1. 4. 34 oder sofort. Zu erfragen daselbst 3 rechts.

Kaiser-Friedrich-Ring 30, 2 sonnige 5-Zim.-Wohnung mit Gasbadeofen sofort zu vermieten. Näh. **Dr. Massing**, Moritzstr. 49, 1 F. 23322.

Kaiser-Friedr.-Ring 35 schöne 5-Zimmer-Wohnung im 3. St. sehr billig zum 1. 4. zu vermieten. Näheres **Parterre.**

Rüdesheimer Str. 1. Etage, herrschaftl. sonn. **5-Zim.-Wohn.** mit Küche, Bad u. sonst. Zubehör zu verm. **„MERWA"** RDM. Gerichtsstraße 3, 1.

In unserem Hause Klarenthaler Straße 2 ist eine **5-Zimmerwohnung** nebst Zubehör sofort oder später zu vermieten. Näh. **Evangelische Kirchenkasse**, Luisenstr. 34. F853

Sonnige 5-Zim.-Wohnung 2. St., 3 Balk., Zub., Fried.-M. 850.—, zu vm. Westendstr. 11, P. l.

Adelheidstr. 10 1. St., sch. gr. 5-Zim.-Wohn., Bad u. Zubehör zu vermieten.

Dreiweidenstr. 10 sch. 5-Z.-Wohn. mit Zub. äuß. günst. z. 1. 4. 34 zu vm. Näh. b. **Koch**, Adelheidstraße 90.

Kaiser-Friedr.-Ring 55. 5 Zimmer mit Bad u. Zubehör, 1. St., sofort od. später zu verm. Näh. Part. lks. (Tel. 27087).

Kais.-Friedr.-Ring 65, 3 mod. herrsch. 5-Z.-Wohn. (Diele, Badezim., Zentr.-Heiz., Warmwasser-Verl. usw.) sof. od. spät. zu vm. Näh. ebendal. Hochparterre. Tel. 22438.

Kais.-Fr.-R. 78, 3 herrsch. 5-Zim.-Wohnung. Heiz. Lift zu verm. Näheres daselbst **Dormann**, 11—1

Oranienstr. 23 5-Zim.-Wohn. 1. Stock m. Balkon u. Terrasse zu verm. Auch für Bürozwecke sehr gut geeign. Näheres Erdg.

Schlichterstr. 5 1. Stock, 5-Zim.-Wohnung zum 1. 4. 1934 zu vm. Näh. **Schmidt**, Albrechtstr. 8, 1.

Sonnige 5-Zim.-Wohn. Adelheidstr. 101, 3. St. ob. Part., preisw. zu vm.

Schwalbacher Straße 47, 1. 5-Z.-W. z. 1. 4. z. v. Ausk. 3. St. bei **Langewand.**

Villa Rößlerstr. 10 am Kurhaus herrsch. Wohnung, 4 gr., 1 klein. Zim., Diele, Bad, Küche u. Zubehör, Zentralheizung, Warmwasserversorg., herrliche erhöhte Südlage, zu vermieten.

Schöne 5-Zim.-Wohn. bill. zum 1. 4. zu verm. Näh. Albrechtstraße 6, Vorderh. Part.

Schöne 5-Zim.-Wohn. (4 Sonnenseit.) mit Balkon und Zubehör, Georg-August-Straße 3, 1. St., z. 1. 4. 34 preisw. zu verm. Näh. bei **Pün**, Gutenbergstr. 2, 1. Stock.

Schöne 5-Z.-Wohn. Kaiser-Friedr.-Ring 32, Hochp., Balk., Bad und Zubeh., preisw. zu verm. Näh. Moritzstr. 49, Ld.

Große sonnige 5-Zim.-Wohn. 3. Stock, in gut. Hause, Rheing. Str., z. 1. 4. 1934 Miete mon. 100 Mk. (unt. Fr.-M.) N. Rheing. Straße 10, im Laden.

Gr. 5-Zimmer-Wohnung nur nach d. Str. geleg., Sonnenl., Rheinstraße 123, Ecke Ringkirche, 2. St., mit viel Zub. u. Dauerbrandöfen, im Flur eingebaute Schränke, ab 1. 4. 1934 zu v. Näh. **C. Engel**, 3. St., im Hause.

6 Zimmer

Adolfsallee 23, 3 neu hergerichtete 6 Zim. m. Badeeinricht., zwei Mans., 2 Keller, sofort zu verm. N. Luisenplatz 5, Büro.

Herrschaftliche 6-Zim.-Wohn. mit Zentralheiz., Rüdesh. Str. 11, 3. St., sof. oder später preisw. z. v. Weg. Besicht. Souterrain. Weg. Preis usw. bei **Becker**, Wilhelmstraße 1.

Luisenstraße 16 Vorderh. 1. St., 6-Zim.-Wohn. (bish. Arztprax.) Balkon, Küche, Baderaum, Mädchenz., evtl. Etagenheiz., zum 1. 4. zu verm. Näh. im Part.

7 Zimmer

Kais.-Friedr.-Ring 65 N. Landesh., herrsch. mod. 7-Z.-Wohn. 3. Etage, mit Diele, Badez., Schrankzim., Zentr.-Heiz., sof. od. später sehr bill. z. v. Näh. daselbst Hochpart.

Friedrichstr. 40, 2 Ecke Kirchgasse sonnige geräumige **6-Zim.-Wohnung** mit reichl. Zubehör, jahrzehntel. von Zahnarzt bewohnt, zum 1. April **zu vermieten.** Näheres **Bach, i. Hause.** Tel. 24555

Im **„Tagblatt-Haus"**, **Langgasse 21**, ist die **mod. eingerichtete Wohnung** im 2. Stock, besteh. aus 6 Zimmern, gr. Badezimmer, Küche, 2 Kammern, Kellern, Anschluß an Zentralheizung, passend z. B. für Arzt, zum 1. April 1934 preisw. zu verm. Näheres bei der Geschäftsleitung.

Rheinstr. 38, Alleeseite, zwischen Hauptpost u. Landesbank, zentral gelegene große helle Räume in gepflegtem Hause, 7-8 Zimmer, 2. Stock, für Arzt, Zahnarzt oder Bürozwecke besonders geeignet Näh. das. Büro d. Weinhandlung.

8 Zimmer

Adelheidstr. 18, 2. Etage 8 Zim., gr. Balkon, Bad, Zub., Zentr.-Hz., zum 1. April zu vm. Näh. 1. Etage.

Vermietungen! 4-, 5- u. 7-Zimmer-Wohnungen von 65 bis 200 RM., in best. Lagen, neu und mod. hergericht. vermietet Arch. **Wulf**, Sonnenberger Str. 66, Telephon 23534.

Läden und Geschäftsräume

Im Musikhaus Schellenberg
Kirchgasse 33
sind durch Umbau zum 1. April d. J.
2—3 Läden
zu vermieten. Auskunft u. Einsichtnahme der Pläne des Architekten F. Lesemann durch: **Willy Stern, Kirchgasse 74** Telephon 27363.

Laden in guter Lauflage z. 1. Febr. zu verm. Näh. Rheinstr. 91, 2.

Laden Ecke Zimmermann- und Bertramstr., für Kolonialwaren, m. Wohnung zu vm. Näh. Part. r.

Kl. Werkstatt mit Stube, fern. Mans. sof. zu v. Eckernfördestr. 2, 2. Stock.

3—4 große Räume für Arzt oder Büro zu verm. Langgasse 25, 2.

Adolfsallee 43 2 Min. vom Hauptbahnhof ist im Parterre **ein großes Bürozimmer** mit Heizung und Lagerraum sofort zu vermieten. Näheres: **Robert Götz**, Rheinstr. 91. Fernruf 24840.

Herderstraße 35 **geräumige Lagerräume m. 2 Büroräumen,** auch als Fabrikräume geeignet (elektr. Kraft vorhanden) sof. **billig** zu vermieten. Räume können auch Bürozwecken dienen. Näheres **Haus- und Grundbesitzer-Verein**, Wiesbaden, Luisenstr. 19. F778

Laden mit Nebenraum als Werkstätte geeign., sofort zu vermiet. Näh. bei **Pfeiffer**, Nerostr. 16.

Laden in Biebrich **seit 25 Jahren Buchbinderei und Schreibwaren,** beste Geschäftslage, für alle Branchen geeignet, zu verm. Näheres Horst-Wessel-Straße 30.

Praxis-Räume für Ärzte (Heizung usw.) zum 1. 4. 34 zu vermieten. **Langgasse 11.**

Große helle Werkstatt zu vermieten. Näh. bei **Pfeiffer**, Nerostraße 16.

Dotzheimer Straße 61 gegenüb. Klarenthaler Straße **große helle Räume** f. Fabrik, Werkstätten, Lager, Garagen und Büros, sowie gr. **Weinkeller** mit Aufzug u. Laden zu vermieten.

Friedrichstraße 47 **nächst d. Kirchgasse**, schön. gr. Laden m. Nebenraum zum 1. 4. 1934 z. vm. Näh. Weinhdl. **Moos**, daselbst.

Herrnmühlgasse 3 und 5 Laden, Garagen, Werkstätten und Bierkeller z. vm. Näh. **Blumer**, Dotzh. Str. 61.

Michelsberg 15 **Laden** zu vermieten.

Laden mit anschl. 2-3-Wohn. sof. zu verm. **Ludwig**, Schillerplatz 4.

Geschäftshaus **untere Webergasse 10** **preiswert zu vermieten oder zu verkaufen.** Näh.: **Gustav Herzig, Schwetzingen/Baden.**

Für Arzt od. Büro **geeignete 2—3 Zimmer** sofort zu vermieten. **Jos. Wirth**, Wilhelmstraße 40, 1.

Schöne Werkstätte zu vermiet. Westendstraße 3. F735 Zu erfragen im Vorderhaus, Laden.

Villen u. Häuser

Einfam.-Haus **zu vermieten** 9 Zimmer mit reichl. Zubehör, Bad, Zentralheizung, Garten, ev. mit angrenz. Obstgart., Jahr.-Miete ca. 2200. **Wiesb.-Biebrich**, Weinbergstr. 17

Klein. Einfamilienhaus in sonniger ruhiger Lage, zu vermieten. Elektr., Bad, Balkon, Heizung vorhanden. Angebote erbeten unter **U. 302** an Tagbl.-Vl.

Möblierte Wohnungen

Schöne 2-Zim.-Wohn. Siegfriedstr. 4, Nähe Landesdenkmal, teilw. möbl., m. Erker, Balkon, Besenkammer, Wasser- u. Kochgasanschl., Zentralheizung, preisw. sof. zu verm. Näh. b. Hausm. **Müller**, Siegfriedstr. 4.

Niederwaldstraße 5 nahe Bahnhof, nahe Ring, Südseite, ist im 2. St. ein möbl. Zim. mit Gasheizung u. Bad, im 3. Stock ein möbl. Zim. mit fließend. Wasser od. ein Balkonzimmer preiswert zu vermiet.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Adolfsallee 6, Parterre, gut möbl. Zim. an Dauermieter abzug.

Adolfsallee 34, 2, a. Bhf. ruh. el. m. W.-Schlafz. i. gepfl. Hausb. an sol. Mieter.

Bleichstr. 31, 3, mbl. Zim., Kochgelegenheit, frei

Dotzh. Str. 18, 1 l. möbl. Z. 5 Mk.

Geisbergstr. 18, Part. möbl. Z.

Kl. Schwalbach. Straße 14, 2 r., möbl. Mans. frei

Westendstr. 11, 1. St. r., möbl. Mans. zu verm.

2 möbl. Zimmer (35 Mk.) zu vm. Adolfsallee 20, P.

Sehr schön möbl. Zimmer bei bess. alleinst. Dame zu verm. Adolfstr. 6, 2 l.

Gut möbl. Zim. m. Tel.-Ben. sof. prw. z. v. Adolfstraße 16, 2 r.

Möbl. Mans.-Z. zu vm. Arndtstraße 2, 2.

Kurlage. Möbl. Zim. frei Bärenstr. 2, 1.

Zwei gut möbl. Zimmer an solid. Herren billig zu verm. Gr. Burgstr. 4, 3. St. Anzuseh. 10—3 Uhr.

Gut mbl. Zim., ev. mit Kochgel. sof. preisw. zu vm. Dotzheimer Straße 35, 2.

G. m. Zim. frei Karlstr. 18, 1.

Gr. sonn. möbl. Frontspitz-Zimmer zu vm. Eichendorffstr. 5, 2 l.

G. m. Z. Emser Straße 44, 3 l.

Sch. möbl. Zim. zu vm. Erbacher Straße 8, 2 lks.

Sonn. mbl. Zim. zu vm. Frankenstraße 23, 3 lks.

2 schöne freundl. möbl. Zimmer mit Zub., Zentralheizung und Küchenben., sof. zu v. Friedrichstraße 36, 3 r.

Sch. mbl. son. Z. zu v. Friedrichstraße 43, Hths 1

Sep. mbl. Zim. Sonnenseite, zu verm. Jahnstraße 11, 2. St.

Gut möbl. Zim. f. solide Dame frei Klarenthal. Straße 4, 1 lks. Ansehen 2—5.

Sonniges Frontspitz. möbl. zu verm., el. Licht u. Ofen, Klopstockstraße 7 1. Stock links.

Bahnhofsnähe, schön mbl. Zim. zu vm. Körnerstraße 7, 2 lks.

Gut möbl. Zim. mit Zentralheiz. für 25 Mk. u. **möbl. Frontsp.** mit Kochgeleg. zu verm. Lehrberg 17, 2. St.

Zentrum. Schön möbl. Z., 1—2 Bett., Z.-Heiz., auch mit Pens., zu verm. Luisenstr. 49, 2 l.

Möbl. Zimmer und Mansarde zu vm. Müllerstraße 6, Part.

Nähe Bahnhof und Landeshaus **sonn. möbl. Zim.** zu vm. Oranienstraße 45, 2 r.

Gr. mbl. Mans. zu verm. Luisenstraße 3, 1 rechts

Möbl. Mans. m. Herd an Frau od. Mädchen zu vermieten Neugasse 19, 4 lks.

Sep. mbl. Zim. z. vm. Nikolasstraße 17.

Eleg. Wohn-Schlafz. m. Klavier, Balkon u. Telephon sofort od. später zu vm. Oranienstraße 34, 1 r.

Vornehm möbl. Zimmer mit Pension von 3.75 M. an, 1 o. 2 Betten, Heiz., fl. W. beste Ref. verm. **Stephan**, Parkstr. 12, 1., direkt am Kurhausgarten.

Möbl. Mansarde, Woche 3 Mk., zu vm. Rosenstr. 8.

Kleines möbl. Zimmer 1. Stock separ. Eingang, heizbar, Woche 3 M. **Bauer**, Römerberg 39.

Sep. m. Zim. W. 3.50 Mk. Schachtstraße 12.

In schönst. Kurl. **behagl. möbl. Zimmer** m. Zentr.-Heiz. z. 15. 1. 34 z. v. Sch. Aussicht 43. Telephon 24475

2 eleg. möbl. gr. sonnige Zimmer (W.- u. Schlafz.) mit Balkon und Zentralh., Kurhausnähe, für Anf. Febr. oder später zu verm. Sonnenberger Straße 58, 2. St. Bes. u. tel. Verabr. Nr. 25372, außer 4—6 Uhr.

Kurlage. Zwei möbl. fl. Zim. m. Zentr.-Heizung frei Steubenstr. 22.

Schön möbliert. Zimmer frei 1- und 2bettig, preisw. Taunusstraße 44, 3.

Gut möbl. Zim. zu verm., mit u. ohne Pens., Taunusstr. 62, 1

Wohn- und Schlafzimmer, auch einzeln, in bess. Herrschaftshaus in Kurlage, m. Zentr.-Heiz. u. Bad zu v. Taunusstr. 76, Eingang Bagenstecherstr. 4, 1.

M. Mf. Wagemannstr. 33, 2.

Möbl. Mansarde mit Kochherd an Fräul. zu verm. Webergasse 3, Stb. 1 links.

Kl. möbl. Zim. m. Ofen u. Licht zu vm. Webergasse 3, G. 1 l.

Möbl. freundl. Mans.-Zim. mit Of. u. Licht, a. anst. berufst. Mieterin z. vm. Anzuseh. von 1 bis 3½ Uhr Wörthstr. 7, 2.

1—2 möbl. od. leere Zim. mit Zubehör sofort zu vermiet. Walkmühlstr. 21, 1. St. **Schweigart**

Möbl. Zim. zu verm. Yorckstraße 6, H. 2 r.

Wohn-Schlafz., möbl., sep., mit fließ. Wasser, zu v., auch a. Büro od. Prax. geeig., Webergasse 11, 2

3. Mitbewohnen meiner sauberen gutgepflegten 3-Zim.-Wohn. suche ich **nett. besseren älteren Herrn** Bin alleinst. u. biete ich Herrn v. gut. anständ. Charakter gemütliches Heim. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Vl. Ne

Gute Kurl. 1 u. mehr. möbl. Zim., Zths., fl. Wass., ohne und mit Verpfleg., Tel. 28386 oder S. 310 T.-Verl.

Gut möblierte große heizb. Mansarde i. Villenh. geg. etwas Hausarb. u. Essen an ord. saub. Frau oder Mädch. ob. Anhang zu verm. Schriftl. Angeb. mit Empfehl. u. F. 316 T.-Verl.

Appartement im Abschluß, zwei elegante Zimmer mit eigener Toilette und Bad, Zentralh., Küche, sofort möbl. zu vermieten. Richard-Wagner-Straße 1 am Kurpark.

Jahnstraße 25, 2. l. eleg. möbl. Wohn-Schlafzimmer m. Balk. (evtl. leer) wöchentl. 5 M. z. v.

Gut möbl. Zimmer m. voll. od. teilw. Pens., Zentr.-Heiz. u. Bad sehr preiswert zu verm. Kaiser-Friedr.-Ring 42, 2.

Behagl. Wohn-Schlafzimmer mit oder ohne Pension bei alleinst. Dame zu vermieten. **Kleiststr. 4, 1., l.**

1—2 Südzimmer gut möbl., Balkon, Bad, billig an Herren. Rüdesheimer Straße 9, 2 lks.

In neuzeitlicher Villa behaglich möbl. Frontspitz-Zim. mit Zentralh., elektr. Licht, sowie herrsch. möbl. Zimmer mit fließend. Wasser, 1. Stock, preisw. abzug. **Tel. 24125.**

Leere Zimmer und Mansarden

Hellmundstr. 8 2 Zim., Part., auch für Büro geeign., ab 1. 4. zu vermieten.

Schwalbacher Str. 36, Gartens., große Mansarde, heizb. a. ruh. einz. Pers. z. 1. Febr. Festm. 12.— Mk. Näheres das. Pt.

Wellritzstraße 45 schöne gr. leere **Mansarde** zu vermieten.

Großes leeres Frontspitzzim., ev. el. Licht, z. 15. 1. zu verm. Anzus. v. 9—3. Näh. Adelheidstraße 96, 2.

L. Mansarde m. Gas zu vermiet. Adolfstr. 3, 1.

Schön. leeres Zimmer groß u. hell, für Büro geeignet, zu verm. Adolfstraße 9, 2 r.

L. Mans. Dotzh. Straße 46, P. r.

Gr. leeres Zim. m. Herd sofort z. vm., ges. freie Lage. Geisbergstraße 22, 1.

Schöne gr. leere Mansarde mit Herd zu vermieten Jahnstraße 24, 2 r.

Gr. sonnige leere Mansarde sofort zu verm. Loreleiring 28, Part. links.

2 hzb. l. Mans. sofort zu verm. Nikolasstr. 30, 2.

Sonn. gr. leeres Zimmer zu vm. Oranienstraße 45, 2 r.

1—2 l. gr. heizb. Zimmer, Kochgel., Licht u. Gas, sof. bill. zu v. Oranienstraße 46, 3.

Separ. leeres Zimmer Wdh. an einz. Person sof. bill. zu verm. Roonstraße 3, 2 l.

Sep. leeres Zim. zu vm. Rüdesheimer Str. 17, P.

Garagen, Stall., Keller

Adolfstraße 7 Wein- oder Lagerkeller b. zu vm. Näh. bei **Haberstock.**

Schöner Raum für Motorrad zu verm. Näh. Blücherstr. 28, Part. rechts.

Fremdenheime

In Privatpens., Kurlage **1- u. 2bett. Zimmer** m. Zentr.-Heiz., Bad, Tel., zu zeitg. Preis s. u. **Blumenstraße 1,** Verpflegung nach Wunsch.

Aelteres Ehepaar

einzelner Herr oder Dame, mit eigenem Möbel, findet zum 1. 4 Aufnahme bei kleiner kinderloser Familie in gutem Hause, 1 Stock. Vorhanden 2 bezw. 3 Zim., Bad, Balkon, reichlich Zubehör. Ang. unter **B. 316** an den Tagbl.-Verl.

Mietgesuche

Einfamilienhaus
3—5 Zimmer u. Küche, Gemüse- u. Obstgarten, b. 60 M. monatl. Miete, von pens. Beamten, ohne Kinder, zu miet. gesucht. Gef. Angebote u. **L. 315** a. d. Tagbl.-Bl.

1 Zimmer und Küche
v. jung. Ehepaar, pünktl. Zahler, z. 1. 4. ges. Angeb. u. **W. 313** a. d. T.-B.

Erwerbstätige einzelne Person sucht zum 1. 2. 34 **1 Zim. u. Küche** (Südviertel). Ang. mit Preis u. **M. 304** T.-B.

Zim. und Küche, auch geg. Hausarbeit gesucht. Ang. u. **S. 315** an Tagbl.-Bl.

Gesucht zum 1. April v. Einzelpersonen pünktl. zahl. ruh. Mieter
1-Zim.-Wohn. m. Küche
2-Zim.-Wohn. m. Küche
3-Zim.-Wohn. m. Küche
Part. od. 1. St. Ang. mit Preis u. **D. 303** an d. Tagbl.-Verl.

1—2-Z.-Wohn z. 1. 2. od. spät. von ruh. Ehep. ges. Bis 25 Mk. ohne Haussteuer od. Festm. Auch Frontspitze. Ang. u. **S. 298** an Tagbl.-Verl.

Abgeschl. 1—2-Zimmer-Wohnung zum 1. 2. 34 gesucht. 25-30 Mk. monatl. Ang. u. **F. 314** T.-Verl.

Beamten-Witwe sucht sofort oder 15. 1. 34 ein gr. od. 2 kl. Zim. m. Küche (eventuell Wohnk.). Keine Teilwohn. Ang. u. **K. 309** an d. Tagbl.-Verl.

Ja. ruh. Ehep. sucht zum 1. 4.
1-2-Z.-Wohn.
Preisangeb. unt. **D. 312** T.-Verl.

Zum 1. 4. 1934 schöne große
2-Zim.-Wohn.
ges. Angebote u. **U. 298** Tagbl.-B.

2-Zim.-Wohn.
zum 1. März v. jungem Ehepaar gesucht. Ang. m. Preis u. **K. 307** an Tagbl.-Bl.

Beamter
ält. Ehepaar, j. 2-3-Wohn. mit Zubeh. z. 1. 4. Preisang. unt. **W. 305** T.-Verl.

Ruh. ält. Ehep.
sucht abgeschloss. 2-Zim.-, auch Frontsp.-Wohng. sof. oder 1. 4. Uebern. auch Hausmstr. Ang. m. Pr. u. **D. 309** an Tagbl.-Bl.

Jung. Ehepaar sucht 2 Zimmer u. Küche. Ang. mit Preis unt. **H. 313** T.-Verl.

Zwei berufstätige ruh. Damen such.
2-Zim.-Wohn.
mit Zubehör und Bad, mögl. Balk., zum 1. April, evtl. früher. Angeb. u. **S. 313** a. d. T.-B.

Gef. z. 1. 4. von **2 Damen, pkt. Zahl., ich. große 2-Zimmer-Wohnung** m. Balk., Bdb., mögl. 1. Stock. Preisangeb. u. **O. 307** T.-Verl.

Ja. Ehel., berufstät., l. 2-3-Wohn. z. 1. 3. 34. Ang. m. Pr. Ang. **O. 315** T.-B.

Ruh. Ehepaar sucht in ruhigem Hause sofort od. später 2 Zim. u. K. Preisang. u. **D. 315** T.-Verl.

Ruhige Leute suchen 2 Z. u. K. und Mani. oder Nebenraum zum 1. 4. 34. Ang. u. **M. 309** T.-Verl.

Ruh. Ehepaar 2 Person., sucht z. 1. 4. od. früh. schöne 2-Zim.-Wohn. i. Abschl. (Bdb.). Preis b. 45 Mk. Angebunt. **B. 314** an Tagbl.-Verl.

Aelt. alleinsteh. Ehepaar sucht **2-Zim.-Wohn.** m. Zub. Preis bis 25 RM. den Monat. Ang. u. **G. 309** T.-Verl.

Kleine
2-Zim.-Wohn.
zu mieten gesucht. Angeb. u. **S. 312** Tagblatt-Verlag.

Sonnige 2-Zimmer-Wohnung auch Teilwohn., v. 2 ruh. Damen Mutter u. Tocht. z. 1. 4. 1934 ges. Pünktl. Mietzahler. Ang. m. Preis u. **J. 306** an Tagbl.-Bl.

Ja. ruh. Ehep. sucht schöne kinl.
2-Zim.-Wohn.
zum 1. 4. oder 1. 5. 34. Mann in fester Stell. Angeb. m. Preis u. **E. 311** an d. Tagbl.-Verl.

Abgeschl. 2-Zim.-Wohn. gesucht. Ang. u. **M. 313** an Tagbl.-Verl.

Kleine abgeschl. 2-Zimmer-Wohnung v. pens. Beamt.-Ehep. ohne Anhang z. 1. 4. 34 ges. Ang. erbeten u. **S. 309** an d. Tagbl.-Verl.

Gesucht
zum 1. April 1934 v. Rentnerin 2½-Zim.-Wohnung i. gut. Hause (evtl. Frontsp.-Wohng. einer Villa (Ringviertel ausge. **B.** Ref. Angeb. unter **T. 312** Tagbl.-B.

2—2½-Zim.-Wohnung v. jg. Ehepaar sof. od. spät. ges. Bis 50 Mark. Ang. u. **B. 317** an Tagbl.-Bl.

Pünktlicher Zahler sucht sofort oder später sonn. **2½- bis 3-Z.-Wohn.,** möglichst 3. St., gute Gegend. Ang. u. **H. 312** an Tagbl.-Verl.

Alt. Ehep., pens. Beamter, sucht
2—3-Z.-Wohn.
m. Mansarde, in ruhigem Hause, Sonnenseite, z. 1. 4. Ang. mit Preis u. **K. 310** an Tagbl.-Bl.

Aelteres Beamten-Ehep. sucht sonn.
2- od. 3-Zim.-Wohnung m. Mansarde zum 1. April. Angeb. u. **M. 312** a. d. T.-B.

Sonnige große 2—3-Zimmer-Wohnung mit Bad u. Zubehör, von solv. Mieter z. 1. 4. gesucht. Preisangeb. u. **O. 314** an Tagbl.-Bl.

2—3-Zim.-Wohn. mit Bad, Mani., in nur gutem Hause, evtl. H., zum 1. 4. 34 gesucht. Angb. u. **L. 310** T.-Verl.

Sonnige 3-Zim.-Wohn. mit Balkon von ruhiger Familie (3 Erw.) z. 1. 4. ges. Miete bis 65 Mk. Angb. u. **T. 310** T.-Verl.

Beamter (2 Pers.) sucht zum 1. 4. **neuzeitliche schöne sonnige 3-Zim.-Wohn.** Mon. Miete bis 70 M. Gef. Ang. u. **H. 305** T.-Bl.

Kleine Familie, 3 Personen, sucht z. 1. März oder später
3-Zim.-Wohn. mit Zubehör, in ruh. sonn. Lage. Festm. 40-50 Mk. Pünktl. Zahler. Ang. u. **G. 307** an Tagbl.-Bl.

Schöne sonnige 3-Zim.-Wohn. für ruh. Ehepaar zum 1. April 1934 gesucht. Angeb. u. **B. 312** Tagbl.-Bl.

3-Zimmer-Wohnung mit Bad u. Zubeh., mögl. Heis. od. Et.-Heis., v. ruh. Ehepaar z. 1. 4. 34 od. fr. gesucht. Preisangeb. u. **U. 311** an Tagbl.-Verl.

Ruhige sonnige 3-Zim.-Wohn. 1. od. 2. Stock, zum 1. 4. von Festbesoldetem (2 Pers.) gesucht. Ang. u. **S. 314** an Tagbl.-Bl.

3-Zim.-Wohnung komfortabel, v. bestem Mieter z. 1. 4. 34 gesucht. Angebote unter **U. 316** T.-B.

Gesucht f. 2 Pers. sonn. **3- bis 3½-Zim.-Wohn.** m. Str.-Heis., in flacher Gegend, etwa Nerotal, Taun. oder Sonnenb. Straße. Angeb. m. Preis unter **H. 307** T.-Verl.

3½—4-Z.-W. mit Zubeh. kein P., mtl. Mietpreis b. 70 M., zum 1. 4. 34 zu mieten gesucht. Ang. u. **G. 304** an Tagbl.-Verl.

Beamter sucht z. 1. 4. o. fr. preisw.
3 od. 4-Zim. Wohnung.
Genaue Ang. über Zubeh., Sonnenlage usw. unter **H. 298** Tagbl.-B.

Große 3- od. 3½-Zim.-Wohnung m. Zubehör, evtl. Heizung, in freier Lage z. 1. 4. 193. gesucht. Angebote unter **D. 311** an den Tagbl.-Verl.

3 bis 4 Zimmer mit Zentralheiz., mögl. Veranda, s. allemsf. ält. Herr, Akademi., pünktl. zahl. Dauermieter zum 1. April, auch früher, nicht zu weit vom Bahnhof. Preisang. u. **O. 311** Tagbl.-Bl.

Beamter sucht 3—4-Zim.-Wohnung für alsbald. Angeb. mit Preis unter **J. 311** Tagblatt-Verlag.

Beamtenwitwe sucht
sonn. 3—4-Zim.-Wohnung, 5-600 M. Frdm. Anfr. m. Preis u. **K. 312** T.-B.

3 (od. 4) Zimmer Part. od. 1. St., in **guter Geschäftslage,** zum 1. April zu miet. ges. Ang. m. Pr. u. **S. 308** T.-Bl.

Suche zum 1. 4., evtl. auch früh.,
sonnige 4-Zim.-Wohn. m. Bad u. Balkon, in ruhiger Lage. Ang. u. **O. 299** T.-Verl.

Beamtenwitwe mit Tochter sucht zum 1. 4. **ruhige sonnige 4-Zim.-Wohn.** 1. Stock. Ang. m. Preisang. u. **G. 299** T.-Verl.

Pens. Beamter sucht **4-Zimmer-Wohnung** zum 1. April 1934 evtl. früher. Preisangeb. u. **T. 311** a. d. Tagbl.-Verlag.

4 Zimmer mit Zubehör z. 1. 4. v. pünktl. Zahler zu miet. gesucht. Preisang. **J. 312** T.-B.

Alt. alleinsteh. Ehepaar sucht z. 1. 4. 34 komfort. 4-Zim.-Wohn. in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Ang. u. **L. 309** T.-Bl.

4—5-Zim.-Wohnung (evtl. Heizung), in gut. ruhig. Hause, zu mieten ges. Ang. mit Preis u. **P. 299** an Tagbl.-Verl.

Beamter i. R. sucht
4—5-Zim.-Wohn. mit Zentralheiz. Ang. m. Preisang. u. **M. 308** an Tagbl.-Verl.

4—5-Zim.-Wohn. mögl. mit Heiz., im Südviertel, zum 1. April v. alt. Ehepaar gesucht. Angeb. m. Preisang. unter **E. 258** T.-Verl.

Kl. sonn. mbl. Z., 16 Mk. pktl. Zahl., nahe Zentr. ges. Ang. u. **K. 316** an d. Tagbl.-Verlag.

Saub. gut mbl. Zimmer v. sol. Dame z. 1. Februar in ruh. Haus ges. Vorausszahlung 20 Mark. Ang. u. **H. 309** an d. Tagbl.-Verl.

S. möbl. Mani. sof. v. 3 M. Ang. u. **W. 301** T.-B.

Mbl. Z., b. Miet. ges. Mauritiusstraße 6, 2 St.

Geb. Dame sucht bei ebenl. ruhig. Zim., bis 2 Trepp., mögl. Alleinm., nahe Kurh. u. Stadt Ang. u. **U. 309** an Tagbl.-Bl.

Mädch., allst., l. m. Mi. g. etw. H.-Arb. Ang. **O. 316** T.-B.

Jg. Abiturent stellenlos, sucht Zim. Als Gegenleist. Aufsicht v. Schulaufg. o. **franz. Konv.,** da lange i. Ausl. Ang. u. **Q. 316** an Tagbl.-Bl.

Gef. möbl. bad. sonn. Zim. in **ruh. Hause, für sich gelegen, mtl. 15 Mk.** Ang. u. **F. 313** T.-Verl.

Geb. jung. Mann berufstät., sucht **sb. leeres Zim. oder Mansarde** mit Kochgeleg. Preisangeb. u. **D. 314** T.-Verl.

Suche 2 kl. leere oder 1 große leere Mansarde m. Kell. Angebote unter **D. 313** an den Tagblatt-Verlag.

Geräumige 2-Zim.-Wohnung mögl. mit Mansarde zum 1. April, evtl. früher von einzelner ruhiger Dame gesucht. Angebote mit Preis unter **E. 315** an den Tagblatt-Verlag.

Sonn. 2—2½-Z.-Wohn. sofort oder 1. April von ruhigen Leuten zu mieten gesucht. Angeb. m. Preis unter **H. 311** a. d. Tagbl.-Verl.

Alleinst. Dame w.
kl. sonn. 2—3-Frontspz.-Wohnung oder 2 Mansarden in nur gutem Hause oder Villa. Gef. Angebote unt. **L. 292** an den Tagbl.-Verlag.

Alleinsteh. höhere Beamtenwitwe sucht zum 1. April ger. 3-Z.-W. mit Zubeh., Bad, Balkon, Mansarde, nicht Str., Sonnenseite, a. l. Zentr.-Heiz., Nähe Kurviertel. Angeb. mit Preis unt. **E. 308** an d. Tagbl.-Verl.

Zum 1. April gesucht
3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, Bad, Balkon, Zentralheizung, f. 2 Pers. Preis bis 80 Mk. Angeb. u. **J. 309** a. d. Tagbl.-Verl.

3-Zimmer-Wohnung sonnig, frei gelegen, mit Bad, zum Preis bis 70 Mk., von jung. Ehepaar zum 1. April gesucht. Angebote unter **L. 305** an den Tagbl.-Verlag.

Einzelne Dame sucht zum 1. April eine moderne **3-Zimmer-Wohnung** zu zeitgemäßem Preise. Kurviertel bevorzugt. Preisangebote u. **P. 308** an den Tagbl.-Verlag.

3-4-Zimmer-Wohnung m. Zentr.-Heiz., nur Kurviertel ges. Angebote unter **J. 303** Tagbl.-Verl.

Aelteres Ehepaar sucht zum 1. April
3-4-Zimmer-Wohnung mit Bad und Zubehör, in Bahnhofsnähe. Preis ca. 50 Mk. Festmiete. Ang. u. **O. 305** an den Tagbl.-Verl.

Sonnige 3-4-Zimmer-Wohnung in **gesunder ruhiger** Lage, mit Zentralheizung, Badezimmer, zum 1. April gesucht. Angeb. mit Preis unter **T. 314** an den Tagbl.-Verlag.

3-4-Zimmer-Wohnung mit Zentralheizung, Bad und allem mod. Komfort, von ruhigem Mieter zum 1. April, evtl. früher zu mieten **gesucht.** Ang. m. Pr. u. **W. 315** Tagbl.-Verl.

Neuzeitl. eingerichtete Wohnung 5 Zimmer, Balkon, Süd- oder Westseite, von Hausbalt von 2 Personen zum 1. 4. oder etwas früher gesucht in guter Wohnlage; bevorzugt Nerotal, Weinbergstraße. Angebote mit Preisangabe u. **H. 306** Tagbl.-Verl.

5—6-Zimmer-Wohnung nur Erdgeschoß, event. kleines Einfamilienhaus, zu mieten ges. Angeb. unt. **D. 312** an den Tagbl.-Verlag.

Aeltere ruhige Dame sucht unmöbl. Zimmer mit kl. Nebenraum, a. Frontspitzzim. in Villa, u. allzuweit v. Kurhaus, s. 1. 4. 34. Ang. u. **U. 310** T.-B.

Ein leeres, sonniges heizb. Zimmer in gutem Hause von einz. Dame zum 1. Febr. 34 gesucht. Preisangebote unter **M. 314** T.-B.

Lager und Garage mit 2-Zim.-Wohn. zum 1. April gesucht. Angeb. mit Preis u. **E. 306** T.-Bl.

Werkstatt für Schreinerei geeignet. Nähe Ring ges. Ang. mit Preis unt. **E. 310** T.-Verl.

Kleiner Raum für Motorrad, Nähe Römerbg. gesucht. Angeb. mit Preis unter **M. 315** T.-B.

Für unseren
WOHNUNGSNACHWEIS
erbitten **Anmeldung** der gekündigten Wohnungen
IMMOBILIEN-VERKEHRS-GES.
Wilhelmstr. 9. — Fernruf 26550.

4—6-Zimmer-Wohnung Bad, Heizung (Warmwasser bevorzugt), Kurhausviertel, von Ehepaar zum 1. April gesucht. Angebote u. **J. 307** an den Tagbl.-Verlag.

Suche zum **1. Oktober 1934** in Neubau eine
5-Zimmer-Wohnung mit Heizung, Bad und Zubehör. Bin evtl. bereit, mich an den Baukosten durch Uebernahme der 1. Hypothek zu beteiligen. Angebote unter **R. 911** an den Tagbl.-Verlag.

5-6-Zimmer-Wohnung Küche, Bad, fl. Wasser, Heizung, i. freier Lage, mögl. Nähe Kurhaus, kein Parterre, von alleinstehender Dame zum 15. März oder 1. April gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter **D. 307** an den Tagbl.-Verl.

6-7-Zimmer-Wohn. mit allem Zubehör, zentrale Lage, gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **B. 306** an den Tagbl.-Verl.

Zum 1. April 1934
8-Zim.-Wohn. (Etage) mit Zentralheizung und reichl. Nebenräumen, in ruhiger freier Lage (möglichst im Kurviertel) zu mieten gesucht. Es können nur Angebote mit Preisangabe und genauer Beschreibung berücksichtigt werden unter **O. 302** an den Tagbl.-Verlag.

Wer gibt verarmter Witwe mit 12jährigem Sohn aus besten Kreisen kostenlos 2 möblierte Mansarden m. Kochgelegenheit ab gegen irgendwelche Vertrauensstellung. Für Unterhalt ist gesorgt. Angebote u. **G. 312** Tagblatt-Verl.

Garage mögl. Nähe oberer Rüdesheimer Straße, sof. zu mieten ges. Angeb. mit Pr. u. **J. 314** Tagbl.-Verlag.

Weinkeller mit Versandraum und kleinem Büro baldigst gesucht. Angeb. mit Größe und Preisangabe u. **L. 313** an den Tagblatt-Verlag.

Geldverkehr

Kapitalien-Angebote

Erststellige Aufwertungs- u. Restkaufhyp. geg. Barzahlung zu kaufen ges. Ang. u. **K. 308** T.-B.

Erststellige Hypotheken usw. jederzeit zu kaufen gesucht. **Wirth, G. m. b. H.,** Nikolasstr. 23, Parterre.

Kapitalien-Gesuche

250 RM. v. Angest. z. mtl. Rückz. v. Privathand zu leih. ges. Ang. u. **X. 315** an Tagbl.-Bl.

1000 M. g. 4fache Sicherheit ges. Pünktl. Rückzahlung 15. 3. 34 **1100 M.** Ang. u. **X. 316** a. d. Tagbl.-Bl.

Welcher Chauffeur beteiligt sich an einer Spedition mit 3 bis 4 Mille? Angebote unter **S. 311** an den Tagblatt-Verlag.

Eine „Kleine Anzeige" im **Wiesbadener Tagblatt** schafft Arbeit und Verdienst

Wer hilft Ihnen wenn Gläubiger drängen oder Anschaffungen notwendig werden? **RM. 1000.— pro Monat nur RM. 6.70 bis RM. 23.50** einschl. Nebenkosten. Unter reichsgesetzlicher Aufsicht. Kostenlose Beratung durch **Henry Hollmann,** Bankdir. i. R., Wiesbaden, **Leberberg 10.** Generalagentur d. Bavaria-Zweckspargesellschaft m. b. H., Nürnberg. — Gemäß Gesetz vom 17. 5. 33 der Aufsicht des Reichsbeauftragten für Zweckspartunternehmungen unterstellt.

Geld für Anschaffungen aller Art, zur Entschuldung billig — unkündbar bequeme Tilgung durch: **Sparkraft Akt.-Ges.** für Kapitalbildung. Landesdirektion für das Rheinland **W. Schmidt, Wiesbaden** Nikolasstraße 3, P. — Tel. 28288.

Darlehen vom Selbstgeber, wie im Dez. 1933 3491 M. ausgezahlt hat, gegen Sicherh. durch Manthe, Luisenstr. 16, Seitenb.

1. Hypothek auf Miethäuser vergibt Kasse.

Bauvorhaben günstigste Finanzierung bei fl. Eigenkapital. Streng reell, ohne Vorkosten. Angebote u. **Z. 316** an d. Tagbl.-Verl.

1. Hypotheken (nur für Stadt) 4½% — 95½% Auszahlung, 5 Jahre fest, 5½% — 96—96½% Auszahlung, 5 Jahre fest durch **W. Schmidt** Nikolasstr. 3, Part. Telephon 28288. (Schriftliche Anfragen gegen Rückporto.)

Teilhaber von nachweisb. erfolgreichem bekannten Immobilien-Fachmann zwecks Erweiterung des Geschäftes gesucht. Kapital nicht erforderlich, nur Sicherstellung einer kleinen Kaution. Nur an zielbewußtes intensives Arbeiten gewöhnte Herren mit guten Umgangsformen kommen in Frage. Anfragen unter **E. 316** an den Tagblatt-Verlag.

2000 RM. gegen sichere Hypothek und evtl. andere Sicherheiten auf Mietshaus von gutsituiert. Hausbesitzer für **Reparaturzwecke nur aus Privathand** sofort gesucht. Gef. Ang. u. **R. 909** Tagbl.-Verl.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

2-Fam.-Villa am Kurpark für 13000.- v. Ausländ. zu verk. Ang. unter **M. 316** T.-Bl.

Villa mit sehr großem Gart., vornehm. Gegend, z. Umbauen, für nur 20 000 Mark. Friedenstaxe 175 000 Mk., sofort zu verkaufen. Ang. u. **W. 316** an Tagbl.-Verl.

Preiswerte 3-Fam.-Villa je 4 Zimmer, Küche, Bad, Garage, gr. Obstgarten, umständeh. l. n. 23 000 M. zu vk. **Wilh. Eichenauer,** Immobilien, Dambachtal 4 Tel. 28647.

Verkaufe mein **Haus** Nähe Nerotal, an Selbstkäufer für 21 000 Mk., 2×4, 1×3 Zim. nebst Zubehör. Ang. u. **G. 310** an Tagbl.-Verl.

Etagenhaus zentr. Lage, Südviertel, auch zum Umbau geeignet zu verk. Angeb. u. **G. 313** Tagbl.-B.

Einfamilienhaus Hahn i. T., 6 Z., reichl. Zubehör, für 12 000 Mk., ger. Anzahlung. **Ferd. Wirth, G. m. b. H.,** Nikolasstr. 23.

Immobil.-Kaufgesuche

Kleine Villa evtl. auch f. 2-Fam., zu kaufen ges. Ang. **C. 81** an Tagbl.-Bl.

Etagenhaus mögl. m. Tordurchfahrt u. Hof. zu kauf. ges. Ang. u. **F. 317** T.-B.

Einf. Häuschen m. Garten, in Stadtbereich v. Wiesbaden, ges. **Ferd. Wirth, G. m. b. H.,** Nikolasstr. 23.

Elegante Groß-Villa Blendsteinfassade z. Unterteil. in Wohn. geeign., sehr gute Kap.-Anl. für 20 000 RM. zu verkaufen durch **Architekt Wulf,** Sonnenberger Straße 66.

Zweifam.-Villa gesucht mit RM. 20000 Anzahlung. Gef. Angebote unter **R. 315** an den Tagblatt-Verlag.

Suche Einfamilienhaus ca. 7—9 Räume, mit groß. Garten in oder Nähe Wiesbaden. Genaue Angebote mit ausführlichen Unterlagen (Steuer usw.) unter **J. 30** an den Tagbl.-Verlag.

Einfamilienhaus gesucht, 5—6 Zimmer, in Wiesbaden oder Umgebung. Angebote m. Preis unter **E. 313** an den Tagblatt-Verlag.

Etagen-Villa, Kapellenstr., 3×5- u. 1×3-Zim.-Wohn., mit Zentralheiz., gr. Bad, herrl. freie sonn. Lage, für 24 000 RM., mit 4000 RM. Anzahlung, verhältnissehalber zu verkaufen. **Eugen Bier,** Friedrichstr. 46, 1, Tel. 27196.

Bahnhofsnähe
VILLA für nur 23000.- Mark
Schöner Garten — Geringe Steuern
IMMOBILIEN-VERKEHRS-GES.
Wilhelmstraße 9 — Fernruf 26550

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Obst- u. Gemüsegesch., in guter Lauflage, zu vk. Ang. u. **G. 315** an Tagbl.-Verl.

Schuhgeschäft m. Einrichtung, Waren u. Werkstatt, in guter Lage, zu verk. **Frieda Kreit,** Erbacher Str. 7.

Dam.- u. Herr.-Friseur-Geschäft weg. Krankh. zu verk. Ang. unter **S. 234** T.-Verl.

Gutsingende Kanarienhähne bill. Hochstätten-straße 18, 3.

Junge Schnauzer Rüde, prächtige Tiere, zu verk. **H. Lessen, Mainz-Kastel, Wiesbadener Straße 188.**

1933er blutrote Rhodeländer Zuchthahnen 1 guter Abstamm., zu verk. Wörthstr. 16, 2.

11 Hühner 1 Truthenne junge Ziege gedeckt, m. Heu, zu vk. Albrechtstraße 8, Part.

Gutling. Kanarienhähne Ausn.-Pr. 4—10 Mk. Belle, Faulbrunnenstr. 3, 3.

F. Kröpfertauben zu vk. Ballmann, Leberberg 1.

Ein Kanarienzuchthahn m. Käfig, i. 7. zu vk. Frankenstraße 2, 2.

Im Auftrag gut erh. Kleider (Mittag u. Abend) sehr bill. zu verk. **Landesarbeitsamt Steingasse 29.**

Neu. Kleid, 46, f. 5 Mk. zu verk. **Ulmer,** Bleichstraße 20, Hth.

Frack, gr. 38, billig. Schreiber, Bahnhofstr. 6.

Neuer Pelz-Wintermantel f. schlanke Figur an... 75 Mk. für ... Mk. zu verk. Angeb. u. F. 312 an den Tagbl.-V.

2 H.-Mäntel, schw. ... Gr. 44, 1 Paar hohe Schuhe, schw., 2 Lacksch., Gr. 38, bill. abzug. ...einstr. 99, 1 l.

Klepper-Mantel neuer Gummimantel, mittlere Größe, f. Herrn, ganz neu, 20.— zu verk. Näh. u. F. 310 T.-Verl.

Fast neuer **Smoking** u. schön. Ulster preisw. zu verk. (Händler verb.) Luisenplatz 8, 2. bei Kah.

Meyers Lexikon Jubil.-Ausgabe, 17 Bände, sehr billig zu verk. Rüdesheimer Straße 23, 1 r.

Musiker! Spl. Schlagzeug billig zu verkaufen **Metzger,** Bleichstraße 22, Hth., 4. St.

Mahag. dunkel eich. **Speisezimmer** Büfett 1.80 breit, Anrichte, Sofa, Umbau m. Sessel, Schränken, Auszugtisch, 6 Lederstühle preiswert z. verk. Händl. verb. ... T.-Bl. Mz

Eßzimmer (Eiche) sehr gut erhalten, sehr billig zu verk., ebenso Bilder. Besichtig. 9 bis 4 Uhr. **Langgasse 20, 2 l.**

Wegen Umzugs zu verkaufen: 1 Diwan und 2 Sessel, 1 pol. ..., 1 2tür. Kleiderschrk. mit Wäscheabteil, 2 Betten m. Kapokmatr., 1 Waschtisch m. Spiegel, 1 Nachttisch. Anzusch. b. 5 Uhr. **Beer,** Bleichstraße 17, Vorderh. 2. St.

2 Büro-Rollschränke u. vier Tische billig zu verkaufen Hallgarter Straße 9, Parterre rechts.

Mass. **Ladeneinrichtg.** f. Lebensm. b. zu verk. R. **Ruppert,** Kronstr. 5.

Wohlmuth-Apparat fast neu, mit vielem Zubehör, sehr bill. zu vk. Schiersteiner Straße 9, 2 lks.

Guterhaltene **Schneider-nähmaschine** zu verkaufen. Näh. i. Verlag. Nd

Guterhaltene Nähmaschine billig zu verkaufen Loreleiring 2, 1 r.

Auto-Teile Verk. u. Ank. gebr. Autos **Autoverwertung Kraft,** Dotzheim, Straße 107.

Benz-Wagen 12/55, offen, **2 Opel-Wag.** ..., offen und geschlossen, zu vk. Die Wagen sind fahrbereit. Näh. **Autoheim Petry** Bad Schwalbach

Gebr. Konditor-Gas-Backofen Küppersbusch, 3 Röhren, zu vk. **Café Gude, W.-Dotzheim,** Wiesbadener Straße 61.

Gaggenau-Gasherd 3flam., m. Backofen, bill. zu vk. Helenenstr. 19, Parterre.

Weißer Herd Rundöfchen billig zu verk. **Heuchler,** Jahnstr. 29, Hth. P.

3-flammiger Gasherd m. Tisch, Waschtoilette, Ofenschirm, weißer Nachtt., Chaiselongue bill. zu verk. Hdl. verb. Kapellenstr. 26, 1

Kl. rund. Ofen m. Rohr, billig zu verkaufen Bertramstr. 10, Hth. 3 rechts.

Bade-Einricht. Wanne, Gasautomat, Batterie mit Handdusche, neuwertig zu verkauf. **Dr. Haegele** Stiftstraße 18.

Händler-Verkäufe

Für Künstler und Kenner! Stutz-flügel erstklassiges neuwertiges Instrument **nur 950.—** Robert **Schellenberg sen. Klavierbauer,** Karlstraße 15, 1.

Schlafzim. 120 weiß, Küche 25 zu verk. **Holland,** Sedanstraße 5.

Sehr Gelegenh. Schlafzim., Eßzimmer, Küche, Chaiselongue, Couche, Flurgarder., Stühle weit unt. Preis abzug. Walramstraße 5, Laden. Ehestandsdarl. w. angenommen

Kleiderschränke Sofa, Büfett, Sessel, Tisch zu verk. Nikolasstraße 17.

Nähmaschinen neu, auch versenkbar, vk. bill. **Engel,** Bismarckring 43 Ehestandsdarleh.

Nähmaschinen große Auswahl, billigste Preise. Garantie. **Krieger,** Frankenstr. 22, 1. Ehestandsdarleh.

Autos von 4—12 PS u. 100-800 RM **Kraft** Dotzh. Str 107.

Herde, Öfen, Gasherde Mauritiusstr. 16 **Nummer beacht.**

Kl. Herd u. Of. billig Bismarckring 28, P. lks.

Obst-, Gemüse- u. Lebensmittel-geschäft anderer Unternehm. wegen sofort zu verkaufen. Angebote unter **W. 311** a. d. Tagbl.-V.

Einige seit langen Jahren bestehende

Geschäfte

sind den Zeitverhältnissen entsprechend an Christen verkäufl. Interessenten m. Kapitalnachweis erfahren Näh. durch **Ferd. Wirth G.m.b.H.,** Nikolasstr. 23.

Verdienst für Sie?
Besichtig. Sie meine neuest.
Messe-Schlager
in **Schlafzimmern Küchen, Speise- u. Herrenzimmern.**
Ich biete Ihnen hiermit die Möglichkeit **gut** und doch **preiswert** zu kaufen.
Möbel-Hess
9 Bismarckring 9
Amtl. Annahmestelle v. Bedarfsdeckungsscheinen

Kaufgesuche

Kl. Geschäft zu kaufen gesucht. Angeb. u. **W. 309** a. d. Tagbl.-Verl.

Geschäft d. Lebensmittel-branche gleich od. später zu k. ges. Ang. u. M. 311 T.-V.

Kaufe Zigarren-Geschäft. Preisang. O. 310 T.-V.

Guterhaltene neuzeitl. Bücher zu kauf. gesucht **Leihbibliothek,** Helenenstr. 11, Parterre.

Zu kaufen gesucht: Bechstein-Blüthner-Steinway-Flügel oder **-Piano** Eil-Ang. mit Kassepreis erbeten unt. **M. 306** an den Tagbl.-Verl.

Zieh-Harmonika 2reihig, zu kauf. ges. Preisang. unter **T. 316** an den Tagbl.-Verl.

Gewehr-schrank zu kauf. gesucht. Ang. u. **A. 910** an Tagbl.-Verl.

Mod. Schreibtisch zu kaufen ges. Adolfstr. 10, 3.

DWZ. sucht 1000 Paar **getragen. Schuhe, Anzüge, Deckbett, Kleider, Grammophonplatten Deutsche W.-Zentrale** Walramstr. 17 Inh. W. Roth,

Schlafzimmer und Einz.möbel gesucht. Ang. u. **U. 304** an Tagbl.-Verl.

2 gleiche Biedermeier-Bettstellen gesucht, evtl. m. Nachttisch. Ang. u. A. 908 an den Tagbl.-Verlag.

Guterhalt. gebr. Staubsauger zu kauf. gesucht. Protos oder Sachsenwerk bevorzugt. Angeb. mit Fabrikat u. Preis erbet. u. **E. 312** T.-Verl.

Steuer- und führerscheinfr. Motorrad zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. **P. 307** T.-V.

Gegen Barzahl. Motorrad, 200 ccm, gesucht. Ang. mit Preis u. **U. 306** T.-Bl.

Guterh. moderner **Kinderwagen** u. **Zimmerwagen** zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter **J. 313** a. d. Tagblatt-Verlag.

Elektr. Eisenbahn (Spur 1) z. kauf. ges. Adr. i. T.-Verl. My

Mod. guterh. Kinderwagen zu kaufen ges. Ang. u. **S. 303** Tagbl.-Verl.

Polstertüre gesucht. Größe ca. 210×95. Angeb. u. **O. 308** an den Tagblatt-Verlag.

Guterhalt. Gasbadeofen z. k. ges. Adr. T.-Bl. Ng

Waschbecken für fließ. Wasser, ca. 60 cm groß, z. kauf. ges. Angeb. u. **U. 312** a. d. T.-B.

Kleine gebr. Hobelbank gesucht. Angeb. u. **D. 310** Tagbl.-Bl.

GOLD das Gramm bis zu 2 Mk. Silber, Platin, Zahngebisse, Brillanten kauft **BECKEL** Wagemann Str. 29

Ölgemälde
erster Meister nur von Privat zu kaufen gesucht. Angebote unter **F. 311** an den Tagblatt-Verlag.

Nur durch die Wiesbadener
Kleider-Vermittlungsstelle
Moritzstraße 12,
nahe der Rheinstr., erzielen Sie angemessene Preise für getragene **Kleider, Stoffe, Wäsche, Schuhe usw.**
Warum? Weil der Zwischenhandel ausgeschaltet und nur eine geringe Provision von 10 % v. Wert in Abzug kommt. — Auf Wunsch wird abgeholt. **Telephon 209 30.**
In Dringlichkeitsfällen übern. wir Herren-Anzüge gegen sofortige Kasse.

Geschlossener tadellos erhalt.
Lieferwagen
(Kastenwagen) mit 1000 bis 1500 kg Tragkraft, **zu kaufen gesucht.**
Ausführl. Angebote mit Angabe der inneren Kastenabmessungen und des fest. Preises unter **F. 305** an Tagbl.-Verl.

Verpachtungen

Grundstück an der Niederwald- u. Frankfurter Straße zu verpacht. Rheinstraße 107, 1.

Pachtgesuche

Gaststätte im Zentrum von Fachmann ges. Ang. u. **F. 306** a. d. Tagblatt-Verl.

Bäckerei mit oder ohne Inventar zu pachten oder kaufen gesucht. **Ferd. Wirth GmbH.,** Nikolasstr. 23.

Garten zu pacht. gesucht. Helenenstr. 11, Parterre.

Unterricht

Unterricht in Kurzschrift, Maschinenschreiben Buchführung Rathausstraße 5, 3 r.

Engl. Unterricht ert. erf. Lehrerin u. geborene Engländerin **Fr. K. Hahn,** Mainzer Str. 56, 1

Lyzeums-Schülerinnen ert. grdl. engl., frz. Nachhilfe, 50 Pf. Rüdesh. Str. 9, 2 l.

Italienisch Spanisch Francesca Bollori Wilhelmstr. 1, 2. Spr. 3-4.

Portugiesisch Italienisch Unterricht erteilt **Fr. Vogts,** Rheinstr. 117, 1.

Gussy Aloff *Gesangskurse v. 4 M. an monatl. Näh. 12—3 Uhr Große Burgstr. 3 oder Tel. 21801.*

Energ. Abiturient (hum. Gymn.) zur Nachhilfe für Latein und Rechnen gesucht. Angeb. m. Preisang. u. **T. 315** Tgbl.-V.

Geb. junge Dame a. Engl. zurück, gibt Sprachunterricht, nimmt auch Stundenw. Beschäftigung. Gef. Angeb. u. **T. 303** a. Tagbl.-Verl.

Englisch, Französisch, Italienisch ert. akad. gepr. Lehrerin. 10 Jahre im Ausland. Angeb. unter **W. 308** Tagbl.-Verl.

Italienisch i. 3 Mon. garant. **Frau Badoglio,** Rüdesh. Str. 9, 2 l. Zu spr. 1—3.

Wir helfen Ihnen Obersekundareife, Abitur und technische Prüfungen nachzuholen. Anfragen erbeten unter J. 104 an den Tagblatt-Verlag. 2408

Tages- und Abendunterricht
im Schneidern und Weißnähen
Abendunterricht Beginn 15. Januar.
Anmeldung zu beiden täglich jederzeit.
Unterrichtsanstalt Haas (arisch) Kais.-Friedr.-Ring 10, II

Violin- u. Klavier-Unterricht erteilt **Friedr. Nicolai,** Musiklehrer (staatl. gen.), Nikolasstr. 39, Part.

Laute- und Gitarre-Unterricht Liedbegleitung, Solospiel erteilt **Elisabeth Koch, Röderstraße 44, P.**

Klavier-lehrerin staatl. gen., unterrichtet grdl. 6 Mk. mtl. Angeb. u. **U. 301** an Tagbl.-Verl.

Erteile leichtfaßl. **Klavier-Unterricht Monatl. 6 Mk.** Ang. u. **G. 305** an Tagbl.-Verl.

Wer ert. 12jähr. Jungen **Anfangsunterricht i. Klavierspielen?** Angeb. m. Preis u. **T. 309** a. d. T.-B.

Verloren Gefunden

Muff, schwarz Teleph.-Zelle Sedanpl. vergessen Herr m. Fahrrad wird gebet. geg. Belohn. abzug. Sonnenb. Str. 24 **Oehms.**

Am 4. 1. von Reichsb. **1 br. Lederhandschuh** verl. Geg. Bel. Adolfsallee 34, P.

Schwarz grauer **Kater** zugel. **Möller,** Kolonnade 16.

Geschäftliche Empfehlungen

Führerschein für alle Klassen. **Priv.-Fahrschule Carl Grün** Kais.-Fr.-Ring 17 Telephon 275 01.

Autoruf 26118 Verl. v. W. an Selbstf.

Auskünfte von überall **„Kosmos"** Gegr. 1908 **Nikolasstr. 10** Telephon 24180.

Handsch. w. gew., gef., rep. Scappini Hellmundstr. 34

Perfekte Weiß-zeugnäherin für Neuanfertig. u. Ausbess. hat noch Tage frei. Erfrag. b. **Bux,** Dotzh. Str. 85, 3.

Perf. Büglerin n. Wäsche zum Waschen u. Büg. an. Gardinensp. bill. **Reinhardt,** Jahnstr. 11, P.

Heiraten

Frau m. 1 Kind (Mitte 30er J.) wünscht anständ. Herrn kennen zu lernen zwecks **Heirat** Ang. u. **T. 313** an Tagbl.-Verl.

Selbstinserentin! Geb. kath. Frl., stattl. Erschein., mit best. Hausfraueneigenschaften, naturlieb., wünscht charaktervollen Herrn (Beamten) zw. Heirat kenn. zu lern. Ang. unter **J. 302** an den Tagbl.-Verl.

Gebildete jg. Frau 33 J., mittelgr. schlanke Fig., f. häuslich, mit 9f. S., w. ein. anst. sol. Herrn in f. Stell., b. 45 J., Witwer n., ausgeschloss., zw. b. **Heirat** kennen zu lern. Eig. Geschäft. Aussit. u. Wohn. vorh. Angebote u. **L. 314** an Tagbl.-Verl.

Jg. Herr 23 Jahre, wünscht mit berufstät. jg. Dame, nicht über 22 Jahre alt, bek. zu werden zwecks Heirat. Angeb. m. Bild unter **L. 303** a. d. Tagbl.-Verl.

Selbständiger Handwerker angen. Äußere, 29 J. alt, 172 gr., wünscht die Bekanntsch. einer lb. jg. Dame mit fest. Charakt. zw. Heirat Bildang. u. **R. 901** a. d. Tagbl.-Verl.

Witwer 55 J. möchte Fräul. od. Wwe. kenn. lern. zw. Heirat. Ang. u. **E. 314** T.-Verl.

Witwer 33 J., m. 3 Kindern, sucht die Bekanntsch. ein. kinderlieben Mädchens zwecks **Heirat.** Ang. u. **K. 315** an Tagbl.-Verl.

Welch besserer Herr mit sich. Eink. wünscht sich schönes Heim u. durch Heirat eine fürsorgl. Lebenskameradin. Bin gebild., 41 J., evangel., Barvermögen. Angeb. u. **G. 311** an den Tagbl.-Verlag.

Frau häusl. erz. **Mädchen** Mitte 20, große schl. Ersch., w. die Bekanntsch. eines nett. solid. Mannes in sich. Position zw. Ehe. Ang., mögl. m. Bild u. **K. 311** an Tagbl.-Verl.

Aelteste reellste Ehevermittlung am Platze. Sofort. Anschluß. **Frau L. Dietz, Wwe., Kl. Burgstr. 4, II., Tel. 24980.** Wollen Sie nicht erst enttäuscht werden, achten Sie auf m. Adr.

Verschiedenes

Privatm. ges. zur Finanzierung von Beamtendarlehen. Angeb. unt. **B. 311** Tagbl.-B.

Möbelauto fährt am 11. 1. leer Str. Nürnberg, Wiesbaden und am 13. 1. Stuttgart, Wiesbad. Beiladung gesucht. **Transportgesch. Schlink, Inh. F. Weimer,** Steingasse 27. Telephon 24559.

In der Eff.-Abt. d. Nass. Landesbank Mittwoch 13 Uhr Hut vertauscht. Umtausch erbeten im Hutgesch. **Hoffrichter,** Kirchgasse.

Kl. Klavier verm. od. verk. Moritzstraße 56, 1 links. Vorm. anzuseh.

Peter Liebl herzl. Grüße.

Welches einf. Fräulein oder alleinsteh. Frau würde mit ehrl. Sozialrentner, 50er, **gemeinschaftl. Haushalt** führen? Möbel vorhanden. Ang. u. **F. 315** T.-V.

Suche Privat-Aufnahme mit Frau, die an seel. Depression leid., b. Nerven-**Arzt.** Angeb. erb. unt. **H. 315** T.-Verl.

Anzeigen *im »Wiesbadener Tagblatt« beleben das Geschäft!*

Große Versteigerung.

Am **Dienstag, den 9. Januar 1934, vorm. von 10—1 Uhr u. nachm. von 3—7 Uhr** versteigern wir in unseren Versteigerungssälen

Langgasse, Ecke Bärenstr. 8

folgende sehr gute, a. **Privatbesitz** herrührende Gegenstände fortiebend **freiwillig** meistbietend

1 Damenzimmer, Goldbirke, hochmodern, **1 Speisezimmer,** modern, poliert, **1 Herrenzimmer,** dunkel Eiche, modern, **1 Herrenzimmer,** reich geschnitzt, antik;

eine große Zahl Einzelmöbel wie: **1 Mahagonikleiderschrank** mit Spiegel, 3türig, **1 Bücherschrank,** dunkel Eiche, versch. Ausziehtische u. Ziertische, **1 Lederklubsessel,** 1 Kleiderschrank, versch. Waschkommoden, und andere Kommoden, einzelne Stühle u. Sessel, **8 Speisezimmerstühle mit Leder, 1 Couche,** einzelne Betten in Holz und Metall, 1 Staubsauger, auch einige Damenschreibtische, viele **Beleuchtungskörper,** Wanduhren;

eine Anzahl besser Stilmöbel aus der Zeit, darunter: 1 Empire-Schreibtisch, 1 Barocksekretär, 1 Frankfurter Schrank, 1 Ulmer Schrank, 2 Biedermeierkommoden, 1 Barockkommode, 1 Biedermeiernähtisch, 1 Nähtisch Louis XVI, usw.;

außerdem: 1 elektr. Waschmaschine, 1 Flügel (Schwechten), 2 sehr gute Klaviere, 1 Harmonium, 1 Schrankgrammophon, 2 Radioapparate, **2 kompl. Pferdegeschirre,** einige Flaschen Wein, 1 Schreibmaschine („Underwood"), 1 kombinierter Gas- und Kohlenherd, 1 elektr. Parkett-Hobel und Bohnermaschine, mehrere **Perserteppiche und -brücken** in tadellosem Zustande, auch einige deutsche Teppiche, **viele sehr gute Oelgemälde** erster Meister, auch antike, eine große Anzahl **Aufstellsachen** der verschiedensten Art, darunter Markenporzellane (Meißen, Ludwigsburg, Capo di Monte usw.), Silber, Kupfer, Zinn, Bronze, Fayencen;

schließlich einige sehr gute **Schmucksachen,** auch solche mit Brillanten u. a. Edelsteinen, auch Silberbestecke und andere Silbergeräte, 1 goldene Damenhandtasche, sowie viele hier nicht aufgezählte Gegenstände.

Besichtigung: Montag, den 8. Januar 1934, in der Geschäftszeit.

Wiesbadener Auktion Witte & Co.
Kommandit-Gesellschaft
Wiesbaden, Langgasse, Ecke Bärenstraße 8.
Telephon 24573.
Handelsgerichtlich eingetragen.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 7. Januar 1934.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Rohr. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Rohr. — Mittwoch, 10. Januar, abends 8 Uhr, Kirchenchor. — Donnerstag, 11. Januar, abends 8 Uhr, Frauenhilfe. — Freitag, 12. Januar, abends 8 Uhr, Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

Wiesbaden-Rambach:

Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Hilfspfr. Bauer. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst, Hilfspfr. Bauer.

Katholische Kirche.

Bonifatiuskirche. 6, 7 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion des Männerapostolates. 9 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 11.30 Uhr letzte hl. Messe, nachmittags 2.30 Uhr Eröffnung des Kommunionunterrichts mit Ansprache und Andacht in der Kirche, sämtliche Erstkommunikanten sollen erscheinen. 6 Uhr Andacht zur hl. Familie mit Segen. An den Wochentagen hl. Messen um 6.30, 7.15 und 9 Uhr, Mittwoch und Samstag außerdem um 8 Uhr. Montag: 7.20 Uhr Schulgottesdienst für Realgymnasium und höhere Mädchenschulen. Beichtgelegenheit: Samstag, 6. Januar, von 4—6 Uhr, Samstag, 13. Januar, von 4—7.30 Uhr und nach 8.15 Uhr, Sonntag früh ab 6 Uhr.

Mariahilfkirche. 6 Uhr Frühmesse, 8 Uhr zweite hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion für die Jungfrauen, 9 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, abends 6 Uhr Andacht mit Segen. An Wochentagen hl. Messen um 6.30, 7.10 und 9 Uhr. Dienstag und Freitag, um 7.05 Uhr, Schulmesse. Beichtgelegenheit: Freitag von 6—7 und nach 8 Uhr, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr, Samstag und Sonntag früh von 6.30 Uhr an.

Dreifaltigkeitskirche. 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr zweite hl. Messe mit Ansprache (gemeinschaftliche hl. Kommunion des Männerapostolates und Jungmännervereins), 9 Uhr Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt), 10 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 2.30 Uhr Eröffnung des Kommunionunterrichts in der Liebfrauenkapelle mit Andacht und Vortrag für die Kinderkongregation, abends 6 Uhr Andacht zur hl. Familie. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30 und 7.15 Uhr. Montag: 7.30 Uhr Gymnasialgottesdienst. Dienstag und Freitag: 7.15 Uhr Schulmesse, Samstag, abends 6 Uhr, Salve. Beichtgelegenheit: Samstag und Sonntag früh von 6.30 Uhr an, Samstag nachmittag von 4—7 und von 8 Uhr an.

Elisabethkirche. Hl. Messen 6.15 und 7.30 Uhr, 8.45 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, letzte hl. Messe 11.30 Uhr, nachmittags 2.30 Uhr: Beginn des Unterrichts für die Erstkommunikanten. Auch die Eltern nehmen an diesem ersten Unterricht teil. 4.30 Uhr Versammlung des Dritten Ordens mit Predigt und Profeßfeier, abends 6 Uhr Andacht zur hl. Familie. In der Woche sind die hl. Messen 6.30, 7.10 und 8 Uhr. Dienstag und Freitag: 7.10 Uhr Schulmesse mit Kinderkommunion. Dienstag: 8 Uhr hl. Messe mit Aussetzung, abends 7.30 Uhr Antonius-Andacht. Beichtgelegenheit: Samstag von 4—6 und nach 8 Uhr, Sonntag und Dienstag früh bis 8 Uhr und Freitag nachmittag von 5—7 Uhr. Hl. Kommunion: In den ersten drei hl. Messen und nach Bedarf.

Alt-kathol. Gemeinde, Friedenskirche, Schwalbacher Straße. Sonntag, 7. Januar, Gottesdienst fällt aus. Diasporagottesdienst. Pfarrer Eder.

Baptisten-Gemeinde, Zionskapelle, Adlerstr. 19. Vormittags 10.45 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt und Abendmahl. Abends 6.15 Uhr Jugendgruppe. Montag bis Samstag, abends 8.30 Uhr: Beteiligung an den Allianz-Gebetsstunden im Vereinshaus, Platter Straße 2.

Evangel.-luther. Gemeinde (der evangel.-luther. Kirche Altpreußens zugehörig), Dotzheimer Str. 4, 1. Sonntag, 7. Januar, vormittags 10 Uhr, Lesegottesdienst, nachmittags 4 Uhr, Predigt und Gemeindeversammlung. Pfarrer Fritze.

Evangel.-luther. Dreieinigkeitsgemeinde, Riedricher Straße 8. Sonntag, 7. Januar, 10 Uhr Predigtgottesdienst. Mittwoch, abends 8.30 Uhr, Bibelstunde. Pfarrer Eikmeier.

Christliche Gemeinschaft, Schwalbacher Straße 44. Sonntag, 7. Januar, 20.30 Uhr, Evangelisation. — Von Montag, 8. Januar, bis Samstag, 13. Januar, allabendlich 20.30 Uhr Beteiligung an der Allianz-Gebetsstunde im Evangel. Vereinshaus, Platter Straße 2.

Neuapostolische Gemeinde, Adelheidstraße 81. Sonntag, 7. Januar, vormittags 9.30 Uhr und nachmittags 4 Uhr, Mittwoch, 10. Januar, abends 8.30 Uhr Gottesdienste. — **Wiesbaden-Biebrich,** Dilthéystraße 6. Sonntag, 7. Januar, vormittags 9.30 Uhr und nachmittags 4 Uhr, Mittwoch, 10. Januar, abends 8.30 Uhr Gottesdienste. — Wiesbaden-Schierstein, Adolfstr. 8. Sonntag, 7. Januar, vormittags 9.30 und nachmittags 4 Uhr, Mittwoch, 10. Januar, abends 8.30 Uhr Gottesdienste. — Wiesbaden-Dotzheim, Luisenstr. 2. Sonntag, 7. Januar, vormittags 9.30 Uhr, Donnerstag, 11. Januar, abends 8.30 Uhr Gottesdienste.

Sport und Spiel.

Rheinmeisterschaft der Schachspieler

in Wiesbaden beendet.

Engels-Düsseldorf gewinnt den Preis.

In der 8. Runde gelang es Hussong nicht, Bernd zu schlagen. Er zog alle Register seines Könnens auf, übersah aber die Möglichkeit einer aussichtsreichen Opferkombination seines Gegners, der damit völlig gleich zog. Die Partie wurde schließlich remis. Auch Borgardts spielte gegen Orth unentschieden. Engels besiegte Stoffel in einem sizilianischen Gambit, Heinrich gab Loose, der in diesem Turnier scheinbar außer Form spielt, das Nachsehen, und endlich besiegte Ulrich mit Pauken und Trompeten seinen Gegner Breuer in einer bewegten Partie. Es entstand nach dieser Runde eine nicht geringe Spannung unter den Spielern, als man nach dem Tabellenstand feststellen konnte, daß Engels noch von Heinrich zu schlagen sein würde, vorausgesetzt, daß dieser verliere und jener gewinne. Es kam aber ganz anders.

Die 9. Runde stand ganz im Zeichen harter Kämpfe. Lediglich Stoffel machte wieder einen groben Fehler und verlor nun auch seine letzte Partie gegen den übermütig opfernden Ulrich. Hussong brachte Breuer mit einem Freibauern zur Strecke, und Bernd verlor in Zeitnot eine klar gewonnene Partie gegen Borgardts. Orth spielte vorzüglich gegen den offenbar stark ermüdeten Heinrich, und Loose, der gegen Engels vorzüglich spielte, fand in Zeitnot nicht die stärksten Züge und mußte sich dem neuen „Rheinmeister Engels" beugen.

Schlußstand:

Sieger und Rheinmeister Engels-Düsseldorf 8 P., 2. und 3. Hussong-Mannheim und Orth-Darmstadt je 6½ P., 4. Heinrich-Ludwigshafen 6 P. Dieser gewann auch ein „Bildnis des Führers" für die kämpferischste Partie, die er gegen Engels gewann.

Es erreichten: Borgardts-Köln 5½ P., Ulrich-Bad Kreuznach 4 P., Bernd-Saarbrücken-Burbach 3½ P., Loose-Düsseldorf 3 P., Breuer 2 P. und Stoffel 0 P.

Schlußbetrachtungen zum Meisterschaftskampf.

Der neue Rheinmeister Engels-Düsseldorf ist als Favorit ins Turnier gezogen und alle westdeutschen Schachfreunde werden sich seines Sieges freuen. Mit ihm gewann unstreitig der Beste, und seine einzige Verlustpartie gegen Heinrich machte ihn unbesiegbar. Engels liegt am Schluß 1½ Punkte vor dem ganzen Feld, beweist also auch durch diesen Abstand, daß er sicher um 15% besser ist als der Nächste. Man kann allerdings nicht verhehlen, daß die Abwesenheit von Weißgerber und Kieninger seinen Sieg leichter machte, und es ist im Interesse eines starken Turniers nur zu wünschen, wenn in Zukunft solche bekannten westdeutschen Vertreter nicht ausbleiben, gerade im Hinblick auf die geringen Leistungen der in großem Abstand folgenden letzten Gruppe. Hussong-Mannheim wurde auch an dieser Stelle erwartet, bedauerlich war nur, daß der so außerordentlich begabte badische Landesmeister nicht ganz in Form war. Der erste Vertreter des einladenden Verbandes Mittelrhein, Amtsgerichtsrat Orth-Darmstadt, konnte den zweiten Platz mit Hussong teilen und erzielte damit einen erfreulichen und vielleicht nicht einmal unerwarteten Erfolg. Heinrich-Ludwigshafen begann das Turnier in vorzüglicher Form und schlug die beiden Ersten in glänzender Manier. Im Verlauf der Tage ermüdete er stark und fiel zurück. Letzte seine Gewinnpartie gegen den neuen Rheinmeister erhielt er das für die kämpferischste Partie ausgesetzte Bildnis des Führers. In diese Gruppe gehört noch Borgardts-Köln, der nur einen halben Punkt zurückliegt. Erst 1½ Punkte zurück folgt Ulrich-Kreuznach, der ein paar recht interessante Gewinnpartien zeigen konnte. Der Saarländer Bernd, ein Neuling im Turnier, hielt sich recht achtbar. Es wäre nur zu wünschen, daß er durch öftere Teilnahme an größeren Turnieren mehr Praxis bekäme. Er wird sicher einmal später eine gute Rolle spielen. Loose-Düsseldorf war nicht nur außer Form, sondern hätte auch seiner Spielstärke entsprechend in diesem Turnier weiter vorn sein müssen. Er hat glatt 1½ bis 2 Punkte verschenkt. Breuers Partien zeigen gelegentlich deutlich, daß man es hier mit einem Problemkomponisten zu tun hat. Von organischem Aufbau und gesunder Partieanlage war jedoch wenig zu sehen. Stoffel-Saarbrücken gewann nicht eine einzige Partie und wird in Zukunft in größeren Turnieren ausfallen müssen, wenn er nicht energisch an sich arbeitet.

Unbedingt erwähnenswert war der einwandfreie und harmonische Verlauf des ganzen Turniers, zu dem weder Turnierausschuß noch eine Schlichtungskommission gewählt wurde, eine Neuerung im deutschen Schachturnier, die ihre Feuerprobe glänzend bestand.

Deutsche Fußball-Meisterschaft.

DFB. gibt den Spielplan bekannt.

Jetzt bestätigen sich die Kombinationen, die schon seit geraumer Zeit über die Termine für die Austragung der deutschen Fußballmeisterschaft die Runde machen. In gemeinsamer Sitzung mit den Spielausschüssen und den Sportwarten der einzelnen Gaue hat der Deutsche Fußball-Bund nun den Spielplan festgelegt. Man erwartet, daß mit ihm alle Schwierigkeiten zu überbrücken sein werden.

Es wurde bestimmt, daß die Meisterschaften in den Gauen bis Ende März beendet sein müssen. Bereits am 8. April beginnen in vier Gruppen, denen je vier Ligameister zugeteilt werden, die Endspiele nach Punktwertung. Diese erste Runde wird am 15. April fortgesetzt und am 22. April beendet sein. Die Rückspiele innerhalb dieser vier Gruppen finden dann am 6., 13. und 20. Mai statt. Die vier Gruppensieger bestreiten anschließend die eigentlichen Spiele um die deutsche Meisterschaft, und zwar eine Vorschlußrunde mit zwei Spielen und ein Endspiel, das die Sieger der Vorschlußrunde zusammenführt. Dieses Endspiel findet am 17. Juni statt, während die Vorschlußrunde eine Woche zuvor, am 10. Juni, ausgetragen wird.

Leichtathletik.

In die Liste der 30 besten Frauen der DSB. hat im abgelaufenen Jahre zum erstenmal eine Wiesbadenerin, Frl. Lotte Gerke (Sportverein), Aufnahme gefunden. Frl. Gerke hat im Fünfkampf mit 221 Punkten und im Kugelstoß mit 10.72 Mtr. je den 26. Platz inne.

Sport-Rundschau.

Neun Nationen haben bereits ihre Beteiligung am großen Berliner Reitturnier, das im Rahmen der „Grünen Woche" vom 26. Januar bis 4. Februar stattfindet, zugesagt, und zwar Frankreich, Holland, die Schweiz, die Tschechoslowakei, Dänemark, Schweden, Norwegen und Ungarn.

Olympia-Vorprüfungskämpfe veranstaltet der Schwimmer-Gau 13 (Südwest) am Sonntag im Frankfurter Hallenbad. 25 Gauvereine aus Frankfurt, Offenbach, Saarbrücken, Kaiserslautern, Neustadt, Worms, Wiesbaden, Mainz, Darmstadt, Ludwigshafen usw. haben insgesamt 180 Nennungen abgegeben. Auch die Turnerschwimmer werden selbstverständlich am Start sein.

Deutschlands Vertretung zum Tennis-Länderkampf gegen Schweden in den Tagen vom 20. bis 22. Jan. in der Berlin-Wilmersdorfer Tennishalle besteht aus folgenden Spielern: G. von Cramm (Einzel), W. Menzel (Einzel) und G. von Cramm/Kournet (Doppel).

Frl. Irmgard Rost (Köln), die bekannte Tennisspielerin, ist auf ein Gesuch hin. vom Deutschen Tennis-Bund wieder als Amateurin anerkannt worden. Frl. Rost ist bekanntlich seit zwei Jahren in Süddeutschland dem Beruf einer Tennislehrerin nachgegangen.

Bei den 4. Frauen-Weltspielen, die vom 9. bis 11. August 1934 in London stattfinden, soll auch wieder ein Handballturnier stattfinden. Die Organisation dieses Turniers wurde dem Deutschen Leichtathletik-Verband (DSB.) übertragen, der jetzt schon an 25 Nationalverbände Einladungen hat ergehen lassen.

Das Durchführungsverbot der Skimeisterschaften des Tiroler deutschen Turngaues durch die österreichischen Behörden ist jetzt wieder rückgängig gemacht worden.

Ernst Udet,

Deutschlands populärster Flieger.

Ernst Udet, der in Frankfurt a. M. am 26. April 1896 geboren wurde, bezeichnet als seine eigentliche Vaterstadt immer München. Denn hier verbrachte er seine Jugendjahre und erhielt von seinem Vater, dem Ingenieur Adolf Udet, soviel Anregungen zum technischen Praktizieren, daß die Verbundenheit zur bayerischen Landeshauptstadt erklärlich erscheint.

Gleich in den ersten Kriegstagen meldet sich der Achtzehnjährige freiwillig. Er kommt als Motorradfahrer nach Straßburg, nach Belgien, und im November 1914 wieder nach München. Er lernt bei Gustav Otto Motorflug, um als Flieger zum Heer zu gelangen. In Schleißheim abgewiesen, hält man ihn in Darmstadt nicht für zu jung, und im Sommer 1915 kann er die Flugmeisterprüfung ablegen. Im Herbst kommt er zu einer Artillerie-Fliegerabteilung im Elsaß und ist dann einer der ersten Kampf-Einsitzerpiloten an der südlichen Westfront. Nach Bildung von Jagdstaffeln kommt er im September 1917 an die Aisne, später als Führer der Staffel 37 nach Flandern. Anfang 1918 gewinnt ihn Richthofen für sein Geschwader, das er zeitweise selbst führt. Als Oberleutnant, ausgezeichnet mit dem hohen Orden Pour le mérite — nach 62 Luftsiegen — kehrt er bei Kriegsende als erfolgreichster überlebender Flieger aus dem Weltbrand in die Heimat zurück.

Aber auch im Frieden kennt er keine Rast: er widmet sich der Flugzeugkonstruktion und jeglichem fliegerischen Sport. Dem von ihm begründeten Udet-Flugzeugbau leiht er bis 1926 seine wertvolle Kraft, wobei er auch sämtliche neuen Typen einfliegt und sich an allen möglichen Wettbewerben beteiligt. Auch beim Segelflug finden wir ihn; beim Rhönwettbewerb holt er 1924 mit seinem „Kolibri" alle ausgeschriebenen ersten Preise. Des weiteren spezialisiert er sich auf Kunstflug und wird den Weltmeistern Fieseler und Doret ein gefürchteter Partner, der in der Kür mit neuen, verwegenen Figuren auf „Flamingo" bahnbrechend wirkt. Seinen größten Erfolg sieht Udet selbst in seinem glänzenden Abschneiden in Cleveland 1931 bei den National Air-Races, wo ihn die amerikanische Presse als den besten Flieger der Welt bezeichnet.

Neuerdings wird Udet zur Teilnahme bei Naturfilmen und Expeditionen herangezogen. Die Filme „Piz Palü", „Montblanc", „Weiße Schatten" und andere gewannen durch seine Mitwirkung. Auch bei dem Dr. Frank'schen Grönlandfilm mit Leni Riefenstahl, der unter dem Titel „SOS-Eisberge" erscheint, bilden die Fliegerkünste Udets eine Sensation. Bei dieser sechsmonatigen Expedition voller Strapazen, Aufregungen und unvergeßlichen Erlebnissen konnte übrigens Udet seine unübertreffliche Spezialfähigkeit der Landung an schwierigsten Plätzen wieder erneut beweisen. Er rettete dem wissenschaftlichen Berater, Dr. Sorge, das Leben, den er nach neun Tagen an einer kaum zugänglichen Stelle am Gletscherfjord auffand. Auch bei einer Afrika-Expedition hatte man früher schon seine Flugkunst gebrauchen können.

Aus dem DDAC.

Ortsgruppe Wiesbaden.

Der Führer des „Deutsche Automobil-Club" (DDAC.), Gau III, Hessen, Sitz Frankfurt a. M., Herr Dr. med. Behrens, hat mit Wirkung ab 1. Januar 1934 Herrn Paul Pirath-Wiesbaden zum Führer der neuerrichteten DDAC.-Ortsgruppe Wiesbaden ernannt.

Die Mitglieder der seitherigen in Wiesbaden ansässigen Automobilklubs werden aufgefordert, dem neuen deutschen Einheitsverband der Kraftfahrer beizutreten, soweit dies noch nicht geschehen ist. Von allen Kraftfahrern, die bis zum 31. Januar d. J. in den DDAC. eintreten, wird kein Eintrittsgeld erhoben. Es empfiehlt sich, von dieser Vergünstigung, die keinesfalls verlängert wird, Gebrauch zu machen.

Die Geschäftsstelle der Ortsgruppe Wiesbaden ist in den Räumen des Wiesbadener Automobilklubs, Sonnenberger Straße 27, Fernruf 24 801, untergebracht. Dortselbst sind die Anmeldeformulare zum DDAC., sowie Tripityks und Carnets erhältlich. Ferner werden hier den Mitgliedern alle touristischen Auskünfte usw. erteilt.

Unter der Herrschaft des Schneekönigs.

Von Mutwilligkeiten der Quecksilbersäule, von Schneelast und vom Sport der weißen Zeit.

Die sorgsam ermittelte „Mittlere Wintertemperatur" liegt in Deutschland mit minus 0,22 Grad infolge der beiden ihm vorgelagerten Meere höher als bei den meisten Ländern der gleichen Breitengrade. Mittelrußland hat beispielsweise minus 19 Grad. — Man darf daher beruhigt bei dem „sehr gemäßigten" Klima Deutschlands — frieren.

✦

Die für kurze Zeiträume angesetzten ausgesprochenen Sportwinter, d. h. die Winterwochen mit Schnee und Frost, umfassen in 5 bis 6 Wochen die Winterportprogramme der großen Winterplätze. Unvergessen bleiben Winter wie der vorige, in dessen Verlauf sich der Sportschnee erst Mitte Januar einstellte, und der Winter 1928/29, da (bei 40 bis 45 Grad) an den Eisbahnen ein ernsthaft gemeintes Schild hing: „Wegen Kälte geschlossen!"

✦

Als die kältesten Gebiete Deutschlands sind Ostpreußen und die bayerische Hochebene festgestellt worden. Dort liegt die Jahresdurchschnittstemperatur um 3 bis 4 Grad niedriger als in der wärmsten deutschen Gegend, dem Oberrheingebiet. Die Schneekoppe, der Feldberg im Schwarzwald und der Brocken im Harz weisen den größten Schneereichtum auf; alte Zeichnungen und Stiche behaupten, daß der Schnee früher höher lag als in den letzten Jahren, bis zu 3 Meter mitunter.

✦

Eislaufen, sowie Skilaufen und Rodeln entwickelten sich zu Sportformen, seit der Sport auch den Winter zu erobern verstand. Sämtliche drei Hauptarten des heutigen Wintersports waren zuvor Fortbewegungsmittel und sind es teilweise heute noch. Als das wichtigste Gerät behaupten sich die Skier; da gleitende Brett kam aus dem hohen Norden zu uns. In Deutschland ist die erste Erwähnung des Skilaufes 1567 erfolgt. Der bekannte Turn-Vorkämpfer Guths-Muths aus Quedlinburg hat für den Skilauf in der 1864 erschienenen „Anleitung für den Schneelauf" in der „Gymnastik für die Jugend" als erster nachdrücklich geworben.

✦

Die leistungsfähigsten Skiläufer und -springer stellt der uns verwandte nordische Menschenschlag in Norwegen. Auf Holmenkollen bei Oslo finden die größten Sprungwettbewerbe der Welt, im Beisein von 100 000 Zuschauern, jährlich im Februar als größtes Volksfest des Landes statt. Skiläufer ist jeder und jede in diesem Land des Skilaufs. Ähnlich herrscht der Schneeschuh in Schweden, dem Lande der flachgewellten weißen Weite und weißen Wälder. Die Entwicklung des Skisports in Deutschland vollzog sich innerhalb weniger Jahre; bereits im Jahre 1912 errangen Deutsche bei den schweren Wettbewerben auf Holmenkollen vielbeachtete Siege.

✦

Als der größte Wintersportplatz der Welt verfügt Garmisch-Partenkirchen, der Ort des nächsten Winter-Olympia, mit 12 000 Fremdenbetten über die größte Unterbringungsmöglichkeit unter allen Fremdenplätzen. Zugleich bietet es die vielseitigsten Sportmöglichkeiten, wie eine Winterrennbahn mit Toto, viele Eisplätze, Sprungschanzen und drei Bergbahnen in hochalpine Skifelder.

✦

In der Mark, in Hannover, Friesland, Böhmen und Ungarn hat man vorgeschichtliche Schlittschuhe aus Knochen gefunden. Die älteste Wintersportart ist daher für uns der Eislauf; Goethe und Klopstock verherrlichten ihn in Schilderungen und Gesängen. Heute verfügen wir am Titisee im Hochschwarzwald über das erste großzügige Eisstadion Deutschlands. Berühmte Eiskampfstätten Deutschlands sind ferner der Riesserfsee bei Garmisch-Partenkirchen, die Eislaufplätze von Schierke (Harz) und Krummhübel (Riesengebirge) neben dem Eispalast in Berlin.

✦

Einige Wintersportarten, neben dem Eislauf besonders Skilauf, sind als Schulfach in den Unterrichtsanstalten der Gebirgsorte eingeführt worden, beispielsweise in Oberbayern, im Schwarzwald und im Oberharz.

✦

Das Rodeln (Schlitteln) wird in Deutschland seit Jahrhunderten geübt. Als Sport entdeckten die Engländer das Rodeln, zumal den Bobsleighsport, d. h. das Rodeln auf langen, zentnerschweren Stahlschlitten (Zweier-, Vierer- und Sechser-Bob), die auf eisgeglätteter steiler Bahn mit Hochgeschwindigkeit ihre rasenden Läufe durchführen. Die längste deutsche Rodelbahn zieht sich vom Riesengebirgskamm in fast acht Kilometer Länge nach Schreiberhau hinab; Hörnerschlitten sitzen hier in kaum zwanzig Minuten zu Tal. Sportlich bedeutende Bobbahnen in Deutschland haben Garmisch-Partenkirchen, Schierke (Harz), Oberhof (Thüringen), Schreiberhau (Riesengebirge) von den rund 400 deutschen Wintersportplätzen.

✦

Das Glotterbad im südlichen Schwarzwald stellt auch im Winter sein ausgedehntes Luftbad den Gästen bereit. Von einer geheizten Ankleidehütte führen rund 3½ Kilometer Waldpfade bis in 600 Meter Höhe über Meer, d. i. das größte Waldluftbad Europas.

✦

Der Badersee, der Nachbar des Eibsees, unter der Zugspitze, schließt sich vom allgemeinen Winterrausch beharrlich aus. Der hübsche kleine See friert nie zu; sein Wasser bleibt gleichmäßig acht Grad warm.

Grabmalkunst Alfred Clouth
Schwalbacher Str. 52, 2, Fernspr. 25928.
Haltestelle Linie 3 und 13.
Billigste Preise, da Lieferung direkt ab Werk.
Reichste Auswahl. Beste Referenzen.
Verlangen Sie Kataloge, Vertreterbesuch.

Zu allen Krankenkassen zugelassen.
Dr. Wolfgang Tamm
Zahnarzt
Wiesbaden, Wilhelmstraße 15, Telephon 27848.

Für Gicht-, Rheuma-, Ischias-, Asthmaleidende!
Gesetzlich geschützte
„Rosyda"-Steppdecken
„Rosyda"-Unterbetten
„Rosyda"-Leibdecken
„Rosyda"-Kopfkissen
mit reiner Naturseiden-Füllung.
Rosyda-Manufaktur Schwetzingen/Baden.
Bei Bezugnahme auf dieses Inserat kostenl. u. unverbindliche Original-Mustersendung.

Die preiswerten
Möbel
Betten
Bettfedern
Möbel-Leicher, Oranienstr. 6
Bedarfsdeckungsscheine werden angenommen

Teil-Verkauf wegen Umzug
Wegen Räumung des Ladens Rheinstr. 39 stark herabgesetzte Preise!
Eine nie wiederkehrende Kaufgelegenheit!
Nur kurze Zeit!
Damen-Wäsche a. besten Wäschestoffen
Unterkleider u. Schlüpfer aus bestem Charmeuse
Schlafanzüge aus Flanell, besond. billig
Herren-Schlafanzüge aus Popeline, aparte Muster
Herren-Oberhemden a. Popeline, s. bill.
Herren-Nachthemden
Servierschürzen, Kittelschürzen, Kinderschürzen
Paradekissen mit Laken
Voil-Voile, besonders preiswert
Taschentücher enorm bill.
Kaffeedecken
Wäsche-Stoffe in bekannt besten Qualitäten
Spitzen u. Wäsche-Stickereien jetzt besond. billig
RESTE in Wäschestoffen, Stickereien und Spitzen enorm billig
W. Kussmaul
Rheinstr. 39 • Gegründet 1882 Deutsches Geschäft
(Ab Ende Januar Kirchgasse 9)

Beratung u. Vertretung in Steuer- u. Verwaltungssachen durch
Stadtkämmerer a. D. Lüdge
langjähr. erfahr. Steuerfachmann
Wiesbaden, Rheingauer Straße 5
Fernsprecher 28810
Auf Wunsch Besuch im Hause.

Patente
D. R. G. M. und W. Z. erwirkt Pat.- u. Ziv.-Ing. A. Schwan, Wiesbad., Michelsb. 7, T. 28420.

Verein für Feuerbestattung E. V. Wiesbaden
Gegründet 1892 F663
übernimmt für seine Mitglieder alle Bestattungsgeschäfte, einschließlich Prüfung d. Rechnungen nach den mit den Bestattern vereinbarten Preisen
Geschäftsstelle: Frl. Lilli Wolff, Wiesbaden, Arndtstr. 3, 1., Tel. 27287

Dr. Proebster
Facharzt für Orthopädie
Kranzplatz 1 (am Kochbrunnen)
10½ bis 12 Uhr, 3½ bis 5 Uhr
zurück.

Sarglager Heinrich Becht
Telephon 23728 Loreleiring 8
übernimmt
Erd- u. Feuerbestattungen
Lieferant des Volkswohl-Bundes.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben treusorgenden Mann und herzensguten Vater

Herrn **Heinrich Hoffmann**

staatl. gepr. Masseur

am 5. Januar nach kurzem schwerem Leiden von uns zu nehmen.

Frau Johanna Hoffmann
Erna Hoffmann.

WIESBADEN, Röderstraße 38, III

Die Einäscherung findet Dienstag, den 9. Januar, vormittags 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Harnanalysen
auch für Zuckerkranke erledigt sorgfältigst und billigst 2941
Apotheker Sturz
Ecke Friedrichstr. 9.

Makulatur
zu haben im Tagblatt-Verlag, Schalterh. rechts.

Badhaus „Zwei Böcke"
Häfnergasse 12.
Badezellen
mit Ruhebett.
Vorzüglich geeignet zur Kur für Einheimische.

Trauer-Drucksachen
Trauermeldungen in Brief- u. Kartenform, Besuchs- und Danksagungskarten mit Trauerrand, Nachrufe und Grabreden, Gedenkblätter, Kranzschleifendrucke
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Billige Essäpfel
10 Pfund Mk. 1.20, 1.40, 1.60,
Dotzheimer Str. 11, Seitenb. Part.

Blutkreislauf-Tee
verschafft ruhigen Schlaf, ist erprobt bei Verkalkung, Beklemmung, Atemnot, Herzklopfen, Kopfweh, Schwindel, Unfähigkeit klar zu denken. Gemütsverstimmung, auch harnausscheidend. Ihn seit Wörishofener Kräuterhaus, Marktstraße 18.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Ein sanfter Tod machte dem arbeitsreichen Leben meines so sehr geliebten Mannes, meines guten Vaters, Bruders, Schwiegervaters und unseres Großvaters

August Niederée

nach langem Leiden ein jähes Ende.

In tiefer Trauer:
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Franziska Niederée, geb. Tümmel.

Wiesbaden, den 6. Januar 1934.
Bertramstraße 13.

Die Trauerfeier findet in aller Stille statt.
Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen bitte absehen zu wollen.
2945

Nach langer schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 4. Januar um 11¾ Uhr meine liebe herzensgute Frau, meine liebe treusorgende Mutter, unsere gute Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Frau **Lina Schweibächer**
geb. Schalck

im Alter von 53 Jahren.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:
Karl Schweibächer
Walter Schweibächer.

Wiesbaden (Hochstättenstr. 4), den 5. Januar 1934.

Die Beerdigung findet am Montag, den 8. Januar, 14¼ Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Nach langen schweren Leiden wurde heute früh 9 Uhr mein geliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager, und Onkel

Herr **Curt Hoche**

Gesangspädagoge

in die Ewigkeit abberufen.

In tiefem Schmerz
im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Maria Hoche, geb. Blattmacher

WIESBADEN, den 4. Januar 1934.
Adelheidstr. 80.

Beerdigung: Montag, den 8. Januar 1934, nachm. 3¾ Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus.

Danksagung.

Für die vielen wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unserer teuren Entschlafenen

Frau **Frieda Theis**, Wwe.
geb. Donecker

sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden und die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Mulot sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Geschwister Theis.

Wiesbaden (Lahnstr. 24), den 6. Januar 1934.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die tröstenden Worte des Herrn Pfarrer Hahn, der Direktion und den Angestellten der Landesbank, dem Bankangestellten-Verband, der Krieger- und Militär-Kameradschaft 1896 beim Heimgange meines lieben Entschlafenen

Herrn **Josef Hartmann**

sage ich allen meinen herzlichen Dank.

Frau Henriette Hartmann, Wwe.

Todesfälle in Wiesbaden.

Johanna Seher, geb. May, Witwe, 74 Jahre, Adlerstraße 13, † 2. 1.
Friederike Oberdieck, Ärztin, Dr. med., 73 Jahre, Rheinstraße 111, † 2. 1.
Wilhelmine Franke, ohne Beruf, 60 Jahre, Herderstraße 19, † 4. 1.
Lina Schweibächer, geb. Schalck, Ehefrau, 53 Jahre, Hochstättenstraße 4, † 4. 1.
Henriette Piesenbach, geb. Briese, Witwe, 70 Jahre, Goebenstraße 30, † 4. 1.
Curt Hoche, Gesangspädagoge, 61 Jahre, Adelheidstraße 80, † 4. 1.
Heinrich Hoffmann, Masseur, 65 Jahre, Röderstraße 38, † 5. 1.

Todesfälle in W.-Biebrich.

Katharina Leis, geb. Uhr, Ehefrau 59 Jahre, Gartenstraße 11, † 4. 1.
Johannette Schmidt, geb. Klamp, Witwe, 79 Jahre, Horst-Wessel-Platz 6, † 4. 1.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die reichen Kranz- und Blumenspenden, die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Herrn **Oswald Lehnhard**

zuteil wurden, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Mulot für seine trostreichen zu Herzen gehenden Worte, der Krieger- und Militär-Kameradschaft für die Kranzniederlegung und die letzten Worte des Vereinsführers Herrn Becker, sowie Herrn Amtmann Frey in Vertretung der Wasser- und Lichtwerke und allen denen, die unserem lieben Vater das letzte Geleit gaben.

Frau Marie Lehnhard, geb. Schätzler
und Angehörige.

Allen denen, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre gaben, sagen wir hiermit herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Prediger Schramm für seine trostreichen Worte, sowie dem Geschäftsführer der Allg. Ortskrankenkasse, Herrn Jungnickel für seine Kranzniederlegung.

Frau **Josefine Eitner**
nebst Angehörigen.

Wiesbaden, Bülowstraße 2.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die reichen Blumenspenden bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Frau
Anna Ernst, Wwe.

sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Frau Elisabeth Stahl, geb. Ernst
Karl Stahl
Schwester Eva Kahlenberg.

Wiesbaden, den 7. Januar 1934.
Bismarckring 23, III.

Allen denen, die uns bei dem schmerzlichen Verlust unserer unvergeßlichen Entschlafenen

Fräulein Lina Garnier

ihre herzliche Teilnahme erwiesen haben, sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Herrich für seine tröstenden Worte, den evang. Gemeindeschwestern für ihre liebevolle Pflege, ferner allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Anton Garnier
Karl Lehmann.

Wiesbaden, den 7. Jan. 1934.
Hellmundstraße 8.

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Industrie und Handel.

Vertrags-Erneuerung beim Stickstoff-Syndikat.

Laufzeit bis 1940 verlängert. — 7%ige Senkung der Stickstoffpreise.

In den letzten Tagen haben in Berlin Verhandlungen mit dem Ziel einer Neuregelung der deutschen Stickstoffwirtschaft stattgefunden. Im Zusammenhang mit der auf freiwilligem Wege erfolgenden Einbeziehung des einzigen Außenseiterwerkes, der Gewerkschaft Victor (an der sowohl die Klöckner-Werke-AG. als auch die Wintershall-AG. beteiligt sind), und weiterhin auch infolge einer Änderung der Beteiligungsverhältnisse zwischen der Gruppe der synthetischen Stickstofferzeuger und der Hersteller von Kokerei-Ammoniak wird der gesamte Syndikatsvertrag auf eine neue Grundlage gestellt. Während der bisherige Vertrag noch bis 1937 lief und erstmals zum 30. 6. 35 gekündigt werden konnte — von der Kündigungsmöglichkeit auch Mitte 1934 ist bekanntlich auf Grund der Ergebnisse von Vorverhandlungen nicht Gebrauch gemacht worden — soll der neue Vertrag bis 1940 laufen. Die Kontingente werden im wesentlichen unverändert bleiben. Für die Gewerkschaft Victor erfolgt eine Übergangsregelung bis zum Abschluß der Dünge-Kampagne (1. 7. 34).

Es ist möglich, daß auch die Beteiligung der Gewerkschaft Ewald, die vertraglich das Recht auf den Bau einer dritten Produktionseinheit besitzt, eine Änderung erfährt. Die Absatzbevorrechtigung der Kokerei-Ammoniak-Hersteller wird weiter beibehalten werden, da es sich bei dem Kokerei-Ammoniak um ein zwangsläufig anfallendes Erzeugnis handelt, dessen Absatz nicht beliebig reguliert werden kann, wie der Absatz freier Erzeugnisse. An Stelle der Ausgleichszahlungen, die die Kokereien bisher für die Absatzbevorrechtigung aufbringen mußten und die bis zuletzt (da sie für etwa zwei Drittel des jetzt jährlich 55 000 Tonnen betragenden Absatzes der Zechen-Kokereien aufgebracht werden mußten) eine übermäßige Belastung der Kokerei-Ammoniak-Hersteller bedeuten, soll künftig ein Abrechnungsverfahren treten, dessen Einzelheiten bis jetzt noch nicht bekannt geworden sind.

Ergänzend hierzu wird nunmehr offiziell bekannt gegeben, daß das Stickstoff-Syndikat auf Veranlassung der Reichsregierung die Preise für den größten Teil der stickstoffhaltigen Düngemittel um 5 Pfg. je Kilogramm rein Stickstoff, das sind fast 7 %, gesenkt hat und zwar rückwirkend ab 1. Juli 1933. Die Senkung wird durch Ersparnisse, die durch die erfolgte Zusammenfassung der deutschen Stickstoffindustrie erzielt werden sollen, nur zum Teil gedeckt.

✤

Das Zustandekommen einer geschlossenen Front der deutschen Stickstofferzeuger ist von um so größerer Bedeutung, als die Bestrebungen um eine langfristige Verlängerung und den Ausbau der internationalen Stickstoffabmachungen, die nur bis Mitte 1934 laufen, in Kürze zur Aufnahme neuer Verhandlungen führen werden. Da der neue deutsche Syndikatsvertrag bis 1940 laufen wird und mit nennenswerten Außenseitern auf dem deutschen Markt nicht zu rechnen ist, sind für Deutschland alle Vorbedingungen für eine länger befristete internationale Marktordnung gegeben.

Der Pfandbriefumlauf im November.

Zum erstenmal wieder Zuwachs.

Im November zeigt der Gesamtumlauf an Pfandbriefen und Kommunalobligationen zum erstenmal seit langer Zeit wieder einen Zuwachs, und zwar hat er sich (alle Ziffern in Mill. M.) von 11 583 Ende Oktober auf 11 589 am Ende des Berichtsmonats, d. h. also um 5,72 erhöht, während im Vormonat eine Abnahme um 18,69 zu verzeichnen war. Im einzelnen betrug der Bruttozugang 57,21 (Oktober 46,39) und der Bruttoabgang 51,49 (65,08). Hierbei haben die Pfandbriefe einen reinen Zugang von 5,80 (Oktober Abgang 17,97) erfahren, dagegen ergab sich bei den Kommunalobligationen noch eine kleine Abnahme um 0,08 (0,72).

Im einzelnen belief sich der Bruttozugang bei den Pfandbriefen (Inland) im November 1933 bei einem Umlauf von 6543 (6528) auf 45,07 (36,26), der Abgang auf 30,30 (43,49), so daß sich diesmal ein Reinzugang von 14,78 (Oktober 1933: Reinabgang 7,23) ergibt. Bei den Kommunalobligationen — Inlandsumlauf 1931 gegen 1930 — stellte sich der Bruttozugang auf 8,46 (6,72), der Abgang auf 7,63 (6,60), so daß im Berichtsmonat ein weiterer Zugang von 0,83 (0,12) entstanden ist. Der Umlauf an Auslandspfandbriefen und -kommunalobligationen ging dagegen weiter auf 915 (921) zurück; der reine Abgang betrug 5,56 (6,88). Liquidationspfandbriefe und Aufwertungsschuldverschreibungen (Umlauf 2121 gegen 2125) wurden 3,19 (3,22) neu in den Verkehr gebracht; der Abgang betrug 6,99 (7,59).

Die Gesamtsumme des Bestandes an Hypotheken, Kommunaldarlehen und sonstigen Darlehen hat im November mit 13 765 (13 753) eine Erhöhung um 12,15 erfahren, und zwar hat das Neugeschäft diesmal einen Zugang um 13,06 (5,79) zu verzeichnen. Hierunter haben landwirtschaftliche Hypotheken einen Zugang um 7,30 (4,29) aufzuweisen, während städtische Hypotheken wieder um 13,37 (16,69) und Kommunaldarlehen um 2,10 (8,97) abgenommen haben; es ist jedoch zu bemerken, daß die Abnahme bei diesen beiden Posten etwas geringer geworden ist.

Gewinnabschlüsse deutscher Gesellschaften.

Die Felten- und Guilleaume-Carlswerk Eisen- und Stahl-AG., Köln-Mülheim, schließt das mit dem 30. 6. 1933 beendete Geschäftsjahr bei 1,346 (1,357) Mill. M. Abschreibungen auf Anlagen und 0,210 (0,0068) Mill. M. anderen Abschreibungen mit einem Gewinn von 364 513 M., der sich um den Verlustvortrag auf 150 731 M. ermäßigt (i. V. blieben nach Abzug von 15 823 Gewinnvortrag 213 782 M. Verlust vorzutragen).

Die mit einem Aktienkapital von 1 Mill. M. ausgestattete Felten- und Guilleaume-Eschweiler Draht-AG., Köln-Mülheim, weist für das Geschäftsjahr 1932/33 bei insgesamt 0,019 (i. V. 0,007) Mill. M. Abschreibungen einen Gewinn von 14 116 (18 287) M. aus, um den sich der Gewinnvortrag von 29 999 (12 627) M. entsprechend erhöht.

Für die Süddeutsche Zucker-AG., Mannheim, liegt eine Dividendenschätzung von 9 (8) % vor. Wie wir hören sollte die Dividende von 8 % beibehalten, aber die Dividendensteuer von der Gesellschaft getragen werden. Ob die Bilanzsitzung im Laufe d. M. eine Erhöhung um 1 % vorschlägt, bleibt abzuwarten.

Die Allgemeine Gas- und Elektrizitäts-Gesellschaft, Bremen, schlägt der Generalversammlung am 10. 1. 6 (7) % Dividende aus 0,52 (0,63) Mill. M. Reingewinn vor. Die Verzinsung sei nur durch das wieder 8%ige Erträgnis einer Tochtergesellschaft der AG. für Energiewirtschaft, Berlin, ermöglicht worden.

Von den Börsen.

Frankfurt a. M., 6. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Widerstandsfähig. Die Wochenschlußbörse setzte im großen und ganzen gut behauptet ein. Es erfolgten auf Grund der starken Kurssteigerungen an den Vortagen zum Teil Gewinnverkäufe der Kundschaft und Realisationen der Mitläuferschaft, doch lagen andererseits nach wie vor beachtliche Anlagekäufe vor. Besonders blieben Renten unter Bevorzugung der Reichsanleihen fest. Immer noch ist es die Hoffnung auf eine baldige Konversion. Altbesitz ⅜ %, Neubesitz 0,10 % fester. Nicht ganz behauptet setzten späte Reichsschuldbuchforderungen ein. Auch Stahlbonds lagen ¼ % schwächer. Reichsmarkobligationen fielen durchweg etwa 3 % zurück. Im Verlauf erfolgten Rückdeckungen und eine gewisse Erholung. Aktien lagen uneinheitlich. Meist gebessert waren Montanwerte, wo Gelsenkirchen ⅜ % Phönix ⅜ %, Mannesmann ⅜ % und Harpener ⅜ % anzogen. Besonders fest lagen im übrigen Schiffahrtswerte. Farben lagen ¼ % schwächer. Am Elektromarkt bröckelten die Kurse leicht ab. Der Verlauf brachte bei relativ lebhaften Umsätzen meist leichte Besserungen. Schiffahrtswerte erzielten neue Besserungen bis ¾ %. Reichsanleihen und späte Reichsschuldbücher zogen bis ¼ %, Reichsmarkobligationen bis etwa 2 % an. Der Pfandbriefmarkt verzeichnete etwas ruhiges Geschäft bei behaupteten Kursen. Stadtanleihen konnten sich meist noch befestigen, Länder- und Staatsanleihen wiesen nur geringe Veränderungen auf. Am Kassamarkt zeigte sich etwas Nachfrage nach Hypothekenbanken. Tagesgeld weiter leicht, 3¼ nach 3½ %.

Berlin, 6. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Freundlich. Die Tendenz erhielt durch die aus der Wirtschaft vorliegenden günstigen Nachrichten einen guten Rückhalt. Auch die Neuordnung im Stickstoffsyndikat und die Mitteilungen der Chemnitzer Handelskammer über eine starke Belebung in der Chemnitzer Strickwarenindustrie und im Werkzeugmaschinenbau wirkten in dieser Richtung. Größere Auslandsaufträge für Siemens und Schuckert konnten ebenfalls stimulieren. Am Montanaktienmarkt gingen die Besserungen knapp bis zu 1 %, nur Maxhütte plus 1¾ %. Braunkohlen lagen schwächer. Eintracht wieder minus 2½ %. Auch Kaliwerte waren 1 bis 2¾ % gedrückt. In Farben (minus 1½) beobachtete man noch Glattstellungen. Elektrowerte lagen uneinheitlich. Von Kabel- und Drahtwerten konnten Vogel 2¼ % höher eröffnen. Maschinenwerte waren bis ¾ % befestigt. Auch Bauwerte konnten weiter anziehen. Matt lagen Eisenbahnverkehrsmittel (minus 3 %). Sehr fest lagen Schiffahrtswerte. Am Rentenmarkt war die Tendenz gut behauptet. Alt- und Neubesitz eröffneten leicht erholt. Reichsschuldbuchforderungen waren wenig verändert. Dollarbonds und umgetauschte Reichsmarkobligationen sowie Industrieobligationen konnten sich ebenfalls behaupten. Tagesgeld war unverändert mit 4¼ % und teilweise 4⅛ % gehalten.

---

* **Zulassungsanträge für die Berliner Börse.** Von der DD.-Bank und der Dresdner Bank ist der Antrag auf Wiederzulassung von 20 Mill. M. Aktien der J. P. Bemberg-A.G., Wuppertal-Barmen, zum Handel an der Berliner Börse gestellt worden. — Weiter ist die Wiederzulassung von 10 Mill. M. Inhaber-Stammaktien der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, Hamburg, zum Börsenhandel in Berlin beantragt worden, und zwar von der DD.-Bank, der Commerz- und Privatbank-AG., der Dresdner Bank und der Reichskreditgesellschaft-AG. Der Antrag auf Wiederzulassung von 1,44 Mill. M. Aktien der Dyckerhoff u. Widmann-A.G., Wiesbaden, zum Handel an der Berliner Börse ist von der Dresdner Bank gestellt worden.

* **Frühbezugsvergütung für Thomasmehl.** Der Verein der Thomasmehlerzeuger teilt mit: Um der deutschen Landwirtschaft auch weiterhin die Möglichkeit zu geben, ihren Frühjahrsbedarf in deutschem Thomasmehl billig einzudecken, haben sich die deutschen Werke bereit erklärt, die Frühbezugsvergütung von 2 Pfg. je Kilogramm zitronensäurelösliche Phosphorsäure Frachtgrundlage Aachen, Rothe Erde und Ostsee, weiter zu gewähren. Dies gilt für Abrufe auf sofortige Lieferung lautend; Schlußtag 31. Januar 1934.

* **Der Röhrenmarkt im Dezember.** Nach dem Bericht des Röhrenverbandes G. m. b. H., Düsseldorf, war das Röhrengeschäft auf dem Inlandsmarkt im Dezember 1933 infolge der durch den Frost beeinträchtigten Verlegungsarbeiten etwas ruhiger. Sowohl in handelsüblichen Gas- und Siederöhren, als auch in Stahlmuffenröhren blieben die Umsätze unter den Vormonatsziffern. Nur in Qualitätsröhren hat sich der Auftragseingang auf der bisherigen Höhe gehalten. Die Verkaufsmöglichkeiten auf den Auslandsmärkten sind anhaltend schwierig.

Berliner Devisenkurse.

WTB. Berlin, 6. Januar. Drahtliche Auszahlungen für:

	5. Jan. 1934 Geld	5. Jan. 1934 Brief	6. Jan. 1934 Geld	6. Jan. 1934 Brief
Buenos Aires . . . . 1 Pes.	0.637	0.641	0.636	0.640
Canada . . . 1 Canad. Doll.	2.647	2.653	2.677	2.683
Japan . . . . 1 Yen	0.817	0.819	0.819	0.821
Kairo . . . . . . 1 ägypt. £	13.97	14.00	14.065	14.095
Konstantinopel . . 1 türk. £	1.978	1.982	1.978	1.982
London . . . . . . 1 £ Sterl.	13.59	13.62	13.685	13.715
New York . . . . . 1 Doll.	2.642	2.648	2.677	2.683
Rio de Janeiro . . . 1 Milr.	0.226	0.228	0.226	0.228
Uruguay . . . 1 Gold. Pes.	1.399	1.401	1.399	1.401
Holland . . . . 100 Gulden	168.23	168.57	168.58	168.92
Athen . . . . 100 Drachmen	2.396	2.400	2.396	2.400
Belgien . . . . . . 100 Belga	58.14	58.26	58.27	58.36
Bukarest . . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Budapest . . . . . 100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.52	81.68	81.49	81.65
Finnland . . . . 100 finn. M.	6.014	6.026	6.034	6.046
Italien . . . . . . 100 Lire	22.01	22.05	22.03	22.07
Belgrad . . . . . . 100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Kaunas (Kowno) . . 100 Litas	41.56	41.64	41.51	41.59
Dänemark . . . . 100 Kron.	60.69	60.81	60.69	61.11
Lissabon . . . . 100 Escudo	12.39	12.41	12.46	12.48
Norwegen . . . . 100 Kron.	68.28	68.42	68.63	68.77
Paris . . . . 100 Fr.	16.42	16.46	16.42	16.46
Prag . . . . 100 Kron.	12.44	12.46	12.45	12.47
Reykjavik . 100 isländ. Kr.	61.44	61.56	61.84	61.96
Riga . . . . 100 Latts	80.02	80.18	80.02	80.18
Schweiz . . . . . . 100 Fr.	81.07	81.23	81.17	81.33
Sofia . . . . 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien . . . . . . 100 Pes.	34.57	34.63	34.52	34.58
Schweden . . . . 100 Kron.	70.08	70.22	70.48	70.62
Tallinn (Estl.) . 100 estn. Kr.	74.92	75.08	75.17	75.33
Wien . . . . . 100 Schilling	47.35	47.45	47.25	47.35

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

Banken	Freitag 5. 1. 34	Samstag 6. 1. 34
A. D. Creditanst.	44.—	44.75
Bk. f. Brauindust.	95.50	95.—
Comm.-u.Priv.-B.	46.—	46.25
Dedi-Bank	54.75	55.—
D. Eff.-u. W.-Bank	74.—	74.—
Dresdner Bank .	59.50	59.50
Frankfurt. Bank	82.50	82.50
„ Hyp.-Bank	85.50	86.—
Oestr. Creditanst.	—.—	—.—
Pfälz. Hyp.-Bank	—.—	90.—
Reichsbank . . .	169.25	167.50
Rhein. Hyp.-Bk.	117.50	116.—
Verkehrs-Unt.		
Hapag	—.—	29.75
Nordlloyd	28.75	31.—
Industrie		
Akkumulatoren .	186.—	185.—
Adt, Gebr.	—.—	—.—
Aku	42.25	—.—
AEG. Stammakt.	26.50	27.75
Aschaffenb. A. Br.	54.—	52.—
„ Buntpapier	31.—	31.—
„ Zellstoff	—.—	—.—
Bad. Masch. Durl.	—.—	—.—
Bast, Nürnberg .	175.—	179.50
Bayer. Spiegel .	31.37	—.—
Beck u. Henkel .	8.—	—.—
Bemberg	47.—	46.50
Bergmann-Elekt.	—.—	—.—
Bremen-Besigh. .	82.—	81.—
Brown, Boveri & C.	11.75	11.50
Buderus	73.—	72.—
Cement Heidelb.	84.50	83.50
„ Karlstadt	91.—	91.—
I. G. Chem. Basel 1-130 000 . . .	156.63	—.—
130 001 ab . .	128.—	138.63
Chem. Albert . .	47.25	—.—
Chade	—.—	—.—
Daimler-Benz . .	37.88	37.25
Dtsch. Erdöl . . .	105.—	105.—
D. Gold- u. Silber	198.—	189.50
„ Linoleum . . .	—.—	47.—
Dürrwerke	—.—	—.—
Dyckerh. & Widm.	—.—	17.50
Ebh. Werger .	—.—	—.—
El. Licht u. Kraft	100.75	99.37

	Freitag 5. 1. 34	Samstag 6. 1. 34
El. Lief. Ges. . .	91.25	91.50
Enzinger Union .	75.—	75.—
Eschweiler	210.—	210.—
Esslinger Masch.	26.—	26.—
Faber & Schleich.	35.—	35.—
I. G. Farbenind. .	127.—	127.25
do. Bonds	116.—	115.75
Feinmech. Jetter	27.—	28.—
Feist Sekt	10.—	9.13
Felt. & Guilleaume	54.—	54.—
Frankfurter Hof	26.—	—.—
Gelling & Co. . .	6.50	—.—
Gelsenkirchen . .	60.25	60.—
Gesfürel	91.25	90.63
Goldschmidt, Th.	—.—	48.—
Gritzner Masch. .	21.70	—.—
Grün & Bilfinger	—.—	—.—
Hanfw. Füssen .	28.50	28.50
Harpener	90.13	90.—
Henn., Kempf, St.	87.—	99.—
Hess. Hercules .	61.—	61.—
Hindr., Aufferm.	—.—	54.50
Hochtief	99.88	—.—
Holzmann, Phil. .	71.50	71.—
Ilse Bergbau . .	141.—	—.—
Inag Erlangen	27.—	27.—
Junghans, Gebr.	34.50	33.—
Kali Aschersleben	117.50	115.50
Kalichemie	91.—	91.50
Klein, Sch. & B.	42.13	42.13
Klöcknerwerke	60.50	60.37
Knorr Heilbronn	—.—	—.—
Konserven Braun	41.—	40.75
Krauß & Co., Lok.	68.—	68.—
Lahmeyer & Co. .	114.50	115.—
Laurahütte	18.25	18.25
Lechwerke	—.—	85.—
Mainkraftwerke .	71.75	71.—
Mainzer Akt.-Br.	65.75	65.—
Mannesmann . .	63.50	63.88
Mansfeld. Bergb.	26.—	28.50
Metallges.	68.50	68.75
Miag Mühlenb. .	—.—	52.50
Moenus	56.—	57.—
Montecatini . . .	39.50	39.—
Motoren Darmst.	38.—	39.—
Neckarw. Eßling.	—.—	85.75
Nordwestd. Kw.	—.—	—.—
Oberbedarf . . .	8.—	8.—
Park-u. Bürgerbr.	90.—	90.—
Phönix Bergbau .	46.75	46.63
Rein, Gebb. & Sch.	50.—	50.—

	Freitag 5. 1. 34	Samstag 6. 1. 34
Rh. Braunk. u. Br.	199.75	199.50
Rh. elekt. Mannh.	93.—	92.13
Rh. Metallwaren	95.—	95.—
Rhein. Stahlw. .	90.37	89.75
Riebeck Montan	84.25	84.—
Röder, Gebr. . .	—.—	—.—
Rückforth	55.75	61.—
Rütgerswerke . .	53.50	54.50
Salzdetfurth . . .	156.—	154.—
Schnellpr. Frank.	6.88	7.—
Schöfferh. Bindg.	160.—	163.—
Schramm Lack . .	26.50	26.50
Schriftg. Stempel	—.—	89.25
Schuckert & Co.	105.—	103.63
Seil-Indust. Wolff	18.50	19.—
Siemens Glas . .	47.50	—.—
Siemens & Halske	147.63	148.—
Süddtsch. Immob.	4.—	4.—
Süddtsch. Zucker	188.—	188.—
Tellus Bergbau .	—.—	—.—
Thür. Lief. Gotha	—.—	—.—
Unterfranken .	95.—	95.—
Ver. d. Oelfab. .	85.—	85.50
Ver. Stahlwerke	39.—	38.75
Ver. Ultramarin .	—.—	105.—
Voigt & Häffner	22.75	—.—
Westeregeln Alk.	—.—	117.—
Zellstoff Memel	33.—	33.50
„ -Verein	—.—	—.—
„ Waldhof	51.—	49.—
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	218.—	218.—
„ „ Ver.	—.—	—.—
Mannheim. Vers.	20.—	18.—
Renten		
6% Reichsanl. v. 27	95.50	95.50
7% „ v. 29	99.90	99.90
5½% Youngani. .	96.—	95.63
Reichs-Ausl.-Sch.	94.63	94.88
do. Abl.-Schuld	18.20	[illegible]
4% Schutzgeb. A.	9.17	9.15
4% Oester. Goldr.	16.50	17.25
4% Oest. Staatsr.	0.30	0.30
7% Rum. von 29	[illegible]	28.—
5% „ 03	4.—	4.—
4½% Rum. von 1[illegible]	6.90	[illegible]
„	3.30	3.40
4% Bagdad I . .	—.—	5.25
4% Bagdad II . .	—.—	5.10

	Freitag 5. 1. 34	Samstag 6. 1. 34
4% Zolltürk. v. 11	—.—	—.—
4½% Ung. St.-R. 14	—.—	4.88
4% Ung. Goldr. .	5.—	5.—
4% Ung. St. v. 10	4.80	4.80
8% N. Ldsb. G. Pf. 1	—.—	—.—
8% „ „ 2	—.—	—.—
8% „ „ 3	94.—	94.25
8% „ „ 6-10	94.—	94.—
8% „ „ 11	94.—	94.—
7% „ „ 6/7	94.—	94.—
7% „ „ 12	—.—	94.—
6% „ „ 4/5	93.50	94.—
4½% „ „ Li.	93.63	93.37
8% „ Kom. 1	89.25	89.25
8% „ „ 5	89.25	89.25
8% „ „ 6/8	89.25	89.25
7% „ „ 2	89.25	89.25
7% „ „ 9	89.25	89.15
6% „ „ 3	89.25	89.25
8% Fr. Ld. Pf. A. 19	94.—	94.—
7% „ „ 10	94.—	94.—
7% „ „ 21	94.—	94.—
8% „ Kom. 20	91.—	91.—
7% „ „	91.—	91.—
4% Wiesb. St. v. 2[illegible]	85.50	—.—
D. Kom. am Ausl.	94.13	93.63
„ Abl.-Schuld	18.—	18.50

Berliner Börse

Banken	Freitag 5. 1. 34	Samstag 6. 1. 34
Bk. elektr. Werte	65.25	64.—
Bank für Brauind.	94.37	94.50
Berl. Hdls.-Ges.	58.—	58.—
Com.-u. Priv.-Bk.	46.—	46.25
Dedi-Bank	54.75	55.—
Dresdner Bank .	59.50	59.50
Reichsbank . . .	167.75	167.50
Verkehrs-Unt.		
AG. für Verk.-W.	62.—	63.37
A. Lokalb. u. K. W.	91.25	91.13
D. Reichsbahn Vz.	110.50	109.75
Hapag	27.—	30.—
Hbg. Südam. Dpf.	21.50	23.—
Hansa Dampfsch.	13.50	14.63
Nordlloyd	29.37	32.—
Industrie		
Akkumulatoren .	186.—	[illegible]
Aku	41.63	42.63
AEG. Stammakt.	26.75	27.50

	Freitag 5. 1. 34	Samstag 6. 1. 34
Aschaffb. Zellst.	37.—	37.25
Augsb.-Nbg. M.	53.50	53.63
Bayr. Motoren W.	135.75	135.88
Bemberg	47.—	46.75
J. Berger Tiefb.	148.—	149.—
Berl.-Karlsr.-Ind.	90.13	90.—
Bekula	122.50	122.63
Berliner Masch. .	66.75	68.—
Braunk. u. Brik.	161.—	—.—
Bremer Wollkäm.	167.—	167.—
Buderus	73.50	73.75
Charl. Wasserw.	85.50	84.88
Chem. Heyden .	64.—	64.50
Chade	144.—	142.—
Cont.-Gummi . . .	150.—	151.—
„ Linol. Zürich	53.—	52.—
Daimler-Benz . .	37.50	37.38
Dt. Atl.-Telegr. .	114.37	112.50
Dt. Cont. Gas . .	115.—	115.—
Deutsche Erdöl .	104.63	104.25
Deutsche Kabel .	61.—	62.50
Dt. Linoleum . . .	47.50	46.50
Dt. Tel. u. Kabel	—.—	—.—
Dt. Eisenhandel .	46.—	45.—
Dortm. Union-Br.	193.25	195.—
Dynamit Nobel .	63.—	62.25
Eintracht Braun	172.—	169.50
Eisenb. Verk. M.	93.25	91.—
Elektr. Lief.-Ges.	91.—	90.88
El. Werke Schles.	88.—	86.50
El. Licht u. Kraft	100.25	99.—
Engelhardt, Br. .	85.88	84.50
I. G. Farbenind.	127.—	127.37
Feldmühle	78.37	76.75
Felt. & Guilleaum.	53.88	53.88
Gelsenkirchen . .	60.—	60.—
Gesfürel	91.—	90.50
Goldschmidt, Th.	49.13	49.50
Hamburg. Elekt.	110.—	110.—
Harburg. Gummi	24.13	23.50
Harpener	89.88	89.63
Hoesch	68.—	66.50
Holzmann, Ph. .	71.50	71.—
Hotelbetr.-Ges. .	44.50	43.50
Ilse Bergbau . . .	138.—	141.—
Ilse Genussch. .	109.—	108.—
Junghans, Gebr.	34.50	32.—
Kalichemie . . .	92.25	91.—
Kali Aschersleben	117.—	116.—
Klöcknerwerke .	60.25	60.—
Lahmeyer & Co.	114.75	114.75
Laurahütte	18.50	17.50

	Freitag 5. 1. 34	Samstag 6. 1. 34
Leopoldgrube . .	27.25	27.50
Linde Eismasch.	76.75	77.—
Mannesmann . .	63.50	63.50
Mansfeld Bergb.	28.—	28.75
Masch.-Bau-Unt.	39.—	38.25
Maximilianhütte	133.25	133.25
Metallgesellsch. .	68.50	67.—
Montecatini . . .	39.—	—.—
Nd.-Laus. Kohle	165.—	—.—
Oberschles. Koks	87.75	88.—
Orenst. & Koppel	60.25	61.25
Phönix Bergbau .	46.13	46.25
Polyphon	18.25	17.50
Rh. Braunk. u. Br.	198.25	199.—
„ Elektr. Mannh.	93.75	92.63
„ Stahlwerke . .	90.—	90.—
„ -Westf. Elekt.	96.—	96.—
Rütgerswerke . .	54.50	54.25
Sachsenwerk . .	45.50	46.25
Salzdetfurth . . .	155.50	153.—
Schles. Zink . . .	—.—	19.—
Schl. El. u. G. L. B.	109.88	110.—
Schub. u. Salzer	193.—	192.—
Schuckert & Co.	104.50	104.—
Schulth. Patzenh.	97.—	97.25
Siemens & Halske	148.25	148.75
Stöhr, Kammgarn	106.—	108.—
Stollberger Zink	30.25	31.—
Südd. Zucker . . .	188.—	186.75
Thüringer Gas .	110.50	111.—
Tietz, Leonh. . .	15.98	16.—
Ver. Stahlwerke	38.50	38.50
Vogel Tel.-Draht	69.75	71.50
Wasser Gelsenk.	109.50	—.—
Westeregeln Alk.	119.25	117.50
Zellstoff-Verein .	—.—	—.—
Zellstoff Waldhof	49.25	49.75
Kolonial		
Otavi Minen . . .	12.25	—.—
Renten		
6% Krupp-Obl. .	92.75	92.75
7% Ver. Stahlw. O.	70.37	70.—
Steuergutscheine		
. . . . 1934	102.25	102.25
. . . . 1935	99.75	99.75
. . . . 1936	96.25	96.88
. . . . 1937	93.13	92.13
. . . . 1938	90.88	91.25
Verrechn.-Kurs .	96.40	96.50

Günstige Entwicklung des deutschen Weinmarktes im Jahre 1933.

Wirtschaftliche Struktur des Weinmarktes. — Der Sturz der Weinpreise 1930/31. — Katastrophe für den Weinbau. — Wiederanstieg Herbst 1932. — Günstige Weinversteigerungen 1933. — Aufschwung des Sektmarktes. — Hoffnungsvoller Ausblick für 1934.

Der deutsche Weinmarkt zeigt eine wirtschaftliche Struktur von ganz besonderer Eigenart, die sich wesentlich von den üblichen Marktverhältnissen der deutschen Wirtschaft unterscheidet. Der Wein ist kein Luxusgetränk, aber auch kein unbedingt notwendiger Gebrauchsartikel, sondern ein Genußmittel, das von vielen Volksteilen stark begehrt, von anderen jedoch wieder vollständig gemieden wird. Während die meisten Bedürfnisse des täglichen Lebens in Massenfabrikation in gleicher Menge und Güte hergestellt und deshalb mit nur geringen Preisschwankungen auf dem Weltmarkte zum Verkaufe gelangen, unterliegt der Weinmarkt großen Schwankungen, deren Kurven schroffe Senkungen und steile Anstiege zeigen.

Die Weinproduktion Deutschlands kann nicht in jedem Jahre Weine in gleicher Menge und Güte erzeugen, und in Zeiten wirtschaftlicher Not verzichtet man auf ein Genußmittel, das entbehrlich erscheint, besonders dann, wenn seine Preisbildung auf die breite Masse des Volkes nicht mehr tragbar ist. Somit zeigt auch der Weinmarkt von Jahr zu Jahr ein neues Bild und eine stark veränderte wirtschaftliche Lage. Will man daher die Konjunktur des Weinmarktes 1933 charakterisieren, so ergibt sich die Notwendigkeit zurückzugreifen auf die letzten Weinernten der Vorjahre, deren Erträge 1933 zum Verkauf gelangten und somit die Gestaltung des Weinmarktes beeinflußten.

Die Weinjahre 1930 und 1931 ergaben Rekordernten, die sich auf 2 840 000 und 2 800 000 Hektoliter beziffern und zu den höchsten Ernteergebnisse der letzten Jahrzehnte rechnen. Zu beachten bleibt, daß die Erntefläche Deutschlands im Jahre 1930 auf 72 000 Hektar gesunken ist, während dieselbe im Jahre 1890 noch 120 000 Hektar betrug. Leider brachten die mengenmäßig großen Weinernten dem Weinbau nicht den erhofften Vorteil.

Die Scheinblüte der Wirtschaft nach dem Weltkriege führte in den Jahren 1930 und 1931 zu einem Zusammenbruch in einem Ausmaße, wie ihn die Geschichte der letzten 50 Jahre nicht aufzuweisen hat. Die stark gesunkene Kaufkraft des deutschen Volkes und das große Weinangebot brachten einen unerhörten Preissturz auf dem deutschen Weinmarkt, der seinesgleichen suchte. Dieser wuchs sich aus zu einer Katastrophe für den gesamten Weinbau und Weinhandel.

Zu Schleuderpreisen, die oft 50 Prozent der normalen Grundpreise betrugen, mußten die Weine verkauft werden. Erst im Sommer 1932 machte sich ein Stillstand der Abwärtsbewegung geltend, und im Herbste desselben Jahres trat endlich eine Wendung ein.

Die knappe Weinernte im Herbste 1932, die nur 17 000 000 Hektoliter brachte — also 1 100 000 Hektoliter weniger als in den beiden Vorjahren — führte zu einem allmählichen Aufstieg und einer Besserung der Marktlage. Das Weinjahr 1933, das mit dem Herbste 1932 seinen Anfang nahm, zeigte schon nach der Weinernte eine erhöhte Preisbildung, die bis zum Schlusse des Jahres 1933 mit steigender Tendenz anhielt.

Die billigen Weinpreise der Jahre 1931 und 1932 brachten eine starke Vermehrung des Inlandkonsums, insbesondere der billigen Ausschankweine. Zu Beginn des Frühjahrs 1933 zeigte sich eine starke Lichtung der Bestände und Vorräte, die zu neuen Einkäufen drängte. Eine erhöhte Kauflust besonders für preiswerte gute Konsumweine machte sich bemerkbar, wodurch naturgemäß eine weitere Festigung der Marktpreise herbeigeführt wurde.

Die im März 1933 in den verschiedenen deutschen Weinbaugebieten beginnenden Frühjahrsversteigerungen zeigten daher ein ganz anderes Gepräge als die der Vorjahre. Willige Abnahme, größtenteils restlose Verkauf des Angebotes, höhere Preise für die Konsumweine und endlich eine wesentlich bessere Bewertung der Qualitätsweine war die Signatur der öffentlichen Frühjahrsversteigerungen.

Da als Hauptabnehmer des deutschen Weines nur das Inland in Betracht kam, das nur dringend notwendige Bedarfseinkäufe abschloß, konnte infolge der katastrophalen wirtschaftlichen Lage zu Beginn des Jahres 1933 die anbeigende Preiskurve nur ein stark begrenztes Höhenniveau erreichen, das nicht überschritten wurde. Diese Entwicklung spiegelt sich klar und deutlich in den Frühjahrsversteigerungen der deutschen Weinbaugebiete. So wurden z. B. auf den 50 Weinversteigerungen des Rheingaues insgesamt 2107 Halbstück zum Ausgebot gebracht. Verkauft wurden 1731 Halbstücke oder 82,15 Prozent. Die Preisbildung des Weinmarktes im Frühjahre 1933 ergab für die Frühjahrsversteigerungen des Rheingaues nach genauen statistischen Feststellungen, daß 1056 Halbstücke oder 76 Prozent aller verkauften Weine in der Konsumpreislage bis zu 500 M. je Halbstück bewertet und abgesetzt wurden. Die Mittelweine von 500—700 M. umfaßten 223 Halbstücke oder rund 16 Prozent, und die dritte Gruppe von 700 M. aufwärts bis 1910 M. als Höchstpreise bezifferte sich auf 103 Halbstücke der verkauften Weine. Daraus ergibt sich ein klares Gesamtbild für die Frühjahrsmarktlage. Die Preisbildung erfuhr eine wesentliche Erhöhung gegenüber den Vorjahren. Jedoch kann dieselbe nicht als eine Weinverteuerung gekennzeichnet werden, wie dies vielfach geschah. Die höhere Bewertung der Weine bedeutet nur eine Abkehr von den Schundpreisen der Notjahre 1930 und 1931 und eine Rückkehr zu tragbaren Mindestgrundpreisen.

Wenn auch durch die in sämtlichen Weinbaugebieten Deutschlands stattgefundenen Versteigerungen und Weinmärkten eine starke Übersättigung des Inlandmarktes im Sommer 1933 festzustellen war, so bewahrte die Preisbildung trotzdem eine feste Haltung. Diese wurde noch mehr gestärkt, als die Traubenblüte 1933 sehr ungünstig verlief, und man mengenmäßig mit einem stark verringerten Herbstergebnis rechnen mußte.

Da mittlerweile auch die Weinbestände besonders die der Konsumweine in den Produzentenkellern stark gelichtet waren, ergab sich für den Herbstweinmarkt eine recht günstige Perspektive. Sämtliche Weinversteigerungen, die im Herbste 1933 in den verschiedenen Weinbaugebieten Deutschlands abgehalten wurden, brachten mit Ausnahme des Moselgebietes sehr günstige Ergebnisse. Die Konsumweine lagen durchschnittlich 10—15 Prozent höher als im Frühjahr. Auch die guten Qualitätsweine wurden besser bewertet, wenn sich auch die Träume mancher Optimisten nicht erfüllten. Die Aufhebung der Prohibition in Amerika und in den nordischen Staaten wird zwar günstig den deutschen Weinmarkt beeinflussen. Jedoch werden auch in der nächsten Zukunft für den Export in bezug auf Menge- und Preisbewertung noch enge Grenzen gezogen sein.

Auch die Aufhebung der Sektsteuer darf als ein wertvolles Moment für die Belebung des deutschen Weinmarktes bewertet werden, die sich jedoch erst im kommenden Jahre günstig auswirken wird. Der Sektmarkt selbst hat durch die Aufhebung der Sektsteuer einen starken Aufschwung erfahren. Die Dezember-Lieferungen der deutschen Sektfabriken waren doppelt so groß als im gleichen Monate des Vorjahres.

Die Weinernte 1933 mit ihrem verhältnismäßig kleinen Ertrag und sehr guten Qualität bedingen ebenfalls eine Festigung der allgemeinen Preisbildung.

Rückschauend kann gesagt werden, daß das Jahr 1933 auf dem deutschen Weinmarkte wieder Weinpreise geschaffen hat, die in den meisten Fällen 60—80 Prozent höher liegen als die in den vorhergehenden Jahren gezählten Schleuder- und Notpreise.

Das Jahr 1933 kann somit für den deutschen Wein als ein Jahr des Aufstieges bezeichnet werden, der sich langsam aber sicher vollzogen hat. Dieser Aufstieg hält sich zwar noch in engen Grenzen, hat aber den großen Vorzug, daß er nicht auf Spekulation oder finanzielle Hilfsmaßnahmen zurückzuführen ist, sondern aus sich selbst heraus, aus der wiederaufsteigenden Wirtschaftsstruktur Deutschlands entstanden ist.

Und somit können wir für das begonnene Weinjahr 1934 recht hoffnungsvolle Ausschau halten. Die Weinpreise im Jahre 1934 werden, wenn nicht alles täuscht, nicht nur ihre jetzige Höhe halten, sondern noch eine weitere, wenn auch mäßige Aufwärtsbewegung erfahren. Dies gilt besonders für die feineren Qualitätsweine der 1933er Weinernte, die nicht nur im Inland, sondern auch im Welthandel sehr hohe Beachtung finden werden.

Die Kündigung von Hypotheken und Grundschulden.

Von Amtsgerichtsrat Dr. **Schmidt-von Rhein** (Wiesbaden).

Durch das Gesetz „über einige Maßnahmen auf dem Gebiete des Kapitalverkehrs" sind wichtige Bestimmungen über die Kündigungen von Hypotheken und Grundschulden getroffen worden.

1. Hinsichtlich der Aufwertungshypotheken verbleibt es bei dem bestehenden Zustand, wonach deren Fälligkeit durch das Gesetz vom 12. 6. 33 (RGBl. 1933 S. 359) geregelt wurde. Näheres darüber vergl. im Aufsatz vom 20. Juni 1933 des „Wiesbadener Tagblatts". Kündigung zum 31. Dezember 1934 ist zulässig.

2. Durch Notverordnung vom 8. Dezember 1931 waren bestimmte Forderungen sowie Hypotheken und Grundschulden auf 6 Prozent, bezw. um 25 Prozent hinsichtlich der Zinsen gesenkt worden. Ausgenommen waren Forderungen, die im Rahmen eines bankmäßigen Personalkredits, aus Zwischenkrediten sowie aus Gefälligkeit oder sonst unter Umständen gegeben wurden, aus denen die Absicht einer kurzfristigen Kreditgewährung zu entnehmen war. Die hinsichtlich der Zinssätze gesenkten Forderungen und Hypotheken sowie Grundschulden konnten vor dem 31. Dezember 1933 nicht gekündigt werden. Dieser Kündigungsaufschub ist durch das neue Gesetz (RGBl. 1933 S. 1092) verlängert worden. Das Kündigungsverbot für diese Forderungen und Grundschulden ist um ein Jahr derart verlängert worden, daß der Gläubiger nicht vor dem 31. Dezember 1934 kündigen kann. Ist die Kündigung vertragsmäßig für eine bestimmte Zeit ausgeschlossen, so verlängert sich diese Frist um ein weiteres Jahr, jedoch nicht über den 31. Dezember 1935 hinaus. Ist die Kündigung erst zu einem nach dem 31. Dezember 1935 liegenden Termin zulässig, so behält es damit sein Bewenden. Bereits ausgesprochene Kündigungen werden von dem Aufschub auch betroffen. Das Kündigungsrecht des Schuldners oder Eigentümers wird dadurch aber nicht beschränkt. Ebenso bleiben die Vereinbarungen und Satzungsbestimmungen, nach denen eine vorzeitige Fälligkeit der Forderung eintritt (z. B. bei Zinsverzug), sowie die Rechte der Hypotheken- und Grundschuldgläubiger bei Verschlechterung des belasteten Grundstücks (§§ 1133—1135 Bürgerl. Gesetzbuch) unberührt.

Auf Antrag des Gläubigers kann jedoch das Amtsgericht gestatten, die Schuld ganz oder teilweise vor dem 31. Dez. 1934 zu kündigen, wenn die wirtschaftliche Lage des Gläubigers es erfordert. Bei seiner Entscheidung hat das Amtsgericht die Wirtschaftslage der beiden Parteien in Betracht zu ziehen und einen billigen Ausgleich der widerstreitenden Belange herbeizuführen. Zuständig ist bei Hypotheken und Grundschulden das Amtsgericht, in dem das belastete Grundstück liegt, sonst das für den Schuldner zuständige Amtsgericht.

3. Hinsichtlich der Kündigung von landwirtschaftlichem Realkredit verbleibt es bei der Regelung vom 27. September 1932 (RGBl. 1932 S. 480), also bei Kündigung frühestens zum 1. April 1935 (vergl. Näheres im „Wiesbadener Tagblatt" vom 24. November 1932).

4. Die übrigen in der Zeit vom 1. Januar bis 17. Nov. 1932 entstandenen Hypotheken und Grundschulden waren nach den Bestimmungen der Notverordnung vom 11. November 1932 (RGBl. 1932 S. 525) frühestens zum 1. April 1934 kündbar (vergl. „Wiesbadener Tagblatt" vom 13. Januar 1933). Diese gesetzliche Stundung wird um ein Jahr verlängert, so daß der Gläubiger die Rückzahlung vor dem 1. April 1935 nicht verlangen kann. Aber auch hier bleiben die Vorschriften über eine vorzeitige Fälligkeit auf Grund des Gesetzes oder Vereinbarungen unberührt, während normal gekündigte Forderungen dem Aufschub bis 1. April 1935 unterliegen. Auch hier ist jedoch, ähnlich wie unter 2. oben, auf Antrag des Gläubigers möglich, daß die Hinausschiebung der Fälligkeit aus den oben schon hervorgehobenen Gründen unterbleibt.

5. Die Befugnis des Hypothekenschuldners, Hypotheken oder Grundschulden durch Schuldverschreibungen der Gläubigeranstalt abzulösen, darf noch bis zum 31. August 1934 ausgeübt werden.

Deutschland macht mit dem Sterilisierungsgesetz Weltgeschichte! Das ist das Urteil eines ausländischen Gelehrten von Weltruf über das deutsche Gesetz zur Bekämpfung erbkranken Nachwuchses, das am 1. Januar 1934 in Kraft getreten ist.

Dieses Gesetz ist von einschneidender Bedeutung für die gesamte Zukunftsentwicklung des deutschen Volkes. Wer das Gesetz und die wichtigsten Teile seiner Begründung liest, wird überrascht sein von der unangreifbaren Folgerichtigkeit seiner Gedanken. Jeder Deutsche muß den Wortlaut dieses Gesetzes und das ihm zugrundeliegende Material kennen und begreifen.

Die dritte Aufklärungsschrift, „Gesunde Eltern — gesunde Kinder", die die N.S. Volkswohlfahrt im Rahmen der bevölkerungspolitischen Aufklärungsaktion herausbringt, gibt diese Möglichkeit. Sie vermittelt in unterhaltsamer Form alles Wissenswerte und Wichtige über diese Frage. Verbände und Vereine beziehen sie in Sammelbestellungen durch die Ortsgruppen der N.S.D.A.P. Einzelexemplare werden an jedem Postschalter im ganzen Deutschen Reich für 10 Pf. abgegeben. Auch die ersten beiden Broschüren, „Mütter, kämpft für eure Kinder!" und „Die kommende Generation klagt an!", sind noch bei denselben Stellen zu haben.

Rundfunk-Ecke.

Südwestfunk einschalten!

Sonntag, 7. Januar. 15.40 Uhr: „Über das Reichserbhofgesetz", Zwiegespräch. 18 Uhr: „Was tut die Reichsbahn für die Sicherheit der Reisenden?", Hörbericht aus einem Stellwerk. 20 Uhr aus der „Lese" in Köln: Eine große Sitzung der Großen Kölner Karnevalsgesellschaft.

Montag, 8. Januar. 14.40 Uhr: „Schubert als Dramatiker", Vortrag und Lieder. 19 Uhr: Stunde der Nation aus München: „Bayreuther Meister", Orchester- und Solistenkonzert. 20.30 Uhr: „Industriespionage", eine Szenenfolge. 21.10 Uhr: Musikalische Uraufführung: Sinfonie in C-dur von Alexander Friedrich v. Hessen.

Konzert Gesang! **Die beste Kapelle** Tanz Unterhaltung!

die in den letzten Monaten in Wiesbaden gehört wurde! — So hören wir täglich das von **Kurt Hansen**, seinen 6 Solisten und dem göttlichen Sänger **Eugen Bach** begeisterte Publikum urteilen. — Und wo?

Die Preise sind auch reduziert worden.

Im schönen Café Maldaner

Deutsche Jugend

Friedrich Staps

Ein Junge, der Deutschland von Napoleon befreien wollte.

Rumpelnd und stoßend fuhr die Postkutsche die Straße entlang. In die Polster zurückgelehnt, in einer Ecke, saß ein Jüngling, fast ein Kind noch. Träumerisch blickte er zum Fenster hinaus, die einen Blick auf den breit dahinfließenden Donaustrom gewährten. Von Ferne tauchten bereits die Türme Wiens, vor allem das Wahrzeichen der Kaiserstadt, der alte Stephansdom auf. Wohlgefällig blickten die Mitreisenden auf das frische Jungengesicht. Aber so sehr sie sich auch mühten, eine Unterhaltung kam nicht zustande, höflich und bescheiden wich der junge Mensch allen Fragen aus, von Zeit zu Zeit nur hatte er zwei Bücher aus seinem bescheidenen Ranzen hervorgeholt, die er abwechselnd las: Schillers Drama von der Jungfrau von Orleans und die Bibel.

Man schrieb das Jahr 1809. Ein kühler Oktobertag lag über dem kaiserlichen Schlosse Schönbrunn bei Wien. Aber wenn auch die Bäume bereits ohne Laub dastanden, so herrschte doch buntes Leben um das Schloß herum. Der Franzosenkaiser Napoleon, der den österreichischen Kaiser besiegt und die Stadt Wien besetzt hatte, war in dem Schlosse eingezogen und hielt große Parade über seine

Der Gefangene hielt den starren, herrischen Blick des Kaisers ruhig aus.

Truppen ab, um den Wienern seine Macht zu zeigen. Gerade kam er die breite Freitreppe herab, gefolgt von seinen, im Schmucke ihrer Orden prunkenden Generälen, als ein junger Mann das Spalier der das andrängende Publikum zurückhaltenden Soldaten durchbrach und auf den Kaiser zueilte. Der General Rapp, einer der Vertrauten Napoleons, hielt den Jüngling am Arm fest, in dem Glauben, daß dieser eine Bittschrift überreichen wolle. Ein entschlossener Blick aus den Augen des jungen Mannes aber machte ihn stutzig, er ließ den Jüngling durch einen Offizier festnehmen.

Bald wird ihm berichtet, man habe bei dem Gefangenen ein großes in Papier eingewickeltes scharfgeschliffenes Küchenmesser gefunden. Gemeinsam mit Marschall Duroc eilt General Rapp in die Zelle, den Gefangenen zu verhören. Dieser aber verweigert jegliche Auskunft, auf alle Fragen gibt er klar und bestimmt nur die eine Antwort: „Das kann ich nur Napoleon sagen."

Dem Kaiser wird der Vorfall gemeldet, dieser befiehlt den Jüngling vorzuführen. Von zwei Gendarmen geleitet, die Hände auf den Rücken gebunden, betritt dieser, den Blick fest auf den Kaiser gerichtet, das Zimmer. Napoleon stutzt: „Das ist ja noch fast ein Kind!" Ein unruhiges Zucken überfliegt sein Gesicht. Er wendet sich selbst an den Gefangenen, der den starren Blick des Kaisers ruhig aushält. „Wie heißen Sie und woher sind Sie?" — „Friedrich Staps aus Naumburg." — „Was ist Ihr Vater?" — „Evangelischer Geistlicher." — „Wie alt sind Sie?" — „Siebzehn Jahre!" — „Ihr Beruf?" — „Handlungsgehilfe." — „Was wollten Sie mit dem Messer?" — „Sie töten!" — Starr stehen die Generäle, alles hält den Atem an. Heftig stößt Napoleon hervor: „Sie sind krank oder wahnsinnig!" — Ruhig antwortet Staps: „Nein, ich bin völlig gesund." Napoleon ruft seinen Leibarzt Corvisart, der Staps untersuchen soll. Der fühlt ihm den Puls und muß wahrheitsgetreu dem Kaiser melden, daß der junge Mensch völlig gesund sei. Staps nickte zufrieden: „Ich habe es Ihnen ja gesagt." Diese Kaltblütigkeit verwirrte den Kaiser. „Warum hassen Sie mich?" — „Weil Sie mein Vaterland knechten!" — „Bereuen Sie Ihre Tat und bitten Sie mich um Gnade!" — „Ich bereue nur eines, daß mir mein Vorhaben mißlungen ist." — „Sie wissen, daß Sie Ihr Leben verwirkt haben?" — „Ich wußte es bereits, als ich den Entschluß faßte, Sie zu töten." — „Was würden Sie tun, wenn ich Sie begnadigte?" — „Ich würde die erste Gelegenheit benutzen, Deutschland von Ihnen zu befreien!" — Leichenblaß wurde das Gesicht des Kaisers, noch nie hatte ihn seine Umgebung derart erschüttert gesehen. Dann ein kurzer Befehl: „Der Gefangene ist abzuführen und innerhalb 24 Stunden zu erschießen!"

Inzwischen herrschte im Pfarrhause zu Naumburg Sorge und Bestürzung. Ein Brief war eingetroffen von dem Sohn Fritz aus Erfurt, voll von dunklen Andeutungen: „Ich gehe um zu vollbringen, was Gott mich geheißen, was ich ihm feierlich heilig geschworen habe, zu vollbringen. Fort muß ich, um Tausende vor dem Tode und Verderben zu retten, und dann selbst zu sterben." Bald kam auch Nachricht von dem Kaufherrn in Erfurt, in dessen Handlung Friedrich Staps als Gehilfe tätig war, daß dieser ohne Urlaub plötzlich mit unbekanntem Ziele abgereist sei. Er habe große Sorge um den braven jungen Menschen, zumal er zu einem Freunde seltsame Andeutungen von gefährlichen Plänen gemacht habe. Boten wurden mit Extrapost dem Verschwundenen nachgesandt, Aufrufe in den Zeitungen erlassen, man möge ihn, nötigenfalls mit Gewalt aufhalten — vergebens — das Verhängnis hatte bereits seinen Lauf genommen. Aber, wenn auch später Haussuchungen seitens der französischen Besatzungsbehörden bei dem Pastor Staps in Naumburg und peinliche Verhöre stattfanden — über das Schicksal seines Sohnes erfuhr der Vater nichts. Wohl sickerten, trotzdem Napoleon strengste Geheimhaltung des Falles angeordnet hatte, Nachrichten durch, daß Friedrich Staps in Wien von den Franzosen standrechtlich erschossen worden sei — aber ein Totenschein wurde von den Behörden nicht ausgestellt. So kam es, daß, als etwa 30 Jahre später der Prediger Staps hochbetagt starb, sein Sohn Fritz, über dessen Tod ja keine Papiere vorhanden waren, zum Antritt der Erbschaft öffentlich vor das Gericht geladen wurde — denn amtlich war er ja nicht tot — und erst als er nicht erschien, wurde er nunmehr auch behördlich als tot erklärt. Friedrich Staps letzte Worte waren: „Es lebe die Freiheit, es lebe Deutschland! Tod dem Tyrannen!"

Nachtfahrt.

Von **E. F. Bartelmäs.**

Wir schreiten durch tiefdunkle, schweigende Nacht,
Die Sterne, sie sind uns verborgen.
Die Hakenkreuzfahne, die über uns weht,
Sie kündet den kommenden Morgen.

Sie raucht uns von Freiheit, vom Vaterland,
Von heldenmütigem Ringen.
Die Reihen geschlossen, den Tritt nun gefaßt,
Zum Himmel tönt wuchtiges Singen.

So schreiten wir weiter mit schwerem Schritt,
Im Herzen, da brennt uns die Not.
Wir fragen nicht lange, wohin und worum,
Uns ist es ein göttlich Gebot.

Die Flamme.

Von **Otto Gmelin.**

Langsam schoben sich die Massen Alarichs nach Nordwesten zurück, über Gebirge, durch öde Täler, Wasserläufen folgend. Krieger, Wagen, Pferde. Die Sonne brannte, dörrte aus. Unwirsch, mißmutig, stumm krochen die langen Raupen der Züge durch verlassene, arme, ausgetrocknete Gegenden. Murren wurde laut. Die Männer trugen die Waffen nicht mehr. Wozu Waffen? Es war kein Feind da, gegen den man sich stürzen konnte. Die Waffen lagen auf den Wagen. Die Wagen ächzten auf steinigen Wegen. Die Gäule waren mager. Da und dort blieben Karren liegen; die Pferde waren zusammengebrochen. Raubgut lag herum. Die Hinterher kamen, hoben manches auf, Geschirr, Tuchballen, Leinenrollen, Kisten mit allerlei Zeug, schleppten es eine Weile, bis auch sie es wieder liegen ließen. Die Reiterei schmolz zusammen; viele Pferde krepierten, andere wurden geschlachtet, das Fleisch war ein seltener Leckerbissen. Zwischen dem Volk gingen christliche Priester, trösteten, ermutigten, Gott werde seine Getreuen nicht im Stich lassen, man müsse ausharren in Geduld. Man hörte sie an; ihre ruhigen Worte lösten Staunen aus, ihr Wesen besänftigte. Aber die Kinder schrien. Sie hatten Durst, sie balgten sich um eine handvoll Brei, eine Brotrinde, heulten jämmerlich. Die Frauen keiften, die Männer soffen den letzten Wein, das letzte Bier, bekamen Händel, stachen sich um Kleinigkeiten nieder. Utoh der Hunnenfürst kam zu Alarich: Wohin noch? Was sei das Ende? Der Gotenkönig blickte den olivgrünen Herrn in seiner ambrafarbenen Seidentracht bös an. Wie oft er ihm sagen solle, daß er gehen könne mit seinen Völkern, wann und wohin es ihm beliebe? Darauf der Hunne: Sie würden gehen, wenn sie die Zeit für gekommen hielten. Ob er die Völker etwa ins Meer führen wolle? Man wisse wohl, daß nur noch zwei Tagemärsche bis zum Meer seien.

Alarich fuhr zornig in die Höh': „Jawohl, übers Meer marschieren wir . . ."

Der Hunne starrte ihn an, grinste verzerrt: Wenn es Meerwasser zu trinken geben sollte, das sei nicht Brauch bei ihnen.

Was König Alarich wütend geschrien, verbreitete sich rasend schnell zu allen Hundertschaften: übers Meer würde man marschieren! Einige lachten, erzählten es halb ungläubig weiter. Es wurde gemunkelt: Übers Meer. Ja, solche Wunder gab es, hatte es gegeben. Dem Christengott war kein Ding unmöglich. Wie war das doch? — sie ließen sich's erzählen von den Priestern — der Christus, der war übers Meer gegangen, trockenen Fußes, der konnte das, selbstverständlich. Das also war das Geheimnis, übers Meer sollte man ziehen. War es denn wirklich so unmöglich? Sie fragten hundertmal, tausendmal: die Priester, die Führer, die Herzöge. Nein, oh, alles war möglich. Manche freilich wollten sich nicht so ganz auf diesen Wundergott, diesen neumodischen Herrn verlassen, von dem noch nicht bewiesen war, ob er mächtiger war als Wodan oder schlauer als Loki, stärker als Tor. Sie saßen an den abendlichen Feuern, disputierten. Ha, Loki, der hatte noch ganz andere Sachen gemacht, als er die Riesen überlistete. Der hatte die Midgardschlange festgelegt, da brummt nun dieses Ungetüm. Es könnte sehr gut sein, daß er sie hinüberretitete über das Meertier. Deshalb schlachtete man ein Pferd, opferte es mit allem althergebrachten Brauch, schaute die Eingeweide, warf die Stäbe mit den in Knochen geritzten Runen, ließ es die alten deuten.

Alarich kam es wieder zu Ohren. Er lächelte über seine Finsternis hin, brütete, als Athawulf ihm sagte: „So erzählen sie. Sie glauben, du führst sie."

„Glauben sie?"

„Sie wissen, daß du sie nicht ins Elend schickst."

„Und wenn, wenn ichs tue?"

„Du hättest sonst mit dem Reichsmarschall paktiert."

„Und wenn ich sie aus lauter Trotz verhungern lasse?"

Athawulf sah scheu zum Boden hin.

Alarich sah auf, seine Augen loderten Athawulf an:

„Man kann nicht paktieren, Brüderchen, es gibt etwas, das läßt keinen Pakt zu. Es ist Walhall oder das Reich des Christengottes oder das Feuer im Menschen. Es gibt etwas Wunderbares; wer es geschaut hat, vergißt es nie, verrät es nie. Man kann zugrunde gehen, man kann vergehen, man kann vernichtet werden, aber man kann es nicht loslassen. Man ist ein Narr, man ist ein Tor, man ist vom Troll besessen."

Alarich hob ein Holzscheit auf, warf es in die Glut:

„Da, sieh, es knistert, es knackt, die Flamme zerstört es, Brüderchen; das Holz wird verglühen, es wird nur noch Asche sein, der Wind wir sie verwehen, aber die Flamme hat es genährt, auf die Flamme kommt es an . . ."

Athawulf schüchtern: „Auch die Flamme wird verlöschen."

Alarich heller erwachend: „Aber einmal ist sie leuchtend gewesen, wärmend, hat sich geworfen in die Nacht . . . die Flamme ist göttlich . . . das Holz, wer fragt danach . . ."

Wen diese Probe interessiert, der lese des Verfassers heroischen Roman aus germanischer Frühzeit: „Das neue Reich".

Merkspruch für die Woche.

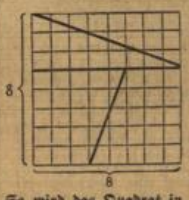
Das vergangene Jahr stand im Zeichen der Erringung der Macht. Es war für die Hitler-Jugend ein Jahr der Propaganda, der großen Aufmärsche und Kundgebungen. Ungeheure Massen haben sich in unsere Reihen eingeordnet. Das Jahr 1934 soll für die Jugend Schulung und Vertiefung bedeuten. Nicht wie viele wir sind, sondern wie wir sind, ist entscheidend.

Das Leben für den Führer!

Baldur von Schirach.

64 = 65

Ein lustiger Rechenschwindel.



So wird das Quadrat in vier Teile geteilt.

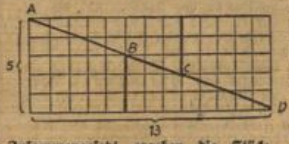
64 soll gleich 65 sein? — Du glaubst es nicht. Nun, so will ich es dir beweisen. Nach der ersten Abbildung zeichnen wir uns ein Quadrat, teilen die Seiten in 8 gleiche Teile und erhalten nach dem Ziehen der Verbindungslinien ein Schachbrett mit 64 kleinen Quadraten, welche alle einander gleich sind.

Denkt man sich nun das Quadrat, den stark ausgezogenen Linien entsprechend, in zwei Dreiecke und zwei Trapeze zerlegt und zu einem Rechteck zusammengefügt, so ist bei diesem die eine Seite 5, die andere 13 Quadrate lang. Der Inhalt des Rechtecks beträgt 5×13 = 65 Quadrate. Aus 64 Quadraten sind 65 geworden, und es ist demnach 64 = 65, was zu beweisen war.

Ein leises Gruseln geht durch dein mathematisches Gewissen. Denn was sollte werden, wenn tatsächlich 64 = 65 wäre? Soviel weißt du schon, daß dann die ganze Mathematik und mit ihr die Technik, überhaupt alles auf unserer Erde, die Koffer packen und verschwinden müßte. Denn dann könnte auch weiß gleich schwarz sein, die Sonne gleich dem Mond, der Zeppelin gleich einer Schildkröte.

Und da lächelt die Mathematik wirklich einmal. Sie deutet auf die Linie a b c d. Diese ist nämlich nur scheinbar eine Gerade und in Wirklichkeit bei b und c ein wenig eingeknickt. Verbindet man a mit c und b mit d, so entsteht ein ganz langgezogenes Parallelogramm, und dieses ist genau so groß wie das 65. Quadrat, welches zuviel da ist.

Mit deinen Freunden kannst du dir jetzt den Scherz machen, zu behaupten, daß du ihnen den Beweis 64 = 65 liefertst. So leicht wird dir keiner von ihnen hinter den Schwindel kommen. Auf die gleiche Art kannst du „beweisen", daß 168 = 169 oder 441 = 442 ist. Du mußt dabei 13 Quadrate in 5 und 8 oder 21 Quadrate in 8 und 13 abteilen. Zeichne sie dir nach unserem Vorbild auf, damit nachher auch alles stimmt.



Zusammengesetzt ergeben die Stücke ein Rechteck, das ein Feld mehr enthält als ein Quadrat.

„Kannst du beobachten?"

Die Antwort auf die schwierigsten Fragen der in der vorigen Nummer gestellten Aufgabe.

6. Der Linke eine Zigarre, der Rechte anscheinend eine Zigarette.
8. Der Größere hat eine dicke Trinkernase, der Kleinere eine Spitze, die etwas nach oben gerichtet ist.
10. Beide tragen lange Hosen, der Linke breiter gestreifte als der Rechte.
11. Der Linke Sandalen, die nur eine Sohle haben, der Rechte hohe Schuhe mit Gamaschen darüber.
14. Der Linke hat keine, der Rechte einen schwarzen Selbstbinder mit weißen Punkten.
15. Nur der Rechte hat einen Stehkragen und Manschetten.
18. Ein Fingerring ist bei beiden nicht sichtbar.
19. Der linke der beiden Wanderer hat einen Kropf.
20. Der linke der beiden Wanderer hat ein Sträußchen hinten auf dem Hut.
21. Spätsommer.
22. Mittag.
23. Die Dorfkirche, ein Baum.
24. Ein Baum. Dahinter sitzt ein Bauer mit seiner Frau bei der Mittagsruhe. Vor ihnen steht ein Rechen in der Höhe, eine Heu- oder Getreidegabel steckt im Erdboden.
29. ¾1 Uhr.
30. Ja, die Sonne blendet die Wanderer und den Knaben.

er bei der Hanne und den Kindern. Die goldenen Tore Eberns verschlossen sich ihm fester denn je. Aber er sah die paradiesischen Bäume und sah unter ihnen die Offiziere und Oberen seines Regiments mit ihren Damen und Frauen. Mißmutig und voll Neid und Groll sah er auf die wie selig Lustwandelnden.

Wie aber wohl an einem mittäglichen Hochsommertage die Sonne auch mal in einen versteckten und tiefen Schacht scheint, so sollte auch unserem armen Lumpen-Pikenier eine glückhafte Stunde kommen. Das Schicksal fügte es, daß ihm nach dem Treffen bei Herbsthausen auf der Suche nach Beute ein Fäßlein in die Hände fiel, das bis obenan mit französischen Dublonen gefüllt war, also, daß er es kaum fortzutragen vermochte.

Dieses Übermaß des Glücks erschreckte ihn dermaßen, daß es ihm die Sinne benahm; er vergaß gar die Marketenderbude, wo Wein und Schelmbeine winkten. Aus Dunkel und Wirren glitt er dann in einen ruhigen und lächelnden Traum: Paradiese winkten und schöne Frauen, und das Leben floß heiter und spielend dahin. Und in klarer Überlegung war dann sein Entschluß gefaßt: er entwich heimlich mit seinem Schatz vom Heer, putzte sich wie ein Prinz heraus, kaufte eine Kutsche und sechs schöne Pferde, hielt mehrere Kutscher, Lakaien, Pagen und einen Kammerdiener und nannte sich selbst mit spöttischem Humor Oberst Lumpus. So reiste er nach München und lebte dort herrlich in einer Herberge. Und schöne und liebreiche Frauen fanden sich zu ihm, und Kavaliere aller Art, die ihm und seinen Dublonen schön taten. Er meinte nun, das Leben müsse ihm eingehen wie köstlicher Wein; aber schon nach nur recht kurzer Zeit schmeckte er bereits eine bittere Neige, und manche Stunde ereignete ihn nicht. Er fand weder Recht noch Gutsein und mußte schmerzlich empfinden, daß Lumpen und Gute auch im Paradies des Wohlergehens reichlich gemischt waren, und daß ein Rausch nach teurem Welschweine ebenso simbetörend und erbärmlich war wie nach billigem Bier. Mit heiterer Genugtuung stellte er fest, daß das Leben allenthalben nach denselben Gesetzen spielte und nur ein Gradunterschied war zwischen hüben und drüben.

Da kam er sich fremd vor in diesem Paradiese, das er sich nicht in Pflicht und Arbeit errungen; er mißachtete seinen Reichtum und streute ihn mit vollen Händen aus.

Um diese Zeit kam auch der General Holz einmal nach München und kehrte in derselben Herberge ein, in der auch der Oberst Lumpus residierte. Da er von dem Reichtum und der wunderlichen Freigebigkeit des Obersten hörte, wurde er neugierig, und er lud ihn zum Abendessen ein. Oberst Lumpus nahm die Einladung an, und da sie gegessen und auch das Konfekt verzehrt hatten, ließ er seinerseits in einer Schüssel 500 neue französische Pistolen und eine Kette von 100 Dukaten Wert auftragen und sagte dabei zum General: „Mit diesem Traktament wollen Eure Exzellenz vorliebnehmen und meiner dabei bestens gedenken!" Der General sträubte sich ein wenig, aber der freigebige Oberst drängte mit den Worten: „Bald wird die Zeit kommen, wo Eure Exzellenz selbst erkennen werden, daß ich diese Verehrung zu tun obligiert war. Die Schenkung ist nicht übel angelegt, denn ich hoffe, alsdann von Eurer Exzellenz eine Gnade zu erhalten, die keinen Pfennig kosten soll!" Darauf nahm dann der General Gold und Kette unter der Bedingung an, sich gegebenenfalls revanchieren zu dürfen.

Danach reiste der General ab. Oberst Lumpus lebte noch einige Wochen in alter Weise. Seine Dublonen zerrannen ihm wie Sand unter den Fingern; und da alles vertan und auch Kutsche, Pferde, Kleider und Weißzeug den Weg aller Lust gegangen waren, zog er seine alte, zerfetzte Musketieruniform wieder an und trollte selig zu seinem Regiment. Dort wurde er sogleich in Eisen geschlossen und mit dem Galgen bedroht, weil er auf so viele Wochen vom Regiment entwichen war. Er aber lächelte nur dazu und bat, dem General vorgestellt zu werden. Der General sah den Deserteur erzürnt und ungnädig an. Da verneigte sich der Musketier artig und lächelte: „Oberst Lumpus aus der gemeinsamen Herberge zu München!"

Ein unwilliges Erkennen kam dem General. Doch war er an sein Wort gebunden und mußte den Musketier pardonnieren.

„Kerl!" fuhr er ihn aber dann an, da er die ganze Geschichte erfahren. „Du hättest bis an dein selig oder unselig Ende mit dem vielen Gelde wie ein Herr leben können und hast es von dir getan wie einen Dreck! Dafür hättest du dreimal den Galgen verdient!"

„Halten zu Gnaden", antwortete Lumpus, „ich bin von einer törichten Krankheit genesen. Ich vermeinte das Paradies auf Erden gewinnen zu können und habe doch einsehen müssen, daß uns die Sterne auf dem höchsten Berge so fern sind wie im tiefsten Tal!"

So hat der Musketier Neid und Groll von sich getan und ist hernach ein braver und ehrlicher Soldat geworden, der, zufrieden mit seinem Schicksal und seinem Tag, das Leben geruhsam in sich aufnahm, es aber auch tapfer unter sich zwang, so ihm einmal Nöte und Widerstände begegneten. Und er meinte, diesen Lebensgewinn mit seinen Dublonen nicht zu teuer bezahlt zu haben.

Das Rad des Glücks.

Skizze von Daan van der Zee.

Für Iwan Ranowski, den biederen, lebensfrohen Schuhmacher in Wolchowea, schienen im Leben keinerlei schwierige Probleme zu bestehen. Er aß sein Brot, trank seinen Wodka und hämmerte die schweren Schuhsohlen jeden Tag von früh bis spät. Er ließ nur von seinem gewohnten Tun, wenn er neues Leder einkaufen mußte, viele Werst weit von Wolchowea in Bjelgorod. Das war seine Erholung. Dann trank er ein Glas Wodka mehr als gewöhnlich, dann glänzte die Fröhlichkeit in seinen Augen, in denen sonst nur Gemütsruhe zu wohnen pflegte. Im übrigen schien nichts imstande zu sein, das Gleichmaß seines Daseins zu stören. Und doch geschah eines Tages das Wunder, das für Iwan Ranowski das Rad des Glücks in Bewegung setzte, so ganz aus sich selbst, ohne daß Iwan daran auch nur irgendwie bewußt Anteil nahm. Es begann so: Seiner Gewohnheit gemäß hatte er eine seiner regelmäßigen Reisen nach Bjelgorod unternommen. Er hatte seine Einkäufe beendet und wollte sich nun ein extra Glas Wodka gönnen. Als er nun in fröhlicher Stimmung über den guten Kauf und den bevorstehenden Genuß über den Markt schlenderte, sah er ein Röllchen Papier am Boden liegen, das er arglos aufhob. Als er das Päckchen aber aufrollte, trat die Angst in seine Augen und veranlaßte ihn, spähend umherzublicken. Dann barg er seinen Fund hastig in die Tiefe seiner großen Rocktasche. Es waren Rubel, viele Papierrubel, so viele, daß ein einfacher Schuhmacher sie nicht in seinem Besitz haben konnte, ohne sofort des Diebstahls verdächtig zu werden. Deshalb machte ihn dieser einstweilige Besitz so ängstlich, darum schmeckte ihm der Wodka heute weniger gut und aus dem Grunde war die Fröhlichkeit aus seinen Augen gewichen. Was sollte er nun mit den Rubeln anfangen? — Wenn er den Verlierer kennen würde, könnte er ihm das Geld sofort zurückgeben und von dem großen Herrn — denn es mußte schon ein großer Herr sein, der so viel Rubel verlieren konnte — eine kleine Belohnung ernten. Sollte er nun die schönen Rubelscheine der Polizei übergeben? — Iwan kannte seine Pflicht; aber er sagte sich auch, daß er dann die Scheine ebensogut hätte auf der Straße liegen lassen können, denn die Polizei in Bjelgorod war nicht anders als die in Wolchowea oder anderswo in Rußland. Der große Herr würde dann sein Geld niemals wieder bekommen. Iwan wollte aber dies fremde Gut auch nicht für sich behalten; es gehörte ihm doch nicht. Es war für ihn ein schwieriges Problem, was er nun tun sollte.

Unterwegs in der großen Einsamkeit der langen russischen Wege holte er seinen Fund aus der Tiefe seiner Rocktasche hervor. Er zählte das Geld. Es waren zehn Hundertrubelscheine. Als er sie nun so in der Hand hielt, begannen plötzlich seine Augen zu leuchten. Ha! jetzt wußte er, was er mit dem Geld tun mußte, ohne daß er die Polizei zu bemühen brauchte. Diese befreiende Absicht brachte ihm seine Gemütsruhe zurück, so daß ihm niemand sein Geheimnis anmerken konnte. Und als er am nächsten Tag ein Paar Schuhe bearbeitete, begleitete er seine Hammerschläge mit einem frohen Lied, denn einer von den Hundertrubelscheinen war zwischen der Innen- und Außensohle verschwunden. Mit den zehn Scheinen würden zehn unbekannte Menschen glücklich werden, und vielleicht würde sogar der große Herr einen Teil seines Verlustes auf diese Weise zurückerhalten. Und als Iwan all seine Geldscheine los war, fühlte er sein Gewissen erleichtert.

Bald hatte er sein Erlebnis völlig vergessen, und es sollte lange, lange dauern, bis er wieder daran erinnert wurde, denn Iwan machte sehr solide, dicke Sohlen, die lange vorhielten.

Eines Tages machte Peter Petrowitsch eine sonderbare Entdeckung. Die eine seiner Schuhsohlen war durchgelaufen und ließ ein Stück Papier sehen, das sich bald als ein Hundertrubelschein entpuppte. Das Gerücht dieses Fundes machte schnell in ganz Wolchowea die Runde. Eine Woche später fand noch jemand einen Hundertrubelschein zwischen seinen Schuhsohlen, und bald darauf wurde ein dritter Schein gefunden. Die Folge war, daß nun jeder in Wolchowea nichts Eiligeres zu tun hatte, als schleunigst die Sohlen von seinen Schuhen zu reißen, um sich dann bei Iwan neue zu bestellen, von denen auch wieder die Sohlen abgelöst wurden.

So begann die Schuhmacherei von Iwan Ranowski zu blühen, so drehte sich für ihn das Rad des Glücks, ohne daß er selbst bewußt dazu beigetragen hatte.

Autorisierte Übersetzung von Albrecht Otto.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts
Nr. 6. Sonntag, 7. Januar 1934.

Es geht auch so herum . . .

Roman von J. Schade-Hädicke

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Während sie das sagt, lacht sie. Sie nimmt die eigenen Worte nicht ernst.

„Ich verstehe das. So sind Mütter." Und nach einer Pause ruhig ohne Sentimentalität: „Ich habe meine Mutter nicht gekannt."

Else möchte etwas sagen, etwas Teilnehmendes, Tröstendes, aber sie bekommt es nicht fertig, gerade sie, die eine so prachvolle, selbstlose Mutter hat, kann es ermessen, was es heißt, seine Mutter nie gekannt zu haben.

Nichts dergleichen scheint aber Genia zu erwarten. Sie hat einfach eine Tatsache mitgeteilt. Jetzt nimmt sie eines der spanischen Hefte auf und blättert darin.

„Interessant", sagt sie. „Und lernen Sie denn wirklich etwas daraus?"

„Aber sehr!" Jetzt ist Else fast ein wenig gekränkt. „Die Hefte sind gut. Man kommt ohne teuren Unterricht aus, und wenn man Ausdauer hat, lernt man wirklich viel."

„Ja, ich glaube, daß es sehr nützlich für Sie ist."

„Und dann kommt man so schön über die leeren Stunden hinweg. Man hat das Gefühl, doch etwas zu tun." Und dann fragt sie Genia mit einem forschenden Blick: „Sprechen Sie auch Spanisch und Italienisch?"

„Nein, leider nicht."

„Aber andere Sprachen, vielleicht sogar Latein und Griechisch?"

Genia lächelt.

„Ich verstehe. Sie möchten gern wissen, was ich bin. Sie haben schon recht geraten. Ich bin Studentin."

Else hätte gern noch mehr über ihre neue Bekannte gewußt. Aber mehr zu fragen wagte sie doch nicht.

Da kommt auch die Mutter schon mit dem Kaffee und Kuchen und lädt Genia herzlich ein.

Die ziert sich auch nicht lange. Den drohenden Regenschauer hat sie längst vergessen.

Es dämmert bereits, als sie sich von Elses Mutter verabschiedet. Else geht natürlich noch mit bis zu der Haltestelle der Straßenbahn.

Sie hat noch so viel zu fragen und zu erzählen, daß es ihr schwer wird, sich zu trennen.

Genia hat Else ihre Karte mit der Adresse gegeben und sie gebeten, sie zu besuchen, aber erst, wenn sie ihr Nachricht geben wird.

„Ich muß erst noch eine kleine Reise unternehmen. Aber in ein paar Tagen bin ich wieder hier. Dann bitte ich um Ihren Besuch."

Als die Straßenbahn sich endlich in Bewegung setzt — diesmal ist sie nicht so voll, und Genia findet einen Sitzplatz —, steht Else Bürger immer noch draußen und winkt.

✣

Der Schiffsreeder und Konsul Karl Wilhelm Butendeck sitzt in seinem Arbeitszimmer am Schreibtisch. Er ist ein großer, breitschultriger Mann mit schneeweißen Haaren und glattrasiertem Gesicht. Niemand sieht ihm an, daß er die siebzig bereits überschritten hat, so aufrecht hält er sich, so energisch ist jede seiner Bewegungen. Er selbst denkt am allerwenigsten an sein Alter. Immerhin scheint es ihm wichtig, Pläne, die er für die Zukunft gefaßt hat, zu verwirklichen. Und in diesen Zukunftsplänen spielt seine Nichte Genia eine Hauptrolle.

Er nimmt das Telegramm, das sie ihm heute geschickt hat, wieder zur Hand. Es lautet kurz und bündig: „Eintreffe heute 16 Uhr 25. Genia."

Er hat das Auto zur Bahn geschickt. Er denkt gar nicht daran, sie selbst abzuholen. So leicht will er ihr die Rückkehr nicht machen. Aber die Hauptsache ist, daß sie sich fügt, daß sie kommt.

Er will wieder mit seiner Arbeit beginnen, aber seine Gedanken schweifen ab. Es lohnt auch nicht mehr. Er wirft einen Blick auf die Uhr, in zehn Minuten kann sie hier sein.

Da schiebt er die Arbeit von sich und greift mit geübtem Griff in die seitlich stehende Kiste mit Zigarren, von denen er eine nimmt und sie anzündet. Er hat sich in den Schreibtischsessel zurückgelehnt und sieht eine Weile nachdenklich den Rauchwolken nach. Dann will er sich erheben, bleibt aber wieder sitzen, als er draußen ein Geräusch vernimmt. Das ist sie.

Mit gerunzelter Stirn, aber doch ein bißchen neugierig, sieht er zur Tür hin.

Ein kurzes, energisches Klopfen, dann öffnet sich die Tür.

Sie hat kaum sein „Herein" abgewartet. Da steht sie, groß und schlank und ernst, den suchenden Blick auf den Onkel geheftet.

Er sitzt an seinem Schreibtisch. Sie kennt ihn nicht anders. Hier hat er immer gesessen. Hier wird er immer sitzen. Ein großer Herr mit Gewalt über viele Menschen, aber nicht über sie.

Unwillkürlich hebt sie den blonden Kopf noch ein wenig höher, und ihr Gruß, mit dem sie dem Onkel jetzt die Hand reicht, klingt knapp und kühl.

Er hat sich ein wenig aus seiner nachlässigen Stellung erhoben.

„Da bist du ja", sagt er, und es klingt Genia wie ein leichter Triumph aus seiner Stimme entgegen.

„Ja, da bin ich, Onkel. Um noch einmal mit dir zu sprechen, dich zu fragen, was du damit bezweckt, daß du so plötzlich mein Bankkonto sperren läßt und mir die Fortsetzung meines Studiums unmöglich zu machen suchst."

Der Konsul sieht sie erstaunt an. Das klingt ja merkwürdig. Er hat geglaubt, sie klein und demütig zu finden, bereit, alle seine Wünsche zu erfüllen. Das hier klingt ja fast wie eine Kampfansage.

Er räuspert sich, greift ziellos nach einem Aktenstück und legt es wieder beiseite. Er hat sich bereits wieder in der Gewalt.

„Was das bezweckt, dürfte dir bei deiner Intelligenz, auf die du dir soviel zugute tust, nicht schwer sein zu erraten. Ich wünsche eben, daß du dein Studium abbrichst und nach Hamburg zurückkommst."

„Niemals", erklärt Genia kurz und bestimmt.

Eine Zorneswelle steigt in Butendeck hoch und färbt sein Gesicht noch röter. Er fährt mit der Hand leicht über seine untere Gesichtshälfte, eine Bewegung, die Genia ebenso genau kennt wie alles, was hier im Zimmer ist, die dunkelgetäfelten Wände, die sachlichen großen Möbelstücke und die Rauchecke mit den tiefen Ledersesseln. Alles das hat sie ja oft genug gesehen, denn sie hat ihre Kindheit und ihre erste Jugend hier im Hause verbracht.

Als Kind hat sie diesen Raum immer nur mit Herzklopfen betreten. Er hat ihr damals dieselbe Scheu eingeflößt wie des Onkels riesenhafte Gestalt. Allmählich ist die Scheu eingeschlafen. Sie hat sich die gleiche, kühlsachliche Art angewöhnt, wie der Onkel sie zur Schau trägt, und heute fühlt sie sich ihm innerlich durchaus gewachsen.

„Du gestattest doch, daß ich mich setze?" fragt sie nicht ohne leisen Spott. — Er hat ihr bisher nicht einmal einen Stuhl angeboten. —

„Bitte", erwidert er kühl. „Wünschest du etwas, eine Tasse Kaffee?"

„Danke, die habe ich im Zug bereits zu mir genommen. Jetzt möchte ich nur, daß wir möglichst bald klar über das werden, was wir zu verhandeln haben."

Er unterbricht sie scharf.

„Du verkennst die Sachlage, mein Kind. Zu verhandeln haben wir gar nichts miteinander. Ich erwarte von dir, daß du dich unbedingt meinem Wunsche fügst und . . ."

„Ich habe dir bereits deutlich geschrieben, lieber Onkel, daß ich bei aller dir schuldigen Dankbarkeit nicht daran denke, mich mit irgendeinem Menschen verheiraten zu lassen, der einzig die Verbindung mit dir und deinem Werk sucht und bereit ist, mich mit in Kauf zu nehmen, weil ich zufällig deine Nichte bin."

Der Konsul hat sich zurückgelehnt. Er lächelt.

„Ich hätte dich nicht für so sentimental gehalten, Genia."

„Ich bin nicht sentimental. Aber ich heirate keinen Menschen, den ich verachten müßte, weil ich ihn für einen Mitgiftjäger halte."

„Da irrst du wiederum, mein Kind. Ein Bernd Tendissen hat es nicht nötig, auf eine reiche Mitgift zu spekulieren. Es besteht einfach die Absicht, eine innigere Verbindung mit dem Hause Tendissen, mit dem ich Jahre lang geschäftlich befreundet bin, herbeizuführen. Außerdem habe ich die Abmachung mit seinem Vater und nicht mit ihm getroffen."

Genia lächelt spöttisch.

„Aber er läßt sich ohne weiteres zu dieser Heirat kommandieren. Ein imponierender Charakterzug, das muß ich sagen."

„Er wird eben einsehen, daß diese Verbindung zwischen den Häusern Butendeck und Tendissen für alle Teile von Nutzen ist."

„Mag sein, lieber Onkel. Aber ich habe für diese Art kaufmännischer Berechnung nun einmal nicht das rechte Verständnis und denke gar nicht daran, mit meiner Person dafür einzutreten."

Der Konsul schweigt eine Weile und betrachtet Genia nachdenklich.

Sie ist die Tochter seines jüngeren Bruders, der in schon stark vorgerücktem Alter eine berühmte Sängerin geheiratet hatte. Genias Geburt hatte ihrer Mutter das Leben gekostet. Bald war auch der Bruder des Konsuls gestorben, und er, dessen Ehe kinderlos geblieben war, hatte Genia zu sich ins Haus genommen und sich daran gewöhnt, sie als seine Erbin zu betrachten.

Genias Vater war ein höherer Staatsbeamter gewesen. Ihre Mutter hatte ein kleines Vermögen besessen, das der Konsul dann mit in sein Werk gesteckt hat, das aber seinem eigenen großen Vermögen gegenüber kaum eine Rolle spielt. Indessen hat es genügt, Genias Erziehung und Ausbildung davon zu bestreiten. Das weiß sie. Er hat ihr nie ein Hehl daraus gemacht. Denn er hat der Sache keinerlei Bedeutung beigelegt.

Erst nach einer ganzen Weile beginnt der Konsul wieder:

„Ich habe eine Dummheit begangen, als ich deinem Drängen nachgab und dich das Gymnasium besuchen ließ. Daß du dein Studium gegen meinen Willen begonnen hast, ist dir ja wohl bekannt. Aber ich habe dich auch da gewähren lassen, in der bestimmten Voraussetzung, daß du im gegebenen Falle doch immerhin vernünftig und sachlich genug sein würdest, dich dem zu fügen, was für deine Zukunft das beste ist."

„Einen Augenblick, lieber Onkel, wenn ich ein Junge gewesen wäre und kein Mädchen, würdest du dich dann einem Studium auch widersetzt haben?"

Er macht eine kurze, abwehrende Handbewegung, als sei es ihm nicht der Mühe wert, darauf zu antworten. — Genia aber fährt unbeirrt fort:

„Du hättest dich nicht nur nicht widersetzt, sondern dich sogar gefreut, und nach beendetem Studium hättest du mir einen Wirkungskreis in deinem Werk eingeräumt. Warum willst du es nicht so halten, obwohl ich nur ein Mädchen bin?"

„Lächerlich", sagt der alte Herr, „in unseren Kreisen und vor allem in unserer Familie ist es nie üblich gewesen, daß die Frauen über ihren Haushalt hinaus sich einer Arbeit unterzogen, und so wird es auch in Zukunft bleiben."

„Sofern du mich zu diesen Frauen rechnest, täuschst du dich. Lieber Onkel, sollte ich einmal heiraten, wohlgemerkt aus eigenem freien Willen den Mann, den ich mir selbst aussuche, dann werde ich meinen Beruf weiterhin ausüben und doch, dessen kannst du versichert sein, Mann und Kinder, vorausgesetzt, daß ich welche haben werde, nicht zu kurz kommen lassen." Genia hat über diesen Punkt ihre besondere Meinung und glaubt vorläufig noch fest an das, was sie sagt.

Der alte Herr hat sich steil in seinem Sessel aufgerichtet und trommelt nervös mit den Fingern auf die Tischplatte. Die Wendung, die Genia dem Gespräch gegeben hat, ist ihm peinlich. Das sind Dinge, über die man nicht spricht.

„Du weigerst dich also, Bernd Tendissen zu heiraten?"

„Muß ich das wirklich erst noch einmal sagen?"

„Gut. Dann mußt du aber sehen, wie du in Zukunft allein fertig wirst, ohne meine Hilfe."

Genia betrachtet das als Verabschiedung. Sie steht auf.

„Also darf ich nach Klarstellung unserer Angelegenheit nun wohl bitten, daß du mir mein Konto wieder eröffnen läßt?"

Er lächelt spöttisch. „Ich denke nicht daran."

Genia bekommt einen dunkelroten Kopf.

„Aber es ist das Geld, das mir gehört, das meine Eltern wahrscheinlich für meine Ausbildung bestimmt haben."

Butendeck zuckt die Achseln und erhebt sich ebenfalls zu seiner ganzen stattlichen Größe.

„Du vergißt, daß du noch nicht mündig bist und daß ich als dein Vormund darüber zu bestimmen habe, in welcher Weise das Geld verwendet wird. Aber du kannst ja auf Herausgabe des Geldes klagen, wenn du willst. Mich würde bei dir nichts mehr überraschen."

Sie schweigt einen Augenblick, indes ihre Zähne nervös an der Unterlippe nagen.

„Daß ich der Welt dieses Schauspiel nicht geben werde, weißt du selbst. Also gut, wie du willst. Dann werde ich mich eben auf andere Art durchschlagen."

„Und wie willst du das anfangen?"

„Das laß meine Sorge sein. Es schlagen sich heutzutage Hunderte und Tausende ohne nennenswerte Mittel durch das Leben."

„Du meinst, sie hungern sich durch das Leben."

„Auch das, gut, dann werde ich eben auch durchhungern."

(Fortsetzung folgt.)

Ich weiß eine Liebe.

Ich weiß eine Liebe, die kam über Nacht
Heimlich und leise gegangen
Und nahm meine zitternde Seele so sacht
Gefangen.

Ich weiß eine Liebe, die kam über Nacht
Und brachte mir herrliche Stunden. —
Nun jauchzet die Seele frohlockend mit Macht:
Gefunden.

K. Schmidt.

Verrat.

Von Otto Mahr-Arnold.

Ein südwarmer Nachmittag blaute über der Nordküste Spaniens Dem Großstadtlärm Barcelonas entflohen, wohnte ich nun schon drei Wochen in diesem kleinen, stillen Nest, nahe der französischen Grenze und, wie schon so oft wanderte ich auch heute wieder unter der liebenswürdigen Führung des Ortskommandanten am Strande entlang. Das Meer blendete veilgrün von silbernen Gischtkämmen durchbrochen, und ein einsamer Segler jagte mit gebauschten Lumen der vorgelagerten Insel zu. Fette Kutteen säumten den Weg, der sich steil zur Höhe wand, darauf der kleine Friedhof des Ortes Platz gefunden hatte.

Unser Gespräch bewegte sich um die Tätigkeit des Ortskommandanten.

„Sehen Sie", sagte er, „ich hätte ein völlig geruhsames Leben — die paar kleinen alltäglichen Vorkommnisse zählen nicht — wenn nicht der blühende Schmuggel über die nahe Grenze mir das Hiersein vergällen würde. Seit drei Monaten liegen wir Tag und Nacht auf der Lauer — ohne jeden Erfolg. Wir wissen, daß die Fischer des Dorfes und der Umgebung alle beteiligt sind; aber das Pack hält stahlhart zusammen. Nicht mit einer Miene verraten sie sich. Ich werde in Kürze meine Abberufung erhalten, wenn es mir nicht gelingt, ihnen das Handwerk zu legen."

Mittlerweile erreichten wir den kleinen Friedhof. Da erhob sich zwischen halbzerfallenen Kreuzen eine dunkle Gestalt. „Himmel!" entfuhr es mir unwillkürlich. Verwundert wandte sich der Kommandant, und auch er staunte über die seltsame Schönheit des Mädchens, das da langsam, etwas zögernd, näher kam. Höchstens 18 Jahre zählend, den vollreifen Körper in ein eng anliegendes Gewand aus schwarzer Seide gehüllt, flammte aus ihren tiefliegenden Augen ein schrankenlos verzehrendes Feuer, während die Linien des Antlitzes den leidvollen Nachhall einer schmerzlichen Erfahrung vertraten. Ein beinahe verächtliches Lächeln huschte über ihre blutroten, etwas aufgeworfenen Lippen ob unseres Staunens. Dicht vor dem Kommandanten hielt sie inne. Die dunklen Augenbrauen falteten sich.

„Ihr sollt die Schmuggler fangen!" Kurz gestoßen, brach's hervor aus fest zusammengepreßten Perlzähnen.

Der Kommandant starrte erst verblüfft mich, dann das Mädchen an. Doch gleich darauf huschte plötzliches Verstehen über sein sonnverbranntes Gesicht. Seine Frage klang fast herrisch:

„Weißt du, wo sie zu finden sind?"

„Ja." Die Schlichtheit der Antwort schloß jeden Zweifel an der Glaubwürdigkeit ihrer Aussage aus. Stumm winkte ihr der Kommandant, uns zu folgen und, die Augen sorglich auf den Pfad gerichtet, schritt sie vor uns her zum Kommandantenhause. Dort verabschiedete ich mich, nicht ohne die freundliche Einladung zu einem bescheidenen Abendessen dankend anzunehmen.

Als der glutrote Sonnenball in die sanft violetten Ufer des westlichen Golfes tauchte, darüber abendgraue Wolkenberge sich wie Moschee-kuppeln wölbten, trat ich über die Schwelle des Kommandantenhauses, vom Hausherrn mit vollendeter Grandezza empfangen. Mit ausgesuchtesten Worten entschuldigte er sich, wegen einer dienstlichen, ja staatswichtigen Angelegenheit heute nicht mit mir speisen zu können. Da ich mir sofort erklären konnte, welcher Art diese sei, bat ich, ihn auf dem Abenteuer begleiten zu dürfen. Nach einigem Zögern willigte er schließlich ein und klärte mich in liebenswürdigster Weise über alles Wissenswerte auf.

Das Mädchen habe erklärt, noch in dieser Nacht den Landeplatz der Schmugglerboote verraten zu wollen. Die hohe Belohnung aber habe sie verächtlich ausgeschlagen, wie überhaupt alle sonstigen Fragen am hartnäckigen Schweigen des Mädchens gescheitert seien. Durch vorsichtige Umfrage jedoch habe er erfahren, daß das Mädchen, aus einem Nachbardorfe gebürtig, seit längerer Zeit eine Liebschaft mit einem verwegenen Burschen, Antonio, unterhalten habe. Seit einigen Wochen aber hätte sich dieser merklich zurückgezogen und am letzten Sonntag sei es zum offenen Bruch zwischen den beiden gekommen, als Antonio nur Augen für die männerbetörende Vercebes hatte, die nicht einmal aus der Gegend stamme.

„Also Verrat aus Liebesrache?"

Der Kommandant nickte gleichmütig. Seine Maßnahmen waren getroffen. Gegen zehn Uhr wurde zum Aufbruch gerüstet. Als das Mädchen, von zwei Soldaten eskortiert, ins Zimmer trat, kreuzten sich unsere Blicke. Eine flammende Lohe schlug in ihrem Antlitz auf und rasch wandte sie sich an den Kommandanten. „Wo sind die Soldaten? Ihr braucht wenigstens zehn Mann!"

Der Kommandant lächelte nachsichtig. „Die Soldaten harren deiner Führung. Dir aber sage ich zum letzten Male: Sinne keinen Verrat, indem du dich durch Zeichen oder Rufe mit den Schmugglern zu verständigen suchst. Diese beiden Soldaten werden dich bewachen; die leiseste Warnung oder gar Flucht bringt dir den Tod!"

Die Gestalt des Mädchens straffte sich. „Ich fürchte den Tod nicht. Gehen wir."

Dann ging's hinaus in die Nacht. Myriaden von Sternkörpern waren über den Horizont ausgegossen. Aber sie schienen ins Meer zu fallen; denn im Westen jagten, sturmverheißend, dunkle Wolken heran.

Wohl zwei Stunden kletterten, tasteten und fielen wir über Sandhügel, Felsen und meernasse Klippen, allen voran das Mädchen, dessen wildkatzenartige Behendigkeit nicht schnell genug dem Rachezielе zustürmen konnte. Der Kommandant fluchte. Er witterte einen Hinterhalt. Ich versuchte ihn abzulenken und forschte nach seinen Maßnahmen. Er hatte die Grenzwachschiffe alarmiert, die auf See Wache halten sollten, indeß er am Land auf die sichere Beute lauerte. Eine Abteilung Soldaten hatten sich außerhalb des Ortes uns dazu angeschlossen.

In einer schmalen Bucht ließ sich das Mädchen endlich auf einem Felsblock aufatmend nieder. Wir waren am Ziel. Der Kommandant gab seine Weisungen. Schattenhaft verschwanden die Soldaten im Dunkel. Nach Aussage des Mädchens trennte uns noch eine Stunde von der Landung der Schmuggler. So untersuchten wir indessen den Strand und fanden die Aussage des Mädchens voll bestätigt: in felsgehauenen Nischen stapelten sich Kisten und Ballen mit wertvoller Schmugglerware.

Das Mädchen kauerte noch immer auf dem Felsen. Wir warteten. Aus der dumpfen Öde des Meeres rauschten dunkle Schicksale auf. Hin und wieder zerriß das Gewölk zu schwindenden Fetzen, und eine helle Sterninsel sprühte auf.

Das Weib neigte plötzlich lauschend das Ohr. In der wachsenden Helle konnten wir einige dunkle Punkte auf dem Meere erkennen: Fahrzeuge. Mein Blick streifte das Mädchen. Und ich erschrak bis ins Innerste. Die Hände geballt, stieg in das Antlitz ein gierig wildes Frohlocken und wie schwere Brandungsbrecher wogte die Brust auf und ab. Alle Fasern ihres Leibes schrieen nach Rache. Die Augen weiteten sich zu unförmiger Größe: Haßbrand loderte darin.

Die Fahrzeuge näherten sich der Bucht. Die Soldaten lagen schußbereit. Unsere Erregung wuchs. Wir zogen das Mädchen, dessen Zähne vor Freude knirschten, zu Boden.

Da! Ein leiser Ruf von drüben, vielleicht ein Befehl. Wie unter einem Peitschenhieb zuckte das Mädchen zusammen. Es wollte aufspringen; aber die beiden Soldaten hielten es fest. So sprangen nur Tränen in ihre Augen. Ein leises Wimmern: „Antonio! Antonio!"

Das erste Boot lief an. Verhaltene Stimmen. Dann wieder ein eigenartiger, fast melodischer Ruf.

Und — steil riß es das Weib empor. Hochaufgerichtet, die Hände schalltrichterförmig vor dem Munde, stieß es einen gellenden Schrei langhallend in die Nacht. Warnung und Jubel schreckten darin auf.

„Verräterin!" In maßlosem Zorn drückte der Kommandant seinen Revolver auf sie ab. Das Mädchen stürzte — Schüsse. Breite Gewehrsalven rollten von den Felsen. Auf See zuckten Scheinwerfer auf — die Grenzwachschiffe!

Allmählich schlich wieder Ruhe aus den Felsklüften. Da kletterten wir hinab, wo dicht am schmalen Strand das Mädchen lag. Ein glückhaftes Lächeln voll Tiefenklarheit blühte in dem marmorbleichen Antlitz, dem der Tod nichts von seiner berückenden Schönheit geraubt hatte.

Die Schmuggler aber waren alle entkommen.

Oberst Lumpus.

Von Wilhelm Lennemann.

Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges diente bei dem bayerischen Regiment des Generals Holy ein Musketier, den hatten Abenteuerdrang und Ruhmsucht in das wilde Kriegsleben geworfen. Die Fortuna war ihm aber nicht hold: es glückte ihm keine reiche Beute, und die Aussicht auf eine auch nur bescheidene Ehrung lag allzu fern. Das machte den Soldaten verdrießlich und mißmutig; er haderte mit dem Geschick, vernachlässigte seinen Dienst, wurde bestraft und zur Pike erniedrigt, verkam aber nur um so mehr, und seine ganze Montur bestand letzten Endes fast nur noch aus Fetzen und Lumpen. Seinen geringen Sold vertat

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 7. Januar 1934.

Der Peitschenhieb.

Erzählung von Otto Doderer.

Ein flachsblonder Junge von wenig mehr als zwanzig Jahren, dem das Leben bisher nicht viel Freundlichkeiten hatte zuteil werden lassen, war im zweiten Jahre des Krieges in russische Gefangenschaft geraten. Er war als Waise im Hause eines Bauern aufgewachsen, bei dem er nachher auch als Knecht gedient hatte, und als er mit seiner Kompagnie, den Tornister auf dem Rücken und das Gewehr umgehängt, auf dem polnischen Bahnhof aus dem Waggon sprang und zum erstenmal am Horizont das dumpfe Bellen der Kanonen hörte, schien ihm, als sei nun erst sein Leben in Bewegung gekommen. Mit diesem fast freudigen Gefühl der Auflockerung seiner Natur durchlebte er die Abenteuer und Unternehmungen des Kriegsdaseins, die nächtlichen Märsche, die Eisenbahntransporte, die wechselnden Aufenthalte, die Gefahren und Spannungen ganz männlicher Art. Aber unter den Kolbenstößen der russischen Wachsoldaten, in der Enge des Zwischendecks eines Dampfers, der den Trupp Gefangener tief nach Sibirien brachte, unter den traurigen Liedern der Schiffsleute und russischen Bauern war sein Leben wieder in eine umso tiefere und hoffnungslosere Starre gesenkt worden. In Gruppen von zwei oder drei Mann kamen sie in die ärmlichen Hütten eines Dorfes weit draußen vor einer größeren Stadt und lebten dort einsamer als allein unter den stumpfen, kindlich gaffenden Russen, den Männern mit den ungeschorenen Bärten und dem langen, ungekämmten Kopfhaar, mit ihren Schafspelzen und hohen Filzstiefeln, und den Frauen, die nonnenhaft ihre Gesichter in die Kopftücher gehüllt hatten. Scheu und ängstlich pflegten diese fremdartigen Männer und Frauen aus den Verstecken und Winkeln des Hofes nach ihnen zu spähen wie nach Geschöpfen aus einer anderen Welt. Zwar verfiel der von Kind an Abgesonderte nicht in die Gereiztheit, die in dem zu engen, von allem Lebendigen abgeschnittenen Beisammensein die Nerven seiner Kameraden gleichsam elektrisch geladen hatte; er war wortkarg, geduldig und langsam im Denken. Aber die erschreckende Unermeßlichkeit und kalte weiße Flachheit des Landes, in dem es schon knirschender Winter war, und der harte blaue Himmel darüber preßten sein Wesen in einen Zustand knöcherner Darre.

So bedeutet es für ihn wie für sie alle trotz der damit verbundenen Unbill eine wünschenswerte und ermunternde Unterhaltung, als sie nach einigen Tagen jeden Morgen eine seltsame Beschäftigung fanden. Sie wurden von den bärtigen Wachmannschaften aus ihren Kammern herausgeholt und, die Füße mit Stroh umwickelt, hinausgeführt an einen zugefrorenen See, den sie als Eisbahn instandzuhalten hatten für den Gouverneur aus der Stadt, der täglich sich einige Stunden hier auf seinen Schlittschuhen tummelte. Mit breiten Holzschaufeln und langstieligen Reisigbesen hatten sie zuerst den Schnee wegzufegen. Dann standen sie an einer Saugpumpe, von der aus mit einem Schlauche die Eisfläche besprengt wurde mit Wasser, das augenblicks gefror und die Bahn spiegelglatt machte.

Klingelnd kam der Schlitten herangesprengt, die Pferde in silbernem Geschirr, von dem Gouverneur selbst kutschiert. Neben ihm saß in ihren Pelzen seine Dame, wie es hieß, die Frau eines anderen Generals, der an der Front sei, vor ihnen auf dem Rücksitz, saß kauernd, deren Zofe. Es galt als eine Auszeichnung unter den Gefangenen, wenn sie die Pferde halten und auf- und abführen durften, während der Gouverneur sich mit der Generalin dem Vergnügen des Sportes hingab. Man konnte die Hände in den warmen Hauch der Nüstern halten, den Kopf an den Hals der geduldigen Tiere lehnen und spürte die Zutraulichkeit der Kreatur als Wohltat in der Härte des Frostes, des Hungers, des Heimwehs, der Verlumptheit, Krankheit, Unreinlichkeit, der Freudlosigkeit dieses Lebens in der Verbannung, und auch das scharfe Peitschenschnicken, mit dem sich der Gouverneur im Wegfahren bei dem Pferdehüter bedankte, war damit von vornherein wettgemacht. Die Kameraden am Sprengkopf des Schlauches waren schlimmer daran. Ihre Finger wurden blau und steif und verzogen, rissen und bluteten entsetzlich schmerzhaft. Besser erging es denen an der Pumpe, die Bewegung hatten, aber es gab für sie keine Atempause.

Der Gouverneur hatte eine breite, gedrungene Gestalt. Seine Augenbrauen waren brutal zusammengezogen. Ein in die Backen hinaufgehender Knebelbart, und ein langer, dünner Schnurrbart, der von Ohr zu Ohr reichte, machte sein Gesicht noch gewöhnlicher. Die Generalin war größer als der Gouverneur, elegant gekleidet, gepudert, geschminkt, aufdringlich parfümiert. Sie war sehr stolz und wohl eine jener Schönheiten, die Huldigungen gewöhnt sind. Sie trieben beide den Eislauf wahrhaft als Kunst, und es war für die Gefangenen jedesmal ein aufs neue reizvolles Schauspiel, sie bei ihren gewandten Tänzen, Sprüngen, Läufen, Biegungen, Kreisungen, bald nebeneinander mit verschlungenen Händen, dann hintereinander Körper an Körper, bald sich trennend, bald haschend, zu beobachten.

Das Spiel dauerte gewöhnlich zwei oder drei Stunden. In dieser Zeit stand die Zofe fast unbewegt am Ufer, immer bereit, ihren Herrschaften beizuspringen und in die Pelze zu helfen. Man sah ihr noch die Leibeigene an. Sie war klein und schmächtig, die schwarzen Haare waren über der Stirne gescheitelt, sie hatte einen ernsten Mund, und mit großen durstigen Augen folgte sie den beiden Eisläufern, vielleicht — so schien es — mehr als ihrer Herrin allerdings der kräftigen, entschlossenen Gestalt des hohen Offiziers in seiner knapp anliegenden Uniform, der ihrer übrigens niemals im geringsten achtete.

Eines Tages war der junge Gefangene bestimmt, die Pferde zu halten. Er befand sich also in unmittelbarer Nähe der Zofe, als ein Knäblein von vier oder fünf Jahren, das die Gefangenen schon gelegentlich an der Dorfstraße gesehen hatten, fröhlich auf sie zusprang, die sichtbar erschrak. Sie gab dem Kinde ängstlich einen Kuß auf die Lippen und flüsterte auf es ein. Sie bemühte sich offenbar, es mit sanften, aber strengen Worten wieder seinen Weg zurückzuweisen. Der Knabe aber war nach Kinderart eigensinnig, riß sich los und sprang aufs Eis, wo er ins Spielen geriet und in kecken Schleifen, mit wehenden Locken und balanzierend ausgestreckten Ärmchen, über die Fläche glitt. Mit einem Juchzer kam er so, ohne es zu bemerken, in die Kreise des Gouverneurs und der Generalin. Sie waren gerade im Begriff, in weiten Bogen aufeinander zuzuschweben, mit gekrümmten Rücken, wie zwei Raubvögel, der Mann klein, gebunsen, Gier im Gesicht, die Frau groß, triumphierend lächelnd, als das Kind verwundert zwischen ihnen stand. Der Gouverneur hielt den Lauf inne mit jähzorniger Empörung. Das Eis knirschte laut auf, und der See dröhnte weithin unter der Decke. Er hob die Reitpeitsche, die er nicht aus der Hand zu lassen pflegte. Da ging ein Zuck durch die Zofe. Sie flatterte wie ein großes schwarzes Tier in ihrem Pelzmantel, der Pelzmütze und den hohen Stiefeln über das Eis und stand wie hingezaubert schützend vor dem Kinde, sah dem Wüterich drohend ins Auge und fing den Schlag auf, der ihr mitten über das Gesicht ging.

Dann führte sie das Kind an Land, verabschiedete es mit einem Kuß, und nun gehorchte es willig und verscheucht. Der Gouverneur hatte sich mit einer höflichen Verbeugung bei seiner Dame wegen der Unterbrechung entschuldigt, sie waren schon wieder mitten in neuen Künsten.

Der Deutsche war dem Vorgang mit offenem Munde gefolgt. Erst allmählich begriff er ganz die Rohheit und hemmungslose Gemeinheit dieses Peitschenhiebes über die schuldlosen, flehenden Augen hinweg. Nichts hatte jemals so unmittelbar seine Teilnahme erregt, auch nichts, was ihm selbst widerfahren war, selbst nicht das Sterben und Verbluten von Nebenmännern im Trommelfeuer, weil er alles dies noch als von einem höheren Willen geführtes Schicksal oder eine vom eigenen Gewissen gebilligte Sühne empfinden konnte und nicht wie das, was er jetzt angesehen hatte, als die teuflische Willkür und gewissenlose Verachtung jedes Menschenwertes in der Hoffahrt eines einzelnen. Wie eine Scheune in Brand gesetzt werden kann durch einen Funken, der aus einem Feuerstein geschlagen wird, so war sein ganzes Inneres durch den Schlag mit der Peitsche entzündet. Der Peitschenhieb hatte genügt, seine träge Verflammerung in einer elementaren Leidenschaft aufzubrechen.

Das Mädchen stand wieder in seiner Nähe, als sei nichts geschehen, ehrerbietig, demütig den Kopf geneigt. Die Strieme ging von der Stirne über das Auge bis zum Kinn und war dick und rot angeschwollen. Er hatte noch niemals ein Mädchen angerührt, und nun, während er noch die heiseren Laute ihrer Stimme in den Ohren hatte, mit der sie auf das Kind einsprach, kosten seine Blicke mit der fürsorglichen Zärtlichkeit das bleiche, rot durchschnittene Gesicht, die schwermütigen Augen, die zierlichen Hände und Füße, das schwellende Mündchen dieser traumwandlerisch stummen Dienerin. Er verehrte sie wie eine Heilige.

Die Erschütterung hatte seine Sinne geschärft. Er verglich die Erscheinung des davonhüpfenden Kindes, seinen Körper, seine Bewegungen, seinen Gesichtsausdruck, mit der der Zofe und ihres grausamen Peinigers, und plötzlich hatte er die Gewißheit, daß die drei Menschen zusammengehörten und der Knabe das Kind des Mädchens und des Mannes sein mußte. Der Groll gegen diesen, den die Regungen des Herzens so wenig verraten hatten, wuchs mit dieser Erkenntnis maßlos, und als bald darauf das Paar des Eislaufes für heute überdrüssig geworden war und er dem Manne die Reitpeitsche halten mußte, während der sich vor der Abfahrt die Handschuhe zuknöpfte, sah er ihn dicht vor sich als den den Inbegriff alles Niederträchtigen und Hassenswerten. Er sah den massiven Nacken, den zu einem spitzen Dreieck geöffneten Mund, in dem aus dem Schlund herauf die Zunge lokett und lüngerisch auf und ab wippte, der kichernden Frau zu Gefallen, die schon im Schlitten saß. Er sah die Borsten über dem kurzgeschnittenen Bart bis zu den Schläfen hinauf und witterte den von ihm ausgehenden, aus Zigarettenrauch, Parfüm und Schweiß gemischten Dunst wie etwas Tigerhaftes. Er senkte die Augen zu dem goldenen Knauf der Reitpeitsche, der einen aufgerissenen Wolfsrachen darstellte, und packte die Peitsche unwillkürlich näher nach der Spitze zu. Dann hob sich sein Arm blitzschnell hoch empor, und die Peitsche schmetterte nieder auf die Stirne vor ihm. Der Wolfsrachen stürzte sich auf das Gewürm der blauen Adern, die dick aus diesen Schläfen hervorquollen, und lautlos plumpste die in die blinkende Uniform gekleidete schwere Gestalt in den Schnee, die Finger mit den unvollständig angezogenen Handschuhen gespreizt, die Zunge heraushängend.

Von diesem Augenblick an war der kaum zwanzigjährige junge Mensch wie erloschen. Er spürte einen geifernden Ekel vor der unheimlichen Macht, die eine so furchtbare Gewalt über ihn gehabt hatte, und sein Arm zitterte wie geschüttelt. Dennoch erfüllte ihn eine satte Genugtuung, als sei es ein Werk der Gerechtigkeit, das er vollbracht hatte. In dumpfer Gleichgültigkeit nahm er nur noch wahr, was um ihn und mit ihm selbst geschah. Er sah wie durch einen grauen Nebel, daß die Generalin im Schlitten ohnmächtig zusammengesunken war, daß die Zofe mit einem Schrei herbeistürzte und winselnd die Hände des toten gnädigen Herrn küßte. Er ließ sich wegreißen von groben Fäusten, spürte nicht die Fußtritte und alle Folterung nachher, als er in die dunkle faulige Zelle eingesperrt war. Er schwieg zu allen Fragen und hatte keine Bedürfnisse mehr. Sein Lebenswille war erschöpft. Sein Dasein hatte sich schon erfüllt. Die Stille war wieder um ihn, aber in ihr war ein tiefer Frieden ausgebreitet, und er starb ohne einen Klagelaut, als er an den Pfahl angebunden und von den Kugeln der russischen Soldaten getroffen wurde.

So ungleich sind die Maße des Glücks und der Bitternis, der anständigen Gesinnung und der Geltung in der Welt über die Menschenleben verteilt.

Die Welt der Frau.

Gustav Frenssen über die deutsche Mutter.

Mutterschaft, Mutterschicksal und Mutterliebe haben zwar überall auf Erden gleiche Züge, aber im Lauf der Rassen- und Kulturentwicklung hat sich doch bei den verschiedenen Völkern ein eigentümliches Empfinden auch in diesem allgemein menschlichen Erleben ausgeprägt. Vom Wesen der deutschen Mutter spricht Gustav Frenssen in der Nummer der „Leipziger Illustrierten Zeitung", die „zwei Jahrtausende deutsches Frauenleben" schildert. Er läßt den langen Weg an unserem geistigen Auge vorüberziehen, den die deutsche Mutter im Lauf der Geschichte gegangen: „Von Nord und Nordost her, zu Fuß wandernd, ihre Kinder tragend und, auf Ochsen und Pferdekarren, Kinder auf ihrem Schoß, sind sie in dies Land gekommen, das wir Deutschland nennen, und haben tausend Jahre, fromm vor heidnischen Göttern hier gewohnt und sind auch so, Hunderttausende an der Zahl, nach Süden weitergezogen und haben den Völkern ums Mittelmeer neue Kraft und Heilige und Helden gegeben. Danach, da die Wälder in Deutschland sich lichteten, haben sie sich vor dem Christgott, seinem heiligen Sohn und seinen Engeln gebeugt und haben alles deutsche Schicksal so geschaffen wie getragen, haben die Kinder des großen deutschen Volks geboren, genährt, gepflegt, belehrt, in den Sarg gelegt, haben die Herde warm gehalten und die Dächer von Stroh dicht, haben die Haustiere versorgt und die Äcker gerodet. Wie oft haben sie die Hände vorgestreckt, Schwert und Lanze von den Kindern ferngehalten und wie oft sie sie hochgehalten, die Köpfe der Kinder vor den fallenden Balken und dem brennenden Strohdach zu schützen! Und wie oft sind sie, die Kinder im Arm und an der Hand zu lassen pflegte. Da ging ein Zuck durch die Zofe. Sie flatterte wie ein großes schwarzes Tier in ihrem Pelzmantel, der Pelzmütze und den hohen Stiefeln über das Eis und stand wie hingezaubert schützend vor dem Kinde, sah dem Wüterich drohend ins Auge und fing den Schlag auf, der ihr mitten über das Gesicht ging.

Dann führte sie das Kind an Land, verabschiedete es mit einem Kuß, und nun gehorchte es willig und verscheucht. Der Gouverneur hatte sich mit einer höflichen Verbeugung bei seiner Dame wegen der Unterbrechung entschuldigt, sie waren schon wieder mitten in neuen Künsten.

Der Deutsche war dem Vorgang mit offenem Munde gefolgt. Erst allmählich begriff er ganz die Rohheit und hemmungslose Gemeinheit dieses Peitschenhiebes über die schuldlosen, flehenden Augen hinweg. Nichts hatte jemals so unmittelbar seine Teilnahme erregt, auch nichts, was ihm selbst widerfahren war, selbst nicht das Sterben und Verbluten von Nebenmännern im Trommelfeuer, weil er alles dies noch als von einem höheren Willen geführtes Schicksal oder eine vom eigenen Gewissen gebilligte Sühne empfinden konnte und nicht wie das, was er jetzt angesehen hatte, als die teuflische Willkür und gewissenlose Verachtung jedes Menschenwertes in der Hoffahrt eines einzelnen. Wie eine Scheune in Brand gesetzt werden kann durch einen Funken, der aus einem Feuerstein geschlagen wird, so war sein ganzes Inneres durch den Schlag mit der Peitsche entzündet. Der Peitschenhieb hatte genügt, seine träge Verflammerung in einer elementaren Leidenschaft aufzubrechen.

Das Mädchen stand wieder in seiner Nähe, als sei nichts geschehen, ehrerbietig, demütig den Kopf geneigt. Die Strieme ging von der Stirne über das Auge bis zum Kinn und war dick und rot angeschwollen. Er hatte noch niemals ein Mädchen angerührt, und nun, während er noch die heiseren Laute ihrer Stimme in den Ohren hatte, mit der sie auf das Kind einsprach, kosten seine Blicke mit der fürsorglichen Zärtlichkeit das bleiche, rot durchschnittene Gesicht, die schwermütigen Augen, die zierlichen Hände und Füße, das schwellende Mündchen dieser traumwandlerisch stummen Dienerin. Er verehrte sie wie eine Heilige.

Die Erschütterung hatte seine Sinne geschärft. Er verglich die Erscheinung des davonhüpfenden Kindes, seinen Körper, seine Bewegungen, seinen Gesichtsausdruck, mit der der Zofe und ihres grausamen Peinigers, und plötzlich hatte er die Gewißheit, daß die drei Menschen zusammengehörten und der Knabe das Kind des Mädchens und des Mannes sein mußte. Der Groll gegen diesen, den die Regungen des Herzens so wenig verraten hatten, wuchs mit dieser Erkenntnis maßlos, und als bald darauf das Paar des Eislaufes für heute überdrüssig geworden war und er dem Manne die Reitpeitsche halten mußte, während der sich vor der Abfahrt die Handschuhe zuknöpfte, sah er ihn dicht vor sich als den den Inbegriff alles Niederträchtigen und Hassenswerten. Er sah den massiven Nacken, den zu einem spitzen Dreieck geöffneten Mund, in dem aus dem Schlund herauf die Zunge lokett und lüngerisch auf und ab wippte, der kichernden Frau zu Gefallen, die schon im Schlitten saß. Er sah die Borsten über dem kurzgeschnittenen Bart bis zu den Schläfen hinauf und witterte den von ihm ausgehenden, aus Zigarettenrauch, Parfüm und Schweiß gemischten Dunst wie etwas Tigerhaftes. Er senkte die Augen zu dem goldenen Knauf der Reitpeitsche, der einen aufgerissenen Wolfsrachen darstellte, und packte die Peitsche unwillkürlich näher nach der Spitze zu. Dann hob sich sein Arm blitzschnell hoch empor, und die Peitsche schmetterte nieder auf die Stirne vor ihm. Der Wolfsrachen stürzte sich auf das Gewürm der blauen Adern, die dick aus diesen Schläfen hervorquollen, und lautlos plumpste die in die blinkende Uniform gekleidete schwere Gestalt in den Schnee, die Finger mit den unvollständig angezogenen Handschuhen gespreizt, die Zunge heraushängend.

Von diesem Augenblick an war der kaum zwanzigjährige junge Mensch wie erloschen. Er spürte einen geifernden Ekel vor der unheimlichen Macht, die eine so furchtbare Gewalt über ihn gehabt hatte, und sein Arm zitterte wie geschüttelt. Dennoch erfüllte ihn eine satte Genugtuung, als sei es ein Werk der Gerechtigkeit, das er vollbracht hatte. In dumpfer Gleichgültigkeit nahm er nur noch wahr, was um ihn und mit ihm selbst geschah. Er sah wie durch einen grauen Nebel, daß die Generalin im Schlitten ohnmächtig zusammengesunken war, daß die Zofe mit einem Schrei herbeistürzte und winselnd die Hände des toten gnädigen Herrn küßte. Er ließ sich wegreißen von groben Fäusten, spürte nicht die Fußtritte und alle Folterung nachher, als er in die dunkle faulige Zelle eingesperrt war. Er schwieg zu allen Fragen und hatte keine Bedürfnisse mehr. Sein Lebenswille war erschöpft. Sein Dasein hatte sich schon erfüllt. Die Stille war wieder um ihn, aber in ihr war ein tiefer Frieden ausgebreitet, und er starb ohne einen Klagelaut, als er an den Pfahl angebunden und von den Kugeln der russischen Soldaten getroffen wurde.

So ungleich sind die Maße des Glücks und der Bitternis, der anständigen Gesinnung und der Geltung in der Welt über die Menschenleben verteilt.

Die Jungfernlotterie.

Aus der Geschichte der Ehestandsdarlehen.

Von K. Kt.

Ehestandsdarlehen sind in der deutschen Geschichte nichts Unbekanntes. Zur Förderung der Ehen gab es schon in alters Zeiten gerade in Deutschland verschiedene Stiftungen. Sicherlich trugen die vielen Not- und Kriegszeiten, die das Deutsche Reich Jahrhunderte hindurch auszustehen hatte, dazu bei, daß man jungen Menschen Beistand leisten wollte, um sich ein Heim zu gründen. So kennen wir aus dem 18. Jahrhundert eine Reihe von Stiftungen, die bekannteste ist die der Eheleute Oberndorffer aus Landshut; jedes Jahr sollten nach den Satzungen zwei Jungfrauen oder auch Witwen der Stadt Landshut ein Heiratsgut von 15 Pfund Pfennigen erhalten. In dem alten Bericht wird besonders erwähnt, daß ähnliche Legate in vielen Städten Deutschlands ausgezahlt wurden.

Die ersten Brautkassen, eine Art Versicherung, entstanden im 17. Jahrhundert zuerst in Hamburg, Berlin und im

Jahre 1714 auch in Dresden. Allgemein nannte man sie „Jungfern-Gesellschaften zur Förderung der Tugend und bequemen Versorgung vieler Unvermögender". Man wollte den Eltern dadurch die Anschaffung einer Aussteuer erleichtern, denn in jenen Zeiten war man sehr darauf bedacht, daß die Frau vor allem eine ordentliche und reichliche Wäsche- und Möbelausstattung erhielt. Diese sogenannten Jungferngesellschaften zählten eine bestimmte Anzahl Mädchen zu Mitgliedern, von denen jedes einen bestimmten Beitrag zu zahlen hatte, um im Falle einer Heirat eine größere Summe ausgezahlt zu erhalten. Leider berichten die Chroniken nicht, ob das Geld auch nur für Aussteuer angelegt werden mußte, oder ob etwa der Bräutigam das Geld als Mitgift erhielt.

Eine sehr merkwürdige Angelegenheit sind die Jungfernlotterien, die es im 18. Jahrhundert in den verschiedensten deutschen Städten gab. Eine der größten Lotterien gründete der Kammerrat K. Chr. Besser in Lomnitz; es heißt, daß er im Jahre 1755 den größten Gewinn verdoppelte und 1762 die Lotterie erneuerte, er setzte damals fest, daß an seinem Geburtstag zwei Ausstattungen im Werte von 30 Talern an zwei arme, tadellose Bürgerstöchter bezahlt werden sollten, während bis dahin nur die Aussteuer für ein Mädchen in Frage gekommen war. Übrigens betraf es nur die Mädchen der Stadt Zittau. Mädchen im Alter von 10 bis 30 Jahren durften sich beteiligen; wenn ein junges Mädchen das große Los zog, so wurde die Summe bis zu seiner Verheiratung festgelegt und jährlich die Zinsen zu der Summe von 30 Talern zugeschlagen, so daß es nur ein Gewinn für die Jungfer war. Wenn ein Mädchen bis zu seinem 30. Lebensjahr keinen Mann gefunden hatte, erhielt sie doch das Geld ausbezahlt.

Eine der merkwürdigsten Heirats-Anzeigen stand im Jahre 1803 in dem Modeblatt „Die Elegante Welt": Ein junges Mädchen von 20 Jahren machte bekannt, daß sie sich in der Lotterie ausspielen lassen wollte. Sie möchte an 24 000 Losen ausgeben, die einen Gulden kosten sollten. Wenn das große Los auf eine Frau fallen würde, so erhielt diese 4000 Gulden ausgezahlt, ein verheirateter Mann aber bekäme als Entschädigung sogar 6000 Gulden. Und wenn dem Ehestandskandidaten die ausgespielte Frau nicht zusagte, sollte er einen Trostpreis in Gestalt von 8000 Gulden erhalten. Was aus dieser seltsamen Ausschreibung geworden ist, melden leider die weiteren Hefte nicht. Vielleicht ist diese ganze Lotterie verboten worden, was höchst wahrscheinlich ist.

Eine heute noch allbekannte Aussteuerstiftung besteht in Potsdam, wo alljährlich die sogenannte „Luisenbräute" in der Potsdamer Garnisonkirche getraut werden.

Die Kunst, Krankenbesuche zu machen.

Mit dem Anbruch der kalten Jahreszeit treten auch die gefürchteten Winterkrankheiten als unangenehme Gäste auf. Alle Arten von Erkältungen, Husten, Schnupfen, Bronchitis und Grippe — letztere tritt in diesem Jahr zum Glück nur sehr gemäßigt auf — suchen sich ihre Opfer; die Zeit beginnt, da in vielen Wohnungen eine Krankenstube hergerichtet werden muß. Doppelt groß ist das Unglück für die Familie, wenn die Hausfrau selbst von einer Krankheit befallen wird. Es ist ein wahrer Segen, daß die Mehrzahl der Hausfrauen wie durch ein Wunder unangefochten über die Klippe der Winterkrankheiten hinwegkommt; sie haben einfach keine Zeit, krank zu sein, denn sonst würde im Haushalt alles drüber und drunter gehen, und eine kleine Erkältung haben sie ohne viel Klagen und Jammern schnell auskuriert.

Wenn aber eins der Familienmitglieder erkrankt ist, dann beginnt für die Hausfrau eine schwere Zeit. Sie kommt fast keinen Augenblick zur Ruhe, muß den Kranken betreuen und umsorgen, an seine Zerstreuung und Aufmunterung denken. Da ist manchmal ein netter Besuch sehr erwünscht, der den Kranken auf andere Gedanken bringt und ihn einige Zeit von seinem Leiden ablenkt. Aber Krankenbesuche machen ist eine schwierige Kunst, die verstanden sein will. Und leider muß gesagt werden, daß die meisten Menschen diese Kunst nicht verstehen.

Schon die Zeit, zu der man den Krankenbesuch macht, muß richtig gewählt werden. Man darf nicht bereits am frühen Morgen kommen, auch nicht zur Mittagsmahlzeit und noch weniger am Abend, denn das kostet den Kranken unter Umständen eine schlaflose Nacht. Am besten wählt man für seinen Besuch die späten Vormittags- oder frühen Nachmittagstunden. Diese Zeit ist übrigens auch in den meisten Krankenhäusern und Kliniken als Besuchszeit vorgeschrieben. In jedem Falle sollen Krankenbesuche kurz sein. Es geht nicht an, daß man stundenlang am Krankenbett weilt, besonders, wenn bereits einige Gäste da sind. Wenn der Besuch es nicht von selbst merkt, daß der Kranke bereits ermüdet ist, so muß die Hausfrau es mit einigem Takt verstehen, ihn abzuschieben.

Der Besucher wird meist den Wunsch haben, dem Patienten eine kleine Aufmerksamkeit mitzubringen. Auf dem Bett des Kranken häuft sich dann eine Fülle von Blumen, Obst und leichtem Gebäck, für das er natürlich gar keine Verwendung hat. Wenn man häufiger kommt, um sich nach dem Befinden des Patienten zu erkundigen, so ist es durchaus nicht nötig, ihm jedesmal etwas mitzubringen. Dem Kranken wird oft mehr gedient sein, wenn man ihm ein hübsches Geschenk aus Anlaß seiner Genesung macht, wenn er wieder fähig ist, sich wirklich darüber zu freuen. Daher zeugt es auch von wenig Einfühlungsvermögen, wenn man sich gekränkt fühlt, daß der Kranke das Mitbringsel völlig apathisch aufnimmt und nicht mit überströmenden Worten seinen Dank ausspricht.

Auch die Unterhaltung am Krankenbett ist ein Kapitel für sich. Die erste Frage gilt natürlich dem Befinden des Kranken. Aber wir sollen nicht verlangen, daß der Bedauernswerte nun zum 1001. Mal die Geschichte seiner Krankheit, den Verlauf der Operation, die Fortschritte des Heilungsprozesses usw. erzählt. Lieben Freundinnen und Kolleginnen sei empfohlen, nicht den neuesten Büroklatsch haargenau vorzutragen. Es bedeutet für den Patienten auch keinen Trost, wenn man ihm erzählt, daß andere an einer ähnlichen Krankheit schon gestorben sind. Die Hausfrau muß dafür sorgen, daß Menschen, die dem Kranken nicht sonderlich sympatisch sind und die nur einer Höflichkeitspflicht genügen, wenn sie erscheinen, bald wieder aufbrechen. Jede laute und lärmende Unterhaltung soll vermieden werden, aus diesem Grunde halte man auch Kinder der Krankenstube fern, wenn der Patient nicht ausdrücklich ihren Besuch wünscht. Oft kann man die Beobachtung machen, daß die zahlreich erschienenen Krankenbesucher sich munter über die verschiedensten Dinge unterhalten, während der Kranke ganz und gar nebensächlich geworden ist und mit müden, abgespannten Zügen der Unterhaltung zu folgen sucht.

Sehr viel Taktgefühl und ein feines psychologisches Empfinden gehört dazu, wenn die Krankenbesucher dem Patienten keine Strapazen und Aufregungen, sondern Entspannung und Zerstreuung bereiten wollen!

Wintersportkostüme.

(Originalzeichnungen für das „Wiesbadener Tagblatt")

Das Material für das Kostüm des beliebtesten Wintersports ist imprägnierter Samt, Gabardine oder Skitrikot. Die Farben dieser Stoffe sind schwarz, marineblau, dunkelbraun, russischgrün und bordeauxrot.

1. Zweiteiliger Skianzug aus dunkelbraunem Samt. Die Jacke wird mit einem Reißverschluß geschlossen. Um die Taille legt sich ein breiter Gürtel, um den Hals und den Rand der Mütze legt sich eine gestrickte Rolle aus bunter Wolle.

2. Skitrainingsanzug aus russischgrünem Gabardine. Achselstück und Hose sind aus uni gearbeitet, während die übrigen Teile wie Kragen, Ärmel und Bluse aus hell- und dunkelgrün gestreiftem Material sind. Die Bluse ist lose gearbeitet und fällt leicht über die Hose.

3. Elegantes Skikostüm. Die Hose ist aus dunkelbraunem Gabardine, die Jacke aus hellbeigem Gabarine gearbeitet. Kragen, Revers und die Streifen an den Handschuhen sind besetzt mit braunem Persianer. Unter der Jacke wird ein bunter Pullover getragen.

4. Skikostüm aus marineblauem Skitrikot, die Jacke ist blau-weiß kariert, mit breiten Aufschlägen, Taschen und Gürtel.

5. Wintersportkostüm aus dunkelrotem Gabardine. In den Hosenrock sind tiefe Tollfalten eingesetzt. Die Jacke ist ziemlich lang geschnitten und wird von der Schulter bis zum Saum durchgeknöpft.

Küche u. Haus

Gästebewirtung mit sparsamen Mitteln.

Die neue Zeit lehrte uns, den häuslichen Umgang mit lieben Menschen an Stelle von oberflächlichen Vergnügungen mehr zu pflegen. Daß die heutige Bewirtung denkbar einfach ist, weiß jedermann. Trotzdem wäre es falsch, nur aus dem Grunde auf häuslichen Verkehr zu verzichten, weil man sich seiner einfachen Bewirtung etwa schämt.

Wir geben im nachstehenden Ratschläge und Anregungen für Junggesellen, alleinstehende Frauen und stark beschäftigte Menschen, die für ihre Gäste weder lange Vorbereitungen noch große geldliche Ausgaben machen können. Wieviel sich durch ein paar nette Einfälle und selbständige Verbesserung gekaufter Süßigkeiten bewirken läßt, ist kaum zu glauben.

Erscheint das im Geschäft erstandene Teegebäck zu armselig, so kann es schnell verbessert werden. In weiche Teekuchen werden Nüsse oder gestiftelte Mandeln eingesetzt. Wollen sie nicht festhalten, so behilft man sich durch vorheriges Bestreichen mit Marmelade. Diese Schicht kann dann mit geriebener Nuß bestreut werden. Auch geteilte Datteln bilden eine passende Verzierung kleiner Kuchen. Auf je eine halbe Datteln läßt sich überdies ein Mandelstiftchen legen. Übrigens schmeckt auch mit Honig bestrichener Lebkuchen, der mit zerstoßener Nuß bestreut wird, sehr gut.

Sehr wohlschmeckend und praktisch ist eine dickliche Schokoladencreme. Aus Butter, geriebener Schokolade, Puderzucker und einem Eigelb ist sie schnell angerührt. Diese läßt sich auf mannigfache Art verwenden. Man füllt sie in Tortelets, bestreicht damit kleine Cakes, die man doppelt übereinanderlegt oder stellt aus etwa zehn Oblaten, die mit der Creme bestrichen und sorgfältig übereinandergeschichtet werden, eine Pischingertorte her. In diesem Falle wird auch die oberste Oblate sowie der Seitenrand glasiert. Besonders schön sieht die Torte aus, wenn man jede Schnitte mit einem Praline verziert.

Wer stets auf unvorhergesehenen Besuch eingerichtet sein muß, tut gut daran, die Zutaten zu derlei Süßigkeiten im Hause zu halten. Übrig gebliebener Kuchen hält sich tagelang frisch, wenn man ihn in eine festverschlossene Porzellandose legt. Diese ist der üblichen Blechdose vorzuziehen, weil das Aroma des Backwerks besser erhalten werden kann.

Sollen anstatt Süßigkeiten belegte Brote dargeboten werden, so kann man eine andere aparte Art bereiten. Ein nicht zu frisches Kasten- oder gewöhnliches Weißbrot wird in runde, etwa einem Fünfmarkstück entsprechende Schnittchen zerlegt. Man versieht jedes Brötchen mit einer Mittelöffnung und füllt nur diese, während der Rand frei bleibt. Hachee, Salat, Pastetenmasse, Sardellenbutter, Heringsbutter usw. sind dabei bestens am Platze. Besonders reizvoll sieht eine solche Schüssel aus, wenn man unter jedes Brötchen einen kleinen runden Papieruntersatz legt. Für Liebhaber von Rohkost können der Abwechselung wegen einmal Butterbrötchen mit Bananenscheiben oder mit geriebener Nuß gereicht werden.

Kleiderpflege hilft sparen!

Das Auffrischen von Kleidern und sonstigen Garderobenstücken kann oftmals mit Stoffen geschehen, die die Hausfrau lediglich als für den Mülleimer bestimmte Abfälle betrachtet. Teewasser, Tabaksbrühe, Tintenreste usw. ergeben im Bedarfsfalle vorzügliche Reinigungs- und Auffrischungsmittel.

Ausgeblaßte Farben und vergilbte Stellen im Stoffe geben nicht selten Anlaß zum Ausrangieren eines sonst noch guten Garderobenstückes. Regenwasser z. B. ist ein geeignetes Mittel, um verblaßte Farbe wieder herzustellen. Besonders rosa und lila Gegenstände werden durch dieses Verfahren wieder ansehnlich. Rote Tinte ist imstande, rosa Stoffe, die allerdings dünn sein müssen, im Farbton kräftiger erscheinen zu lassen. Die moderne rosa Wäsche verblaßt nicht selten, wenn man sie oftmals reinigt. Ein Bad in heißem mit roter Tinte versehenen Wasser, dem eine gründliche Spülung in Essigwasser folgt, ist in diesem Falle zu empfehlen. Verschossene, gelbliche und beige Stoffe, insbesondere Bast, Shantung und der moderne Gittertüll für Vorhänge können durch starken Tee ihre ursprüngliche Farbe wieder erhalten. Für schwarze Spitze hat sich eine Spülung in Bier seit altersher bewährt. Mag die Spitze noch so unansehnlich und grünlich-grau geworden sein, das Bier bewirkt in diesem Falle geradezu Wunder. Übrigens ist sogar Tabaksbrühe als Auffrischungsmittel, insbesondere für braune Filzhüte von Vorteil. Daß sich alte schwarze Wildlederhandschuhe mit Holzkohle überstreichen und wieder ansehnlich machen lassen, ist vielleicht nicht gänzlich unbekannt. Schlämmkreide mit Benzin reinigt dunkel gewordene Brokate und Metallstoffe, die jetzt wieder modern sind. Schnee ist geradezu ein Universalreinigungsmittel. Dunkle Wollsachen, Teppiche und auch Filz werden durch ihn verschönt.

Erprobt und – bewährt!

Aluminiumgeschirr darf man nie mit Soda säubern, da es mit diesem eine chemische Verbindung eingeht und ruiniert wird. Auch soll man es nicht zum Fettausbraten benutzen. Es reinigt sich am besten, wenn man etwas Sauerkraut, Milch oder Apfelschalen darin kocht.

Fettiges Geschirr wird schnell und gut sauber, wenn man dem Wasser einige Tropfen Essig beigibt.

Porzellanteekannen reinigt man durch Abreiben mit einer Mischung von Essig und Salz.

Kesselstein, der sich leicht an den Innenwänden von Wasserbehältern anzusetzen pflegt, löst sich, wenn man sie über Nacht mit verdünntem Essig gefüllt stehen läßt.

Ausgußgeruch läßt sich mit Hilfe eines großen Stückes Soda, das man in den Ausguß legt, und mit heißem Wasser übergießt, beseitigen.

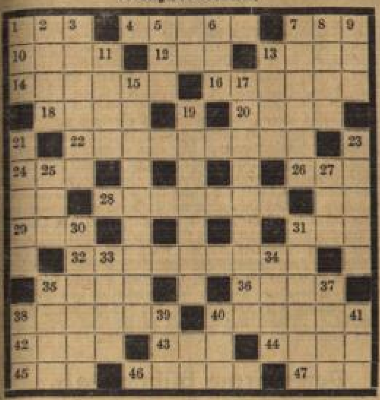
Bügeln. Gestärkte Wäsche klebt sehr leicht am Bügeleisen. Um das zu verhindern, setzt man dem Stärkewasser etwas Salz zu.

Dunkle Wollkleider bürstet man einfach mit einer Mischung aus Spiritus, Terpentin und Äther ab.

Oberhemden bekommen einen besonders schönen Glanz, wenn der Stärke etwa fünf Prozent gereinigte weiße Stearinsäure zugesetzt wird. Das heiße Bügeleisen löst die Säure und gibt der Wäsche den gewünschten Hochglanz.

Rätsel und Spiele.

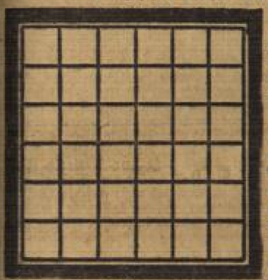
Kreuzwort-Rätsel.



Senkrecht: 1. Geistlicher, 2. Zeitalter, 3. Pflanze 5. engl. Bier, 6. Schlange, 7. Gartenblumen, 8. Göttin der Zwietracht, 9. indische Münze, 11. russische Stadt, 13. Vogelfutter, 15. Vogel, 17. Sportart, 19. unehrenhaft, 21. Zuspeise, 23. Baustoff, 25. musikal. Begriff, 27. Fluß zur Wolga, 30. Zeitbegriff, 31. niemand, 33. Einzelgesang, 34. Grünfutter, 35. Gewichtsangabe, 37. Frauenname, 38. Fremdwort für mittels, 39. Leumund, 40. unvermischt, 41. Beteuerung.

Waagerecht: 1. Tierleiche, 4. äußeres Heilmittel, 7. Frauenname, 10. Ruhestätte, 12. Papstname, 13. Zentrale des Nervensystems, 14. Edelfrucht, 16. Stadt in der Türkei, 18. Festsaal, 20. Gewürz, 22. Regenabfluß, 24. Gruß, 26. Elend, 28. Abgaben, 29. Papageienart, 31. Schiffsladeplatz, 32. Abstimmung durch Kugeln, 35. Musikstufe, 36. biblischer Name, 38. Banner, 40. Küchengerät, 42. Planet, 43. Nachtvogel, 44. Astrologe (um 1650), 45. abessinischer Fürst, 46. Säugetier, 47. Wagenteil. (ch = ein Buchstabe)

Magisches Sechser-Quadrat.



Die Buchstaben:

a, a, a, d, d, e, e, e, e, e, e, e, e, e, g, g, i, i, l, l, n, n, n, r, r, r, s, s, s, s, s, s, s, s, t, t

sind so in die Felder einzutragen, sodaß waagerecht und senkrecht gleichlautende Wörter mit folgender Bedeutung entstehen:

1. französische Provinz am Oberrhein, 2. Teil des Bilderrahmens, 3. Stadt an der Sieg, 4. nordischer Göttersitz, 5. Himmelskörper (Mehrzahl), 6. Radiostation.

Geographisches Silben-Rätsel.

Aus den Silben:

an — au — au — bach — ber — bin — burg — büt — chen — da — de — e — ei — eims — el — esch — feld — feld — ga — gan — gen — ger — ges — hi — igl — il — il — in — ke — kei — kir — lan — land — ler — ler — ler — li — ma — men — mün — nach — ne — neun — nois — ra — ron — rol — schen — schön — se — ster — ta — tal — tel — ti — ti — tow — trep — tü — tür — wei — zel — zil

bilde man 22 Wörter, deren erste und letzte Buchstaben, von oben gelesen, ein Zitat aus „Wilhelm Tell" ergeben.

(i gilt einmal als j, ch = 1 Buchstabe.)

1. Landschaft in Südwestafrika, 2. Thüringisches Städtchen, 3. Teil von Hamburg, 4. Stadt an der Wupper, 5. Stadt in Mähren, 6. Stadt im Saargebiet, 7. Stadt im Harz, 8. indischer Strom, 9. Stadt in Thüringen, 10. Stadt in Pommern, 11. Stadt in der Uckermark, 12. Land in Kleinasien, 13. ostpr. Stadt, 14. Stadt in der Grenzmark Posen-Westpr., 15. Stadt am Neckar, 16. Staat in Nordamerika, 17. Stadt in der Oberpfalz, 18. australische Insel, 19. Flußtal in Tirol, 20. österreichisches Alpenland, 21. französischer Fluß, 22. Industriestadt bei Aachen.

1. ____ 2. ____ 3. ____ 4. ____ 5. ____ 6. ____ 7. ____ 8. ____ 9. ____ 10. ____ 11. ____ 12. ____ 13. ____ 14. ____ 15. ____ 16. ____ 17. ____ 18. ____ 19. ____ 20. ____ 21. ____ 22. ____

Magisches Silbenrätsel.

In jedes Feld ist eine Silbe derart zu setzen, daß waagerecht und senkrecht gleiche Wörter der nachstehenden Bedeutung entstehen:

1. Durchfahrt,
2. weiblich. Vorname,
3. militär. Dienstgrad.

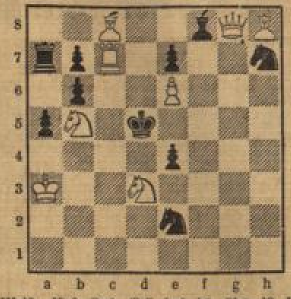
Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzwort-Rätsel: Waagerecht: 1. Aorn, 3. Isar, 5. Bad, 7. Rotor, 9. Are, 11. Erz, 13. Aga, 14. Ama, 15. Eta, 17. Isa, 19. Lotus, 22. Reh, 23. Etat, 24. Rate. Senkrecht: 1. Aera, 2. Abo, 3. Ido, 4. Renz, 6. Ate, 7. Regal, 8. Remis, 10. Rat, 12. Ras, 15. Ebbe, 16. Ute, 18. Arie, 20. Ort, 21. Uhr. — **Zu Silvester:** Allen Rätsellösern ein herzlich Prosit Neujahr. — **Vorsatz-Aufgabe:** Nebelhorn, Edeltanne, Uhrschlüssel, Jahrmarkt, Angelschnur, Hofhund, Rheinwein, Schauspiel, Geldtasche, Ruderboot, Ankertau, Teestube, Urbild, Lustgarten, Abendstunde, Regerdorf, Todfeind, Eisenerz, Neunauge. Neujahrsgratulanten. — **Magische Figur:** 1. Advent, 2. Diadem, 3. Valuta. — **Logogriph:** Achtel, lachte. — **Silben-Rätsel:** 1. Abend, 2. Lyra, 3. Lineal, 4. Enzian, 5. Sauerland, 6. Gemme, 7. Usedom, 8. Torte, 9. Eisen, 10. Urteil, 11. Niere, 12. Sonne, 13. Elsen, 14. Raabe, 15. Nonne, 16. Laubsäge, 17. Eva, 18. Stradella. Alles Gute unsern Lesern zum ersten Januar! — **Wortspiel:** Post, Rad, Obst, Sand, Insel, Tanz, Nacht, Erz, Uhr, Jahr, Angel, Horn, Rot. Prosit Neujahr! — **Dreierlei:** Nummer, Hummer, Kummer. — **Mosaiksteine:** Die Tore der Zukunft sind offen dem, der die Zukunft bekennt.

Schach-Spalte.

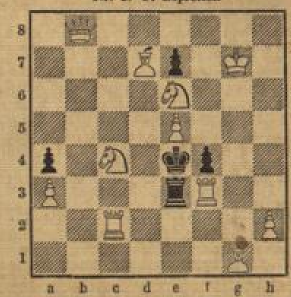
Bearbeitet von Gustav Mohr.

Nr. 1. Johann Berger.



Weiß: Ka3, Dg8, Tc7, Lc8, h8, Sb5, d3, Be6.
Schwarz: Kd5, Ta7, Lf8, Se2, h7, Ba5, b6, b7, e4, e7.
Matt in 2 Zügen.

Nr. 2. F. Leprettel.



Weiß: Kg7, Db8, Tc2, f3, Ld7, g2, Sc4, e6, Ba3, e5, h2.
Schwarz: Ke4, Te3, Ba4, e7, f4.
Matt in 2 Zügen.

Lösungen: Nr. 100 1. Se6, Nr. 101 1. Sh4. Angegeben von Ludw. Nickel, Franz Hoffmann, Ad. Wirth, Geh. Reg.-Rat Maerker, Jos. Huthmacher, Reg.-Rat Ketscher.

Das Schach hat, wie wohl den weitaus meisten Schachspielern bekannt ist, im Laufe des 15. Jahrhunderts eine Umwandlung erlebt. Es hat sich aus dem sogenannten alten Schach das neue entwickelt und diese Entwicklung betrifft, um kleinere Dinge unerwähnt zu lassen, den Gang zweier Figuren, die eine bedeutende Machterweiterung erfuhren. Der Läufer durfte im alten Schach von seinem Standpunkt aus nur auf das dritte Feld springen er konnte also nur 8 Felder des 64feldrigen Schachbretts betreten; die Dame durfte nur einen Schritt in schräger Richtung tun, beide waren also sehr wenig brauchbare Figuren. Durch welche Einflüsse, wann und wo es geschehen ist, daß Läufer und Dame die jetzt übliche Spielweise erhielten, ist historisch bis jetzt noch nicht festgestellt worden. Doch mag die Veränderung in Südfrankreich oder Nordspanien vor sich gegangen sein. In welcher Weise man im alten Schach praktisch dem Spiel obgelegen hat, darüber fehlen uns gleichfalls alle Nachrichten, es ist keine einzige Partie des alten Schachs auf uns gekommen, was wir von dem alten Schach besitzen, sind nur Probleme.

Es ist unmöglich von allen Schacheröffnungen, welche je einem Leser vor Augen gekommen sind, die Namen anzugeben. In Amerika's „Vereinigten Staaten", deren Bewohner ja keine völkische Vergangenheit haben, sondern ein Mischvolk sind, ist allezeit das Verlangen rege gewesen, auch die Namen von Amerikanern für das Schachspiel unsterblich zu machen, dadurch, daß gewisse noch nicht vorgekommene Eröffnungen (meist sehr barocker Art) mit dem Namen amerikanischer Schachfreunde bezeichnet würden. Man hat es dort gewiß sehr bedauert, daß die beiden berühmtesten amerikanischen Schachmeister, Morphy und Pillsbury, nicht den Ehrgeiz gehabt haben, irgend eine Eröffnung zu erfinden und mit ihrem Namen zu belegen. Man erinnere sich an das sogenannte Rice-Gambit, eine Opfer-Kombination im Kieseritzki-Gambit, für deren Ausbau und Richtigstellung der Erfinder, ein schwerreicher Amerikaner, Tausende von Dollars in Turnieren und in Schriften über dieselbe ausgegeben hat. Da gibt es (in amerikanischen Schachspalten namentlich) ein Jerome, ein Palmetto-, ein Meadow-Hag (Wiesenheu)-Gambit und viele andere Namen noch, die nur der Eitelkeit der Erfinder und den ihnen nahestehenden Schachkreisen ihre Entstehung verdanken.

Partie Nr. 1. Gespielt im intern. Meisterturnier zu Mährisch-Ostrau 1933. Damengambit. Weiß: Foltys, Schwarz: Canal.

1. d4, d5; 2. Sf3, Sf6; 3. c4—c6; 4. Sc3, d×c4; 5. a4, Lf5; 6. e3, e6; 7. L×c4, Lb4; 8. 0—0, 0—0; 9. De2, c5 (1); 10. d×c5 (2), Sc6!; 11. Td1, De7; 12. e4? (3), Lg4!; 13. e5, Sd7; 14. Lf4, L×c5; 15. h3, L×f3; 16. g×f3, Dh4!; 17. Lh2, Sd7×e5; 18. L×e5, Dg5+; 19. Kh1, S×e5; 20. Tg1, Df5; 21. Tg4, h5 aufgegeben.

Bemerkungen: 1) 9. ... c5 damit scheint Canal tatsächlich die beste Behandlungsweise dieser Verteidigung gefunden zu haben. Zumindest is es bisher nicht gelungen, einen Vorteil für Weiß nachzuweisen. 2) 10. d4×c5. In Betracht kam 10. Td1. 3) 12. e4? Das ist bereits der entscheidende Fehler. Weiß hätte sich mit irgendeiner ruhigen Fortsetzung begnügen müssen. Auf die folgende Fesselung hat Weiß keine befriedigende Antwort mehr. Seine Stellung bricht, wie ein Kartenhaus zusammen. Das Weitere ist leicht verständlich.

Lustige Ecke.

„Herr Wirt, der Meier, der Krakeler ist da; er will seinen Geburtstag hier feiern."

„Ausgeschlossen! Gibt's nicht. Gratulieren Sie ihm und werfen Sie ihn raus!"

Sehr einfach.

„Mein Mann hat früher immer geäußert, er werde nicht eher heiraten, bis das richtige Mädchen für ihn kommt!"

„Und woher wußte er, daß du die richtige bist?"

„Ich habe es ihm gesagt!"

Schularbeiten.

„Hat der Lehrer gemerkt, daß ich dir bei den Aufgaben geholfen habe?"

„Ich glaube, Vati — er sagte, so viele Fehler hätte ich unmöglich allein machen können!"

Hundekauf.

„Ist dieses Tier auch wirklich treu?"

„Dafür kann ich garantieren! Ich habe ihn schon dreimal verkauft und immer ist er wieder zu mir zurückgekommen!"

Ballgespräche.

Er (tiefsinnig): „Je mehr Bücher ich lese, desto weniger weiß ich!"

Sie (bewundernd): „Da müssen Sie aber viel gelesen haben!"

Kann schon stimmen.

„Wenn ein Motorradfahrer mit 100 Kilometer Geschwindigkeit aus Berlin und ein anderer mit 90 Kilometer Geschwindigkeit aus München aufeinander losfahren, wo treffen sich die beiden?"

„Im Krankenhaus, Herr Lehrer!"

Schulden.

„Erich, meine Schneiderin klingelte heute vormittag an und bat um ihr Geld! Sie hat eine dringende Zahlung, die sie unbedingt morgen leisten muß!"

„Na, das ist doch allerhand — sie macht Schulden, und ich soll bezahlen!"

Aus dem Leben.

Schwiegervater: „Was, du kannst mit meiner Tochter nicht auskommen, sie sieht dir ja jeden Wunsch von den Augen ab!"

Schwiegersohn: „Stimmt schon — aber dann macht sie das Gegenteil!"

In der Apotheke.

„Ich möchte gern eine Flasche Solutio acidi borici nitis!"

„Sie meinen wohl Borwasser, Herr Professor?"

„Ach ja, ich kann diesen verrückten Namen nicht behalten!"

Haus, Hof und Garten.

Der Garten im Januar.

Im Januar läßt uns der Winter meist seine ganze Tücke spüren. Dem Naturfreund bieten die schneebedeckten Fluren, der im Rauhreif erstarrte Wald und die klaren Fernsichten die schönsten Genüsse. Die malerische Winterlandschaft erglänzt im goldenen Schimmer der Sonne. Lasurblaue Schatten huschen über die unendlich scheinende Einsamkeit. Gekrönt wird dieses Farbenspiel von der untergehenden Sonne, deren Glut sich noch lange in den Wolken als prächtige Szenerie widerspiegelt.

Auch der Garten bietet mancherlei Freuden. Namentlich wenn man den Vögeln, den treuen Mithelfern bei der Vernichtung der Schädlinge, einen sachgemäßen Futterplatz hergerichtet hat. Es sollte nicht versäumt werden, einige Nistkasten in der Nähe aufzuhängen, die von den Meisen gerne als Schlafgelegenheit angenommen werden.

Bei jedem Besuch im Garten ist mancherlei zu beachten. So hat der Wind oft das Laub, das den Stauden als Decke dient, verweht. Es muß dann von neuem darüber gebreitet werden. Bei jungen Bäumen ist nachzusehen, ob der Wind sie nicht von den Pfählen losgerissen hat, andernfalls werden sie erneut angebunden. Vom Froste gehobene Pflanzen drückt man an, damit ihre Wurzeln nicht Not leiden. Nadelhölzer müssen von der Schneelast befreit werden, um Astbrüche zu vermeiden.

Im Obstgarten entfernt man die alten Baumruinen. Sie haben keine Daseinsberechtigung mehr. Dazu sind sie eine große Gefahr für die gesunden Bäume, da sie eine Herberge für mancherlei Krankheitskeime sowie zahlreiche Schädlinge sind. Auch jüngere Bäume, die trotz bester Pflege und Düngung nur noch schwache Triebe entwickeln und kleine, verkrüppelte Früchte bringen, werden beseitigt. Sie ersetzt man durch junge, wüchsige Bäume.

Für die Frühjahrspflanzung werden die Baumlöcher ausgehoben. Man bringt gute, nahrhafte Erde und auch etwas Komposterde mit Torf vermischt an den Rand der Grube. In dem Torf bildet sich bald eine große Menge Faserwurzeln, besonders wenn er mit Jauche angefeuchtet worden ist. Dadurch wird das Anwachsen des Baumes mächtig gefördert.

Mit dem Ausputzen der Kronen und Reinigen der Stämme wird fortgefahren. Die Baumscheiben sind oberflächlich zu lockern. Namentlich bei Bäumen, die im Grasland stehen, ist dies unbedingt nötig, damit Regen- und Schneewasser unbehindert eindringen können. Edelreiser werden noch geschnitten und an einer schattigen Stelle im Garten eingeschlagen.

Auch die Beerensträucher bedürfen der Pflege, um ihren Ertrag zu steigern. Man düngt sie mit Stallmist oder künstlichem Dünger. Das Auslichten, das in diesem Monat beendet sein muß, trägt wesentlich zu einer erhöhten Fruchtbarkeit bei. Von ausgereiftem Holze einjähriger Triebe lassen sich Stecklinge in einer Länge von 15 Zentimeter schneiden. Sie werden vorübergehend eingeschlagen und im März auf ein besonderes Beet gesteckt.

Bei allen Arbeiten im Garten achtet man stets auf Schädlinge und vertilgt sie nach Möglichkeit.

Den verhutzelten Früchten, den sogenannten Fruchtmumien, wird noch viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Sie sind die Träger zahlreicher Dauersporen, die im Laufe des Sommers von neuem die Früchte befallen und dort die Monilia hervorrufen. Sie müssen von den Bäumen beseitigt und verbrannt werden. Die Krebswunden an stärkeren Ästen schneidet man aus und bestreicht sie mit Obstbaumkarbolineum. Dagegen werden schwächere, vom Krebs befallene Äste ganz beseitigt und verbrannt.

Im Gemüsegarten setzt man bei günstigem Wetter die Bodenarbeiten fort. Stalljauche und Latrinendünger können während des Winters auf das Land gebracht werden. Den Komposthaufen setzt man während des Winters um. Zur Beschleunigung der Verwesung wird schichtweise Ätzkalk dazwischen gestreut.

Der Gemüsekeller ist an milden Tagen fleißig zu lüften. Das Gemüse selbst muß öfters durchgesehen und dabei alle faulenden Teile entfernt werden.

Man studiert die Preisverzeichnisse der Samenhandlungen fleißig, und trifft eine sorgfältige Auswahl der zu bestellenden Sämereien. Vorhandene Vorräte werden einer Keimprobe unterzogen. Selbst gezogener Samen ist zu reinigen, in Tüten zu füllen und mit Namen zu versehen.

Das Blumenzimmer wird an milden Tagen fleißig gelüftet. Frische und vor allem feuchte Luft ist für das Wohlbefinden der Pflanzen von besonderer Wichtigkeit. Kalter Luftzug muß beim Lüften jedoch unbedingt vermieden werden. Ebenso wichtig ist das öftere Abwaschen der Blätter, um sie von Staub und Ungeziefer zu reinigen. Mit dem Gießen sei man vorsichtig. Es hat während der Ruhezeit der Pflanzen nur den Zweck, den Wurzelballen nicht austrocknen zu lassen. Die blühenden Pflanzen werden jedoch regelmäßig mit lauem Wasser gegossen und auch öfters leicht überprüht.

B. C.

Eine merkwürdige Eigentümlichkeit der Apfelbäume.

Es dürfte wohl schon vielfach aufgefallen sein, daß die Stämme gar vieler Apfelbäume eine schräge Stellung und zwar von Westen nach Osten einnehmen. Das ist die Richtung der Westwinde, die bei uns während neun Monaten des Jahres wehen. Es liegt nun die Vermutung nahe, daß diese die Ursache für die genannte eigentümliche Stellung der Bäume sind. Dies um so mehr, als die Wurzeln der Apfelbäume sich durchweg flach ausbreiten und weniger in die Tiefe gehen, wie es bei den Birnbäumen der Fall ist. Zudem haben die Winde in der breiten Krone während ihrer Belaubung eine große, starke Angriffsfläche. So muß sich der Stamm mit der Zeit neigen (siehe Abbildung).

Nicht allein der Stamm, sondern auch die Krone neigt sich nach Osten. Dabei werden die unteren Äste auf der Westseite entsprechend gehoben. Sie erhalten eine stetlere Stellung mit bedeutend vorteilhafterer Sonnenbestrahlung. Diese bewirkt vor allem eine erhöhte assimilierende Tätigkeit der Blätter. Das heißt, daß in den Zellen der Blätter größere Mengen Baustoffe, wie Stärke, Zellulose usw. erzeugt werden, die in erster Linie den nächsten Ästen zu gute kommen. Natürlich nehmen diese dadurch an Dickenwachstum zu, dementsprechend auch ihre Seitenäste, Blätter und Früchte der Zahl nach. Sie bilden in bemerkenswerter Weise ein Gegengewicht zu dem östlichen Teil der Krone, der wie ein starker Hebel am Stamme wirkt und ihn noch weiter umzuziehen droht. Man richte bei der Besichtigung eines Obstgrundstückes sein Augenmerk auf diese Erscheinung, die dem Baume eine große Stütze gewährt.

Auch die Beerensträucher bedürfen der Pflege.

Vielfach ist man der Ansicht, daß die Beerensträucher auch ohne sonderliche Pflege alljährlich befriedigende Erträge bringen. Aber man bedenkt nicht, daß eine Vernachlässigung der Sträucher schon in wenigen Jahren zu einer gänzlichen Verwahrlosung der Krone und damit zu einer Abnahme der Fruchtbarkeit führt. Um einer solchen Verwilderung vorzubeugen, müssen etwa vom 4. bis 5. Jahre ab die Sträucher des öfteren verjüngt werden, d. h. alles alte Holz von etwa Daumenstärke, das keine rechte Triebkraft mehr hat, wird dicht am Boden entfernt. Es nimmt den jüngeren Trieben Licht und Luft weg und hemmt sie nur in ihrer Entwicklung. Es ist jedoch ratsam, nicht allzu radikal auf einmal vorzugehen. Man entfernt daher drei, höchstens vier der alten Zweige und ergänzt sie durch die gleiche Zahl kräftiger Jungtriebe, während alle Schwächlinge der Schere zum Opfer fallen. Auf diese Weise erneuert man allmählich die einzelnen Sträucher. Dies ist ein empfehlenswertes Verfahren, um das Wachstum und die Fruchtbarkeit von neuem zu entfachen und die Beeren größer und schmackhafter werden zu lassen.

Zur sachgemäßen Pflege der Beerensträucher gehört auch eine öftere Bodenlockerung, mit der eine Vernichtung des Unkrautes Hand in Hand geht. Die erste Lockerung des während der Ernte festgetretenen Bodens wird bald nach dieser vorgenommen. Ihr folgt die zweite Bearbeitung im Herbste, mit der man eine Düngung mit Stallmist verbindet. Dessen Dungkraft sollte durch eine Gabe von Thomasmehl und Kainit erhöht werden. Namentlich die Phosphorsäure im Thomasmehl wirkt günstig auf die Fruchtbarkeit.

Ein zweites, erprobtes Mittel, die Beerensträucher in gutem Wachstum zu erhalten, ist das Anhäufeln. Man benutzt dazu am besten nahrhafte Komposterde. Sie wird um die Zweige in einem schwachen Hügel ausgeschüttet, so daß deren Ursprungsstelle handhoch bedeckt ist. Dadurch entwickeln sich an den mit Erde bedeckten Zweigpartien neue Wurzeln. Freudiges Wachstum neuer Triebe und andererseits erhöhte Fruchtbarkeit sind bald die Folgen.

Zur Winterfütterung der Vögel.

Zum zielbewußten Vogelschutz gehört vor allem eine sachgemäß durchgeführte Winterfütterung besonders der verschiedenen Meisenarten. Wir sind verpflichtet, zur Linderung der bitteren Wintersnot der Vögel beizutragen. Dies nicht nur aus idealen, ethischen Gründen, sondern auch aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus. Infolge der Witterungsunbilden und des Hungers gehen nämlich nicht nur die Schwächlinge zugrunde, sondern es werden dadurch gleichmäßig alle, selbst die kräftigsten Exemplare in kurzer Zeit dahingerafft, wie man aus Erfahrung weiß. Eine Blau- und Sumpfmeise ist schon nach 16stündigem Fasten einschließlich der Nacht verhungert. Bei der Kohlmeise ist dies nach 18 Stunden der Fall. Im Winter müssen die Vögel also mindestens 2—3 Stunden nach Tagesanbruch etwas gefressen haben. Damit ist schon gezeigt, wie unentbehrlich eine rationelle Winterfütterung ist, wenn nicht zahllose Vögel an einem einzigen Tag verenden sollen. Damit wären aber auch alle unsere seitherigen Bemühungen für den Vogelschutz hinfällig geworden. Es hilft nämlich durchaus nichts, daß man eine Menge Nistkasten aufhängt, wenn man im Winter nicht sachgemäß füttert.

Die Winterfütterung bezweckt aber nicht nur, die Vögel vor dem Verhungern zu schützen. Wenn die Fütterung nämlich rechtzeitig an geeigneten Orten einsetzt, gelingt es leicht, die umherstreifenden Meisen an eine bestimmte Gegend zu fesseln. Man sichert sich damit auch im Winter ihre Hilfe bei der Vernichtung der Insekten in Wald, Feld, Garten und Weinberg. Außerdem gelingt es, mit ihnen auch andere, nützliche Vogelarten, wie Goldhähnchen und Kleiber herbeizuziehen. Für den Forstmann ist dies zur Bekämpfung der Nonnen usw. sehr wichtig.

Vorteile der Ziegenhaltung.

Mehr denn je tritt die Ziege durch die allgemeine Siedlertätigkeit wieder in den Vordergrund des Interesses. Bei einer guten Ziege kann man mit 300—320 Milchtagen und 500—700 Liter Milch im Jahre rechnen. Ja, es gibt sogar Ziegen, die 1000 Liter produzieren. Bei guter Fütterung und richtiger Zuchtwahl ist also der Durchschnittsertrag noch wesentlich zu erhöhen. Nun sagt man der Ziege allerlei weniger gute Eigenschaften nach, die manchen von ihrer Haltung abhalten lassen. Bekannt ist sie ja als Näscherin und damit als Futterverschwenderin. Dem kann der Züchter einmal durch eine zweckentsprechende Raufe entgegenwirken. Bei dieser darf das Tier nur durch die Sprossen Futter entnehmen können, und dabei nur so viel, wie es auf einmal fassen kann. Die Sprossen der Raufe dürfen dabei nur so weit von einander entfernt sein, daß die Ziege gerade mit dem Maule hindurchlangen kann. Außerdem soll die Ziege öfters bei jedesmaligen kleinen Mengen gefüttert werden. Um das Tier weiterhin bei guter Freßlust zu halten, ist natürlich seiner Veranlagung entsprechend möglichst auf Abwechselung zu sehen. Man gibt Gras von kräuterreichen Wiesen, Klee, Luzerne, Krautblätter, Salat, Blätter und Blüten von Sonnenblumen. Bei einer solchen Fütterung wird auch die Milch keinen unangenehmen Beigeschmack haben. Diesen nimmt sie meist nach Aufnahme von früh gejauchten Rüben und bei freier Weide noch dem Genuß verschiedener Laubarten an. Um eine einwandfreie Milch zu erhalten, ist natürlich saubere Haltung in hellen, luftigen Ställen erforderlich. Tuberkulose ist bei Ziegen äußerst selten. Man kann daher die Milch von einwandfrei gehaltenen Ziegen unbedenklich in rohem Zustande an Kranke und Kinder geben. — Schließlich gilt die Ziege noch als launisch oder gar boshaft. Wenn sie es ist, dann nur, weil sie in der Jugend falsch behandelt wurde. Reckt man junge Zicklein und reizt sie zum Stoßen, dann entwickeln sie sich allerdings allmählich zu boshaften Tieren. Behandelt man sie hingegen liebevoll, so werden sie später sehr zutraulich und anhänglich. — Schließlich sei noch bemerkt, daß das Vorurteil gegen Ziegenfleisch unbegründet ist, falls es sich um solches von Tieren handelt, die sauber gehalten wurden.

Der warme Hühnerstall.

Immer wieder wird gesagt, daß die Hühner im Winter einen warmen Stall brauchen, wenn sie legen sollen. Aber in den seltensten Fällen wird angegeben, wie warm der Stall denn eigentlich sein soll. Die Forderung geht nun dahin, daß die Hühner des Nachts, wenn sie auf den Stangen sitzen, nicht frieren dürfen. Soll man darum den Hühnerstall heizen? Nein. Man soll die Hühner auch im Winter tagsüber ins Freie lassen, wenn keine Niederschläge in Aussicht stehen und bei Frost kein Wind geht. Kämen nun die Hühner aus einem geheizten Stall des Morgens ins Freie, dann würden sie sich sicher erkälten, da der Temperaturunterschied zu groß wäre. Außerdem hat die Heizung noch einige Nachteile. Bei nicht ganz dichten Ställen zieht es dann sehr leicht an den unteren Teilen, also gerade dort, wo sich die Hühner aufhalten, herein. Die warme Luft dagegen steigt vor allem in die Höhe. Bei Röhrenheizung würden die Hühner schließlich träge an den Heizkörpern sitzen und sich so stark verweichlichen. Vor allem aber ist eine Heizung wegen der großen Kosten in den meisten Fällen nicht möglich. Am gesündesten und auch warm genug ist der Nachtstall, der in den Scharraum erhöht und doppelwandig eingebaut ist mit guter Isolation. Er muß seiner Größe nach gerade der vorhandenen Hühnerzahl entsprechen und darf nicht zu hoch sein. An der Vorderseite wird er mit dicken Säcken zugehängt. Einen solchen gerade hinreichend großen Raum können die Hühner gut selbst erwärmen. Im Großviehstall wird der Hühnerstall auch hinreichend warm. Hier ist aber die Feuchtigkeit eine große Gefahr für die Hühner. Sie setzt sich in das Gefieder, und die Tiere erkälten sich, wenn sie am Morgen ins Freie kommen. Sollen die Hühner im Großviehstall untergebracht werden, dann muß der Stall so eingebaut werden, daß er gegen den übrigen Raum vollkommen dicht abschließt. Dies wird aber in den meisten Fällen nicht nur schwierig sein, sondern auch große Kosten verursachen. Ist der Viehstall im Sommer besetzt, d. h. geht das Großvieh nicht auf die Weide, dann würde es im eingebauten Hühnerstalle zu warm. Außerdem vermehrt sich das Ungeziefer in solchen Fällen ungeheuer.

Die Feldmäuse

haben in diesem Jahre wieder ungeheuren Schaden angerichtet. Bei ihrem massenhaften Auftreten kann auch nur eine Massenvertilgung wirksam sein. Dafür kommen besonders Gift und Gas in Betracht. Besonders wirksam hat sich die Vergasung erwiesen. Es werden dabei verschiedene Fabrikate auf dem Markte angepriesen. In allen Fällen wird eine Patrone angezündet, die ein schweres Gas erzeugt. Dieses läßt man in die Gänge der Nager einströmen. Die meisten Mäuse sind dort gleich tot. Erforderlich ist jedoch, daß man möglichst viele Gänge vergast und die in der Nähe noch befindlichen Löcher zutritt. Oftmals kommen auch noch Mäuse aus den Gängen. Auf diese muß man besonders achten, damit sie nicht, nachdem sie sich von der Vergasung erholt haben, entweichen.

Aus dem Wortschatz des Gärtners.

Rotreife.

In der Regel zeigt das Fallobst der Apfel und Birnen bereits im August eine vorzeitige Reife, erkenntlich an der gelblichen Farbe der Schale, dem weichen Fleische und den braunen bis schwarzen Kernen. Jedenfalls mußte der Reifeprozeß unterbrochen werden, weil die Frucht nicht weiter vom Baume ernährt wurde. Das beweist der Geschmack der Früchte. Es fehlt ihnen an Süße und Würze, außerdem noch an Saft. Diesen Zustand bezeichnet man als Rotreife, eine Reife nur dem Scheine nach.

Die Nachreife,

die nicht mit der Rotreife zu verwechseln ist, tritt erst dann ein, wenn die Frucht von der Mutterpflanze meist infolge ungünstiger Witterung überhaupt nicht in das Anfangsstadium der Reife gebracht werden kann. Das ist häufig bei den Früchten der Tomaten im Spätherbste der Fall, weil es dann an der nötigen Wärme fehlt. Bringt man die Tomaten dann in einen mäßig warmen Raum, so färben sie sich bald rot und erlangen die Nachreife. Der Geschmack der nachgereiften Früchte unterscheidet sich kaum von dem der an der Mutterpflanze gereiften Tomaten.

Was ist „verbrannter" Mist?

Wenn der Stallmist, namentlich der hitzige Pferdemist, auf Haufen zu liegen kommt, so treten schon nach kurzer Zeit große Verluste ein. Der Mist verliert an Gehalt und Güte, bei warmen Wetter mehr als bei kaltem. Ist der Mist locker aufgesetzt worden, so daß die Luft ungehindert zutreten kann, dann entwickeln die Fäulnisbakterien eine äußerst lebhafte Tätigkeit. Dabei erhitzt sich der Stallmist im Innern des Haufens derart, daß er zu einer braunschwarzen Masse verbrennt. Dadurch büßt er seinen Düngewert erheblich ein. Dasselbe ist der Fall, wenn der Dünger gänzlich austrocknet. Beides muß durch eine feste Lagerung und Bedeckung des Mistes mit Erde vermieden werden.